Nr. 273 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 2. Oktober 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat...
ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch...
Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Deutschlands treuestem Diener

Was wir ihm schulden

Von

Hans Schadewaldt

Vorwärts in Reinheit und Treue — dies sinnige Wort Hindenburgs steht über seinem arbeitsreichen Leben, es ist das Leitmotiv, das ihn in Krieg und Frieden, als Feldherrn und Reichspräsidenten gefeit gemacht hat gegen alle Kleingeisterei und Niedrigkeiten des politischen Kampfes. Mit diesem Worte hielt er seinem einstigen kaiserlichen Herrn die Treue, wie er sie heute als Oberhaupt der Deutschen Republik seinem Volke hält, und schöpft Kraft daraus, den Glauben an Deutschland nicht zu verlieren und auszuhalten in einem Sturmgebraus, in dem auch die härtesten Kämpen schon bald die Hoffnung aufgeben, daß unser zerrissenes Vaterland aus dem inneren Bruderzwist zum Frieden und zur Ordnung zurückkehrt. Die menschliche Größe Hindenburgs ist es, die uns alle in seinen Bann schlägt und jeden, der national denkt, zur Verehrung dieser Persönlichkeit drängt, deren moralische Autorität nicht ihresgleichen hat. Klopft es nicht an unser aller Gewissen, wenn wir an seinem heutigen 85. Geburtstag auf das Trümmerfeld schauen, das der Parteienhochmut der Novemberlinge geschaffen hat? Stellt sich nicht jeder da die Frage: Ist das Deutschland von heute überhaupt eines solchen Mannes wert? Beschämt uns seine Treue, seine Würde, seine Charaktergröße nicht? Was bleibt denn noch übrig an sittlichen Werten, wenn die Achtung vor der Persönlichkeit eines Hindenburg nicht mehr Gemeingut der Nation ist? Uebergehen wir die peinlichen Aeußerungen einer Parteihybris, die sich an Hindenburg zu vergreifen wagte; lassen wir auch all den Parteischutt beiseite, in dem das Bild des Reichspräsidenten verzerrte Züge erhalten hat; schauen wir nur einmal auf das Urteil des Auslandes, das geschlossen die Bedeutung Hindenburgs als Retter des Reiches und Hort des Friedens würdigt: The iron Hindenburg, so nennt ihn die ganze angelsächsische Welt — wer beneidet uns nicht um ein Reichsoberhaupt, das eine solche Verkörperung höchster seelischer und moralischer Kräfte darstellt?

Wir Ostdeutschen haben eine besondere Verpflichtung ihm gegenüber, denn Hindenburg hat sich immer als Ostdeutscher gefühlt und seine Liebe zum heimatlichen Osten schafft ein besonderes Verhältnis zwischen ihm und uns: Wie wäre es, wenn in Hindenburgs Zeichen gerade vom Osten eine neue überparteiliche Einigung ausginge und dem zerrütteten vaterländischen Leben eine neue Grundlage schüfe? Vom Osten ist einst die Befreiung losgebrochen — sollte nicht auch jetzt wieder der Osten zur Wiege einer neuen innerdeutschen Zukunft werden? Vorbild und Bürge der Einheit über dem Widerstreit des Volkswillens, würde Hindenburgs Leben seine Krönung finden, wenn auch das Volk diese Einheit fände! Reichskanzler von Papen hat diese Verpflichtung zum Kernstück der Regierungspolitik gemacht, und er bekennt mit Recht, daß die Unabhängigkeit der einigenden Reichsgewalt und ihres Trägers umso stärker hervortreten muß, je stärker und gefährlicher die Gegensätze im Volke wuchern.

Es gibt kein biologisches Gesetz, das die Grenze der menschlichen Leistung bestimmt. Hindenburg ist zur größten Leistung berufen worden in einem Alter, das durch verdiente Ruhe vom öffentlichen Leben gesegnet sein müßte — ein wahres Geschenk des Himmels; denn was wäre mit Deutschland, wenn Hindenburg nicht alles zusammenhielte? Beglückwünschen wir ihn zu der körperlichen und geistigen Frische des Fünfundachtzigers; beglückwünschen wir aber auch unser Volk, daß er uns als einzige unerschüttert gebliebene Säule beschieden ist. Je tiefer wir uns in das Leben Hindenburgs versenken, umso klarer wird die Verantwortung, die jeder an seinem Teil für das ganze Deutschland trägt, eine Verantwortung, die in der Ehre und Treue wurzelt und die nationale Freiheit im Innern und nach außen als Ziel aller Wünsche und aller Arbeit setzt. Im Glückwunsch an Hindenburg möge uns das Bekenntnis erheben, daß wir Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen: Vorwärts ihm nach in Reinheit und Treue!



Reichspräsident von Hindenburg
85. Geburtstag
(Nach der neuesten Aufnahme)

Die ersten Glückwünsche

Bereits am Vortage seines 85. Geburtstages sind dem Reichspräsidenten von Hindenburg außerordentlich zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Als besonders erfreulich muß es bezeichnet werden, daß trotz aller parteipolitischen Gegensätze, die in der letzten Zeit leider zu manchem unschönen Angriff auf den Reichspräsidenten geführt hatten, auch die Nationalsozialisten dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche ausgesprochen haben. So hat Landtagspräsident Kerrl namens des Landtagspräsidiums und im eigenen Namen Hindenburg in einem Schreiben ehrerbietige Glückwünsche ausgesprochen und weiterhin u. a. geschrieben:

„Möge das kommende Jahr Euer Exzellenz die unentwegte Gesundheit und Rüstigkeit erhalten und die politischen Erfolge bescheren, die unserem schwer geprüften deutschen Volke den endgültigen Wiederaufstieg sichern."

Auch die Landtagsfraktion der Nationalsozialisten hat an den Reichspräsidenten durch den Abgeordneten Kube ein Glückwunschschreiben gesandt, in dem sie dem Generalfeldmarschall des großen Krieges herzliche Glückwünsche ausspricht und die Bitte vorträgt:

„Mit Adolf Hitler für ein starkes Preußen und Deutschland. Gott segne Sie!"

Das Glückwunschschreiben, das auch Reichstagspräsident Goering an den Reichspräsidenten gerichtet hat, soll erst am Sonntag, dem eigentlichen Geburtstage, überreicht und veröffentlicht werden.

Namens der Deutschnationalen Volkspartei hat Geheimrat Hugenberg, namens der Reichstagsfraktion dieser Partei Dr. Oberfohren ein Glückwunschtelegramm an den Reichspräsidenten gerichtet. In dem Telegramm von Geheimrat Hugenberg heiß es u. a.:

„Durch allen Wandel der Zeiten hindurch bleibt das deutsche Volk Euer Exzellenz dankbar für den Schutz seiner Grenzen im Weltkrieg. Es dankt Ihnen, daß Sie am Tannenbergdenkmal die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zerschlagen haben. Es dankt Ihnen heute, daß Sie den zersetzenden Weimarer Parlamentarismus in seine Schranken weisen und für den politischen und wirtschaftlichen Neubau des Reiches die Bahn frei machen. Die weltgeschichtlichen Aufgaben der Gegenwart sind nur auf der Grundlage **sachlicher Arbeit, sozialer Gerechtigkeit sowie außen- und wehrpolitischer Gleichberechtigung** zu lösen. Sie erfordern eine starke und stetige Wirkung autoritärer Staatsführung."

Zum Zeichen des gemeinsamen Eintretens für den Reichspräsidenten haben der **Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden** und der **Reichskriegerbund Kyffhäuser** ein gemeinsames Telegramm an Reichspräsidenten von Hindenburg gesandt, in dem es u. a. heißt:

„Mit unseren gemeinsamen Glückwünschen wollen wir dem Herrn Reichspräsidenten zeigen, wie hinter ihm **unzählige Deutsche, alte und junge, sich zusammenschließen,** die von einer starken Staatsführung die **Befreiung aus Knechtschaft und sozialer Not** erhoffen."

Dem Telegramm der Frontsoldatenbünde hat sich eine Reihe anderer Organisationen angeschlossen, darunter der **Bayerische Heimatschutz**, die „Gefolgschaft" des Kapitäns Ehrhardt, der **Reichsoffizierbund** und die **Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.**

Der **Reichsverband der Deutschen Industrie** hat im Namen der gesamten deutschen Industrie an den Reichspräsidenten zur Vollendung des 85. Lebensjahres ein Glückwunschtelegramm gesandt, in dem es heißt:

„Die Entscheidungen, die Sie, Herr Reichspräsident, gerade in der jetzigen Zeit zu treffen haben und die in der Zukunft vor Ihnen liegen, sind für das Schicksal Deutschlands und besonders der deutschen Industrie von allergrößter Bedeutung. Möge Gott Eurer Exzellenz noch manches Jahr die Gesundheit und die Kraft verleihen, deren der Führer des schwer ringenden deutschen Volkes in besonderem Maße bedarf."

Auch von den Regierungen der deutschen Länder sind bereits zahlreiche Glückwünsche eingelaufen, so von dem Beauftragten des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, von der **Bayerischen, Württembergischen, Thüringischen** Regierung und von den **Senaten von Hamburg und Bremen.**

Von auswärtigen Staatsoberhäuptern liegt bisher das Telegramm des Präsidenten Hoover vor.

Der Deutsche Verein London gedachte gestern bei einer Zusammenkunft des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg. Das Vorstandsmitglied Rechtsanwalt Cruesemann betonte in seiner Rede die Pflichttreue und Vaterlandsliebe des Reichspräsidenten, die er als Beispiel für jeden Deutschen hinstellte. Der Gesang des Deutschlandliedes beschloß die würdige Feier, an der der deutsche Geschäftsträger Graf Bernstorff und die Mitglieder der deutschen Botschaft in London teilnahmen.

Aus Anlaß des Geburtstages von Hindenburg veröffentlicht das soeben aus Deutschland zurückgekehrte Parlamentsmitglied Robert Bernays in „News Chronicle" eine **ausführliche Würdigung der Person und der Taten des Reichspräsidenten, der gleichsam den „Eisernen Vorhang zwischen Ordnung und Bürgerkrieg" darstelle.**

Schuß auf den Völkerbund

(Telegraphische Meldung)

Genf, 1. Oktober. In dem Augenblick, als die Vierte Völkerbundskommission ihre Sitzung beenden wollte, ereignete sich heute abend kurz vor 7 Uhr ein Zwischenfall. Ein Mann, der sich in einem am Quai Wilson gelegenen Garten des Völkerbundspalastes versteckt gehalten hatte, gab einen Revolverschuß auf die Glasfassade des Kommissionssaales ab, in dem sich etwa 100 Delegierte, Sekretäre und Pressevertreter aufhielten. Die Kugel blieb im Fußboden stecken und verletzte niemanden. Der Täter wurde festgenommen. Es soll sich um einen Ungarn namens Buday handeln. Er erklärte, er habe einen Minister töten wollen.

Nervosität in Genf

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Oktober. Die energische Haltung **des deutschen Außenministers in Genf und seine** Ausführungen vor der deutschen Presse haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Wie die **„Deutsche Allgemeine Zeitung“** aus Genf berichtet, empfindet man dort **angesichts der deutschen Festigkeit, daß man die Herrschaft über die Entwicklung verloren hat. Die Nervosität zeigt sich in einer Flut von Sicherheits- und Abrüstungsplänen, mit denen die Konferenz zur Zeit überschwemmt wird.** Namentlich sind es jetzt die kleinen Bundesgenossen Frankreichs, die sich, nachdem die englischen Vermittlungsversuche bei der französischen Delegation wenig Gegenliebe gefunden haben, als Sekundanten anbieten, um durch eine öffentliche Aussprache die Fäden wieder anzuknüpfen, die durch Neuraths Abreise zerrissen sind. Aber all diese Pläne sind verschwommen und nicht greifbar. Gemeinsam ist fast allen nur das Bemühen, der deutschen Gleichberechtigungsforderung entgegenzuwirken.

Ernst zu nehmen vom deutschen Standpunkt aus ist nur der Vorschlag des belgischen Außenministers Hymans, der wenigstens der Sicherheitsfrage ziemlich unbefangen gegenübersteht. Es wird aber stark bezweifelt, ob auch dieser Plan zum Ziele führen kann. In der Gleichberechtigungsfrage ist auch Hymans so engherzig wie die Franzosen. Es heißt auch wieder, daß England noch einmal einen Druck auf Frankreich ausüben werde. Aber viel Wert ist darauf nicht zu legen, denn aus London wird im Gegenteil gemeldet, daß sich die Stimmung zugunsten Frankreichs befestigt habe, was auch durch die Billigung des Berichts Simons durch das Kabinett bestätigt wird. Es scheint, als ob **hinter den Kulissen von englischen, in Deutschland tätigen Agenten, kräftig geschürt worden ist, die über angebliche vertragswidrige Handlungen der Reichswehr berichtet haben sollen.** Einer Londoner Meldung nach spielt das geheimnisvolle Aktenstück Herriots über deutsche Vertragsbrüche, von dem immer geredet, das aber nie bekanntgegeben wird, eine Rolle. Der General Morgan, der der Militärkommission in Berlin angehört hat, malt in der „Times“ die Gefahr eines neuen deutschen Befreiungskrieges an die Wand. Die Beunruhigung über die Lage in Deutschland ist, wie der DAZ. aus London gemeldet wird, im Steigen begriffen. Diese Treibereien laufen natürlich darauf hinaus, **von neuem den Glauben zu erwecken, Deutschland bezwecke gar nicht die grundsätzliche und praktische Gleichberechtigung, sondern wolle die volle Freiheit zur Aufrüstung.** Es war damit zu rechnen, daß in Genf in Abwesenheit Deutschlands

Durch eine Wasserhose

Ein Zug von der Brücke geschleudert

(Telegraphische Meldung)

Bakersfield (Californien), 1. Oktober. Eine furchtbare Katastrophe wurde hier durch eine Wasserhose hervorgerufen. Nach einem furchtbaren Regenguß bildete sich eine Wassersäule von etwa 12 Meter Höhe, die von einer Eisenbahnbrücke bei Woodford einen Eisenbahnzug, der aus einer Lokomotive und sieben Wagen bestand, in den Abgrund schleuderte. Die Zahl der Todesopfer, darunter der Lokomotivführer und zahlreiche unbekannte Reisende, wird auf 30 geschätzt. Auf ihrem weiteren Wege ergriff die Windhose eine Tankstelle, tötete den Besitzer, seine Frau und seine Kinder und riß mehrere Kunden der Tankstelle fort.

Luftsport-Ausstellung eröffnet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Reichsverkehrsminister **Freiherr von Eltz-Rübenach** sprach bei der **Eröffnung der Deutschen Luftsportausstellung** folgenden Eröffnungsspruch:

„Ich gedenke der Wiedererweckung der deutschen Luftfahrt aus tödlicher Lethargie durch die [illegible]leistungen der ersten Segelflieger auf der Rhön! Ich gedenke der Opfer an Blut und Gut, welche die deutsche Jugend für den Luftsport und damit für die Erhaltung des Luftfahrtgedankens in einem Jahrzehnt schwerster außenpolitischer Knebelung und drückender wirtschaftlicher Not gebracht hat! Das Vaterland wird dieser deutschen Jugend für ihr „Dennoch“ ewig Dank wissen. Ich danke allen, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben. **Der deutschen Luftfahrt wünsche ich Freiheit und Kraft!“**

In der Deutschen Luftsport-Ausstellung ist die **Entwicklung der Luftfahrt von ihren ersten Anfängen** an über die Erfindung des Ballons vor etwa 150 Jahren, die Arbeiten Lilienthals bis zur Erfindung von Luftschiffen und Flugmaschinen dargestellt. Aus dieser historischen Abteilung führt der Weg in die Ausstellungshallen, die der Fliegerei der Zukunft gewidmet sind. Die übrigen Räume der Ausstellung zeigen im wesentlichen die Flugtechnik der Gegenwart sowie in einer Sonderhalle den „Flug in der Natur“.

Preise kaum verändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Die vom Statistischen Reichsamt für den 28. September berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 94,9 gegenüber der Vorwoche (94,8) wenig verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 88,7 (plus 0,3 Prozent), Kolonialwaren 85,1 (plus 0,6), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,8 (plus 0,2) und industrielle Fertigwaren 115,0 (minus 0,1 Proz.)

Meuterei in der Mandschurei

80 Japaner ermordet

(Telegraphische Meldung.)

Charbin, 1. Oktober. (Reuter.) Nach einem bei der Verwaltung der Ostchinesischen Eisenbahn eingegangenen Telegramm haben die Wachen an der Eisenbahn in der Mandschurei gemeutert. In Mandschuli wurden 68 dort ansässige Japaner getötet, in Puhatu drei Japaner und in Hailar neun. In Mandschuli besetzten sie außerdem das japanische Konsulat. Das Schicksal des Konsuls und des übrigen Konsulatspersonals ist noch unbekannt.

Offener Brief an Herriot

Der Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Külz, hat an den französischen Ministerpräsidenten Herriot einen offenen Brief gerichtet, in dem er ihn an die Begegnung vor 4 Jahren erinnert, als Herriot als erster französischer Minister nach dem Kriege nach Deutschland kam, wo er in Köln von Dr. Külz begrüßt wurde. Damals hielt Herriot eine Rede, die allen deutschen Ansprüchen auf Verständigung, Gleichberechtigung und Abrüstung volles Entgegenkommen zu versprechen schien, und er verstehe nicht, wie Herriot jetzt die Rede von Gramat halten konnte, durch die diese Verständigung nicht gefördert wurde. Er wolle die Hoffnung nicht aufgeben, daß für Herriots Entscheidung nicht der Geist von Gramat, sondern der Geist von Köln maßgebend sein möge, zumal es auch im Interesse Frankreichs liege, dem Patriotismus des deutschen Volkes nichts Unmögliches zuzumuten.

Ruhige Beobachtung der Streikwelle

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Oktober. Im Gegensatz zu allerhand Gerüchten, wonach die Reichsregierung wegen der hier und da ausgebrochenen Streiks nicht nur ein allgemeines Streikverbot erlassen wolle, sondern sogar eine Zerschlagung der Gewerkschaften beabsichtige, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß **weder das eine noch das andere geplant sei.** Der Reichskanzler, der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister **dächten nicht daran, die Gewerkschaften, die ein wichtiges Glied der Volkswirtschaft seien, aufzulösen und wollten auch kein allgemeines Streikverbot aussprechen,** weil die Arbeitskämpfe in Auswirkung der letzten Notverordnung nicht von den Gewerkschaften aller Richtungen für berechtigt gehalten werden. **Allerdings würden die Streiks als Verletzungen der tariflichen Friedenspflicht aufgefaßt und nicht stillschweigend hingenommen werden können.** Man glaube aber, daß die Streikbewegung keinen größeren Umfang annehmen werde und daß es nicht notwendig sei, mit besonderen Maßregeln gegen sie vorzugehen. Es wird vielmehr damit gerechnet, daß nach dem 1. Oktober ein natürlicher Ausgleich eintreten werde, weil

in vielen Unternehmungen von der Möglichkeit, unter die tarifmäßigen Löhne zu gehen, gar nicht Gebrauch

gemacht werde. Auch haben **Bemühungen der Schlichter, vorbeugend zu wirken und rechtzeitig zu vermitteln, in wichtigen Fällen Erfolg gehabt.**

Die Gewerkschaften sind der Ansicht, daß die Notverordnung keine Rechtsgültigkeit haben könne. Auch die Durchbrechung der tariflichen Unabdingbarkeit sei eine Verfassungsverletzung, da Artikel 165 der Reichsverfassung die Rechtseinrichtung des Tarifvertrages mit seiner Unabdingbarkeitswirkung verfassungsmäßig gesichert habe.

Den Arbeitsgerichten wird, wenn sie zur Entscheidung angerufen werden, keine leichte Aufgabe zugemutet. Sie sollen hier über staats- und verfassungsrechtliche Dinge befinden und gewissermaßen **über die Reichsregierung zu Gericht sitzen.** Es ist aber zu erwarten, daß eine baldige Klärung der Angelegenheit erfolgt, da sonst der so notwendige Erfolg der Maßnahmen der Reichsregierung auf wirtschaftlichem Gebiet in Frage gestellt ist.

Die Wirtschaft atmet auf

Die **Vereinigten Stahlwerke** geben folgende Neueinstellungen an Arbeitskräften bekannt: bei der Abteilung **Dortmunder Union** 130 Mann, bei der **Charlottehütte** 100 und bei dem **Weißblechwerk Wissen** ebenfalls 100 Mann. Bei der Dortmunder Union hofft man, in drei bis vier Wochen insgesamt rund 700 Leute einstellen zu können. Die Verhandlungen der **Mansfeld-AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb Eisleben** mit der Arbeiterschaft der Mansfelder Kupferbetriebe sind nunmehr zu dem Erfolg gebracht worden, daß am 10. Oktober 600 Arbeiter neu eingestellt werden können.

In der Zeit vom 15. bis 27. September sind in Bayern 1490 Neueinstellungen von Arbeitnehmern erfolgt. — Die Zahl der Neueinstellungen im Bezirk des Schlichters für Westfalen ist bis zum 29. September auf 2389 gestiegen. — Wie verlautet, sollen in den nächsten Tagen beim **Hörder Verein** weitere Neueinstellungen erfolgen. — Die Firma Emil **Schlutius,** Papierverarbeitungswerk in Saalfeld, die z. Z. eine Belegschaft von 550 Personen aufweist, beabsichtigt, weitere 100—150 Arbeitskräfte einzustellen. — Die **Dürrwerke AG., Ratingen,** hat 100 Arbeiter neu eingestellt. Der vorliegende Auftragsbestand sichert für die erhöhte Belegschaft Beschäftigung auf etwa fünf Monate. — Der **Arbeitgeberverband Gelsenkirchen** hat beschlossen, in der Eisenindustrie vorerst etwa 200 Mann neu einzustellen. Einige Werke haben bereits Neueinstellungen vorgenommen. — Die Verwaltung der **Wanderer-Werke,** vorm. Winklhofer & Jaenicke-AG., Chemnitz, hat beschlossen, in der nächsten Zeit für alle Abteilungen einige hundert Arbeiter neu einzustellen. — Die **Land-Elektrizitäts-GmbH. Halle** beschloß, die Belegschaften ihrer Ueberlandwerke um 25 Prozent zu erhöhen. Es werden umfangreiche Arbeiten an den Leitungsanlagen in Angriff genommen. Ferner werden auf den Ueberlandwerken Börde, Bretleben und Derenburg Schaltstationen und die dazu gehörigen Wohnungen erbaut. Insgesamt kommen etwa 300 Arbeiter in Frage. — Die **Bayrischen Stickstoffwerke AG.** wollen auf ihrem Werk in Piesteritz in nächster Zeit annähernd 200 Mann neu einstellen. — Zu Neueinstellungen in Thüringen erfahren wir: **Porzellanfabrik Kahla** 100, **Metallwerke Alfred Schwarz-GmbH.** Eisenach 180, Gebrüder Demmer, Eisenach 60, **Bayrische Motorenwerke,** Werk Eisenach (früher Dixiwerke) 60, **Schuhfabrik Paul Hoffmann & Co.,** Stadtilm, 80 Arbeiter.

Frischfleischverbilligung als Winterhilfe

Die von der Reichsregierung beschlossene Frischfleischverbilligung für den bisherigen Kreis von Arbeitslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen sieht **eine Verbilligung für frisches Rind- oder Schweinefleisch um 20 Reichspfennig je Pfund** vor.

Der erste Bezugsschein mit 3 Abschnitten für je 1 Pfund Frischfleisch wird, soweit es sich bei den Ausgabestellen (Arbeitsämtern und Fürsorgebehörden) irgend ermöglichen läßt, Mitte Oktober mit der Weisung zur Ausgabe gelangen, daß der erste Abschnitt bis zum 12. November, die beiden übrigen Abschnitte für den ganzen November Gültigkeit haben.

Der Reichspräsident empfing den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag über die Genfer Verhandlungen.

Entscheid des Schlichters im Arbeitsstreit Alexanderwerk

(Telegraphische Meldung)

Remscheid, 1. Oktober. Nachdem die Gewerkschaften den Vorschlag des Schlichters, zur Beilegung des schwebenden Arbeitsstreits das Gericht anzurufen, **dessen Entscheidung für beide Teile bindend sein sollte, nicht angenommen hatten,** ist vom Alexanderwerk in Remscheid beim Schlichter für Westfalen, Professor Dr. Brahn, der Antrag gestellt worden, festzustellen, ob ein **Grund zur Entziehung des Anwendungsrechts der sozialpolitischen Notverordnung des Reichspräsidenten vorliege.** Die Entscheidung des Schlichters besagt, daß eine Entziehung der Berechtigung nach § 4 der Verordnung nicht möglich sei. Neben dieser Feststellung will das Werk auch noch das Arbeitsgericht anrufen.

Die Besatzungen der Fischdampfer von Wesermünde, Bremerhaven, Altona und Cuxhaven sind in den Streik getreten.

Stunden mit Hindenburg

Persönliche Erinnerungen zum 85. Geburtstag

Von Paul Lindenberg

24. August 1914: in Riesenburg, dem kleinen westpreußischen Städtchen, wo das Armeeoberkommando des neuen Befehlshabers des Ostheeres plötzlich eingetroffen war. Flugs waren an den Zugangsstraßen roh gezimmerte Wegweiser errichtet worden mit den schwarz aufgepinselten Buchstaben: „Zum A. O. K.“. Dieses befand sich in der Realschule, in der die feldgrauen Offiziere mit den himbeerfarben bestreiften Hosen eine rastlose Tätigkeit entwickelten. Hindenburg war mit Ludendorff im „Deutschen Haus“ abgestiegen. Flüchtlinge allerwärts, auf den verschiedensten Gefährten die Habseligkeiten zusammengewürfelt, die Begleiter und Begleiterinnen Schreckenskunde verbreitend: „Flieht, flieht! Die Russen sind da, alles wird verwüstet, nichts bleibt leben! Flieht, flieht!“ Und von Stunde zu Stunde vermehrte sich die fliehende Schar. In der Nacht war 'gen Osten der Himmel gerötet von brennenden Ortschaften, dumpfe Gerüchte schwirrten von Mund zu Mund, wurden geglaubt, machten die Mienen schreckensbleich: „In wenigen Stunden haben wir die Russen hier!“ Es war schwer, die Aufgeregten zu beruhigen, man wußte ja selbst nicht, wie es an der Grenze aussah, zu der sich Regiment auf Regiment in Bewegung setzte.

In aller Herrgottsfrühe des folgenden Tages verließen die Herren des A. O. K. Riesenburg. Hindenburg, der mit tiefem Weh hier das Flüchtlingselend kennen gelernt hatte, sagte beim Abschied zum Wirt des Gasthauses: „Nächste Nacht halten Sie mir das Bett noch warm, aber wünschen Sie nicht, daß ich wiederkomme, dann wird es Zeit zum Ausrücken!“

Er kam nicht wieder!

Das nächste Hauptquartier war in Osterode. Dort hatten sich die Generalstäbler in dem in der baumbesäumten Fasanenstraße gelegenen Mädchenlyzeum niedergelassen; in den nüchternen, weißen Schulzimmern, deren Wände mit großen Karten des östlichen Kriegsschauplatzes behängt waren, arbeiteten die feldgrauen Jünger des Kriegsgottes. Auf den Treppen und Gängen ein unermüdliches Hin und Her, Offiziere aller Waffengattungen gingen aus und ein, Beamte der Feldpost brachten Briefe und Telegramme, die Soldaten der Stabswache mit dem adlerverzierten Brustschild wechselten mit den grün uniformierten Gendarmen. Aber wenn die Eilfertigen — und es waren alle — an einer Tür des ersten Stockwerks vorbeihasteten, an der eine Papptafel mit dem einen vielsagenden Wort „Oberbefehlshaber“ hing, dann suchten sie ihre Schritte möglichst zu dämpfen. Hier arbeiteten Hindenburg und Ludendorff, von diesem Raume aus flatterten die entscheidensten Befehle zu den Heeresmassen, die sich von mehreren Seiten zusammendrängten, um dem in das deutsche Gebiet verheerend eingefallenen russischen Bären eins gehörig auf die Tatzen zu geben.

Seinen Wohnsitz hatte Hindenburg in dem bescheidenen Hotel Kühl genommen, dort weilte er jedoch nur nachts sowie zur Mittagsstunde, um schnell seine Mahlzeit einzunehmen, im unteren Speisezimmer, an einem kleinen Tischchen, nahe einem der Fenster, das Gelegenheit bot, alles Militärische auf der Straße zu beobachten. Gelassen erwiderte er die Grüße der Offiziere und empfing dringende Meldungen, die sporenklirrende Ordonnanzen und Feldjäger, welche draußen ihre Autoräder und Pferde gelassen, brachten. Der Eindruck seiner Persönlichkeit war für uns sofort ein sehr starker; sein ganzes Sichgeben ein Ausdruck von Kraft und Entschlossenheit, den prüfend blickenden blauen Augen unter den scharf hervortretenden Brauen schien nichts zu entgehen. Seine Worte waren knapp, mit tiefer Stimme gesprochen, aber was sie sagten, war klar, fest umschlossen.

Nach den tagelangen, blutigen Ringen bei Tannenberg mußten auch die übrigen Russenscharen aus Ostpreußen geworfen werden, und das ging rasch. So rasch, daß wir paar Kriegsberichterstatter es immer sehr eilig hatten, um dem Oberkommando, zu dem wir gehörten, rechtzeitig zu folgen. Zunächst ging es nach Allenstein, der hübschen Stadt mit dem alten, trutzigen Ordensschloß, von dort nach dem stillen Städtchen

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß

4*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze. ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme.

Die Verlegung des Bezirkskommandos Mülhausen nach Müllheim gibt mir zu denken. **Ein ganz Gescheiter will wissen, daß unsere Truppen durch Belgien nach Frankreich marschieren.** Wir sind zur Zeit ziemlich abgeschnitten von der übrigen Welt. **Bekommen kaum noch Post, und der Zugverkehr für Zivilpersonen ist stark eingeschränkt.** Vielleicht werden unsere Postsachen bei der Zensur — eine neue Einrichtung — zurückbehalten.

Im allgemeinen hat das Alltagsleben wieder eingesetzt. Die Fabriken arbeiten weiter. Heute ist auch der Sattlermeister — unser Nachbar — eingerückt. Mein Mann gab ihm den kümmerlichen Trost, seine Truppengattung werde nicht in allzu gefährliche Stellungen eingesetzt. Als ob er das wüßte!

In der neuen Turnhalle, rechts vom Grün, beginnt reges Leben. Man richtet ein Lazarett ein. Die Betten und das andere notwendige Mobiliar werden zusammengepumpt. Viele Herren in gehobener Stellung hoffen, hier unabkömmlich zu werden, wetteifern in Geschäftigkeit, ordnen viel an und helfen wenig. Die Mehrzahl der Ortsschönen amtieren als Rote-Kreuz-Schwestern. Seit heute weht eine weiße Fahne mit rotem Kreuz vom Dache der Turnhalle. Herrn Gerichtssekretär Rekotke ist die Leitung des Lazaretts übertragen. Frau Almdorf will sich auch beim Roten Kreuz melden.

Bei uns soll eine Schlacht stattfinden,

übermittelte mir Bories als vertrauliche Mitteilung der Tesmar. „Die weiß auch nicht mehr als ich", antwortete ich ihm. „Seit **wann wird das feindliche Treffen verabredet?"**

Zweierlei Siegesgewißheit

Den 4. August 1914.

Gestern abend ist der Amtsanwalt auf dem schnellsten Wege, von Hamburg kommend, hier eingetroffen. Seine zündende Reden von patriotischen Versammlungen, die er in Hamburg besuchte, von großen Truppentransporten gegen Frankreich, von der ungeheuren Begeisterung der deutschen Truppen und der Bevölkerung, von dem tränenlosen Abschiednehmen norddeutscher Frauen von ihren Männern und Söhnen wiederholt er immer wieder. Alles glaube ich ihm nicht, denn er sieht vieles, wie er es sehen will.

Wieviel Kriegsfreiwillige sich hier gemeldet haben, war seine erste Frage. Kein einziger aus der einheimischen Bevölkerung des 5000 Einwohner zählenden Städtchens hat sich bis jetzt freiwillig gemeldet. Ich bin sogar überzeugt, viele erhoffen und wünschen den baldigen Einmarsch der Franzosen, um ihrem Gestellungsbefehl nicht nachkommen zu müssen.

Die vorgesetzte Behörde meines Mannes rührt sich jetzt auch. Verfügung folgt auf Verfügung. **Die Beamten haben sich erst zu entfernen, wenn sie vom Feinde vertrieben werden.** Eine andere Verfügung weist die Beamten an, den Truppen in jeder Beziehung hilfreich zur Seite zu stehen zur Ueberwachung der Brücken, Telegraphenleitungen usw., auch zur Beobachtung der Bevölkerung. Mich interessiert hauptsächlich die Verfügung, die den durch den Feind verdrängten Beamten eine **Vergütung des Mehraufwandes** in Aussicht stellt. Auf Grund dieser Bestimmung fange ich schon an, meinen Mann zur Flucht zu überreden, denn hier wird's von Tag zu Tag ungemütlicher.

Im Amtsgerichtsgebäude ist das zweite Lazarett entstanden. Die Dienstzimmer sind in Spitalräume umgewandelt. Akten und Grundbücher lagern im Keller. Der Amtsanwalt hat einen halben Haushalt auf dem Speicher des Amtsgerichts eingestellt und möchte jetzt am liebsten alles zu uns schleppen lassen. Als ob es da sicherer wäre! Ich weiß schon nicht, wo ich seinen Kram sicher verwahren soll! Er will sich freiwillig melden. So gut ich ihn leiden kann, begrüße ich seinen Entschluß, sich von hier zu verziehen, weil er **einer der unbeliebtesten Deutschen im Städtchen ist.** Mit Vorliebe sucht er sich überall zu verfeinden. Kaum ist er angelangt, gilt seine **Aufmerksamkeit den Unabkömmlichen in den Vereinslazaretten.** Ein Fabrikant, als Chemiker für das Vereinslazarett vom Militär beurlaubt, ist Gegenstand seiner sofortigen Beschwerde. Was wird er noch alles aufspüren, sich Quellen des Aergers zu verschaffen.

Züge verkehren kaum noch. Doch tauchen allerlei

unbekannte Gestalten mit höhnisch lächelnden Gesichtern

hier auf. Mir ist, als spiegele sich in den tieftraurigen Zügen meiner einheimischen Bekannten verborgene Freude. Im Gespräch mit ihnen impfinde ich blitzartig die Schwankungen ihrer Gefühle zwischen

Mitleid, Schadenfreude und Feindschaft.

Durch unser mehrjähriges herzliches Einvernehmen klafft plötzlich ein Riß. Die Stimmen unseres Blutes verstricken uns in die Netze der Politik zu meinem größten, größten Bedauern.

Mein Mann berauscht sich immer mehr an des Amtsanwalts Siegesgewißheit. Das nächstliegende für uns Beruhigende will er nicht hören. **Wir sind sicher ohne Grenzschutz.** Görgers Phantasien von der Besetzung der Täler mit deutschen Truppen hat mir noch niemand bestätigt. „**Taktisches Manöver**", sagt der Amtsanwalt. „Laßt sie erst kommen, aber dann — — —"

Ich bedanke mich für das Erlebnis.

Wir werden im geeigneten Moment aufbrechen. Ich beginne zu packen. Auf alle Fälle will ich unsere Wertsachen nach Straßburg senden. „Um deine Schwester zu beglücken!" wirft mir mein mißtrauischer Mann vor. Also: ich packe nicht. Es bleibt alles hier, und ich bleibe.

Viktorines Tante aus Dammerkirch war hier und reiste heute plötzlich ab, weil man dort jeden Tag die Franzosen erwartet. **Also die Grenze ist nicht besetzt.**

„Das ist nur eine Herausforderung für die Franzosen, deutsches Reichsgebiet zu betreten", belehrte mich Bories. „**Der Krieg wird in Frankreich entschieden**". Was nützen die schönsten Hoffnungen! Damit ist die Gefahr für uns nicht beseitigt.

Die ersten Schatten

Den 5. August 1914.

Heute nachmittag unternahmen mein Mann und ich eine Rundfahrt per Rad, um in die Ferne zu spähen. Wir trafen den Amtsrichter und erfuhren von ihm die Kriegserklärung Englands an Deutschland. Schleunigst radelten wir nach Thann, uns Gewißheit zu verschaffen. Traurig überreichte uns der Redakteur der Thanner Zeitung seine zusammengeschrumpfte Ausgabe. Außer der englischen Kriegserklärung enthielt sie die Besetzung Luxemburgs durch unsere Truppen.

In Thann hat sich eine Bürgerwehr organisiert, angeblich den überhandnehmenden Felddiebstählen Einhalt zu gebieten. Am Ausgange von Alt-Thann hielten uns Feuerwehrleute an und fragten uns nach unseren Ausweisen. Die trägt mein Mann seit Belfort in seiner Brieftasche umher. Deshalb konnten wir damit dienen. Wir durften passieren.

Zwei Offiziere und mehrere Soldaten ließen sich im Städtchen blicken. Eine Abteilung kaufte Vieh auf. Die andere zerschlug die Gleise der schmalspurigen Feldbahnen und vernichtete die Pulvervorräte der Fabrik Nonnenbruch. Vielleicht sind alle Vorsichtsmaßnahmen umsonst geschehen, wenn sich das Gerücht bewahrheitet, daß Frankreichs Senatoren der Regierung die Kriegskredite verweigerten!

Mein Mann fühlte sich schon wieder in den tiefsten Frieden versetzt. Da murmelte ein Witzbold den neuesten Reim der Thanner Kinder:

„Ihr liewe Lit vun Thann,
m'r werre französch,
's geht nimmi lan."

Alles lachte.

Am Abend wurde es wieder rege im Städtchen. Viele Menschen sammelten sich in den Straßen an. Die Luft ist mit neuen Spannungen geladen. In Paris ist der Pazifist Jaurès ermordet worden, weil er gegen den Krieg agitierte. „Paris steht in Flammen!" heißt es. „Frankreich vor der Revolution!"

„Nein, das stimmt nicht!" behaupten unsere Hofnachbarn. Sie lachen laut und froh. Xavier führt das große Wort. „**Den Deutschen wird's jetzt angst und bang!"**

Der Krieg hat sein erstes Opfer gefordert. Leutnant Meyer von den Jägern zu Pferd aus Mülhausen fiel auf einem Patrouillenritt, von feindlichen Kugeln getroffen.

Die Franzosen besetzten den deutschen Grenzort Urbis im St. Amarintal.

Italien mobilisiert zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität. Eine neue Enttäuschung für Deutschland!

Der franzosenfreundliche Herr Gasser verabschiedete sich von uns, um gegen die Nation, die er liebt und verehrt, in den Krieg zu ziehen. Es wäre tragisch, wenn eine ihrer Kugeln ihn treffen würde!

Den 6. August 1914.

Jetzt mußte auch Herr Gröger einrücken, zu seinem Bedauern, bevor ihn die Franzosen in Thann festhielten. Bald werden sie da sein! Mir ist es gleich, was werden wird. Vielleicht verziehen wir uns noch mit dem Räumungszug. Sehr wahrscheinlich bleiben wir hier, weil Almdorfs und Bories auch bleiben.

Schon sehr früh heute morgen kam ein Trupp Zollaufseher unter Führung ihres Oberkontrolleurs. Darunter die liebenswürdigen Zöllner aus Niedersulzbach, die mein Rad auf der Belfortfahrt flickten. Ich habe sie gesprochen. Zwei ihrer Kameraden sind von französischen Kugeln getroffen worden. Auch den Vorsteher einer kleinen Eisenbahnstation im Masmünstertal ereilte eine feindliche Kugel, als er mit der Stationskasse fliehen wollte.

Wäre es nicht doch besser, alles im Stich zu lassen und abzudampfen? Das Generalkommando sucht zwei französisch sprechende Männer. Wir beraten, ob mein Mann sich melden soll. Dann würden wir vielleicht aus diesem Hexenkessel befreit.

Der Amtsanwalt sieht Gefahr für seine Freiheit nahen; er bildet sich ein, von den Franzosen abgeführt zu werden. Deshalb will er heute noch abziehen. Es ist wohl das beste, er verzieht sich noch rechtzeitig. Wir haben nicht so ausgedehnte Feindschaften und können uns in dieser Art sicher fühlen. Seinen ganzen Kram läßt er hier und gondelt mit dem Rad bis Wittelsheim. Bories und mein Mann begleiten ihn bis dahin.

In unserem Hofe ist großes Reinemachen. Die Kinder mußten ihren Spielplatz in eine unbenutzte Gartenecke verlegen. Xavier schlachtet zwei Hühner für Mademoiselle Berger. „Gibts Frikassee?" rufe ich hinüber. „Ja, zum Füllen der vol-au-vent!" lacht sie mir zu. Sie steht neben Xavier und bringt den Mund nicht zu vor Freude. Er kennt die Kriegsschuldigen. Diesesmal solls ihnen schlecht bekommen. „O Gott, o Gott, wie schön, daß ich diesen Tag noch erleben darf!" Dabei weint er Freudentränen. Sein dreißig Jahre jüngeres Weib macht großen Hausputz in ihrem niederen und engen Häuschen und übt dabei den Anfang der Marseillaise. Feiner Backdunst streicht an meiner Nase vorbei. Die reinsten Sonntagsdüfte strömen aus den dampfenden Küchenfenstern. In den Weinkellern entsteht ein vielverheißendes Hantieren.

Die Straßen wimmeln von Menschen. Kavallerie-Patrouillen, die Verbindung mit dem Feind aufrecht haltend, reiten hin und wieder durch die Menge. Den Weg freigebend, lacht man ihnen zu. **Ob höhnisch oder freundlich, ist schwer zu beurteilen.** „**Die Franzosen sind da und dort — keine 10 Kilometer mehr von hier!**" raunt man sich zu. Feststimmung hat die Kriegsangst verdrängt. Man glaubt sich am Vorabend einer großen Feier, und ich habe das Gefühl, ein ungeladener Gast zu sein. Mein Mann zwatzelt umher, von der Unruhe der Zeit getrieben. Ich nicht minder. „Bleiben oder fliehen?" fragen wir uns immer wieder. Die meisten älteren Beamten bleiben. Sie wollen ihre Wohnungen nicht preisgeben. Flucht ist feige. „Was wird uns hier bevorstehen?" „Nichts Schlimmes", sagt Madame Schatz. Sie lobt unsere stets neutrale Haltung, erforderlichenfalls würden ihr Mann und sie für uns eintreten. Wie demütigend! Lieber die Wohnung preisgeben und los mit dem Räumungszug!

Eine Stunde lang bequasselte mich Xavier und beteuerte mir mindestens zehnmal, wir seien rechte Leut'. Er will schon dafür sorgen, daß die Franzosen uns ungeschoren lassen. Ich könnte lachen und immer wieder lachen über die Aussicht, von Xaviers Gnaden abhängig zu sein. Sind wir wirklich so rechtlos hier? Ich werde sofort das Notwendigste für einige Wochen zusammenpacken — und dann los von hier!

Der Feind rückt näher

Abends.

Mein Mann ist ständig unterwegs. Bories war da. Er darf seinen Posten nicht verlassen und redete mir zu, hier zu bleiben. Halb möchte ich, halb möchte ich nicht. Aber wir wissen ja nicht, wie es anderwärts im Lande ausschaut...

Das Treffen in Wesserling sollen unsere Truppen verloren haben. Die Elsässer reden von einer Schlacht bei Wesserling und die Deutschen von einem Vorpostengeplänkel. Unsere Kavallerie-Patrouille scheint die Gebirgsstraße des St. Amarintales aufgegeben zu haben.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 252, 259 und 266 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Verlobt:

Ilse Reichmann mit Max Herrmann, Gleiwitz.

Vermählt:

Studienrat Max Filke mit Angela Farbowski, Gleiwitz; Pastor Hans Meyer mit Charlotte Filitz, Schoppinitz; Reg.-Baurat Ulrich Liebsch mit Hanni Juretzka, Gleiwitz; Polizeihauptmann Konrad Badziura mit Vera Schroeder, Hindenburg.

Gestorben:

Aufseher Adam Rostek, Kornitz, 77 Jahre; Fleischermeister Franz Lepiorsch, Gregorsdorf, 84 Jahre; Landwirt Philipp Wischkon, Ratibor, 65 Jahre; Valeska Rischka, Ratibor; Hyronimus Urner, Kattowitz, 87 Jahre; Maschinensteiger Max Hlubek, Kattowitz, 56 Jahre; Karl Mocha, Kattowitz, 28 Jahre; Berta Kanin, Kattowitz, 58 Jahre; Maria Nowotny, Kattowitz, 41 Jahre; Clara Bartschat, Kattowitz; Max Reifenstein, Friedenshütte, 41 Jahre; Karl Skiba, Kattowitz; Wally Sowa, Bismarckhütte, 73 Jahre; Grundbesitzerin Elisabeth Byczek, Bismarckhütte, 87 Jahre; Warna Heczko, Kattowitz, 27 Jahre; Kaufmann Johann Klaschik, Königshütte, 67 Jahre; Bäckermeister Leo Berger, Siemianowitz, 40 Jahre; Malermeister Franz Czauderna, Bielitz, 75 Jahre; Margarete Blahut, Hindenburg; Rentner Franz Daniel, Hindenburg, 63 Jahre; Oberaufseher Oskar Siemko, Hindenburg, 53 Jahre; Hausbesitzer Andreas Blachnik, Hindenburg, 63 Jahre; Josefa Garsina, Gleiwitz, 64 Jahre; Georg Herrmann, Hindenburg, 64 Jahre; Richtmeister Julius Jaskulla, Hindenburg, 57 Jahre; Johanna Walkhoff, Breslau.

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen an

Werner Bokelmann u. Frau
Fanni, geb. Herrmann.

Hindenburg,
den 1. Oktober 1932.

Für die erwiesene Teilnahme anläßlich der Ueberführung meines lieben Mannes, des **Forstkassenrendanten i. R. Paul Ossig**, sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Heidenreich, sowie den Mitbewohnern ein herzliches „Gott vergelt's".

Beuthen OS., 2. Oktober 1932.

Selma Ossig nebst Angehörigen.

Danksagung!

Anläßlich meines Wegzuges aus Oberschlesien habe ich das Bedürfnis, Herrn Scheredik und Frau herzlichen Dank zu sagen für die immer glänzende Aufnahme im Stadtkeller. Besonderen Dank für die köstliche Hausmannskost z. B.: Zur, Bigus usw.

Ein dankbarer Gast.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Joseph Schöning

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Sprechzeit: Wochentags 12—14 u. 15—17 Uhr
Sonnabend 12—14 Uhr.

Infolge Unglücksfalles verschied plötzlich mein heißgeliebter Sohn, mein lieber, unvergeßlicher Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

cand. ing. Helmuth Kandzior

im blühenden Alter von 23½ Jahren.

Im tiefsten Schmerz im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lehrerin **Margarete Kandzior**, geb. Wolny, als Mutter
und **Maria Kandzior** als Schwester.

Die Beerdigung findet am Dienstag, vormittags ½9 Uhr, vom Trauerhaus, Beuthen, Barbaraplatz 2, aus statt.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Gatten und Vaters spreche ich allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Julie Heidhausen.

Danksagung.

*Außerstande, allen für die vielen Beweise tröstender Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Apothekenbesitzers **Hans Skrzipietz**, persönlich zu danken, bitte ich, unseren innigsten Dank auf diesem Wege aussprechen zu dürfen.*

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Maria Skrzipietz

Gleiwitz-Petersdorf.

Kunst und Wissenschaft

Vorhang auf! / Theater, Film, Rundfunk / Der Kampf um das Publikum

Grundsätzliches zum Beginn der neuen Theater- und Konzertspielzeit

Erfreulicherweise ist in letzter Zeit nicht mehr so viel über die „Theaterkrise“, (die ja nur eine Erscheinungsform des tiefgreifenden Kulturwandels der Gegenwart ist), geredet und geschrieben worden; immerhin bleibt der Bestand des Theaters von zahllosen Gefahren innerer und äußerer Art bedroht: Was hatte man auszusetzen? Man griff die Vormachtstellung der Regisseure und ihre Vorliebe für Experimente an, man machte den überzüchteten Starbetrieb verantwortlich, klagte über das Fehlen einer aufrüttelnden zeitgemäßen Dichtung, die allein das Publikum dem Theater wieder zuführen könnte. Das Kino, so glaubte man, habe das so heiß umworbene Publikum der Bühnenkunst abspenstig gemacht, der Rundfunk habe es dem Theater entfremdet. Jeder habe für billiges Geld heute seine Oper im Hause; jeder brauche nur den Röhren-Empfangsapparat einschalten und schon höre er das erstklassige Konzert eines der ersten deutschen Orchester mit vorbildlicher Besetzung. Wozu da noch in den Konzertsaal, in das Theater gehen?

Wie irrwegig diese Auffassung war und ist! Das Theater hat es nicht nötig, mit dem Film zu wetteifern und dessen Wirkungsmittel in manchen Inszenierungsexperimenten zu übernehmen. Der Rundfunk nahm, wie durch eine Umfrage in Berlin nachgewiesen wurde, dem Theater nicht einen einzigen Besucher weg! Die Opernübertragung machte die Oper, das über den Sender geleitete Konzert den Harmonie- oder Symphoniesaal nicht überflüssig. Ebenso wenig wie die am Mikrophon durchgesagten Meldungen, Reportagen und Feuilletons nun etwa die Tageszeitung entbehrlich machten! Es zeigte sich, daß jede dieser Vermittlungsformen ihre eigene Gesetzlichkeit und ihre besonderen Wirkungsmittel hat, die sich nicht von der einen auf die andere überpflanzen lassen! Die Lebensfähigkeit eines Symphonieorchesters oder einer Bühne kann daher auch nicht von der Beliebtheit des Kinos oder Radios beim Publikum abhängen, sondern davon, wie weit sie sich selbst durchzusetzen vermögen.

Diese Aufgabe ist allerdings in einer Zeit, die noch überall im Aufbruch ist und nicht mehr die frühere geschlossene Gesellschaftsschicht besitzt, sehr schwierig. Das Theater, das am ehesten berufen war, Gegenwartsspiegel zu sein, versagte zunächst vollständig. Mußte zum Teil auch gegenüber der Zersplitterung der Massen versagen. Es nahm, aus Angst vor weiterer Vereinsamung, technische und szenische Anleihen beim Film auf, um mit dem Kino gleichen Schritt bei der Werbung um die Gunst des Publikums zu halten, und vergaß dabei, daß der Film, dem zwar die ganze Welt mit all ihren bunten, bewegten Schauplätzen und mit allen neuzeitlichen technischen Hilfsmitteln zur Verfügung steht, das Theater stets um die unmittelbare Beziehung des Zuschauers zum Darsteller und zum gestaltenden Wort, zu den tiefsten Gefühlsregungen beneiden wird. Innerste Bewegung wird vom Dichter über den Schauspieler auf den Zuschauer übertragen: In der Melodie der Worte enthüllt sich das Geheimnis des Daseins selbst!

Ebenso wenig wie der Film, der — auf dem umgekehrten Irrwege — die Weite der Welt gewaltsam und künstlich in Kulissenbauten einzwängte und sich dadurch seines stärksten Wirkungsmittels entäußerte, dem Theater gefährlich zu werden vermochte, konnte ihm und in gleicher Weise dem Konzertsaal der Rundfunk auf die Dauer Abbruch tun. Die im Kopfhörer oder Lautsprecher übertragene Oper muß auf alle Illusionswirkung, auf allen Augenschein, auf den Zauber der Bühnenbilder, der Beleuchtung und Kostümierung, auf die räumlich-nahe Beziehung von Mensch zu Mensch überhaupt verzichten. Sie ist Laut ohne Leib, Melodie ohne Kleid! Sie muß sich mit der Uebermittlung des rein akustischen Genusses begnügen, nie kann sie auch den Kontakt zwischen einem Dirigenten und seinem Orchester erschauen lassen.

Diesen Mangel hat der Rundfunk auch selbst bereits erkannt. Um das unsichtbare, feine Fluidum zwischen Hörern und Vortragenden zu schaffen, hat er in seinen Senderäumen die Atmosphäre des Konzertsaales schaffen wollen, nicht nur den Zuhörern, nein, auch den ausübenden Künstlern zuliebe, deren letzte tiefe seelische Erregung nicht vom leblosen Mikrophon ausgelöst werden konnte. Man hat sich also „Publikum“ eingeladen — der Konzertsaal, den man überwunden glaubte, erstand aufs neue! Und genau genommen, fand damit aus dem Senderaum nur eine Uebertragung eines regulären Solisten- oder Orchesterkonzertes für alle die Hörer statt, die aus räumlichen oder anderen Gründen am unmittelbaren Besuch dieser Veranstaltung verhindert waren.

Allerdings, durch diese Einschränkung, die sich aus der bloßen Fernwirkung auf das Gehör ergibt, wird der Eigenwert des Rundfunks, dessen schwingende Wellen Millionen Menschen zu erreichen und aus ihrer kulturellen Abgeschlossenheit zu erlösen vermögen, nicht im geringsten angetastet. Besser noch eine Opernübertragung ohne jede optische Illusion als gar keine Oper! Die Hinwendung zu eigenen Funkopern und Hörspielen beweist ferner, wie sehr man sich der Unzulänglichkeit der bloßen Uebertragungen bewußt geworden ist. Auch der Rundfunk beginnt sich also mehr und mehr auf die ihm zustehenden Wirkungsmöglichkeiten zu besinnen.

Woran aber kränkelt nun das Theater? Worunter leidet das Konzertleben, wenn Kino und Radio beide nicht wesentlich beeinträchtigen können? Der Anreiz für das Publikum, der künstlerische Genuß, den es erwartet, kann doch nicht geringer sein als zu jenen schon fast sagenhaften Zeiten, da die Theater überfüllt und die Konzertsäle überlaufen waren? Früher, da haben wir uns doch um einen billigen Galerieplatz stundenlang vor der Theaterkasse angestellt und uns nachher über die Aufführung heiß gestritten! Und heute dagegen? Eine Theater- und oft auch Konzertmüdigkeit, die sich gewiß nicht ausschließlich aus der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, aus dem Sinken des Lebensstandards und aus der politischen Verhetzung und Zersetzung der Volksgemeinschaft erklären läßt! Jede Zeit hat doch ihr Theater und ihre Kunst gehabt — warum stellen wir diese Forderung nicht auch für uns? Die Antwort darauf ist nicht leicht zu geben, schon deshalb nicht, weil wir selbst noch nicht genügend Abstand zu Dingen haben können, die sich in unmittelbarster Zeitnähe abspielen und abgespielt haben. Die beiden letzten Jahre haben zweifellos eine gewisse Klärung gebracht: Der Kampf um das Tendenztheater, um die Gesinnungsbühne hat sich ausgetobt. Die Namen von Autoren, die noch vor kurzem am Theaterhimmel glänzten, und die meisten Zeitstücke, um die sich die gegensätzlichen Zuschauergruppen die Köpfe blutig schlugen, sind inzwischen in der Versenkung verschwunden, und niemand weint ihnen eine Träne nach! Das künstlerische Gebot der Zeitnähe war von ihnen im rohesten Sinne zwar erfüllt worden, aber gerade der absichtlich betonte aktuelle Zweck widersprach der letzten und größten Forderung, der Ueberzeitlichkeit, die allein eine Oper oder ein Schauspiel, eine Sonate oder eine Symphonie, ein Liebesgedicht oder einen Roman über das Eintagsdasein hinausheben kann.

Diese von einer flüchtigen Zeitstimmung oder von einer bestimmten Tendenz emporgetragenen Werke konnten dem Publikum nur aufpeitschende Surrogate bieten, niemals aber brachten sie die innere Befreiung und Erhebung, niemals verursachten sie die Erhöhung des Lebensgefühls, die vornehmstes und edelstes Ziel jeder Kunstgestaltung sein muß. Das Publikum wurde durch „Sensationen“ aufgestachelt und sank nachher in umso stärkere Ermattung und Ermüdung zurück.

Der Haupttrupp der Theaterleiter, der Opern- und Schauspielregisseure glaubte den berüchtigten „Zeitgeist“ und damit die Zuschauer erfaßt zu haben, wenn man ein möglichst tolles Experimentiertheater aufzog und die neuesten Errungenschaften der Technik auf Bühne und Publikum losließ! Kinoeffekte ersetzten die feineren Theaterwirkungen, Arien wurden zu frechen Chansons, Dialoge zu Hetzreden fanatischer Volksredner, Massenszenen zu Putschversuchen! Wilhelm Tell wurde zu einem Freischarführer, Hamlet einmal in einen Frack gesteckt, ein ander Mal wieder zu einem politischen Abenteuerer gemacht! Die Oper bänkelsängerte über Tagesfragen. Um sich gegen den oft erhobenen Vorwurf der Erstarrung und Verkalkung zu wehren, verfiel man ins genaue Gegenteil und suchte das Heil in krankhafter Uebersteigerung und Uebertreibung! Oft genug glichen dann die Aufführungen neu eingekleideten und aufgeputzten Mumien!

Endlich, mitten im schlimmsten Wirrwarr, tauchte die Erkenntnis auf, daß das Theater zwar Zeitspiegel, aber nicht Zeitspielball sein darf! Ach, das Theater war ja schon immer Gegenwartswaffe gewesen, nur daß sich früher (Lessings, Schillers, Kleists, Hebbels Dramen!) Gesinnung mit Kunst verbündet hatte, während man jetzt Gesinnung ohne Kunst auf die Bühne stellte! Fast zu spät dämmerte dann die Einsicht, daß der Kampf um das Theater im Grunde ein Kampf um das Publikum sei, das sich durch noch so raffinierte Augenblicksgenüsse und Reizmittel auf die Dauer nicht fesseln lassen wollte! Denn dieses Publikum war dabei, die Umschichtung allmählich zu überstehen — es verlangte wieder mehr als Tendenzgeplänkel und mehr als ein nur gleichsam aufgewärmtes Essen aus all den Zutaten, die es sowieso täglich zu schlucken und zu verdauen hatte! Es begann und beginnt wieder jenen Ueberschuß an künstlerischer Ausstrahlung zu fordern, der sich aus dem Zusammenleuchten zwischen Zeitnähe und Ueberzeitlichkeit ergibt. Es ersehnt nicht mehr die im Uebermaß genossene äußere, nein, es verlangt heute zum Glück wieder die innere Erschütterung. Alle Anzeichen — nicht zuletzt der sang- und klanglose Untergang des sogenannten Zeittheaters und seiner Stücke — weisen auf diese Wandlung hin. Auf eine Wandlung, die, bei der engen Verbundenheit aller menschlichen und geistigen Ausdrucksformen, auch wieder schöpferisch-befruchtend auf die Kunst selbst zurückwirken und sie über die Tagesvergänglichkeit hinausführen wird. Wenn sich auch die Bildung dieser neuen Volks- und Kulturgemeinschaft unter Krämpfen und Krisen vollzieht, so wird sie doch eines guten Tages vollendet sein! Das Theater soll aber, indem es sich nur ziel- und wahllos von jeder Zeit- und Publikumslaune treiben läßt, diesen Prozeß nicht stören und aufhalten, sondern ihn nach allen Kräften dadurch fördern, daß es zu seinem Teil den lebendigen und aufbauenden Kräften der Gegenwart Wort und Gestalt gibt — mit den Mitteln und Möglichkeiten der Bühnenkunst, ohne Film- und Funkallüren! In diesem kultischen Sinne darf es fürwahr die von Schiller geforderte „moralische Anstalt“ sein!

Wie es in dieser Beziehung mit dem Oberschlesischen Landestheater steht? Gewiß, die Frage liegt nahe, und die Antwort kann, erfreulich genug, eine Verheißung sein! Der neue Spielplan zeugt dafür, daß unsere oberschlesische Bühne den festen Willen hat, das uns überkommene wertvolle musikalische und dramatische Kulturgut zu pflegen, nicht als tote Traditionsmasse, sondern als lebendigen, immer neu zu erobernden und zu gestaltenden Besitz. Zugleich aber verschließt sie sich nicht der vielstimmigen Melodie und Sprache unserer Gegenwart, wie die Auswahl der modernen Stücke beweist, in denen der Zeitchor keine wilden Gassenhauer schreit und singt, sondern in gezügelter künstlerischer Form unser unmittelbares Erleben zu deuten versucht. Bedarf es einer besseren Werbung für ein um die Publikumsseele kämpfendes Theater als eine derart kulturbewußte Spielfolge? Geht und überzeugt Euch selbst und laßt Euch über den sorgenvollen Alltag hinaustragen!

Vorhang auf! **Dr. Heinz Bröker.**

Die Stunde der Geburt und des Todes

Vom Wiener Kongreß der Kinderärzte

Auf der Wiener Tagung der Gesellschaft deutscher Kinderärzte erörterte Professor Dr. Jenny (Zürich) die Frage der Schwankungen der Geburtenhäufigkeit während der verschiedenen Stunden des Tages und der Nacht. Aehnliche Untersuchungen wurden schon hinsichtlich der Todesstunde gemacht, und in beiden Fällen hat sich die Nacht als die Zeit der zahlreichsten Geburten und Todesfälle erwiesen. Der Schweizer Forscher hat seine Beobachtungen, nach denen die meisten Geburten in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 5 Uhr früh stattfinden, auf eine Statistik seines Heimatlandes gestützt, die 350 000 Geburten umfaßt. Bei den Versuchen, hierfür eine Erklärung zu finden, ist man auf den Temperaturunterschied der verschiedenen Tagesstunden gekommen. Maßgebend scheint jedoch zu sein, daß nicht bloß die Lufttemperatur während der Nachtzeit sich verringert, sondern daß mit der äußeren Wärme auch die Temperatur des menschlichen Körpers sinkt. Bemerkenswert ist, daß die Körpertemperatur sich in dieser Weise verändert, ohne Rücksicht darauf, ob der Mensch schläft oder wacht. Ebenso wie die Körpertemperatur verändert sich aber der Blutdruck je nach dem Stand der Sonne. Die Todesfälle an Tuberkulose treten bald nach Mitternacht ein, während die auf Störungen der Ernährungswege zurückgehenden Todesfälle ihre größte Häufigkeit gegen 6 Uhr morgens haben.

Schnupfen eine Folge von Vitaminmangel

Gewöhnlicher Schnupfen soll nach den Forschungen amerikanischer Aerzte weniger eine Krankheit für sich als vielmehr ein Symptom dafür sein, daß der Körper des Schnupfenkranken an einem Mangel an Vitaminen leidet. Ebenso wie Kopfschmerzen in der Regel eine Begleiterscheinung gewisser Krankheiten sind, so ist der Schnupfen zwar oft ein Kennzeichen einer Infektion der Mandeln oder der Stirnhöhle, gleichzeitig aber auch ein fast sicherer Beweis, daß durch Vitaminmangel die Widerstandskraft des Körpers vermindert ist. Obwohl die Vitaminen an sich keine die Infektion verhindernden Eigenschaften besitzen, werden die Gewebe durch Vitaminmangel doch derart geschwächt, daß eine Infektion besonders leicht zustandekommt, wogegen andererseits der Schnupfen schnell wieder verschwindet, sobald der Mangel an Vitaminen behoben ist.

Giftige Tiere

Es gibt eine ganze Reihe Tiere, denen Gifte nichts anhaben oder die erst bei Genießen unwahrscheinlich großer Mengen Vergiftungserscheinungen aufweisen. So wirkt selbst ein sehr geringer Arsengenuß bei Menschen sofort tödlich. — Rinder sind gegen kleine Mengen vollkommen unempfindlich und erst 15—20 Gramm dieses gefährlichen Giftes sind notwendig, um bei ihnen den Tod herbeizuführen! Das Gift der Tollkirsche, das dem Menschen höchst gefährliche Atropin, schadet Ratten und Hühnern fast nichts und erst bei der Einnahme einer vierhundertmal so großen Menge, die beim Menschen tödlich wirken würde, stellt sich bei diesen Tieren der Tod ein. Der Igel stirbt erst beim Genuß von sechsmal soviel Zyankali und viermal soviel Sublimat. Besonders unempfindlich gegen Gifte scheinen kleine Lebewesen zu sein. So kann die Schnecke ungeheure Mengen Strychnin vertragen; auch Mehlmotten hatte man in mit Strychnin vergiftetes Mehl gesetzt, wo sie sich aber durch das Gift keineswegs im Genuß des Mehles stören ließen.

Tiere, die das Blau nicht lieben

Nach vielen Erfahrungen von Gartenbesitzern haben unsere Sperlinge eine ausgesprochene Abneigung gegen das Blau. Es wird daher empfohlen, junge Saaten vor dem Spatzenbesuch durch blaue Tücher oder blaues Papier zu schützen. In Ostpreußen soll man sich schon seit langem blauer Vogelscheuchen bedienen. — Auch der Regenwurm scheint die blaue Farbe wenig zu schätzen. Nach den Experimenten Waltons stört den Regenwurm rotes Licht nicht im geringsten, während er dem blauen Lichte schnell entflieht. Längere Einwirkungen des Tageslichts vertragen die Regenwürmer nicht; selbst bei bedecktem Himmel werden sie nach zwei bis drei Stunden gelähmt und sterben bei längerer Dauer der Belichtung.

Das erste Alterssymptom

Professor Dr. Max Flesch macht auf Grund persönlicher Wahrnehmungen auf ein Symptom aufmerksam, das er als das erste Zeichen des Altwerdens ansieht: die Verringerung der Gleichgewichtsregulierung. Der betagte Radfahrer, der plötzlich nicht mehr sofort die Balance finde, wenn er auf das Fahrrad aufgestiegen sei, habe Grund zur Annahme, daß er alt werde. Oft komme es zu dieser deutlichen Verminderung der Gleichgewichtsregulierung ohne erkennbare Uebergänge. Während man tags zuvor noch ohne weiteres die Balance finden konnte, mache es ganz plötzlich ersichtliche Mühe, mit dem Fahrrad zurechtzukommen, manchmal koste es vier bis sechsmalige Versuche, bis man sich auf dem Fahrrad wieder zurechtgefunden habe und gefahrlos weiterfahren könne. Gleichzeitig pflege sich häufig auch ein Schwindelgefühl einzustellen, sei es beim Radfahren, sei es beim Besteigen von Aussichtstürmen. Es sei gar nicht einmal das Radeln in unmittelbarer Nähe von Abhängen nötig, um dieses Schwindelgefühl zu erzeugen, oft seien dafür schon geringe Ursachen, die Unebenheit des Weges usw., ausreichend. Professor Flesch glaubt, daß die Verlangsamung des Ganges wegen der zunehmenden Unsicherheit erst diesem ersten Symptom, der verringerten Gleichgewichtsregulierung, nachzufolgen pflegt, daß die Störung der Gleichgewichtsregulierung tatsächlich als der erste Bote des Altwerdens aufzufassen ist.

Der Kopenhagener Bibelforscher Buhl †. Der weit über Dänemarks Grenzen hinaus bekannte Orientalist und Bibelforscher, Professor Dr. Franz Buhl in Kopenhagen, ist im Alter von 82 Jahren in Kopenhagen gestorben. Professor Buhl war von 1890/98 Professor für alttestamentliche Theologie an der Universität Leipzig und hat u. a. das bekannte deutsch-hebräische Lexikon, den Gesenius, herausgegeben.

Präsidentenwechsel in der Preußischen Akademie der Künste. Mit dem 1. Oktober wechselte die Präsidentschaft in der Preußischen Akademie der Künste. Der bisherige Präsident, Professor Dr. Max Liebermann, scheidet aus dem Amte und wird Ehrenpräses der Akademie. An die Spitze der Akademie tritt Professor Dr. Max von Schillings.

Der Kieler Historiker Fritz Rörig 50 Jahre alt. Am 2. Oktober begeht Professor Dr. Fritz Rörig, Ordinarius für Geschichte und Direktor des Historischen Seminars an der Universität Kiel, seinen 50. Geburtstag. Der Gelehrte wirkte viele Jahre in den Archiven von Metz und Lübeck. 1918 wurde er ohne vorherige Habilitation zum a. o. Professor für Geschichte an der Universität Leipzig ernannt, wo er bis 1923 gewirkt hat, um dann dem Ruf an die Universität Kiel zu folgen. Von seinen zahlreichen historischen Werken seien hervorgehoben: „Geschichtsbetrachtung und deutsche Bildung“ (1921), „Bürgertum und Staat in der älteren deutschen Geschichte“ (1928) und „Vom Werden deutscher Staatlichkeit“ (1929).

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma Industrievertretung und Vertrieb von Farben, Oelen, Lacken und Malerbedarfsartikeln „Fölum“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Beuthen OS., Breite Straße 23 ist am 30. September 1932, 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Dyngosstraße 39. Anmeldungsfrist bis 14. November 1932. Erste Gläubigerversammlung sowie Termin zur Beschlußfassung über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände am 29. Oktober 1932, 10 Uhr, und Prüfungstermin am 21. November 1932, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht im Zivilgerichtsgebäude — Stadtpark — Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 19. Oktober 1932.

Amtsgericht Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Wohnhausblock an der Dyngosstraße fertiggestellt

650 Beuthener finden ein neues Heim

264 Neuwohnungen 1932 erbaut — Verkehrshalle am Ring eröffnet

J. S. **Beuthen**, 1. Oktober.

Die Wohnungsnot in der Grenzstadt Beuthen, die durch den Zustrom von Deutschen aus den abgetrennten Gebieten weit größer ist als in den übrigen Reichsstädten, konnte trotz der regen Bautätigkeit in den ersten Jahren nach der Grenzziehung nicht behoben werden. Unzählige Familien hausen heute noch in menschenunwürdigen Räumen oder warten bei Verwandten, bis ihnen eine eigene Behausung zugeteilt werden kann. Besonders stark ist der Bedarf an Kleinst- und Kleinwohnungen, für deren Errichtung die Stadtverwaltung in erster Linie Sorge zu tragen hat. Im letzten Jahre wurden durch Erstellung des Wohnhausblocks in der Dyngosstraße 115 neue Wohnungen geschaffen. Durch die Stadtrandsiedlung konnten weitere 138 Familien untergebracht werden und elf erhielten durch Selbstsiedlung ein eigenes Heim. Rechnet man die 4 Wohnungen im Walde, 4 der Heimstätte, 8 an der Muschallikstraße, 7 an der Königshütter Chaussee und 27 Wohnungen, die die Giescheverwaltung baute, hinzu, so wurden

insgesamt im letzten Jahre 264 neue Wohnungen

geschaffen.

Wie stark trotzdem noch der Bedarf ist, zeigt die Nachfrage nach den Wohnungen im Hausblock an der Dyngosstraße, wozu 2000 Bewerbungen eingingen. Es sollen Wohnungen für Minderbemittelte sein, und deshalb mußte möglichst billig gebaut werden. Es sind die letzten Wohnungen, die in Beuthen mit Hauszinssteuermitteln erstellt werden. Trotzdem gestaltete sich die Finanzierung recht schwierig, und es waren langwierige Verhandlungen notwendig, bevor die Städtische Wohnungsgesellschaft im Vorjahre den ersten Spatenstich tun konnte Für jede Wohnung wurde nur ein Zuschuß des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds gegeben in Höhe von 2500 Mark. Vom Hypothekenmarkt waren damals schon gar keine Mittel zu erhalten. Durch Finanztransaktionen der Städtischen Wohnungsgesellschaft ist es mit Hilfe der Woko, die die Entwurfbearbeitung und Bauleitung übernommen hat, schließlich doch gelungen, **den Bau soweit zu fördern, daß er Anfang November bezogen werden kann.**

An der Dyngosstraße ist ein in seiner Architektur einfacher Bau entstanden, der die Verbindung herstellt zwischen Dyngosstraße und Krakauer Straße, wodurch, städtebaulich gesehen,

die Beuthener Ringstraße,

die Verbindung von Bergstraße über Küperstraße nach dem Stadtinnern geschlossen ist. Der gesamte Block besteht aus neun Häusern, die mit Ausnahme eines Hauses an der Tiefen Gasse vier Stockwerke aufweisen. Um das Baugelände möglichst für Wohnzwecke zu benützen, wurden nach der Hofseite zu Anbauten errichtet, die gleichzeitig insofern eine Verbilligung der Wohnungen bedeuten, als das Treppengeschoß weitgehend ausgenutzt wird. Nur so war es möglich, vier Wohnungen an jedem Treppenpodest anzugliedern.

Den Bedürfnissen auf dem Wohnungsmarkt entsprechend wurden Eineinhalbzimmerwohnungen und einige Stube-und-Küche-Wohnungen den größeren Wohnräumen vorgezogen. Es sind freundliche Räume mit guter Luftzufuhr und genügend Sonne. Jede Wohnung hat einen kleinen Flur und Klosett, elektrisches Licht und eine Steckdose für die Benutzung neuzeitlicher elektrischer Apparate. Vom hygienischen Standpunkt aus ist es leider bedauerlich, daß von einer Badeeinrichtung abgesehen werden mußte. Aber die Verhältnisse zwingen heute, in erster Linie auf die Zahlungsfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Die Küche besitzt einen neuzeitlichen Herd, der außer der Kohlenfeuerung mit einem Gasanbau versehen ist. Die Schlafräume in ihren hellen, lichten Farben bieten einen recht wohnlichen Anblick. Von den Hausfrauen wird besonders der Einbau eines zweiteiligen Spülbeckens und eines Speiseschrankes unter dem Küchenfenster begrüßt werden. In allen Treppenhäusern, die durch ihre Lage genügend Tageslicht besitzen, ist auch für eine ausreichende

automatische Nachtbeleuchtung

gesorgt. Die 650 Menschen, die in den nächsten nächsten Wochen einziehen werden, werden der Städtischen Wohnungsgesellschaft für die gute Unterbringung Dank wissen, und Kinder und Erwachsene werden nach Ausbau des großen Hofes in den Grünanlagen bezw. Spielplätzen Erholung finden. Nach den Berechnungen stellt sich die Miete für eine Eineinhalbzimmerwohnung auf 32 bis 34 Mark und für Stube und Küche auf 24 bis 25 Mark.

Der Beuthener Bürger stellt mit Genugtuung die städtebaulich begrüßenswerte

Neubebauung des Ringes

fest. Die Verkehrshalle mit den unterirdischen Bedürfnisanstalten konnte bereits heute der Oeffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Besonders begrüßenswert ist die zweckmäßige Ausnutzung des Oberbaues, der eine besondere Wartehalle enthält. Dem starken Verkehr der Grenzstadt tragen zahlreiche öffentliche Anlagen, wie Briefmarken-Automat, Fernsprechzelle, Fahrpläne und Briefkasten Rechnung. In dem Zeitungsstand können gleichzeitig Karten für Theater, Sportveranstaltungen und Fahrscheinhefte erstanden werden. Der fremde Autofahrer, der auf dem Ring parkt, kann hier gleich tanken. Ein besonderer Wärterraum mit Autodienst gibt die Gewähr dafür, daß die notwendigen Brennstoffe zu jeder Tag- und Nachtzeit zu erhalten sind.

Die Verkehrsverhältnisse

auf dem Ring haben schon immer eine gründliche Umgestaltung und eine planmäßige Aenderung erfordert. Diesen Wünschen kommt die Stadtverwaltung durch Errichtung von besonderen Parkstellen für Auto und Räder und von Verkehrsinseln entgegen, und in Zukunft wird auch der Fußgänger- und Fahrbetrieb sich weniger gefahrvoll abwickeln, da scharfe Bestimmungen den Verkehr einbahnmäßig regeln.

Angekurbelt!

Gleiwitz, 1. Oktober.

Auf der Oehringengrube wird ab 1. Oktober die Belegschaft um 100 Mann erhöht.

In der Brikettfabrik Zaborze findet eine Neuanlegung von 39 Arbeitern statt.

Die Deutschen Eiskunstlauf-Meisterschaften in Gleiwitz

Der Deutsche Eislauf-Verband hat jetzt die Termine für die Meisterschaftswettbewerbe 1932/33 festgesetzt. Die Kunstlauf-Meisterschaften für Damen und Herren und für Paare werden am 14. und 15. Januar in Gleiwitz durchgeführt, die Eisschnell-Meisterschaften sollen am 21. und 22. Januar in Altona stattfinden.

Vor dem Gleiwitzer Sondergericht

Harte Strafanträge im Toster Landfriedensbruchs-Prozeß

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 1. Oktober.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann wurde am Sonnabend die Verhandlung gegen die sieben Nationalsozialisten aus Tost, die am 30. Juli den Kaufmann Langsch schwer mißhandelten, fortgeführt. Die Beweisaufnahme erbrachte keine wesentlich neuen Momente mehr. Es wurde nur festgestellt, daß Neumann und Rzepka, die übrigens der Nationalsozialistischen Partei nicht angehören, erheblich vorbestraft sind. 1. Staatsanwalt Rittau sah die Angeklagten als überführt an und beantragte wegen schweren Landfriedenbruchs und gemeinsamer schwerer Körperverletzung aus politischen Gründen für Neumann 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, für Bohndorf 2 Jahre Gefängnis, für Rzepka 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Mikosch 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Wolff 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Golla 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und für Mainka, dessen Täterschaft nicht erwiesen sei, den Freispruch. Erster Staatsanwalt Rittau führte in dem Plädoyer aus, daß Neumann, Bohndorf und Rzepka als die Haupttäter und Rädelsführer zu bestrafen seien.

Rechtsanwalt Dr. Braun unterzog die Zeugenaussagen einer eingehenden Wertung und hob hervor, daß diese Aussagen je nach der politischen Einstellung der betreffenden Zeugen gewertet werden müßten. Es könne nicht als erwiesen angesehen werden, daß die Angeklagten diejenigen gewesen sind, die Langsch mißhandelt haben, höchstens könne Neumann wegen Körperverletzung bestraft werden. Der Landfriedensbruch müsse verneint werden. Man könne auch nicht annehmen, daß die Lähmung, die der Angeklagte erlitten hat, in der Körperverletzung ihre direkte Ursache hat. Mit besonders scharfen Worten wandte sich Rechtsanwalt Dr. Braun gegen die Freunde des Ueberfallenen, die diesen im Stich gelassen und ruhig zugesehen haben, wie er geschlagen wurde. Rechtsanwalt Dr. Braun führte aus, daß, was die Freunde des L. an Kameradschaftsgefühl zu wenig gehabt hätten, bei den Angeklagten zu viel vorhanden gewesen sei. Erster Staatsanwalt Rittau trat diesen Ausführungen entgegen und erklärte, daß **hier von Kameradschaft nicht die Rede sein könne, denn die Kameradschaft habe dort ihre Grenzen, wo die Rechtsverletzung beginne.** Rechtsanwalt Dr. Braun erklärte, daß **Kameradschaft im nationalsozialistischem Sinne sich auch dort auswirke, wo der einzelne sich ins Unrecht setzt.** Die Verkündung des Urteils erfolgt am Montag um 13 Uhr.

Probefahrt eines Autos mit tödlichem Ausgang

Tost, 1. Oktober.

Bei einer Probefahrt mit einem ausgebesserten Auto in Richtung Sarnau stürzte offenbar infolge Versagens der Bremsen das Auto eine Böschung hinunter. Der mitfahrende Schlosser Bruno Klose geriet unter das Auto, ein Bruch des Rückgrats hatte seinen sofortigen Tod zur Folge. Der Wagenführer, der Chauffeur Franz Ochmann, ebenfalls aus Tost, erlitt einen Schlüsselbeinbruch und andere schwere Verletzungen, sodaß er in das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Kunst und Wissenschaft

Mozart: „Die Hochzeit des Figaro"

Eröffnung des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen

Daß wir ein Kulturtheater besitzen und daß es trotz der Zeiten-Not immer noch kunstbegeisterte Menschen gibt, hat der Eröffnungsabend des Oberschlesischen Landestheaters bewiesen. Daneben hat Mozarts alte, aber immer noch erfrischende komische Oper gesiegt. Schon äußerlich deuteten die vielen Autos, die vor dem Landestheater parkten, die festlich geschmückten Theatergäste an, daß ein großer Abend bevorstehe. Die Erwartungen der Besucher wurden nicht enttäuscht. Man hat kaum so eine herzliche Begrüßung bisher erlebt, wie sie den alten und neuen Künstlern des Oberschlesischen Landestheaters von vornherein zuteil wurde. Als sich der Generalintendant in der Loge zeigte, wurde er mit Beifall überschüttet, und als der Opernkapellmeister Peter auf dem Pult erschien, wurden ihm dieselben Ovationen dargebracht.

Das freilich zahlenmäßig etwas verringerte Orchester hat sich, was das Künstlerische anbetrifft, zweifellos auf derselben Ebene gehalten, die es bisher inne hatte. Die Ouvertüre, die an die Geigenstimmen ganz außerordentliche Anforderungen stellt, wurde mit einer wundervollen Eleganz hingelegt. Der Beifall, der nach dieser Einleitung aufbrauste, war vollkommen berechtigt — über den Inhalt und das Geschehen dieser Oper zu erzählen, hieße Eulen nach Athen tragen. Diese Oper ist wundervoll, liebenswürdig und romantisch, und die Musik Mozarts gibt ihr jenen Schmelz, der auch heute noch unsere Herzen betören kann. Daß sie alten Stils ist, steht nicht zur Sprache. Man kann sich zu diesen opernhaften Geschehnissen stellen wie man will. Schön bleiben sie doch!

Am meisten interessierten uns an diesem ersten Theaterabend die neuverpflichteten Künstler. Da erwies sich, daß man mit dem Engagement von Irmgard Armgart, die als Susanne **auftrat, eine Bereicherung erfahren hat.** Ihre außerordentlich geschulte und tiefe Stimme, ihr temperamentvolles Spiel, ihre Kunst der Koloratur wird schon am ersten Abend deutlich, und man kann auf schönste Leistungen gefaßt sein. Eduard Hellmuth als Graf Almaviva war etwas farblos und sang sich erst in den letzten Szenen durch. Stephan Stein, Reina Backhaus, Elisabeth Wanka (die in einer ihr ganz hervorragend liegenden Rolle herausgestellt wurde) gehören noch zu unseren alten Bekannten.

Die Oper steht und fällt mit dem Titelhelden Figaro, den Theodor Heydorn mit reichem Können und reifer Künstlerschaft erfüllte. Sein zunächst etwas gehemmter Baß entwickelte sich von Szene zu Szene, und besonders im Rezitativ konnte dieser neu erworbene Künstler seine Fähigkeiten beweisen. Hinter dieser Oper steht der neue Opernspielleiter Felix Dollfuß, der, ohne Mozart irgenwie nahezutreten, die Hochzeit des Figaro mit seines Autors Geist erfüllt hat. Denn hinter allem Geschehen war Tempo, war Impuls und war Rokokostimmung, ohne die hier nicht auszukommen ist. Und so wurde aus dem ganzen Eröffnungsabend ein Ereignis, dem sich niemand entziehen konnte. Auf offener Bühne wurde den einzelnen Künstlern Beifall gespendet, und am Schlusse gab es Blumen in Ueberfülle.

Beuthen bewies seine Kultur. Die Behördenspitzen waren (abgesehen vom verhinderten Oberpräsidenten) vollzählig vertreten; man sah Landeshauptmann Woschek und 1. Landesrat Hirschberg, Generalkonsul Graf Adelmann mit den Herren seines Konsulats, Generalkonsul Malhomme mit seinen engsten Mitarbeitern, Herrn Huber von der Gemischten Kommission und die bekanntesten Träger der Beuthener Gesellschaft. Generalintendant Illing wurde durch einen Ehrenkranz ausgezeichnet.

Dr. Zehme.

Der Vorgeschichtsforscher Hofmeister nach Braunschweig berufen. Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der germanischen Vor- und Frühgeschichte bekannte Professor Dr. Hofmeister ist als Ordinarius für deutsche Vor- und Frühgeschichte an die Technische Hochschule **Braunschweig berufen worden.**

Stadttheater Gleiwitz

„Götz von Berlichingen". Einige Lücken im Parkett, für ein klassische Schauspiel aber doch ein starker Besuch, der einen erfolgreichen Auftakt der neuen Spielzeit bedeutete. Die Aufführung war ausgezeichnet durchgestaltet, und die Darstellung steigerte sich von Szene zu Szene. Zum Schluß konnte auch der neue Schauspielregisseur, Gustav Bartelmus, nach starkem Beifall den Dank des Publikums für eine sorgfältige und gelungene Leistung entgegennehmen. Ausführlicher Bericht folgt.

Spielplan der Breslauer Theater. Opernhaus: Sonntag, 15 Uhr, „Schwarzwaldmädel", 20 Uhr, „Mister Wu"; Montag „Der Zarewitsch", Dienstag „Der fliegende Holländer", Mittwoch „Mister Wu", Donnerstag „Macbeth", Freitag „Die Bohéme", Sonnabend „Mister Wu", Sonntag, 9. Oktober, 15 Uhr, „Zar und Zimmermann", 20 Uhr „Der fliegende Holländer".

Krankheit und elektrischer Widerstand

Der elektrische Widerstand des menschlichen Körpers ist von zwei russischen Forschern durch Messungen mit Hochfrequenzströmen in seinen mittleren Werten auf 535 Ohm für Männer, 655 für Frauen, 980 für Mädchen und 1000 für Knaben bestimmt worden. Da er in erster Linie von der Struktur des Gewebes abhängig scheint, läßt es sich verstehen, daß er mit fortschreitender Entwicklung zurückgeht, die Jugend also elektrisch widerstandsfähiger ist. Einzelne Krankheiten verändern den Körperwiderstand erheblich; so nahm er bei Personen, die an Basedowscher Krankheit litten, um 35 v. H. zu und ging entsprechend dem Fortschreiten der Heilung bis zur Genesung wieder auf sein normales Maß zurück. Es scheint also möglich zu sein, bei bestimmten Krankheiten aus dem Körperwiderstand auf den Grad der Erkrankung und die Fortschritte der Heilung **Schlüsse zu ziehen.**

Spielplan des Landestheaters

für die Zeit vom 1. bis 9. Oktober

Beuthen OS.:

Sonntag, 2. 10., 16 (4 Uhr): „Grand Hotel".
Sonntag, 2. 10., 20 (8) Uhr: Götz v. Berlichingen.
Dienstag, 4. 10., 20¼ (8¼) Uhr: „Der Vogelhändler". Erste Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male.
Mittwoch, 5. 10., 20¼ (8¼) Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen".
Donnerstag, 6. 10., 20¼ (8¼) Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen".
Sonnabend, 8. 10., 20¼ (8¼) Uhr: „Figaros Hochzeit".
Sonntag, 9. 10., 20 (8) Uhr: Götz v. Berlichingen.

Gleiwitz:

Mittwoch, 5. 10., 20¼ (8¼) Uhr: Figaros Hochzeit.
Sonnabend, 8. 10., 20 (8) Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen".
Sonntag, 9. 10., 15½ (3½) Uhr: „Der Vogelhändler". Um 20 (8) Uhr „Figaros Hochzeit".

Hindenburg:

Sonntag, 2. 10., 15½ (3½) Uhr: „Der Vogelhändler". Um 20 (8) Uhr „Figaros Hochzeit".
Dienstag, 4. 10., 20 (8) Uhr: Götz v. Berlichingen.
Freitag, 7. 10., 20 (8) Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen".

Kattowitz:

Montag, 3. 10., 20 (8) Uhr: Götz von Berlichingen.
Freitag, 7. 10., 19½ (7½) Uhr: Figaros Hochzeit.

Königshütte:

Donnerstag, 6. 10., 20 (8) Uhr: Der Vogelhändler.

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Sonntag abend, wird als Eröffnungsvorstellung im Schauspiel „Götz von Berlichingen" gespielt. Die Kanzlei des Bühnenvolksbundes gibt die restlichen Karten für die Aufführung Sonntag von 11 bis 1 Uhr aus.

Freie Volksbühne, Beuthen e. V. Am Dienstag stellen sich die neuen Operettenkräfte im beliebten „Vogelhändler" vor. Die Aufführung wird als Sonderveranstaltung für die Freie Volksbühne gegeben. (**Anmeldungen neuer Mitglieder in der Geschäftsstelle Beuthen, Kaiserstraße 2.**)

Der neue Optimismus

Wieviel Epochen hat uns nun eigentlich die Nachkriegszeit schon beschert? „Wiederaufbau", „Inflation", „Rationalisierung" und jetzt die große Deflationskrise — gleich Dante sind wir durch Himmel und Hölle gewandert. Zwischen Bangen und Hoffen haben wir unsere Nerven zerrieben, und in jedem Menschen regt sich die Sehnsucht nach einer Spanne endgültiger und krisenfester Wiederbelebung. Ja, der „neue Optimismus" ist über Nacht zur Mode geworden . . . ist es nicht eine Wohltat, in den Handelsberichten der Zeitung einmal wieder etwas von aufsteigenden Tendenzen zu lesen? „Konjunkturwende", das klingt wie Frühlingsgeläut. „Kurssteigerungen", das ist Inbegriff der wachsenden Zuversicht. „Anziehende Baumwollpreise" — die ganze Textilbranche horcht auf und wittert eine günstigere Preisgestaltung.

Vom industriellen Wirtschaftskapitän bis zum kleinsten Einzelhändler geht eine sich im Schwung fortpflanzende Bewegung. Man träumt davon, einmal des Morgens auf seinem Schreibtisch nicht nur Insolvenzen der größten Schuldner, sondern auch gelegentlich einen guten Auftrag zu finden. Und außer den bedrohlichen Mahnbriefen der Lieferanten erhält man gelegentlich auch einen lichtgrünen Geschäftsbericht seiner Bank, der sich in zuversichtlichen Ausführungen bewegt. Dann, am Abend, stellt man mit einem erleichterten Aufatmen fest, daß es nicht nur Zahlungsbefehle, sondern auch hier und da einen Dankbrief für prompte Zahlungsweise zu unterschreiben gibt. Gewiß — Rückschläge werden uns nicht erspart bleiben: das Börsenfieber ist eine Rekonvaleszenzerscheinung. Auf Schwächeanfälle müssen wir also wie bei jedem Genesungsprozeß gefaßt sein.

Aber trotzdem: wir wollen den Glauben an eine bessere Zukunft hochhalten, und es gibt auf die Dauer nicht genügend bösen Willen, um den Marsch zur neuen Wirtschaftsbelebung zu vereiteln. Optimisten aller Lager, vereinigt Euch!

—ke.

Mikultschützer Streiflichter

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 1. Oktober.

Es ist eine eigenartige Herbststimmung, die das Industriedorf umweht. Auf den weiten, von erkalteten Schloten überragten Ackersflächen herrscht emsiges Schaffen, reges Leben, Betriebsamkeit und leider auch die Not. Die umliegenden Domänen haben fast verabredungsgemäß mit der Kartoffelernte begonnen. Ungezählte Hilfskräfte gehen hinter den Maschinen her, um die Früchte schnell aufzuheben, ehe die Maschine auf die nächste Zeile zurückkommt, das geht so den ganzen Tag. Aber am Rande der fast unübersehbaren Flächen, da gibt es noch mehr Wartende als Sammler. Haben Wagen und Maschinen den Schlag verlassen, stürmt groß und klein auf den Acker, um nachzulesen. Und sinkt der Tag, bringen sie in Säcken und Handwagen nach Haus, was sie in aller Hast aufgelesen haben. **Beim schwelenden Kartoffelfeuer verbringt die Jugend ihre Ferien, und bereits am frühen Morgen beginnen die Wettbewerbe im Drachen-steigenlassen,** und über all diesem Getriebe leuchtet ein heller Herbsthimmel und strahlt eine Sonne, die in den Gärten eine verschwenderische Fülle von farbensprühenden Herbstblumen und vor alten Holzhäusern Kastanien, Linden und Erdbeeren zum Blühen bringt.

Die Herbstsonne scheint aber auch die Kraft zu besitzen, Häuser zum Wachsen zu bringen. Im Siedlungsviertel ist ein Wettbewerb der Schaffenden vom Start gegangen.

Zehn Kameradschaftssiedlungen

entstehen im Zusehen. Es wird überaus fleißig gebuddelt, gehämmert und gemauert. **Noch 14 Tage Sonnenschein, und die Siedler können Weihnachten im eigenen Heim feiern.** Dicht daneben recken sich mit geisterhafter Schnelligkeit die sechs Häuserblocks der neuen Reichsbauten in die Höhe. Ueber 60 Maurer sind tätig, um dem Bauprogramm der Gemeinde zum Gelingen zu verhelfen. So dürfte dann auch hier in wenigen Tagen das Richtfest gefeiert werden. Nachdem auch die Restbaugelder für das im vorigen Jahr begonnene 30-Familien-Haus reichlicher flossen, ist dieses nun endgültig beziehbar geworden. Allerdings konnten von den 300 Bewerbern nur 10 Prozent berücksichtigt werden, die sich endlich, nach jahrelangem Warten, geräumiger und billiger Wohnungen erfreuen können, **zumal die Mieten den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt und durchaus tragbar sind.** Allerdings dürfte dieser sprunghaft zunehmende Zuzug von Einwohnern nach dem Siedlungsviertel die Folge zeitigen, daß **die erst vor 4 Jahren bezogene Pestalozzischule nun nicht mehr ausreichen wird, die Kinderzahl zu fassen, nachdem die verfügbaren Klassen bis zur Höchstgrenze belegt sind.** Eine umfassende Umschulung zu Beginn des nächsten Schuljahres wird daher nicht zu umgehen sein, die aber im Hinblick auf den Lehrerabbau nicht ohne Schwierigkeiten wird vonstatten gehen können.

Eine weitere bauliche Bereicherung scheint dem Siedlungsgelände noch für dieses Jahr bevorzustehen. Rastlos ist Pfarrer Grochovina bestrebt, die

Finanzierung des neuen Kirchenbaues

so zu beschleunigen, daß er in den nächsten Tagen mit der Grundsteinlegung beginnen kann. Durch Einstellung einer großen Zahl von Arbeitskräften hofft er, vertrauend auf das günstige Wetter, noch in diesem Jahre den Rohbau fertigstellen zu können. Ohne Zweifel dürfte der Bau, der an einem sehr günstigen Platz zu stehen kommt, nicht nur das ganze Landschaftsbild bereichern, sondern auch der Siedlung zur Zierde gereichen. Aber auch im Zentrum dürfte das Ortsbild in Kürze eine willkommene, künstlerische Aenderung erfahren. Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, hat sein Versprechen, das er anläßlich des Volkstrauertages der Gemeinde gegeben hat, wahrgemacht und den

Bau des Kriegerdenkmals

so gefördert, daß der Inangriffnahme der Arbeiten wesentliche Widerstände nicht mehr im Weg stehen. Nach längeren Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen General-Vikariatsamt hat dieses nunmehr durch ein neues Schreiben seine Zustimmung dazu erteilt, daß die Kirchengemeinde den gesamten, vor dem Kath. Jugendheim liegenden Vorplatz für die Anlage zur Verfügung stellt. **Das Gelände wird allerdings aus formal-juristischen Gründen auf nur 99 Jahre verpachtet!** In wenigen Tagen wird deshalb der Denkmalsausschuß darüber, wann mit der Erbauung und Ausgestaltung des Platzes begonnen wird, Beschluß fassen. Unter den eingereichten Entwürfen dürfte der des Bildhauers Kraus den meisten Anklang finden und auch zur Ausführung kommen. Damit würde dann der Jahrhunderte alte Krausberg endgültig zum Verschwinden kommen. Sehr willkommen zu heißen wäre es, wenn, wie man es beabsichtigt, als Baumaterial heimisches Gestein verwenden würde. Käme aber der erwähnte Entwurf zur Ausführung, so wäre Oberschlesien um eine Sehenswürdigkeit reicher.

1. Oberschlesischer Schachkongreß in Ratibor

Ratibor, 1. Oktober.

Der junge oberschlesische Schachverband veranstaltet in Ratibor seinen I. Kongreß. Er verleiht zum ersten Male den Ehrentitel „Meister von Oberschlesien". Dank der Opferwilligkeit der vier stärksten Vereine in Oberschlesien, nämlich Aljechin, Beuthen OS., Springer Gleiwitz, Oppelner Schachverein und Springer Ratibor konnte der Kongreß, der in seiner Art die größte Veranstaltung im Osten ist, durchgeführt werden. Es finden fünf Turniere statt, von welchen das Meisterturnier und Meisterschaftsturnier für das gesamte deutsche, das Haupt-, Neben- und Damenturnier mehr für das Schachleben in der Heimat von Interesse ist. Zum Meisterturnier sind sieben Meister zugelassen, darunter Foerder als Meister von Schlesien, Kramer, Schmitt, Machate aus Breslau und die Meister Galonska, Gleiwitz; Maicherczyk und Sikorski, Beuthen. Ueberraschend ist die Teilnahme des von internationalen Turnieren bekannten Dr. A. Seitz, Breslau. Im Meisterschaftsturnier ist Oberschlesien mit Neumann, Oppeln; Wiatr, Gleiwitz; Palluch, Beuthen; Absalon, Schwiedernoch, Sekulla aus Ratibor vertreten. Außerdem sind zugelassen Müller, Reichenbach; Dawczinski, Dr. med. Müller und Lomer aus Breslau und der Vertreter des Deutschen Schachverbandes der Tschechoslowakei Rosenblatt aus Turn-Teplitz. Im Hauptturnier sind 12 Vereinsmeister von den Schachvereinen Oberschlesiens zugelassen worden, außerdem 5 Vertreter des Schles. Verbandes und ein Vertreter der Tschechoslowakei, Dr. Kolisch, Prag. Im Nebenturnier sind nur Oberschlesier gemeldet worden. Hier findet sich Oberschlesiens Nachwuchs im Schach. Zum Damenturnier haben sich 6 Damen aus Ratibor gemeldet. Eine Vertreterin Oppelns, Frau Dr. Eppenheim, kämpft schon im Hauptturnier um die Zulassung zum Meisterschaftsturnier im nächsten Jahre.

Allen Schachfreunden, auch denen, die das Schachspiel zur Geselligkeit pflegen, wird der Kongreß viel Anregung geben und zeigen, wie eine Meisterpartie in ihrem Aufbau, Mittelspiel, Auflösung und Endspiel ganz gewaltige Geistesarbeit bedeutet. Mit dem Kongreß ist eine Literaturschau verbunden.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Nächste Juristische Sprechstunde:

Dienstag, den 4. Oktober 1932,

von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen, Industriestraße 2

Beuthen und Kreis

* **25 Jahre im Schuldienst.** Lehrer Georg Tenschert (Schule 3) konnte auf eine 25jährige Tätigkeit im Volksschuldienst zurückblicken. Er ist seit 20 Jahren im Dienste der Beuthener Jugend erfolgreich tätig und hat sich darüber hinaus Verdienste um die hiesige Lehrerorganisation erworben. Der Oberbürgermeister hat ihm im Namen des Magistrats und der Schuldeputation Glückwünsche und Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen.

* **Treue Dienste.** Die Filialleiterin Frl. Franziska Strzoda konnte am Sonnabend auf ihre 10jährige Tätigkeit in der Firma Mächlers Nachf. zurückblicken.

* **25 Jahre im Dienste der Stadt.** Am 1. Oktober waren 25 Jahre verflossen, seitdem Stadtsekretär Viktor Koslowski, der Kassierer der Stadt-Sparkasse, in die städtische Verwaltung eintrat.

* **Falschgeld.** Die in den Sommermonaten im oberschlesischen Industriebezirk und in Polen erfolgten Festnahmen von Falschmünzern und Falschgeldverbreitern ließen Falschgeld nur noch selten auftauchen. In der Zwischenzeit müssen aber wieder neue Falschmünzerwerkstätten entstanden sein, worauf das in letzter Zeit zahlreich in Umlauf gesetzte Falschgeld schließen läßt. In den Monaten August und September sind von der Reichsbank, von Privatbanken und Geschäftsleuten bis 30 und mehr Stück von Falschgeld angehalten werden. In der Mehrzahl sind es Fünfzigpfennigstücke aus Zinnlegierung, die im Gußverfahren hergestellt werden. Ihre mangelhafte Ausführung läßt sie bei etwas Aufmerksamkeit sehr leicht als Falschstücke erkennen. Es bedarf weiter keiner großer Kraftanstrengung, um sie zwischen den Fingern zu biegen. Die falschen Zweimarkstücke, die in Umlauf gesetzt werden, sind ebenfalls infolge ihrer mangelhaften Ausführung durch das Gußverfahren erkennbar. Ganz besonders muß aber auf das Vorkommen der falschen Fünfmarkstücke hingewiesen werden, die wieder in verstärktem Maße auftauchen. Von diesen Falschstücken sind zwei Sorten im Umlauf. Die im Gußverfahren hergestellten falschen Fünfmarkstücke fallen schon durch ihr plumpes Aussehen, durch ihren dumpfen Klang und ihr Mindergewicht auf. Die andere Sorte der in den Verkehr gebrachten falschen Fünfmarkstücke, die weder gegossen noch geprägt sind, setzen sich aus einem Messingkern mit aufgelöteter Vorder- und Rückseite zusammen. Besondere Merkmale dieser Falschstücke sind die auffallend hellsilberne Färbung und Unebenheiten auf Vorder- und Rückseite. — Außer dem falschen Metallgeld werden auch gefälschte Reichsbanknoten über 20 Mk. und 50 Mk. in Verkehr gebracht. Die falschen Zwanzigmarknoten tragen die Kontrollnummern N. 7 432 109 oder N. 71 280 oder 9 306 310. Die Ausführung ist schlecht.

* **Ueberfahren aufgefunden. Sonnabend früh gegen 6 Uhr wurde an der Eisenbahnstrecke Tarnowitz—Beuthen in der Nähe der Viktoriagrube die Leiche eines von einem Eisenbahnzuge überfahrenen Mannes gefunden. Die Leiche wies eine fünf Zentimeter breite und 15 Zentimeter lange Verletzung an der rechten Kopfseite auf. Den Umständen nach scheint es sich um einen Unglücksfall zu handeln. Die Personalien des Toten sind jedoch nicht bekannt.**

* **Schullandheim der Oberrealschule in Koppinitz.** Während der Herbstferien werden auch Schülerinnen und jüngere Schüler anderer Schulen im Landheim aufgenommen. Auskunft erteilt Oberstudiendirektor Dr. Wolko, Oberrealschule.

*

* **Jugend-Bund im Gewerkschaftsb. d. Angestellten.** Mo., 20, Arbeitsabend d. Scheinfirmen. Di. gemeinsam. Heimabend.

* **Schutz-, Polizeihund- und Tierschutzverein (alter Verein).** Sonnt., 3 (Schießwerder), Schutz- u. Zuchthundprüfung.

* **Evangel. Frauenhilfe.** Mo., 16, Handarbeitskaffee. Evangel. Gemeindeh.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldart.** Hindenburg-Geburtstags-Feier Sonnt., 16, Promenad.-Rest.

* **Quickborn-Jungenschaft.** Di., 10,30, im Heim.

* **Gymnastik-Kurse im Rahmen der Volkshochschule f. Berufstätige.** Jeden Do., 19,30—20,30, Gartenstr. 20.

* **Verein ehem. Pioniere u. Verkehrstruppen.** Teilnahme Sonnt. an Hindenburgs Geburtstags-Feier, 16, Promenad.-Rest.

* **Evangel. Kirchenchor.** Di., 20, Probe.

* **DHV.-Männerchor.** Probe für Dr.-Kelbetz-Abend Mo., 19,30, Verbandshaus.

* **Verein Jäger und Schützen.** Sonnt., v. 2—5, Schlußschießen. 20 Hubertusfest.

* **Verein ehem. 51er.** Teiln. Hindenburg-Geburtstags-Feier Sonnt., 16, Promenad.-Rest.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Monatsvers. Di., 20,15.

* **VVHO.** Sonnt., 15, Monatsvers.

* **Landwehrverein.** Monatsvers. Mo. Vereinslokal.

* **Südostdeutscher Schutz- u. Polizeihundverein.** Monatsvers. 4. Okt., 20,30, Hüttenkasino, Bobrek.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Dr. Kleiner spricht in Frauenversammlg. Mi., 16, Ev. Gemeindeh.

Bobrek-Karf I

* **Deutschnationale Volkspartei.** Do., 20, Hüttenkasino Kundgebung.

Hindenburg

* **75jähriges Dienstjubiläum.** Reichsbahnsekretär Kuczera feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Neue Gesellen.** Vor der Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Groß-Destillateurs Grabka legten nachstehende Lehrlinge ihre Gehilfenprüfung ab: Die Kellnerlehrlinge R. Wollny (bei Rebitzki), W. Buchtzik (bei Stadler), J. Magiera (bei Beier), Kochlehrling R. Czaja (bei Banitz) und Lehrfräulein E. Orlok (bei Kwoke). Letztere ist der erste weibliche Kochgehilfe in Hindenburg.

* **Tätigkeitsbericht der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** In der Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. wurde in 507 Fällen Erste Hilfe geleistet. Hiervon entfallen auf die 12 Unfallmeldestellen 187 Fälle und auf den Straßenhilfsdienst 162 Fälle.

* **Wohltätigkeitsfest.** Um der Not der Armen steuern zu können, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein Zaborze heute um 16 Uhr in den Räumen des Gemeinderestaurants Zaborze ein Wohltätigkeitsfest mit sportlichen Darbietungen in humoristischer Form.

* **Fahrplanänderung des städtischen Autobusverkehrs.** Der auf der Linie 3 um 13,30 Uhr fahrplanmäßig vorgesehene Omnibusverkehr zwischen dem Hauptbahnhof und Zollamt-Süd wird bis auf weiteres eingestellt. Dafür wird um diese Zeit der Omnibus in Richtung Siedlung Süd verkehren.

* **Vom Stadttheater.** Heute um 15,30 Uhr erste Operettenaufführung „Der Vogelhändler", um 20 Uhr Eröffnungsvorstellung des Theaters „Figaros Hochzeit", Oper von Mozart.

* **Von der Technischen Nothilfe.** Die Technische Nothilfe veranstaltete in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Miechowitzer Walde eine Gelände-Nachtübung, an der 135 Teno-Mitglieder teilnahmen.

Flaggen heraus!

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Ehrenbürgers der Stadt Beuthen, des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, werden alle städtischen Dienstgebäude und Schulen am heutigen Sonntag flaggen. Die Bürgerschaft wird ersucht, durch zahlreichen Flaggenschmuck dem Retter des deutschen Ostens den Dank und die Ehrerbietung zu bezeugen.

Warum ist der Herbst wärmer als der Frühling?

In diesen vielfach noch fast sommerlichen Tagen an der Wende des September zum Oktober fällt es uns wohl gelegentlich auf, wieviel höher die Temperaturen in dieser Zeit doch zu sein pflegen als in den Tagen gleicher Sonnenhöhe im Frühjahr. Dieser Unterschied besteht fast auf der ganzen Erde. Seine Ursache ist, wie Prof. Spitaler, Prag, in „Forschungen und Fortschritte“ darlegt, nicht schwer festzustellen. **Dieselbe bei gleicher Deklination von der Sonne zugestrahlte Wärme wird im Frühling anders als im Sommer verwendet.** Die Erwärmung der Luft erfolgt vom Erdboden her, der seine Erwärmung durch Wärmeleitung und besonders durch Konvektionsströmungen auf die darüber lagernden Luftschichten überträgt. Ist er aber vom Winter her stark abgekühlt, so wird ein Teil der zugestrahlten Wärme vorerst zu seiner Wiedererwärmung, zur Auftauung des Schnees und Auftrocknung des Bodens verwendet, so daß die Lufttemperatur eine verminderte Wärmezufuhr vom Boden her erhält. **Bei Nacht werden die Konvektionsströmungen unterbrochen, ja es treten auch Temperaturinversionen ein, indem die Luft über dem Boden kühler als in höheren Schichten ist,** und jene müssen am folgenden Tag wieder neu eingeleitet werden. Im Herbst ist das Gegenteil der Fall; der im Sommer stark erwärmte Fußboden wird auch zur Nachtzeit, insbesondere wenn bei trübem Himmel keine stärkere nächtliche Wärmeausstrahlung stattfindet, zur Wärmequelle für die darüber lagernden Luftschichten, so daß bei Tage die Konvektionsströmungen wieder kräftig einsetzen können.

Ernennung des Kreiswahlleiters

Der Regierungspräsident hat, nachdem die Wahl zum Reichstag auf den 6. November festgesetzt worden ist, den Regierungsrat Dr. Kaufmann für die Reichstagswahl zum Kreiswahlleiter für Oberschlesien, Regierungs-Assessor Dr. Lampe zu seinem Stellvertreter ernannt. Der Geschäftsraum des Kreiswahlleiters befindet sich in Oppeln, Regierungshauptgebäude.

Gleiwitz

Reiterfest der Schutzpolizei

Eine sehr interessante Veranstaltung verspricht das Reiterfest zu werden, das die Schutzpolizei am heutigen Sonntag um 14,30 Uhr auf der Reitbahn der Polizeiunterkunft an der Raudener Straße veranstaltet. Der Reinertrag ist, wie bekannt, für die von der Polizei auch für diesen Winter wieder in Aussicht genommene Kinderspeisung bestimmt. Aus diesem Grunde verdient die Veranstaltung besondere Beachtung. Es ist aber auch dafür gesorgt, daß die Besucher sich ausgezeichnet unterhalten und daß in der Darbietungsfolge die Spannung nicht abreißt. Die sportlichen Darbietungen werden hervorragende Leistungen bringen. Die Polizei hat in den letzten Tagen in unermüdlichen Uebungen trainiert und bringt reiterliche Kunststücke, die noch nicht vorgeführt wurden. Mit einem Kosakenreiten werden fast artistische Leistungen gezeigt, im Jagdspringen, in Reiterspielen, wehrsportlichem Hindernislauf, Turnübungen, Exerzierquadrille, Tauziehen und anderen Darbietungen wechseln reiterliche Uebungen mit Sport und polizeilichen Dienstübungen ab. In der Durchgestaltung der verschiedenen Uebungen ist besonders darauf geachtet worden, daß nicht nur der sportlich interessierte Freund der Reitkunst auf seine Kosten kommt, sondern auch jeder andere Besucher gut unterhalten wird. Polizeihauptmann Weicht, als Leiter der gesamten Veranstaltung, Polizeioberleutnant Hampel, der die reiterlichen Uebungen vorbereitet hat, und Polizeileutnant Woehl als Leiter der sportlichen Vorführungen haben alles getan, um den Darbietungen einen recht abwechslungsreichen und originellen Charakter zu geben. Hoffentlich hat nun das Reiterfest den erwarteten und verdienten Erfolg.

*

* **Ausbildungskursus für Feuerwehrführer.** Im Feuerwehrdepot fand in dieser Woche der erste Lehrgang für Brandmeister statt. Nachdem eine Prüfungsordnung für die Führer freiwilliger Feuerwehren erlassen worden ist, sollen derartige Kurse auch in Zukunft durchgeführt werden. An dem Kursus nahmen zahlreiche Feuerwehrführer aus dem Landkreise Tost-Gleiwitz teil, die von dem Kreisbrandmeister, Kreisbaurat Seybold, und von Oberbrandmeister in Angriffsübungen, Prüfung der Geräte, in der Brandverhütungsschau sowie in rechtlichen und sportlichen Fragen unterwiesen wurden. Am Sonnabend gelangte der Lehrgang zum Abschluß. Im Stadtteil Richtersdorf fand eine Uebung statt, an die sich ein Vorbeimarsch vor dem Kursusleiter anschloß. Kreisbaurat Seybold feuerte die Führer an, in ihren Wehren die gewonnenen Kenntnisse weiter zu verbreiten, so daß die Wehren gründlich ausgebildet werden und im Falle eines Brandes rasch und sicher eingreifen können.

* **Der Freiwillige Arbeitsdienst wird gefilmt.** In der vergangenen Woche wurden die Arbeitsstellen des Freiwilligen Arbeitsdienstes in ganz Oberschlesien gefilmt. Der Landesverband der Technischen Nothilfe in Breslau hatte Vertreter entsandt, die die Aufnahmen leiteten.

* **Elternabend der Pfadfinder.** Das Korps Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder veranstaltete einen Elternabend, der sehr gut besucht war. Korpsführer Jusek hielt eine Begrüßungsansprache und führte die Elternschaft zugleich in das Wesen der Pfadfinderbewegung ein. Unter der Leitung von stud. ing. Werner Hoffmann wurden Aufführungen veranstaltet, die starken Beifall fanden. Besonders gefiel ein Pfadfinder-Kabarett. Wanderlieder beschlossen den anregend verlaufenen Abend.

Generaldirektor Pistorius' Abschied aus OS.

Der Generaldirektor des oberschlesischen Bergwerksbesitzes des Fürsten von Pleß, Dr. ing. h. c. Arwed Pistorius, trat am 1. Oktober in den Ruhestand. Damit scheidet aus dem aktiven Dienst ein weit über seinen eigentlichen Tätigkeitsbereich bekannter oberschlesischer Industrieführer, dessen Name mit der außerordentlich raschen Entwicklung der Gruben des Fürsten von Pleß seit der Jahrhundertwende aufs engste verknüpft ist.

Nach Absolvierung seiner akademischen Studien in Freiberg i. Sa. war Dr. Pistorius im Aufsichtsdienst der sächsischen Staatsbergbehörden tätig. Hierauf übernahm er die Leitung der Gruben des Salgo Tarjaner Reviers in Ungarn und später die des Braunkohlenbergwerks „Moltke“ im nördlichen Posen. Von dort aus wurde er vom Herzog von Pleß im Jahre 1900 an die Bergwerksdirektion zu Waldenburg berufen. Bald darauf zum Bergwerksdirektor ernannt, übernahm Dr. Pistorius das Dezernat für die Verwaltung des oberschlesischen Plessischen Grubenbesitzes, zunächst von Waldenburg aus. Als 1907 die Teilung der Verwaltung des plessischen Grubenbesitzes erfolgte, siedelte Dr. Pistorius nach Oberschlesien über und wurde Chef der neugegründeten Bergwerksdirektion in Kattowitz. Er hat also ein ganzes Menschenalter dem Gedeihen des Plessischen oberschlesischen Bergbaues gewidmet, der in dieser Zeitspanne aus kleinen Anfängen zu einem bedeutsamen Faktor in der Reihe der großen oberschlesischen Kohlenproduzenten sich entwickelt hat. 1900 zählte der Plessische Bergbau in Oberschlesien bei nur 1 124 Mann Belegschaft eine Jahresförderung von 400 000 To. Dank der unermüdlichen, nicht rastenden Tätigkeit Dr. Pistorius' stieg die Produktion im Jahre 1917 auf 2½ Millionen To. und erreichte die Spitze im Jahre 1929 mit rund 3 Millionen To. Förderung: der Plessische Bergbau hat damit etwa ein Zwölftel der gesamten ostoberschlesischen Kohlenproduktion erreicht.

Bei Aufnahme seiner Tätigkeit im oberschlesischen Plessischen Bergbau fand Dr. Pistorius nur die Bradegrube und die Emanuelssegengrube vor; die Heinrichtsfreude- und die Heinrichsglückgrube waren unbedeutende, nur auf den Landabsatz angewiesene Anlagen. Dr. Pistorius baute die beiden letzteren zu vollwertigen Gruben aus und schuf neu die Böerschächte, Fürstengrube, Prinzengrube, Barbaragrube und Alexandergrube. Gleichzeitig wurden die älteren Gruben aufs beste modernisiert. Im Jahre 1911 wurde von den Rufferschen Erben noch die Neuglückaufgrund (Trautscholdsegengrube) erworben. Insgesamt erreichte damit die Kapazität aller Anlagen im Laufe der Jahre eine Höhe von mehr als 10 000 To. Tagesförderung.

Eine gleich große Aufgabe ergab sich für Dr. Pistorius in der Schaffung des entsprechenden Absatzes und in dessen Anpassung an die wechselnden Konjunkturen. Auf diesem Gebiete operierte er mit dem gleichen Weitblick und mit ebenso geschickter Hand wie auf technischem Gebiete in der Organisierung und im Ausbau der Anlagen. Insbesondere hat er es verstanden, für die schlechter bezahlten Kohlensortimente Absatz zu schaffen durch Heranziehung von kohlenverbrauchenden Industrien. Als die wichtigsten sind hier hervorzuheben die Brikettfabrik Dziedzitz, das Kraft- und Schmelzwerk Prinzengrube und das Ueberlandwerk Pleß. Besonders das Kraft- und Schmelzwerk Prinzengrube — heute Zaklady Elektro — hat sich zu dem größten Kraftwerk Polens ausgewachsen. Es ist heute mit dem ehemaligen Ueberlandwerk Pleß vereinigt und neben dem Stromabsatz Großproduzent von Karbid und anderen Elektroschmelzprodukten geworden.

Leider mußte es auch Dr. Pistorius erleben, daß ein Teil seiner Werke als Opfer des Niederganges der Wirtschaft zur — hoffentlich nur vorübergehenden — Einstellung kam. Als großer Vorteil hat es sich jedoch dabei erwiesen, daß die Gruben und Werke so angelegt und kombiniert sind, daß man Teile davon zeitweilig aus dem Produktionsbetrieb ausschalten und nach Bedarf wieder in Betrieb nehmen kann, ohne daß allzugroße Schwierigkeiten dadurch entstehen.

Vorbildliches wurde von Dr. Pistorius auch auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge geleistet. Seiner Initiative verdanken die schönen und großangelegten Arbeiter- und Beamtenkolonien, die sich auf allen Plessischen Gruben vorfinden mit ihren musterhaften Einrichtungen ihre Entstehung. Erwähnt mag dabei auch sein, daß Dr. Pistorius auf den Plessischen Gruben die 8-Stunden-Schicht schon vor dem Weltkriege einführte, als in Oberschlesien noch allgemein die 9- und 10-Stunden-Schicht üblich war.

Unvergessen bleiben auch seine Verdienste um den Plessischen Knappschaftsverein, der, die Plessischen Gruben umfassend, unter seiner klugen Führung leichter als andere derartige Institutionen über die Klippen der schlechtesten Zeiten hinwegkam und dabei noch in der Lage war, seine Lazarette aufs beste auszubauen und zu modernisieren.

Trotz der so weitgehenden dienstlichen Inanspruchnahme fand Dr. Pistorius noch Zeit, seine Arbeitskraft auch den Interessenvertretungen der Montanindustrie zu widmen. So war er Vorstandsmitglied des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, der Kohlenkonvention und des Arbeitgeberverbandes. Bei letzterem führte er in den schwierigsten Jahren 1919—1922 den Vorsitz und trug durch sein entschiedenes, zugleich aber auch maßvolles Auftreten viel dazu bei, daß die Wogen im Kampf zwischen Industrie und Arbeiterschaft sich glätteten und ruhige und geordnete Verhältnisse wieder eintraten.

Schließlich muß auch der Verdienste gedacht werden, die Dr. Pistorius sich durch seine zielbewußte und geschickte Mitarbeit bei kommunalen, gemeinnützigen und religiösen Körperschaften erworben hat, so vor allem in früheren Jahren als Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums der Stadt Kattowitz.

Der ihm unterstellten Beamten und Arbeiterschaft gegenüber war Dr. Pistorius stets ein warmherziger Förderer, der, ohne Ansehung von Parteirichtung, immer Wert darauf legte, persönliche Verbindung zu halten.

Als Deutscher ist Dr. Pistorius stets für die Erhaltung deutschen Kulturgutes eingetreten, ohne Rücksicht darauf, ob sich daraus für seine Person selbst Schwierigkeiten und Nachteile ergaben.

An Anerkennungen für seine organisatorischen Leistungen auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet hat es nicht gefehlt. Erwähnt seien hier die Verleihung des Ehrendoktorats der Technischen Hochschule zu Breslau als „dem bewährten und erfolgreichen Organisator schlesischer Montanbetriebe und dem tatkräftigen Förderer der technischen Ausnutzung der Kohle“.

Ausgerüstet mit einem Erfahrungsschatz vieler Jahrzehnte und mit vorbildlicher Arbeitsenergie hat Dr. Pistorius das ihm anvertraute Schiff auch durch die Krisenstürme der letzten Jahre hindurchgesteuert. Sein Leben gehörte den ihm anvertrauten Werken: in der Sorge um diese hat er alles zurückgestellt. Dr. Pistorius kann mit Stolz und Genugtuung auf sein Lebenswerk zurückblicken. Bei seinem Abschied von Oberschlesien wünschen wir ihm einen gesegneten Lebensabend. Mögen sich insbesondere die Hoffnungen auf eine Wiederkehr besserer wirtschaftlicher Zeiten für Oberschlesien und seinen Bergbau restlos erfüllen, mit denen der Scheidende selbst von Oberschlesien Abschied nimmt

Evangelische Kinderpflegekonferenz

Oppeln, 1. Oktober.

In Oppeln tagte die 4. Kinderpflegekonferenz des Evangelischen Kinderpflegeverbandes für Oberschlesien. Es war ein großer Kreis von Diakonissen und Berufsarbeiterinnen der evangelischen Kinderpflege zusammengekommen. Als Gäste sah man u. a. Generalsuperintendent D. Dr. Schian, Breslau, den Vorsitzenden der Schlesischen Inneren Mission, Frau Regierungsrätin Hampel, Oppeln, als Vertreterin des Oberpräsidenten, Landesrat Paduch, Ratibor, als Vertreter des Landeshauptmanns, Pastor Zedler, Breslau, als Vertreter des Schlesischen Gesamtverbandes der evangelischen Kinderpflege und Professor Dr. Wegner, Breslau. Pastor Klose, Ratibor, eröffnete die Konferenz und **gab einen Ueberblick über das Gesamtbild der evangelischen Kinderpflege in Oberschlesien. Die Kinderpflege ist trotz der wirtschaftlichen Not wieder nahezu auf dem Vorkriegsstand angelangt.** Eine rege Aussprache schloß sich an. Am Nachmittag fand eine interne Veranstaltung im Gieselstift statt. Nach einer von Generalsuperintendent D. Schian gehaltenen Andacht sprachen Jugendleiterin Frl. Kusche, Breslau, und Pastor Zedler, Breslau, über **„Was Fröbel unseren evangelischen Kindergärten noch heute bedeutet“** und **„Buchführung im Kindergarten“**. Eine Aussprache über die Nöte der Praxis, eingeleitet durch Jugendleiterin Frl. Kunze, Oppeln, beschloß die Veranstaltung.

Falschmünzerei ausgehoben

Bielitz, 1. Oktober.

Dieser Tage wurden durch einen Polizeibeamten in Biala zwei junge Leute angehalten, die im Verdacht standen, falsche Zwei- und Ein-Zloty-Stücke in den Verkehr gebracht zu haben. Während der eine die Flucht ergriff, wurde der 19jährige Eisendreher Alois Halas aus Ellgoth bei Bielitz nach Biala gebracht, wo er einem eingehenden Verhör unterzogen wurde und nach längerem Leugnen gestand, falsche Geldstücke ausgegeben zu haben. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung konnte die Polizei auch den zweiten jungen Mann, den 22jährigen Bieko aus Sarzec bei Bielitz, festnehmen. Im Garten fand man Stanzen, Gußmaterial, Gipsformen und Schmelztigel vergraben, außerdem wurden mehrere falsche Ein- und Zwei-Zloty-Stücke beschlagnahmt. Die beiden Burschen hatten in der Küche der 51jährigen Helene Halas das Falschgeld hergestellt, und diese hat es in den Verkehr gebracht. Auch Helene Halas wurde verhaftet und mit den beiden Geldfälschern in das Kreisgericht nach Wadowitz eingeliefert.

Auflösung des Landesfinanzamtes Oberschlesien?

Ratibor, 1. Oktober.

Die Gefahr ist groß, daß das Landesfinanzamt Oberschlesien aufgelöst und zusammen mit dem niederschlesischen Finanzamt Niederschlesien vereinigt wird. Die Gefahr ist umso größer, als seit der Berufung des bisherigen Präsidenten Hedding in das Reichsfinanzministerium das Landesfinanzamt nur auftragsgemäß geleitet wird, während gleichzeitig an Berliner maßgebender Stelle die Auflösung mehrerer Landesfinanzämter angekündigt worden ist.

Wetteraussichten für Sonntag: Gleichbleibende Witterung, auffrischender Südostwind.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Neueinstellungen ohne Lohnkürzung

Ratibor, 1. Oktober.

Die Firma Joseph Doms in Ratibor hat in den letzten Tagen fast 100 Arbeitnehmer neu eingestellt. Für einen Teil der Belegschaft wird die Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden verkürzt. Alle Angestellten und die männlichen Arbeiter arbeiten jedoch **weiterhin 48 Stunden, da eine Senkung ihrer Einkünfte vom sozialen Standpunkt eine besondere Härte bedeutet hätte.** Bei den Mädchen, die die Firma Joseph Doms im wesentlichen beschäftigt, dürfte eine Härte nicht vorliegen, da deren Löhne **immer noch fast 100 Prozent über dem Friedenslohn liegen.**

Ein Teil der Neueinstellungen ist durch diese Arbeitszeitverkürzung bedingt, **ein wesentlicher Teil wird aber auch eingestellt in der Hoffnung, daß sich der Umsatz hebt.** Für diesen Teil ist die Firma Joseph Doms berechtigt, den Lohn der 31. bis 40. Arbeitsstunde zu kürzen. Aus sozialen Gründen hat sie von vornherein darauf verzichtet. Darüber hinaus gibt sie **von den 400 Mark, die sie für jeden neueingestellten Arbeitnehmer erhält, bei Auszahlung dieser Summe zwei Drittel an die alte Belegschaft, soweit sie von 48 auf 40 Arbeitsstunden verkürzt arbeitet, ab.**

Andrang zur Polizei

Aus den Berichten der Preußischen Polizei für 1932 geht hervor: In der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis zum 30. September 1931 lagen rd. 50 000 Bewerbungen vor bei einem Bedarf von 4 000. Es wurden also nur knapp 8 v. H. der Anwärter eingestellt.

Kreuzburg

* **Millionenerbschaft. In den letzten Tagen hat sich in der Stadt die Nachricht verbreitet, daß nach Schmardt eine Millionenerbschaft gefallen ist. Wie zuverlässig versichert wird, ist beim Amtsvorstand nach den Erbverhältnissen eines Siedlers Sch. angefragt worden. Bei der Erbschaft handelt es sich um eine Hinterlassenschaft eines Australiers, die mehrere Millionen Dollar beträgt.**

Rosenberg

* **Denkmalsweihe.** Heute begeht die Gemeinde Paulsdorf die Feier der Denkmalsweihe.

* **Wieder Einbrüche auf der neuen Straße.** Wiederum machten Einbrecher auf der Neuen Straße eine Anzahl von Gehöften unsicher. Während die Einbrecher in zwei Gehöften gestört worden sind, nahmen sie aus dem dritten ein Fahrrad mit. — Der Wächter des alten Zollhauses traf nachts einen Mann, der zwei Fahrräder mit sich führte. Als er den Unbekannten stellen wollte, warf dieser ein Rad fort und entfloh auf dem anderen. Kurze Zeit darauf kehrte er aber zurück, um scheinbar das fortgeworfene Rad zu holen. Dabei gab er auf den Wächter vier Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Der Wächter nahm die Verfolgung des Täters auf, konnte ihn aber nicht festnehmen.

Leobschütz

* **Geistliche Nachricht.** Zum Vizedechanten des Dekanates Leobschütz wurde vom Erzbischof von Olmütz Konsistorialrat Schneeweiß, Troplowitz, ernannt.

* **Profeßfeier in der Franziskanerkirche.** Seit dem Wiedereinzug der Franziskaner in das Kloster fand in der Franziskanerkirche die erste Profeßfeier statt. Nach der Ablegung der Gelübde schloß die erhebende Feier mit einem feierlichen Levitenamt, Te Deum und Segen.

Oppeln

* **Aus dem Gemeindeparlament Bolko.** Unter Vorsitz von Amts- und Gemeindevorsteher Skoludek fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Da der Gemeinde die gleichen Mittel aus der Osthilfe zufließen wie im Vorjahr, wurden die gleichen Steuersätze wie im Vorjahre beschlossen. Die Gemeindevertreter lehnten die Bürgersteuer ab, doch ist damit zu rechnen, daß die Steuer zwangsweise eingeführt wird. Als Mitglied der Fürsorgekommission wurde Gemeindevertreter Urbatzka gewählt. Zur weiteren Ausrüstung der Feuerwehr ist als Vorspannwagen für die Leichtmotorspritze das frühere Auto des Bankdirektors Morawietz aus Beuthen, der 70 PS. starke Steyr-Wagen, zum Preise von 1 300 Mark erworben worden.

* **Auto gegen die Wand gedrückt.** Auf dem Breslauer Platz ereignete sich ein Verkehrsunfall, von dem der Artist Hermann Reinhard betroffen wurde. Der Schlosser Georg Komander aus Hindenburg fuhr mit einem Personenkraftwagen rückwärts auf den Bürgersteig gegen einen Schaukasten, vor dem der Artist Reinhardt stand. Er wurde gegen das Mauerwerk gedrückt und erlitt hierbei schwere Quetschungen am Körper sowie einen zweimaligen Bruch des Unterkiefers und mußte nach dem Krankenhaus übergeführt werden.

* **Was bringt die Volkshochschule?** Der Arbeitsausschuß der Volkshochschule hat nunmehr den Arbeitsplan für das Wintersemester 1932/33 aufgestellt. Neben den üblichen Arbeitsgemeinschaften sind folgende Sonderveranstaltungen vorgesehen: Diplom-Oberingenieur Kuczera, Gleiwitz, über „Das Rußland von heute, wie ich es sah"; eine Eichendorffausstellung, eine Buchausstellung mit Vorträgen von Studienrat Fitzek, Studienrat Dr. Dehmel, Studienrat Köhler, Hauptlehrer Stumpe, Frl. Mikulla, Li von Flotow und Stadtbüchereidirektor Dr. Schmidt.

Hindenburgfeier und Fahnennagelung der Beuthener katholischen Beamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Oktober.

Aus Anlaß des dritten Stiftungsfestes und der Fahnennagelung fand am Sonnabend abend im Schützenhause eine Familienfeier des Katholischen Beamtenvereins statt, die auch der Ehrung des Reichspräsidenten von Hindenburg galt. Auf der Bühne war neben der neuen Fahne inmitten grünen Schmuckes das umkränzte große

Bildnis des Reichspräsidenten

aufgestellt. Der Magistrat war durch Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz vertreten. Nach musikalischer Einleitung eröffnete der Vorsitzende, Studienrat Lieson, die Feier mit Begrüßungsworten. Er überbrachte auch die Grüße des Verbandsvorsitzenden, Regierungsdirektors Dr. Weigel, und des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick. Sein Gruß galt besonders den Vertretern der Brudervereine, des Katholischen Kaufmännischen Vereins, des Katholischen Bürgerkasinos und des Katholischen Meistervereins. Er wies auf den Vorabend eines großen Nationalfeiertages, des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, hin. **Umbrandet von dem Kampfe der Parteien, meistere der oberste Führer des deutschen Volkes mit sicherer Hand die furchtbaren Gefahren der inneren Zwietracht und steuere das Staatsschiff durch alle Parlaments- und Regierungskrisen.** In einer überparteilichen, rein staatspolitischen Haltung sei Hindenburg ein hervorragendes Vorbild für jeden Beamten. Wie der Reichspräsident, müsse jeder Beamte immer an das Ganze denken, sich als Diener der Gesamtheit fühlen. Als Hüter der Verfassung schütze der Reichspräsident auch die Berufsrechte der Beamten, besonders deren politische Gesinnung und soziale Vereinigungsfreiheit. Der KBV. entbietet dem Schützer des deutschen Ostens die ehrfurchtsvollen Glückwünsche und bittet Gott, daß er dem getreuen Ekkehardt des deutschen Volkes die Kraft schenke, das Volk aus schwerster Not und unseligen Bruderzwist zur Freiheit zu führen. Der Redner brachte ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten aus, dem das Deutschlandlied folgte.

Dann wies er darauf hin, daß der Abend der

Ständesammlung und Ständeverständigung

diene. Zwar habe jeder Stand sein eigenes Standesbewußtsein, seine Standesehre und sein Standesziel. Trotzdem dürfe das Standesbewußtsein nicht zum Standesdünkel und Kastengeist auswachsen. Standesgrenzen dürfen sich nicht verdichten zu Isolierschichten; die Ständeschichten dürfen nicht zu einem Gegeneinander der Stände werden. **Die einzelnen Stände müssen sich zusammenschließen zu einer Verbundenheit und Eintracht, zu einer großen Lebensgemeinschaft.** Es gebe viele öffentliche und private Wege zur Ständeverständigung, z. B. Arbeitsgemeinschaften zwischen den Ständen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, der Jugend- und Familienpflege und der Caritas. Ein weiterer fruchtbarer Gedanke sei die Erkenntnis, daß alle Stände in Rücksicht auf das Gemeinwohl gleichnützlich und gleich wichtig sind. Die Befriedung der Stände sei weiter beschlossen in ihrer gegenseitigen, schicksalshaften Abhängigkeit voneinander. Kein Stand sei für sich wirklich vollkommen selbständig. Jeder sei hineinverstrickt in ein weitmaschiges Gewebe der Abhängigkeit von den anderen Ständen. Die Ständeversöhnung sei eine seelische Frage. Keine Macht sei befähigter, sie ins Werk zu setzen, als die Religion. **Die christliche Religion sei für alle Stände der gemeinsame tragfähige Boden und das gemeinsame schützende Dach.** Wenn echtes, lebendiges Christentum in den Ständen herrsche, dann sei alle Ständespaltung und Ständebekämpfung in der Wurzel überwunden. Die Familienfeier soll ebenfalls einen Anlaß bieten, die einzelnen Standesvertretungen einander näher zu bringen.

Oberstudiendirektor und Stadtrat Dr. Schleupner überbrachte die Grüße des Brudervereins Hindenburg. In einer Weiherede, die zur Fahnennagelung überleitete, wies er darauf hin, daß den Katholiken Dienst am Staate und am Volksganzen ein Gebot Gottes sei. Die Grundgedanken des KBV. seien, das

christliche Staatsleben in die Tat umzusetzen

und dazu beizutragen, daß das Licht des Christentums in den deutschen Staatsbau hineinleuchtet. Als Weihespruch für die Fahnennagelung mahnte er vorwärts mit Gott zu schreiten, nie rückwärts zu gehen und nach Kräften die Pflicht zu tun. Bankdirektor Markefka brachte als Vertreter des Katholischen Kaufmännischen Vereins das beste Einvernehmen des KKV. mit dem KBV. zum Ausdruck. Kaufmannschaft und Beamtenschaft seien innig miteinander verbunden. Die Wünsche des Katholischen Bürgerkasinos und des Katholischen Meistervereins überbrachte Obermeister Frankowitz. Darauf folgte die Nagelung der Fahne. Der Vorsitzende hob noch hervor, daß auf die weltliche Berufsarbeit für den katholischen Beamten in gewissen Zwischenpausen eine Zeit der Ruhe und Sammlung in Gott folgen müsse. Zu diesem Zwecke finde am Buß- und Bettage im St.-Josefs-Hause ein Einkehrtag statt. Nach dem festlichen Teil des Abends folgten noch einige fröhliche Stunden.

Oberschlesischer Rotfrontführer verurteilt

2½ Jahre Gefängnis für einen Rokittnitzer Kommunisten

Beuthen, 1. Oktober.

Der IV. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Häuer Ernst Meyer aus Rokittnitz wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen wegen Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung und Fortführung einer verbotenen Vereinigung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von neun Monaten und einer Woche. Der mit angeklagte Häuer G. Prokop aus Beuthen erhielt wegen Vergehens gegen die beiden oben angeführten Paragraphen des Republikschutzgesetzes in Tateinheit mit Beamtenbeleidigung neun Monate Gefängnis, auf die zwei Monate drei Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden. Meyer war festgenommen worden, nachdem die Polizei am 30. Juni einem geheimnisvollen Versand der Rotfront-Zeitung, des Organs des seit 1929 verbotenen Rotfront-Kämpferbundes, aufgedeckt hatte.

Größere Postsendungen mit dieser hochverräterischen Zeitung sollten von der Postanstalt Siegmar bei Chemnitz an eine größere Anzahl von Deck-Adressen abgehen, unter denen sich auch die Adresse einer Frau befand, bei der Meyer wohnte. Eine in seiner Wohnung vorgenommene Durchsuchung förderte außer drei Rotfrontzeitungen eine Menge belastendes Material zutage, aus dem die Anklagebehörde den Schluß zog, daß Meyer sogar der Leiter des Gaues Oberschlesien des RFB. sei. Bei den zu gleicher Zeit bei dem Mitangeklagten Prokop angestellten Ermittlungen fiel der Polizei eine von ihm ausgestellte Bescheinigung in die Hand, wonach von ihm kurz vor einer Haussuchung 50 Rotfrontzeitungen verbrannt worden seien. Weiter verteilte er am Tage der Urteilsverkündung im Potempa-Prozeß Flugblätter hochverräterischen Inhalts, in denen der Polizei mit dem Einrücken des RFB. gedroht wurde, falls sie nicht gegen die Nationalsozialisten vorgehe. Der Vierte Strafsenat hielt es für erwiesen, daß Meyer der Leiter eines größeren Bezirks des RFB. in Oberschlesien gewesen ist, an den die Untergruppen Berichte zu erstatten hatten und der diese Berichte an eine Zentralstelle in Berlin weiterleitete. Der Senat hatte lange erwogen, ob nicht gegen Meyer eine Zuchthausstrafe verhängt werden müsse mit Rücksicht auf die in einem von ihm verfaßten Aufruf enthaltene Aufforderung, für jeden getöteten Arbeiter mindestens zwei Polizeioffiziere und fünf Polizisten abzuschlachten.

Arbeitsbeschaffung der Provinzialverwaltung OS.

(Eigener Bericht)

Ratibor, 1. Oktober.

Der Oberschl. Provinzialausschuß hielt im Landeshaus eine Sitzung ab. Für die Hindenburgspende anläßlich des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten wurde ein Betrag bereitgestellt. Der Provinzialausschuß beschloß, den Landeshauptmann zu ermächtigen, **für die Durchführung von Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms im Landstraßenbau Reichsdarlehen bis zu einem Gesamtbetrag von 4 Millionen Mark und Firmendarlehen bis zu 600 000 Mark aufzunehmen.** Der Aufnahme eines Darlehens bis zur Höhe von 26 600 Mark für den Bau des Stauteiches bei Langenbrück, Kreis Neustadt, wurde zugestimmt. Der Provinzialausschuß erklärte sich damit einverstanden, daß die Wasserlaufstrecken der Glatzer Neiße und des Krebsbaches, soweit sie sich im Staubeckengebiet von Ottmachau befinden, aus der Unterhaltung der Provinz an die des Reiches übergehen. Der Einziehungstermin für die Beiträge zur Unterhaltung der Hochwasserflüsse auf Grund des Schlesischen Hochwasserschutzgesetzes vom 3. 7. 1900 wurde auf Anfang November festgesetzt. In die Spruchkammer bei dem Landeskulturamt Breslau für Angelegenheiten aus dem Bezirk für die Provinz Oberschlesien wurde das Provinzialausschußmitglied Landwirt Bauer aus Sternalitz und als Stellvertreter Landwirt Jarosch aus Branitz gewählt. Der Provinzialausschuß stimmte ferner noch verschiedenen Kauf- und Tauschverträgen zu.

Streifzüge durch Rosenberg

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 1. Oktober.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat der Bürgerschaft wieder eine neue „angenehme" Ueberraschung beschert. Sie hat die Beiträge erhöht, und zwar von 5 auf 6 Prozent. Man hatte so etwas geahnt, da man wußte, daß der Prunkbau auf der Bahnhofstraße die sogenannte Badeanstalt, die Kasse stark belastet. Die Aerzteversammlung hat sich mit dieser Frage ebenfalls befaßt. Die Kasse schuldet dem Verein noch mindestens 50 000 Mark. So wird wohl nicht mit Unrecht in der Bürgerschaft eine energische staatliche Aufsicht über dieses Unternehmen verlangt. **Schließlich müßte ja bei einer amtlich festgestellten Zahlungsunfähigkeit der Kasse der Kreis Rosenberg aufkommen.**

*

In unserem Kreise hat der Freiwillige Arbeitsdienst zwei Lager aufgeschlagen, in denen die sonst arbeitslose Jugend die Sorgen des Lebenskampfes vergessen kann. Hier gibt es wieder Arbeit! In dem Lager von Skronskau schaffen etwa 60 junge Deutsche, um unfruchtbaren Waldboden in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. In diesem Lager geht es wohl diszipliniert zu, und man kann feststellen, mit welcher Freude die jungen Leute dieser Rodungsarbeit, so schwer sie auch ist, nachgehen. Hier ist der Boden echter Arbeitskameradschaft, **die trotz der verschiedenen politischen Anschauungen nur den einen Gedanken aufkommen läßt, durch diese Arbeit dem deutschen Vaterlande zu nützen.** Wenn man diese Arbeitsdienstpflichtigen des Abends nach getaner Arbeit deutsche Lieder singen hört, dann kann man noch an die Jugend glauben. In einem zweiten Lager bei Seichwitz, arbeiten ungefähr 100 Arbeitsdienstpflichtige, die zum Teil auch aus dem Kreise Kreuzburg stammen. Auch hier wird schlammiger Moor- und Waldboden in fruchtbares Ackerland verwandelt.

Rosenberg wird im Winter nicht ohne Theater sein. Die Schlesische Bühne wird wieder einige Aufführungen abhalten. Im Gegensatz zu Kreuzburg haben sich die Veranstaltungen der Schlesischen Bühne hier zahlreiche Freunde erworben. Am 3. Oktober wird die Schlesische Bühne ihre Spielserie mit „U-Boot 116" eröffnen.

*

Die wirtschaftliche Notzeit hat sich auch dieses Jahr wieder bei der Rosenberger Kreisbahn im starken Umfange bemerkbar gemacht. Infolge des außerordentlich schwachen Personenverkehrs muß die Bahn in diesem Winter außer drei Zugpaaren alle anderen ausfallen lassen. Damit ist der Bevölkerung des Rosenberger Hinterlandes allerdings wenig Möglichkeit gegeben, die Kreisstadt zu besuchen.

H. P.

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit. Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Katholische Pfarrkirchen, Gleiwitz

Sonntag, 2. Oktober:

Pfarrkirche Allerheiligen:

6 Cant. m. hl. Seg. f. leb. Mitgl. d. 3. Ord. u. Bekehrg. d. Sünd., poln. Amtspred., 7,30 Cant. m. hl. Seg. f. d. 21. Frauenrose, deutsche Amtspred., 9 Kindergottesdienst, hl. Messe m. hl. Seg., 10 Hochamt, Cant. m. hl. Seg. f. d. 14., 15. u. 31. Jungfr.-Rose, 11,30 hl. Messe m. hl. Seg. auf d. Mein. d. 95. Frauenrose, nachm. 3 poln. Rosenkranzand, 4 dt. Rosenkranzand, abends 6 Anspr. u. hl. Seg.

Schrotholzkirche:

9,30 Cant. m. hl. Seg. f. d. Vereine v. Gleiwitz-Nord.

Pfarrkirche St. Peter-Paul:

6 Amt, hl. Seg. f. d. poln. Mütter u. Frauen, poln. Pred., 8 Amt, hl. Seg. f. d. dt. Frauen u. Mütter, dt. Pred., 9,30 Hochamt m. Assist. f. alle Rosenkranzmitgl., 11 Spät- u. Kindergottesd., 3 nachm. poln. Rosenkranzandacht, um 4 dt. Herz-Jesu-And.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner:

5,45 Amt, hl. Seg., poln. Pred., 7 Singm. auf d. Mein. d. Männerapost. m. Gemeinschaftskomm. d. Männer u. Jungm., Anspr., 8 Pr., Amt, hl. Seg., 10 Kindergottesd. m. Anspr., 11 Pred., hl. Messe, nachm. 2 Tauf., 2,30 Eheunterr., 3 Rosenkr., Herz-Jesu-And., hl. Seg. — Jed. Tag, abends 7 Rosenkr. m. hl. Seg. — Mo. (Vigil vor d. Feste d. Hl. Franziskus) Fasttag f. d. Tertiaren. Di. (Fest d. hl. Ordensstift. Franziskus): früh 6 Amt u. poln. Anspr., hl. Messen, um 9 Festpr., feierl. Amt m. Ass. u. hl. S., abends 7 Rosenkr.-Franzisk.-And., hl. S.

Redemptoristen-Kirche „Zum hl. Kreuz":

6 stille hl. M., 7 Amt u. Pred. m. Generalkomm. d. Mar. Männerkongr., 9 Amt m. Pred, 10,30 Pred. u. dt. Singm., nachm. 2,30 Rosenkr.-And., 3,30 Aufn. i. d. Mar. Männerkongr. — Wochentags hl. M.: 5,30, 6,15 und 7 Uhr.

Pfarrkirche St. Bartholomäus:

6 f. d. Gemeinde, 7,45 f. d. dt. Mütterverein, 9,30 f. d. Herz-Jesu-Bruderschaft., poln., 11,15 Kindergottesd.

Heilige-Familie-Kirche:

6 f. verst. Leopold u. Hedwig Kaschek, deutsch, 7,30 f. alle Herz-Jesu-Verehrer, 9 dt. Pred., Hochamt f. alle leb. Rosenkranzmitgl., 11 Kindergottesd., hl. M. f. verstorb. Stephan Wantzke u. verstorb. Söhne, nachm. 2,30 Rosenkr.-And. m. hl. Segen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Die Tänzerin von Sanssouci".
Deli-Theater: „Aus einer kleinen Residenz".
Capitol: „Die elf Schillschen Offiziere".
Intimes Theater: „Die Herrin von Atlantis".
Schauburg: „Einer Frau muß man alles verzeihen".
Palast-Theater: „Die Drei-Groschen-Oper".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: Tanz-Tee; abends Kabarett und Tanz.
Promenaden-Restaurant: Tanz.
Weigt: Ab 4 Uhr Konzert und Tanz.
Kreisschänke: Konzert.
14,00 Uhr: **Radrennen in der Hindenburg-Kampfbahn.**
15,30 Uhr: **Beuthen 09 — Ratibor 03.** OS. Fußballmeisterschaft (09-Platz).

*

Sonntagsdienst für Aerzte: Dr. Brehmer, Kalidestraße 1, Tel. 3627; Dr. Endlich, Kluckowitzerstraße 16 (Ecke Krakauer Straße), Tel. 3190; Dr. Fraenkel, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4 a, Tel. 2610; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel. 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Adler-Apotheke, Friedrichstr. 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße (Ecke Virchowstraße), Tel. 4776; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934.

Sonntagsdienst für Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Str. 80; Dr. Dey, Siemianowitzer Str. 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß-Dombrowkaer Straße 10.

*

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Ich bin ja so verliebt".
Schauburg: „Die Herrin von Atlantis"; 11 Uhr Erwerbslosenvorstellung.
Capitol: „Tarzan".
Polizeiunterkunft: Reiterfest, Beginn 14,30.
Ring: 11,30 Uhr: Konzert der Feuerwehrkapelle.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert.
Vier Jahreszeiten: Kabarett.
14,30 Uhr: **Sportfest der Schutzpolizei** in der Ulanenkaserne.
15,30 Uhr: **VfB. Gleiwitz — SV. Miechowitz.** OS. Fußballmeisterschaft (Sportplatz im Wilhelmspark).
14,00 Uhr: **Reiterturnier der Schutzpolizei** (Ulanenkaserne Ostrog).

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Ilka, Löwenstraße 2, Tel. 4002; Dr. Zydek, Wilhelmstraße 5, Tel. 5146.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244; Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Telephon 2314; sämt. zugl. Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café und Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café Konzert des Qualitätsorchesters Ewald Struensee, Kabarettvorträge, Vorführungen des Tanzpaares Ilse und Erik Eriksen. Im Braustübl die Stimmungskapelle Theo Poll.
Lichtspielhaus: „Die Tänzerin von Sanssouci".
Helios-Lichtspiele: „Goldblondes Mädchen — ich schenke Dir mein Herz".
15,30 Uhr: **Preußen Zaborze — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz.** OS. Fußballmeisterschaft (Preuß.-Platz).
Unter Wohin Ratibor

*

Sonntagsdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.
Nachtdienst der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josephs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Die elf Schillschen Offiziere".
„Gloria-Palast: „Es geht um alles". „Irrwege des Lebens".
Kammer-Lichtspiele: „Der lächelnde Leutnant", „Zweimal Lux!!"
Villa nova: Musikalischer Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Beide Apotheken haben Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Thater: vorm. 11 Uhr „Der Weltkrieg", Hauptprogramm „Quick".
Piastenlichtspiel-Theater: „Tannenberg".
Ausflugsort Czarnowanz: Arrende: Unterhaltungskonzert.
Kasernenhof: 12 Uhr: Parade — Hindenburg-Geburtstags-Feier.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Auerbach, Zimmerstr. 26, Fernruf 3816; Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 3674.

Ostdeutsche Hochschulwoche im Heimgarten

Die geistige Krise in Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Neiße, 1. Oktober.

Letzter Frühnebel kämpft mit der warmen Herbstsonne über der leidgeprüften, freuderprobten alten Festungsstadt Neiße. Die Sonne siegt: ein kristallener klarer Herbsttag bricht an. Ernst und mahnend rufen die Glocken der Jakobuskirche übers Land; mächtig trotzt das hundertjährige barocke Carolinum-Gymnasium gegen den Himmel; ruhig verträumt schläft Eichendorffs Sterbehaus.

In dem idyllisch pastoralen Vorort Neuland hebt reges Leben an: Die 9. Ostdeutsche Hochschulwoche beginnt. Schlicht und herzlich begrüßt der Leiter des Heimgartens, Direktor Neumann, die zahlreichen Teilnehmer aus allen Gegenden Schlesiens und übermittelt Glückwünsche von seiner Eminenz Kardinal Dr. Bertram und Oberpräsidenten Dr. Lukaschek. Materielle, politische, psychologische und methodische Krisen haben den Ruf nach den Bildungsfragen stärker denn je werden lassen. Ihre religiösen, künstlerischen und wirtschaftlichen Wege und Ziele aufzuzeigen und zu erarbeiten, ist Aufgabe der Tagung. Die religiöse Erwachsenenbildung rollte — an Stelle der vorgesehenen Dozentin Ida Coudenhove — der Berliner Schriftsteller Ernst Thrasolt auf, dessen reiche Erfahrungen als Seelsorger bei Bergleuten und Rotwinzern, als Dorfpfarrer, Fabrikgeistlicher und Fürsorgerektor ihn für dieses Thema geradezu bestimmten. In seinem ersten Vortrag zeigte er die heutige Lage des Christen auf, der die Notwendigkeit der Religion als Urelement der Menschheit aus der Krise der Zeit heraus ergreifen muß. Die Forderung der Formulierung und Gestaltung des religiösen Erwachsenen, die Einsicht, daß der religiöse Mensch geschaffen werden muß, dämmert jetzt sogar in den Kreisen der politischen Atheisten. In einer Zeit, in der Gott Attrappe und Etikette geworden ist, geht es darum, den wahren Gott zu finden, zum christlich-kirchlich religiösen Menschen zu kommen, dessen Anfang am Beginn des Kreuzes steht, an der Bergpredigt, in deren Forderung sich die Erlösung von der Unzulänglichkeit der Welt vollzieht. Wenn man die Bilanz der nach dem Kriege viel erwähnten religiösen Welle, der Rückkehr des Christentums aus dem Exil zieht, so kommt man zu der Tiefebene des Naturalismus und Rationalismus, der der christliche Mensch unserer Zeit verfallen ist. Das Tragischste der heutigen Stellung des Christen aber ist die Irrung des Gewissens, der Selbstbetrug. In das religiöse Wollen und Suchen der Sekten, der Philanthropie und der Neugeist-Bewegung mischen sich Verzerrung und Fratze. Die Menschheit entgottet sich und entfernt sich von der Religion bis in atheistische, messianistische, sozialistische und kommunistische Bezirke. An den christlichen Menschen tritt aus diesem Tatbestand heraus die Aufforderung heran, in dieser Lage alle Forderungen Christi, ohne sie zu erfüllen, Wege und Ziele dafür zu finden.

Hatte der Sonnabendvormittag die religiösen Bildungsfragen behandelt, so rollte Erhard Bürger am Nachmittag die Voraussetzungen für die wirtschaftlichen Bildungsfragen der Gegenwart mit einer Uebersicht über die kulturgeographische Lage der deutschen Ostsiedlung auf, für deren Wesen die Art der Landentnahme und die damalige rechtliche Verfassung des Landes ausschlaggebend war. Am Boden haften immanente Tendenzen, die sich generationenlang auswirken, und den gesamten sozialen Aufbau eines Landes beeinflussen. Das typische Merkmal des ostdeutschen Kulturbodens ist das Siedlungsbild des agrarischen Raumes, wie auch der ostdeutsche Mensch in seiner historischen Entwicklung einseitig nach dem Agrarstab neigt.

Während die deutsche Westgrenze volksbodenmäßig schon ein Jahrtausend feststeht, befindet sich der ostdeutsche Kulturboden immer noch im Fluß. Deshalb muß mit Hilfe einer gesunden Innenkolonisation der Volksboden festgelegt und befestigt werden. Die Ausbeutung des deutschen Wohnbereiches geschah bisher immer von Bauern und vom Militär, die innere Festigung von Bürgern und Gesellschaftsgruppen. Bei der bajuvarischen Kolonisation waren die tragenden sozialen Schichten die Bauern unter dem militärischen Schutz des süddeutschen Adels. Als diese Siedler, deren soziale Lebensform bereits die Familie war, im Wiener Becken auf slawische Stämme stießen, mußten sie, da sie nicht als Eroberer, sondern in friedsamer Durchdringung das Land besetzten, die soziale Struktur der Slawen, die noch an der Sippenform festhielten, annehmen. Im hohen Mittelalter waren die Träger der Kolonisation die entwickelte Gesellschaft, also neben Bauern und Militär auch die Priester. Die gesamte mittelalterliche Gesellschaft wurde durch die Spannung zwischen Stadt und Land befruchtet, durch das Gegenspiel des intellektuellen Städters und des Kooperationsbauern bestimmend beeinflußt. Jede Kolonisation in Auseinandersetzung [illegible] der Kultur ist Befriedung elementarer Lebensbedürfnisse. Ob ein Kolonisationsakt bäuerlichen Willens aber zu neuem festgefügten Volksboden wird, ist eine Frage der Bewährung, nicht des einzelnen, sondern der Sippe.

Den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck des Tages hinterließ Dr. Ernst Kamnitzer, Berlin, mit seinem ersten Vortrag aus dem Zyklus **„Bedeutung der Dichtkunst für das Leben des Christen".** Aus vollem Herzen und mit den Worten eines wahrhaft gestaltenden Menschen klärte er die notwendigen Grundbegriffe und ebnete den Weg zur Verständigung auf einer gemeinsamen Grundlage. Der Dozent führte den richtigen Weg von der Religion her, zeigte die tiefe Verknüpfung von Dichtung und Religion auf. Wie durch die Schwere der Materie in anderen Gebieten der Kunst, wie Bildhauerei und Malerei, schon von selbst Irrwege ausgeschaltet werden, lebt das Wort in einer Zwitterstellung, ständig der Willkür des Menschen ausgesetzt. Seit der Zeit der Aufklärung hat sich ein latenter Bilderkrieg gegen die Dichtung innerhalb der Religion verdichtet. Doch gerade diese Kunst erzeugt durch ihr Wesen, durch ihre Heimat im Durchgeistigten jene nüchterne Trunkenheit, die Realitäten im Aggregatzustand zu suchen, die das Wesen des Christen ausmacht. Dabei spielt die Frage des Stils naturgemäß eine große Rolle. Mit einer Reihe von Begriffsbestimmungen der Dichtung als Sprache, als Harmonisierung des geistigen Ausdrucks schoß der Dozent seinen inhaltsreichen Vortrag, für den eine zahlreiche, interessierte Zuhörerschaft, ebenso wie für die anderen Vorträge des Tages, mit reichem, herzlichem Beifall dankte.

Rund um den Oppelner Piastenturm

(Eigener Bericht)

Oppeln, 1. Oktober.

Die Oppelner Glückstage haben ihren Abschluß gefunden. Mancherlei heitere Episoden haben sie mit sich gebracht und wohl noch nie ist Oppeln soviel mit musikalischen Umzügen bedacht worden wie in diesen Tagen. In Forms Saal gab es oft freudige aber auch enttäuschte Gesichter. In der Kaufmannschaft und bei den Handelstreibenden haben die Glückstage nicht restlose Befriedigung ausgelöst, wenn auch anerkannt wurde, daß das Geschäft dadurch belebt worden ist. Die Veranstalter selbst sind auch aus Kreisen von Handel und Gewerbe angefeindet worden. Die Veranstaltung kann aber als ein guter Erfolg für die Winterhilfe verbucht werden. Zahlreiche nicht ausgeloste Gewinne werden späteren Wohltätigkeitsveranstaltungen zur Verfügung gestellt. In den Kreisen der Kaufmannschaft an der Peripherie der Stadt haben die Glückstage nicht den gewünschten Erfolg gehabt und Unwillen ausgelöst, und **die Kaufmannschaft des Landkreises hat lebhafte Proteste erlassen, und sich gegen die Verlängerung der Glückstage gewandt, da die Landbevölkerung in großer Zahl ihre Einkäufe in der Stadt besorgte.** Dadurch wurde dem Landkreis das Geld entzogen. Die Veranstalter selbst wollen auch in Zukunft von einer Wiederholung absehen. Aus anderen Städten kamen aber die Vertretungen von kaufmännischen Vereinen und Verbänden nach Oppeln, um sich über die Organisation der Glückstage zu unterrichten.

Was wir bereits vor einiger Zeit ankündigten, ist jetzt Wahrheit geworden. Der alte Piastenturm ist seiner Helmspitze beraubt worden. **Vergeblich wird man aus der Ferne nach dem Wahrzeichen der Stadt Oppeln suchen.** Die neue Zeit will es so haben, denn der Turm hätte nicht in den Rahmen des Neubaues hineingepaßt. Hoffentlich erlebt nicht etwa auch der Rathausturm das gleiche Schicksal, denn sobald finanziell bessere Zeiten kommen, wird man sich auch bei der Stadt Oppeln daran machen, ein neues Rathaus zu schaffen, um die verzweigten Büros der Stadtverwaltung zu sammeln. **W. E. G.**

Wasserstände am 1. Oktober:

Ratibor 0,73, Cosel 0,84, Oppeln 2,11, Tauchtiefe 0,78 Meter. **Wassertemperatur 16,2°. Lufttemperatur + 17°.**

Pädagogische Prüfungen für Studienassessoren

Oppeln, 1. Oktober.

Unter Vorsitz von Vizepräsident Dr. Grabowski vom Provinzialschulkollegium für Oberschlesien fand die Pädagogische Prüfung für Studienassessoren des Bezirksseminars Gleiwitz statt. Zur Prüfung hatten sich 19 Studienreferendare bezw. Referendarinnen gemeldet, von denen 17 bestanden. Mit Auszeichnung bestanden: Dr. Fesser, Dr. Michallik; mit „Gut" bestanden: Dr. Blasczak, Niechoj, Kusch, Lehmann, Franke, Ragsch, Matschinsky, Liebelt, Frl. Dr. Hirschberger, Frl. Zelder, Frl. Plottnik, Frl. Dr. Atzler, Frl. Hein, Frl. Lukasczyk und Frl. Scholtyssek.

Provinzialverband für Leibesübungen OS. im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Ratibor, 1. Oktober.

In Zusammenarbeit der Provinzialverwaltung Ratibor mit dem Oberschlesischen Provinzialverband für Leibesübungen, wobei erstere als Träger der Arbeit und letztere als Träger des Dienstes auftreten, wird, mit dem 3. Oktober beginnend, in Ziegenhals ein Schulungs-Arbeitslager für Erwerbslose unter 25 Jahren im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamts Breslau als Bezirkskommissar eröffnet. — Etwa 50 Teilnehmer, meist Angehörige der Turn-, Sport- und Jugendverbände aus ganz Oberschlesien, sollen in praktischer Arbeit bei der Durchführung eines FAD-Planes mit dem Dienst und auch den Obliegenheiten des Dienstträgers vertraut gemacht werden, um ihre Organisationen beraten und bei der Organisation und Durchführung von FAD-Plänen helfen zu können. Die Dauer des Schulungslagers ist auf etwa sechs Wochen veranschlagt.

13 Jahr Technische Nothilfe

Breslau, 1. Oktober.

Aus Anlaß ihres 13jährigen Bestehens weist die Technische Nothilfe auf die wichtigsten Einsätze in Schlesien hin. In diesem Jahre wurde sie zweimal gegen Waldbrände, und einmal gegen einen Moorbrand in Niederschlesien eingesetzt. Im Herbst 1930 wurde die Technische Nothilfe bei der großen Hochwasserkatastrophe eingesetzt: im Bereich des Landesbezirks Schlesien waren an etwa 20 Stellen an der Oder entlang **1500 Nothelfer zur Bekämpfung des Hochwassers tätig, wobei Menschenleben gerettet und wertvolles Gut dem Verderben entrissen wurden. Auch in Oberschlesien wurde damals die TN. an verschiedenen Punkten eingesetzt, vor allem bei Althammer.** Nach dem strengen Winter 1928/29 mußten, um dem Frühjahrshochwasser Ablauf zu verschaffen, an verschiedenen Stellen der Oder und einigen Nebenflüssen Eissprengungen vorgenommen werden. Von Einsätzen in lebenswichtige Betriebe wird von der Technischen Nothilfe in diesem Zusammenhang an den Eisenbahnerstreik im Jahre 1922 und den großen Landarbeiterstreik im Jahre 1921 erinnert.

Verlegung der Schlesischen Sängerwoche

Breslau, 1. Oktober.

Die im Rahmen der Schlesischen Sängerwoche vom Schlesischen Sängerbund für den 5. und 6. November angekündigten beiden großen Konzerte im Konzerthaussaal, in denen nur Werke schlesischer Komponisten uraufgeführt werden — u. a. beteiligen sich zwei oberschlesische Eisenbahnergesangvereine — müssen wegen der Reichstagswahl auf den 10. und 11. Dezember verschoben werden.

Kränzelmädchen vergraben aufgefunden

Ober Ellguth, 1. Oktober.

Bei der Neuchaussierung der Dorfstraße wurde in noch nicht ein Meter Tiefe das Skelett einer weiblichen Person gefunden. Das Skelett wies noch einige lange Haare und Reste eines Kranzes auf, sodaß man auf ein Mädchen schließt, das als Kränzeldame an einer Feier teilgenommen hat. Nach den bisherigen Feststellungen, die fortgesetzt werden, dürfte das Skelett bereits an die 15 Jahre in der Erde liegen.

Raubmord an einem Landbriefträger

Neumarkt i. Schles., 1. Oktober.

Im Walde zwischen Grünthal und Kobelnik wurde Sonnabend nachmittag der Landbriefträger Barn erschossen aufgefunden. Barn befand sich auf dem Dienstwege und führte Rentengelder mit sich. Wieviel ihm geraubt worden ist, steht noch nicht fest. Die zuständigen Mordkommissionen haben die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

P. K., Beuthen. Die Anfrage ist an das Deutsche Generalkonsulat in San Francisco (Kalifornien), C. 64 Pine Street, zu richten.

H. D., Hindenburg. Der Maler Lesser Ury ist am 7. November 1862 in Birnbaum (Posen) geboren, genoß seine Ausbildung in Düsseldorf und schuf Geschichtsbilder (Jerusalem 1896) und malerische Straßen- und Kaffeehausszenen.

G. K., Beuthen. Bewerbungsgesuche zum Eintritt in die Schutzpolizei sind an das Kommando der Schutzpolizei in Gleiwitz zu richten. Dem selbstgeschriebenen Gesuch müssen beiliegen: ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Geburtsurkunde, Schulentlassungszeugnis, polizeiliche Führungszeugnisse für die Zeit seit der Entlassung aus der Schule. Einstellungsbedingungen: Polizeidiensttauglichkeit, Mindestgröße 1,68 (ausnahmsweise 1,65) Meter, Alter 20 bis 22 Jahre, in Ausnahmefällen mit besonderer Genehmigung vom 18. Lebensjahre ab, ledig, unbestraft, Nachweis genügender Allgemeinbildung.

M. Sch., Beuthen. Die Firnisflecke aus dem Wollstoff entfernen Sie mit Terpentin, Spiritus, Benzin; dann Nachreinigung mit Wasser und Seife. Auch Spectrol-Wasser tut gute Dienste.

G. W., Beuthen. Wir empfehlen, diesbezügliche Anfragen an die Deutsche Botschaft in Paris (VII e) 78, rue de Lille, die Deutsche Botschaft in London (SW. 1) 9, Carlton House Terrace, die Schlesische Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau V, Friedrichstraße 3, und an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart zu richten.

Hühnerstall. Die Hühnerläuse bekämpfen Sie durch Baden oder Einstauben der Hühner mit Insektenmitteln (Natriumfluorid, Derrispulver usw.). Sehr gut wirkt gegen das Ungeziefer Aparsit, womit die Sitzstangen mit einem Pinsel dünn bestrichen werden.

Fremdsprachen. Wenden Sie sich an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart, das ein umfangreiches Archiv von Zeitungsausschnitten und Vereinsdrucksachen über Auslanddeutschtum sowie eine gemeinnützige Auswandererberatung, Auskunft und Stellenvermittlung besitzt. Es wird Sie auch über den Deutschen Sprachverein in New York unterrichten.

M. W. 1933. Auch Ihnen möchten wir empfehlen, sich an die Schlesische Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau V, Friedrichstraße 3, sowie an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart zu wenden, wo Sie über alle Einzelheiten zuverlässig beraten werden können.

W. H., Beuthen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat der Vermieter die vermietete Sache dem Mieter in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten. Er ist zur Instandsetzung des Fußbodens verpflichtet.

Urlaub. Wir möchten die Angabe Ihrer Firma, daß Ihnen tariflich ein Urlaub von nur 18 Arbeitstagen zu gewähren ist, als richtig unterstellen. Auch für die Angestellten der Werke des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie beträgt die Höchstdauer des Erholungsurlaubs drei Wochen, gleich 18 Arbeitstage, im Kalenderjahr. Wenn Ihr Urlaubsanspruch nicht durch Sondervertrag höher bemessen ist, so können Sie nur auf den Tarif-Urlaub Anspruch erheben, der auch als ausreichend zu erachten ist.

H. J., Beuthen. Die Vermieterin war nicht berechtigt, die Miete um 50 Pfennig zu erhöhen. Mit der ausdrücklichen Erklärung, daß ein Irrtum vorgekommen sei, können Sie die zuviel gezahlten 50-Pfennig-Beträge abziehen. Schriftliche Erklärung ist erforderlich. — Der Zuschlag für Schneidereibetrieb ist nicht zulässig. Ob hier eine Rückerstattung verlangt werden kann, hängt von den tatsächlichen Vereinbarungen über diese Zuschläge ab. Sichern Sie sich aber für die Zukunft die Nichtzahlung dieses Zuschlages dadurch, daß Sie der Vermieterin folgendes schriftlich erklären: „Ich erkläre ausdrücklich, daß ich für meine Wohnung nur die gesetzliche Miete zahle." Dann haben Sie nur 121 Prozent der Friedensmiete für alles zu zahlen.

M. W., Beuthen 104. Sie sind im Irrtum. Im April 1931 betrug in Beuthen die gesetzliche Miete, einschl. 3 Prozent Wassergeld aber ausschließlich 4 Prozent für Schönheitsreparaturen, 131 Prozent der Friedensmiete. Danach hat der Mieter die Schönheitsreparaturen ausführen zu lassen.

E. Cz., Beuthen. Um Pelzwerk aufzufrischen, erhitze man Weizen- oder Roggenkleie in einem Gefäß, gebe die erhitzte Kleie so heiß als möglich auf das Pelzwerk, reibe dieses tüchtig damit und knete und schüttle es durch.

G. B., Beuthen. Erfindungen, die eine gewerbliche Verwertung zulassen, werden durch Erteilung von Patenten geschützt. Die Erteilung der Patente erfolgt durch das Reichspatentamt in Berlin gegen eine steigende Jahresgebühr. Die Gebühren betragen für die Anmeldung 25 Mark und für die ersten vier Patentjahre je 30 Mark und dann für jedes weitere Jahr, vom 5. bis 18. Patentjahre steigend, 50 bis 1200 Mark. Die Hilfe eines Patentanwalts bei der Anmeldung ist zu empfehlen, da eine Menge Vorschriften zu beachten ist. Der Verband Deutscher Patentanwälte unterhält im Reichspatentamt, Berlin SW. 61, Gitschiner Straße 97/103 (Zimmer 103) eine Auskunftsstelle. In Oberschlesien wohnt der Patentanwalt, Dipl.-Ing. Loebe, Gleiwitz, Neudorfer Straße 4. Wegen der Verwertung der Erfindung wenden Sie sich am besten an den Beratenden Patent-Ingenieur K. W. Schubert, Beuthen, Gartenstraße 15, pt.

Streber, Groß Strehlitz. Zu einer zweckentsprechenden Beratung im Sinne Ihrer Anfrage ist genaue Kenntnis der Vorbildung und der Anlagen erforderlich. Aus Ihrer Anfrage geht nicht hervor, wonach Sie streben. Man kann ohne weiteres auch nicht sagen, ob Sie für den kaufmännisch-technischen Betrieb oder den Bürobetrieb besser veranlagt sind oder ob eine wirtschaftliche Durchbildung für leitende Stellen ratsam erscheint. Von der Vorbildung und der Veranlagung hängt die einzuschlagende Weiterbildung ab. Wir möchten Ihnen empfehlen, sich der Schulleitung der Kaufmännischen Bildungsanstalten in Oppeln oder Beuthen nach vorheriger schriftlicher Vereinbarung vorzustellen, wo mancherlei Möglichkeiten bestehen, um Ihnen zu helfen.

Jatzek. Seit der Revolution von 1918 besteht der Adel in Deutschland nicht mehr als Stand im Sinne des öffentlichen Rechts. Die Reichsverfassung vom 11. 8. 1919 hat nach Artikel 109 alle Vorrechte der Geburt oder des Standes aufgehoben und festgesetzt, daß Adelsbezeichnungen nur als Teil des Namens, also als bürgerlicher Name, gelten und nicht mehr verliehen werden dürfen. Das früher für die Bearbeitung der Adels- und Standessachen zuständig gewesene Preußische Heroldsamt ist am 31. 3. 1920 aufgelöst worden. Das Preußische Adelsgesetz vom 23. 6. 1920 hat in § 22 bestimmt, daß als Name der damaligen Adelsfamilien und ihrer Angehörigen die Bezeichnung gilt, die sich auch bis dahin auf die nicht besonders bevorrechtigten Familienmitglieder als eigentliche Familienbezeichnung vererbte. Nach § 28 Abs. 2 dieses Gesetzes ist die Verwahrung der bei dem damaligen „Ministerium des Königlichen Hauses" geführten Standesregister auf den Preußischen Justizminister übergegangen. Wir empfehlen daher, sich an letzteren zu wenden, der auch im Zweifel über die Zulässigkeit der Familienbezeichnung zu entscheiden hat.

No. 600. Der erneute Einbürgerungsantrag ist an den Polizeipräsidenten in Gleiwitz oder unmittelbar an den Regierungspräsidenten in Oppeln einzureichen. Der Gebührentarif der jetzt gültigen Verwaltungsgebührenordnung vom 30. 12. 1926 sieht unter lfd. Nr. 72 (Reichs- und Staatsangehörigkeitssachen) für Einbürgerungsurkunden eine Gebühr von 500 Mark vor. In verschiedenen Ausnahmefällen ist für ehemalige Deutsche eine Gebühr von 20 Mark bestimmt. Gebührenfrei sind u. a. Einbürgerungsurkunden für frühere Deutsche, die infolge des Vertrages von Versailles die Reichsangehörigkeit verloren und inzwischen keine andere als die ihnen durch jenen Vertrag aufgezwungene fremde Staatsangehörigkeit erworben haben. — Zur Unterrichtung eignet sich „Th. Meyer, Reichs- und Staatsangehörigkeit, Gesetz vom 22. Juli 1913, Heymanns Taschengesetzsammlung". — Nach § 3 Nr. 5 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. 7. 1913 wird die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate für einen Ausländer durch „Einbürgerung" erworben. Dieser Ausdruck trat an die Stelle des Wortes „Naturalisation" in § 2 Nr. 5 des Gesetzes vom 1. 6. 1870. — Detektiv-Institute sind im Teil II des Amtlichen Fernsprechbuches für den Oberpostdirektionsbezirk Oppeln auf Seite 16 verzeichnet.

Bezieher Z., Beuthen. Deutsche Elektro-Ingenieure mit sehr guten Fachkenntnissen und Kenntnis der Landessprache können auch im Auslande ein Fortkommen finden, stehen aber in schärfstem Wettbewerb mit ausländischen Kollegen. Für Anfänger dürfte sich eine Anstellungsmöglichkeit im Auslande kaum bieten. Es besteht auch für das Studium im Auslande als Werkstudent der Elektrotechnik kaum eine Möglichkeit. Für Auskunftserteilung: Deutscher Ausschuß für das technische Schulwesen, Berlin W. 35; Auskunftsstelle für das gewerbliche Schulwesen, Berlin W. 9, Leipziger Straße 2; Verband Deutscher Elektrotechniker, Berlin W. 57, Potsdamer Straße 68.

Die Jagd im Oktober

Der Oktober ist so recht der Erntemonat für den Weidmann, der viele Monate hindurch hegend und pflegend für sein Wild sorgte. Jetzt kann er sich seinen Lohn auf einsamen Pürschgängen oder fröhlichen Gesellschaftsjagden holen. — Noch steht der Rothirsch in voller Brunft, die erst gegen Mitte des Monats erlischt. Gewaltiger Orgelton ertönt vom Brunftplatz, wo der starke Platzhirsch Mühe hat, sein Rudel zusammenzuhalten nud die jungen Beihirsche abzukämpfen. Morgens und abends versucht der Jäger noch sein Weidmannsheil auf ihn. — Um die Mitte des Monats tritt auch der Damhirsch in die Brunft. Nicht so urig-gewaltig wie der Schrei des Edelhirsches, aber doch auch Musik für das Ohr des Jägers, tönt sein Brunftschrei. **Die Pürsch auf den starken, buntscheckigen Schaufler ist vielleicht noch schwieriger als auf den Hirsch und bedeutet echtes, hartes Weidwerk, ist doch der starke Schaufler noch schwieriger zu überlisten als der Rothirsch.** Nur in der Brunft verliert auch er etwas von seiner Vorsicht und Heimlichkeit.

Das Rehwild

verfärbt allmählich. Noch ein paar Wochen weiter, dann hat der Bock abgeworfen. Wer den Abschuß an Böcken noch nicht erfüllt hat, kann jetzt noch auf den einen oder anderen, auf der Abschußliste stehenden guten Bock pürschen. — Nun sind die Sauen, die im Sommer stark zu Felde gingen und nicht wenig Wildschaden verursachten, wieder feist, zumal ihnen der Oktober eine mehr oder weniger gute Mast von Eichen und Buchen beschert. Wer sein in reinen Feldrevieren stark verfemtes, im Walde so außerordentlich nützliches Schwarzwild nicht erst auf winterlichen Drückjagden bejagt, wird in Waldrevieren in der Nähe von Mast tragenden Bäumen mit dem Anstand oder der Pürsch gegen Abend oder Morgen sein Heil versuchen. In Feldrevieren können die Schwarzkittel in hellen Mondscheinnächten bei ihrer Nachlese in Kartoffelschlägen überlistet werden.

Bunt und abwechslungsreich gestaltet sich im Oktober die Niederjagd.

Die Jagd auf Rebhühner

ist in der Hauptsache vorüber. Die Hühner, die jetzt vollwüchsig und somit ein begehrter Braten sind, halten schon schlecht. Immerhin wird vor einem ruhigen, erfahrenen Hund und bei Verwendung eines Hühnerdrachens noch mancher Schuß auf sie glücken. — Am 30. September ist in diesem Jahre die Jagd auf Fasanen in ganz Schlesien aufgegangen. Sie liegen in noch Deckung gewährenden Feldteilen oder können in Feldgehölzen und Büschen mit Stöberhunden bejagt werden. — In manchen Revieren lohnt sich Suche und Wahrnehmung des Abendstriches auf Waldschnepfen, die auf dem Durchzuge in ihre südlichen Winterquartiere sind. Ebenso können Enten und Gänse auf dem Zuge erlegt werden. Auch Wildtauben bieten jetzt gelegentlich einen begehrten Braten. — Vom 1. Oktober an geht wieder

die Hasenjagd

auf. In gepflegten Revieren holt sich der Jäger seine Küchenhasen auf dem Anstand am Feldgehölz. Auch auf der Suche kann Mümmelmann geschossen werden. **Wer sich nicht selbst schaden will, übertreibe hier aber nicht, denn das oft wiederholte Ueber-die-Felder-gehen stört ungemein.** Da es bei Jagdaufgang noch sehr viele Dreiläufer und ganz geringe Junghasen gibt, so ist Vorsicht vor dem Schuß dringend geboten! Gegen Ende des Monats beginnen die Hasentreibjagden. Selbstverständlich dürfen die abzutreibenden Revierteile nicht vorher durch Suchen beunruhigt werden! — Den Fuchs, dessen Balg erst allmählich reif wird, wird man vor allem in Waldrevieren noch schonen, damit er bei der Treibjagd die Strecke bunt machen hilft.

Im Oktober beginnen die hegerischen Pflichten schon den jagdlichen Freuden die Hand zu reichen. Die Salzlecken sind instand zu setzen, neue anzulegen. Wildäcker müssen gepflügt und für die neue Saat vorbereitet werden. Für die Anlage von neuen Wildäckern ist jetzt die beste Zeit. Dem weidgerechten Jäger machen solche Arbeiten zum Wohle seines Wildes ebensoviel Freude wie der Abschuß selbst.

Koertekorf.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 2. Oktober 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Dachziegel- und Baustoffhandlung sucht für sofort tüchtigen, umsichtigen

Reisenden

für Stadt und Land, polnische Sprache erwünscht.
Branchekenntnisse nicht erforderlich.
Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **A. b. 580** an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Suche ab 1. 10. oder später **Stellung** in frauen- od. kinderlos. Haushalt oder

Alleinmädchen

Ang. unt. **B. 2281** an die G. d. Z. Beuthen.

Sichere Existenz!
Hoher Verdienst, evtl. nebenberufl., wird tüchtigen Vertretern durch Verkauf hervorragender K. Zusatzgeräte für Radio-Apparate an Private geboten. Bewerbungen unter **S. t. 578** an die Gescht. dies. Ztg. Beuthen.

Tüchtige, jüngere

Verkäuferin

aus der Herrenartikelbranche, firm im Umgang mit besserer Kundschaft, per sofort gesucht. Angeb. unter **B. 210** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Lehrfräulein

mit guter Schulbildung für gutes Lebensmittel- und Feinkostgeschäft in Beuthen OS. gesucht. Angebote u. **B. 2290** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Generalvertretung

für echten Harzer Gebirgstee, bestes Gesundheitsgetränk, vergibt **Otto Scheffler, Ilsenburg (Harz).**

Erfinder

Vorwärtsstrebende! Auch heute noch: **Neuer Nacht z. Reichtum?** Kostenlose Aufklärung sofort fordern von **F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.**

Margarinefabrik sucht

tüchtige Vertreter,

die bei Bäckereien pp. **gut eingeführt** sind. Angeb. unter **B. 2287** a. d. G. d. Z. Bth.

Tüchtiges

Alleinmädchen,

gute Köchin, mit lückenlos. gt. Zeugn. zum 15. Oktober in Beuthen **gesucht.** Ang. u. **B. 2302** an d. G. d. Z. Beuth.

Schulentl. Mädch. als

Bedienung

gesucht. Näh. zwischen 2—4 Uhr. Beuthen, Dr.-Stephan-Str. 13, parterre, Mitte.

Suchen Sie Verdienst?

Verkaufen Sie d. Qualitäts-Kaffees und Tees der **„Breka"** Bremer Kaffeehandel Gmbh., Bremen, Postfach 185.

Intelligenter Junge, 15—16 J., für Eichwerkstatt gesucht. Bei Eignung wird spätere Ausbildungsmögl. im Feinmechanikergewerbe geboten. Bewerbg. mit selbstgeschrieb. Lebensl. sind zu richten unter **B. 2285** a. d. G. d. Z. Bth.

Kontorist(in) Stenotypist(in)

für Gleiwitzer Zweigbüro gesucht. Bewerbungen an **Lagerkarte Nr. 72, Breslau Nr. 2.**

Händler
verdienen viel Geld, wenn sie **Strümpfe und Socken** ab Fabrik kaufen. Verlangen Sie noch heute Preisliste gratis. **Hilsenrad & Co., Chemnitz** Strumpffabrikation.

Schriftliche Heimarbeit Verlag Vitalis, München 18.

Gute Existenz!
Arbeiter- u. Berufskleidung. Im Zentr. Beuthens ist ein Geschäftslokal mit zwei Schaufenstern u. Kellerräumen, in obiger Branche, bestens eingeführt, zum 1. April 1933 zu vermieten. Keine Uebernahme des Warenlagers erforderlich. Anfr. sind zu richten unter **B. 2266** an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Vermietung

Eine schöne, sonnige, sehr preiswerte

3½-Zimmer-Wohnung

ist für 1. 11. cr., evtl. später zu vermieten. Näh. durch Hausmstr. **Freitag, Beuthen,** Dr.-Stephan-Str. 39.

Gr. leeres Zimmer ab sof. an alleinsteh. Person zu vermieten. **Czechowski, Beuthen,** Gleiwitzer Straße 1/2

Die von der Firma **Julius Angress, Herren- und Knabenkonfektion** innehabenden

Geschäftsräume

in Beuthen OS., Ring 18, bestehend aus einem großen Ecklokal m. **vier** Schaufenst., sind zum 1. April 1933, zu **verm.** Reflektanten erf. näheres bei I. Cohn, Beuthen OS., Ring 18, Tel. 4619

In meinem Hause Brüningstr. 1 ist eine

3-Zimmer-Wohnung

im 2. Stock gelegen, **sofort zu vermieten** und zu beziehen. Zu erfragen ebenda beim Hausmeister.
Georg Strzipek, Baumeister, Beuthen.

5-Zimmer-Wohnung

nebst Beigelaß, renoviert, Beuthen Bahnhofstr. 22, 1. Etage, **sofort zu vermieten**. Zu erfragen **Commerz- und Privat-Bank, Beuthen OS.**

Achtung! Malerarbeiten! Achtung!

1 Zimmer modern gemalt

von 10,— RM. an. — Türen, Fenster Fußbodenanstriche usw. spottbillig. Angebote erbeten unter **B. 2299** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geräumige 4-Zimmer-Wohnung,

1. Etage, mit allem Zubehör, Zentralhzg. per sofort zu vermieten u. zu beziehen. **Beuthen OS.,** Parallelstraße 1.

2- od. 3-Zimm.-Wohng. u. Küche im 1. Stock, mit Gas, Wasser und elektr. Licht, ist preiswert an Beamte oder Pens. abzug. Anfrag. **Haus Eintracht, Bad Kudowa/Schlesien**

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Nebengelaß ist per 1. November zu vermieten. **Schaefer, Hindenburg,** Adolfstraße 8.

Zu vermieten: sonnige **5-Zimmer-Wohnung** nebst Küche u. reichl. Beigel. ab 1. 11. od. 1. 1. 33. Anfr. b. **Zurekto, Beuthen,** Hubertusstraße 11.

Mehrere Wohnungen in Leobschütz

(5 Zimmer, 4 Zimmer, 3 Zimmer mit Zubehör) sind alsbald **zu vermieten.** Auskunft erteilt **das Stadtbauamt.**

Laden

m. anschl. Wohnung sow. gr. **Werkstellen Kellern, Pferdestall und Heuboden,** in dem eine gutgeh. **Molkerei** ist, für dieselbe Branche preisw. bald zu vermieten. **Kleinert, Beuthen OS.,** Scharleyer Straße 72.

2 Räume

zu gewerblichen Zwecken, Ring, 1. Etage, sofort zu vermieten. Angeb. erb. unter **B. 2276** an die Gescht. d. Ztg. Beuthen.

Geräumige

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer f. 15. 10. 32, und **preiswerte**

2-Zimmer-Wohnung

für **sofort** zu vermieten. Näheres bei **Baumstr. C. Pluta, Beuthen OS.,** Lindenstraße 38.

Zwei leere Zimmer in vorn. Hause, pass. für berufstät. Dame preisw. abzug. Warmwasserh., elektr. Licht und Kochgeleg. vorhd. Ang. unt. **B. 2269** an d. G. d. Z. Beuthen.

1 Garage,

geräumig, per **sofort** zu vermieten. Zu erfr. beim Hausmstr. **Beuthen OS.,** Donnersmarckstr. 3.

2-Zimmer-Wohng. mit Entree, Bad, Speisek. u. Spülk., Gr. 62 qm, vorrh., p. 15. 10. und 1. 11. **1 Laden** mit 2 Schaufr., 44 qm, mit od. ohne Wohn. p. b. oder später zu verm. **Wieczorek, Hindenburg,** Dorotheenstraße 62.

Eine große, sonnige, mit modernstem Komfort ausgestattete

4½-Zimmer-Wohng.

ist per sofort eventl. später **zu vermieten.** Näheres durch die **Beuthener Immobilien G. m. b. H., Piekarer Str. 61, II. Tel. 3917.**

5-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß in der 3. Etg. unseres Bankgebäudes **sofort zu vermieten.** **Beuthener Bank eGmbH., Beuthen OS.,** Gerichtsstraße 3.

Drei schöne geräumige

2-Zimmer-Wohnungen

mit Bad u. Beigelaß, vollständig renoviert, **Gleiwitz,** Tarnowitzer Landstraße 67 u. 69, 1. u. 2. Etage, per **sofort zu vermieten.** Zu erfr. im Baubüro, Alsenstr. 3. Tel. 3557.

Tüchtigs rettender Einfall

oder: „Die Klein-Anzeige als Helferin"

Zeichnungen von Boerner
Verse von —ke

1.
Gastwirt Tüchtig ist voll Sorgen,
Und er seufzt schon früh am Morgen:
„Wohlgepflegt sind Bier und Weine,
Aber Gäste kommen keine."

2.
In des tiefsten Grübelns Pein
Fällt es Tüchtig plötzlich ein:
„Unnütz ist das stete Klagen,
Was man bietet, muß man sagen!

3.
Die „O. M." ist doch die Zeitung
Mit der weitesten Verbreitung,
Die „O. M." wird mich beraten
Kostenlos in Wort und Taten!

4.
Ja, ich werde es probieren:
Einmal tüchtig inserieren,
Und in Klein-Anzeigen preisen
Meine Biere, meine Speisen!"

5.
Seht, die „Morgenpost" als Beste,
Brachte viele gute Gäste!
Lassen wir uns drum belehren,
Und auf Gastwirt Tüchtig hören!

6.
Tüchtigs Glück strahlt hell und rein.
„Die O. M.", ruft er, „allein
Hat mir dieses Glück beschert,
Die O. M. ist Goldes wert!"

Die »Kleine Anzeige« in der Ostdeutschen Morgenpost bringt für wenig Geld große Erfolge!

Grundstücksverkehr

Gasthaus

(Parkettsaal, Fremdenzimmer, Nebengebäude pp.), mit Schmiede und Landwirtschaft in der Grafschaft Glatz **sof. zu verkaufen.** Angebote erbeten unter **L. m. 576** an d. G. d. Z. Beuthen.

In **Liebau** (Riesengeb.) ist eine prachtvolle

VILLA

(ca. 15 Zimmer) mit groß. alt. Park, z. Hypothekenstand v. 35 000 RM. sof. **zu verkaufen,** auch als Erholungsheim od. Sanatorium geeignet. Angahl. 15 000 RM., Rest zu 6% auf 5 Jahre. Anfrag an **Gerling-Konzern, Breslau,** Albrechtstraße 13, I.

430 Morg. großes Landgut

bei Wittenburg in Mecklenburg, guter milder Weizenboden, kompl. tot. Inventar, sehr wenig lebend. Inventar zu **verkaufen. Kaufpreis 95 000 Mk.,** Anzahlg. 30 000 Mk. Sichere Hypotheken werden an Zahlungsstatt angenommen. Vermittler verbeten. **Der Bevollmächtigte: Kaufm. Hans Geist, Berlin NW. 87,** Flotowstraße 12, Telephon Tiergarten 3081.

In Murow, Kreis Oppeln, Bahnstation, waldreiche Gegend, ist ein

Fabrikgebäude

(Holzverkohlungswerk) mit allen dazugehörigen Maschinen und einer Villa, **sofort beziehbar,** preiswert zu **verkaufen.** Angeb. unter **C. f. 582** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Hausgrundstück

in **Gleiwitz,** Coseler Straße, mit Nebengebäuden und Hofraum, 20 a 87 qm gr., m. einem Gebäudesteuernutzungswert v. 2924,— Mk. günstig zu erwerben. Anfragen an **Rechtsanwalt Dr. Schmidt, Gleiwitz,** Niederwallstraße 19.

Stellen-Gesuche

Handlungsgehilfe

aus dem Bergwerks- und Hüttenbedarfsgroßhandel, eben ausgelernt, sucht bei bescheidenen Ansprüchen entsprech. Stellung. Gute Zeugnisse und beste Empfehlungen sind vorhanden. Zuschriften unt. **B. 2162** an die Geschäftsstelle d. Zeitg. Beuthen

Kaufm., (OS. Flüchtling), a. d. Kolonialw.-Branche, 33 J. alt, **sucht Stellung** als **Filialleiter, Geschäftsführer oder Lagerhalter.** Derselbe ist firm in allen kaufmännischen Arbeiten, besitzt langjährige Praxis im Engros- und Endetail. Kaution vorhanden. Ang. unter **Gl. 6892** an d. G. d. Z. Gleiwitz.

Besseres Fräulein

sucht **Stellg.** im Haushalt, firm im Kochen und Nähen. Angebote unter **B. 2288** an die Gscht. dies. Ztg. Bth.

Stenotypistin

(eig. Schreibmaschine vorhand.), sucht Beschäftigung auch in d. Umgeg., (auch stundenweise) gegen bill. Berechng. Gefl. Zuschr. erb. unt. **B. 2273** an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Arbeit

wird für 2 Lastzüge gesucht. Angeb. unter **B. 2296** an die G. dies. Zeitg. Beuthen

Junges Fräulein **sucht Stellung** als

Stütze

od. zu Kindern. Angeb. unter **B. 2297** an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Bald zu vermieten

8-Zimmer-Wohnung

mit gr. Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl. Geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt.
Paul Zolke, Café Hindenburg, Beuthen

In Peiskretscham

ist eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland sofort zu vermieten. Miete 43 Mark monatlich. Auskunft erteilt **Kürchner, Peiskretscham,** Siedlungsstraße 27 a.

2- und 3-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort, auf der Goethe- und Holteistraße zu **vermieten. Baugeschäft H. Rösner, Beuthen OS.,** Telephon 4558.

In Schalscha

ist ein

Einfamilienhaus,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich. Auskunft erteilt **Rawroth, Schalscha,** Tarnowitzer Landstraße 7.

In Laband

ist ein

Einfamilienhaus,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör sowie Gartenland sofort zu vermieten. Miete 36 Mark monatlich. Auskunft erteilt **Hilbig, Laband,** Waldstraße 9.

Tarnowitzer Straße 1, Ring-Eckhaus ein Laden in allerbester Lage für jede Branche geeignet, per 1. 1. 33 evtl. früher, ferner **helle Geschäftsräume** in der 1. Etage sofort zu vermieten. Angebote an **Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Straße 1.

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige **3½-Zimmer-Wohng.** mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u. **2-Zimmer-Wohnung** ohne Bad ab 1. Nov. zu beziehen. **Baugeschäft Sobik, Beuthen, Peiskretscher** Str. 42, Telef. 3800.

2 schöne Zimmer

Mädchen- und Badezimmer, Speisekamm., i. d. Nähe d. Stadtparks, Holteistr. 1, IV., lks., sind für 1. 11. cr. zu **vermieten. R. Burzik, Beuth.,** Ludendorffstraße 10, Telephon 4055/4374.

2 und 3 Stuben

und Küche, in gut. Haus, sowie **Werkstatt mit Garagen und Wohnung** sofort zu vermieten. Ang. unt. **B. 2301** an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Schöne

2-Zimm.-Wohng.

mit allem Zubehör, im Kleinfeld, f. 45 RM., gut möbl. f. 60 RM. an anst. Leute abzugeben. Angeb. unter **B. 2279** an d. Gescht. dies. Zeitg. Beuthen.

Schöne, sonnige

Wohnung

3 Zimmer u. Küche, i. Hochpartr., mit allem Komf. u. Garten, ab 1. 11. zu vermieten. Näheres durch **Frau Berta Eimer, Patschkau/Schles.,** Aeuß. Glatzer Str. 44.

Schöne sonnige **2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen** mit Beigelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Tischlermeister Emil Marek, Beuthen,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

zu vermieten. **Beuth.,** Parallelstr. 9, II, r.

Berufstätige Dame mit eig. Wohnung **sucht** Dame als **Hausgenossin.** Gefl. Ang. erb. unter **B. 2292** an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Freundl., sonn., möbl. (auch unmöbliertes) **Vorderzimmer** in best. Lage, 1 Min. v. Bahnh., **per sofort od. später zu vermiet.** im Hause. **Beuth.,** Gymnasialstraße 2, part. lks. (Drieger).

Gut möbl. Zimmer

in gt. Hause, mit od. ohne Pens. zu verm Bad, Telephon. **Beuth., Parkstr. 1, r.**

In Villenhaush. auf d. Lande, Nähe Görlitz, findet ält. Herr kultiviertes Heim mit Vollpension. 1—2 Zimmer, auf Wunsch unmöbliert. Angebote unt. **G. h. 583** an die G. d. Ztg. Beuthen.

Kaufgesuche

Schnell-Lastwagen

2—3 To. Tragfähigkeit, luftbereift, wenig gebr., vom Kassakäufer gesucht. Ang. u. **B. 2280** an d. G. d. Z. Beuthen.

Gebr. aber gut erh. **Herrenzimmer** geg. Kasse zu kaufen ges. Ang. u. **B. 2271** an d. G. d. Z. Beuthen.

Miet-Gesuche

3—4-Zimmer Wohnung in Beuthen gesucht. Ausf. Ang. u. B. 2275 an d. G. d. Z. Beuthen.

Dauermieter sucht zum 1. 11. eine geräumige **4-Zimmer-Wohnung** mit sämtl. Beigel. u. Balkon. 1. od. 2. Stock. Mietpreis ca. 70—75 Mk. Ang. u. B. 2286 a. d. G. d. Ztg. Bth.

1—2 leere Zimmer Zentr. Beuth., mögl. Parterre, per sofort gef. Ang. u. B. 2293 an d. G. d. Z. Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung in gut. Zust. (Neub.), mögl. Parkviertel od. Bahnhofsnähe z. 1. 11. **gesucht.** Preisang. unt. B. 2300 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Laden in Beuthen, für Zigarrengesch. geeignet, evtl. mit Einrichtung **zu mieten gesucht.** Angeb. mit Preis etc. u. **Hi.** 1532 an d. G. d. Ztg. Hindenburg.

Verkäufe

Damenzimmer (Mahagoni) mit Schreibtisch, ***Klavier, Sofa*** umzugshalber preiswert **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschst. d. Zeitg. Beuthen.

Wegen Raummangels **Wohndiele,** Eiche, pass. für Wartezimm. sow. **Korbsesselgarnitur** preisw. **zu verkaufen,** desgl. guterh. **Herrengehpelz.** Angebote unter Gl. 6893 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Registrierkasse zu verkaufen. Ang. u. B. 2274 an d. G. d. Z. Beuth.

Fast neuen **Cryslerpersonenwagen,** offen, sof. spottbillig zu verkaufen. Bei Umb. als Lieferwagen geeignet. Außerd. **Cryslerlieferwagen** zu verkaufen. Ang. erb. u. B. 2303 an d. G. d. Z. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Umzugshalber gut erh. **Möbel, Bilder** und and. Gegenstände abzugeben. Angebote unter B. 2289 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Pacht-Angebote

Verpachtung

Gute Fleischerei mit Wurstfabr., Laden u. Filiale krankheitshalb. bald auf mehr. Jahre zu verpachten evtl. zu verkaufen. Bewerb. an Verwalter **Schejok,** Oppeln, Viktoriastr. 8.

Kauf-Gesuche

Gebr., gut arbeitenden **Staubsauger** gesucht. Ang. unt. B. 2295 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Gut erhaltene **Treibriemen** zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 2298 an d. G. d. Z. Beuthen.

Was wir unseren Lesern und Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden 2. Dienstag, abds. 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht (Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße, zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Dienstag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** und täglich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in das Reichsbäder-Adreßbuch, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien", in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost"



Geschäfts-Verkäufe

Gemischwarengeschäft, Lebensmittel, i. Landkreis Beuthen, mit Wohnung ist sof. abzugeben. Angeb. unt. B. 2282 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Alteingeführtes **Lebensmittel-Geschäft** im Zentrum v. Beuthen, ist krankheitshalber sof. **zu verkaufen.** Erforderlich 1500 RM. Angeb. unt. B. 2272 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Lebensmittel-Geschäft gutgehend, im Zentr. Beuthens, weg. Krankheit zu günstigen Bedingungen billigst zu verkaufen. Ang. unt. B. 2294 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Geldmarkt

Ihre Außenstände, Schuldforderungen pp. treibt ohne jeden Vorschuß energisch ein **Interventionsbüro, Beuthen OS.,** Tarnow. Str. 22, II. nur nachm. 3—7 Uhr

Wiederverkäufer find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt **„Der Globus",** Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Rössel, wo wir am 8. September eintrafen. Am Abend dieses Tages sagte Hindenburg bei der gemeinsamen Mahlzeit: „Jetzt können wir ein Glas Sekt trinken — die letzten Truppen sind in ihre Stellungen eingerückt!" Sieg reihte sich an Sieg. Am Nachmittag des 11. September waren wir in Insterburg, und in der folgenden Nacht schlief Hindenburg bereits im „Dessauer Hof", wo auch Großfürst Nicolai Nikolajewitsch Wochen hindurch mit seinem Stabe gewohnt hatte. Der Wirt mußte Hindenburg mancherlei von den Russentagen erzählen, berichtete auch, daß er zwei deutsche Soldaten, die nicht mehr hätten flüchten können, als Kellner und Hausdiener verwendet hätte, zur großen Zufriedenheit der russischen Gäste. „Da habt Ihr was riskiert! Hätten sie es erfahren, so hätten sie Euch aufgehängt!" meinte der Feldherr. Als ihm des ferneren mitgeteilt wurde, daß Rennenkampf einen Oberförster, den die Russen gefaßt und als Franktireur behandelt, obwohl er seine Militärpapiere gehabt und als Kriegführender hätte betrachtet werden müssen, ohne Unterbrechung zum Erschießen verurteilt hätte, und dies gleich ausgeführt wurde, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief empört: „Wenn mir der Rennenkampf einmal in die Hand fällt, würde ich ihn dafür hängen lassen!" Und Augen wie Mienen drückten aus, daß dies in Erfüllung gegangen wäre.

Am 13. September konnten die Kirchenglocken der so hart bedrängt gewesenen Provinz hallend verkünden, daß Ostpreußen von geschlossenen feindlichen Truppenteilen frei sei.

*

Dann gab Hindenburg den Befehl des Ostheeres ab. Von Posen leitete er zunächst die Operationen auf dem entfernteren Kriegsschauplatze, dort waren die Oesterreicher hart bedrängt worden.

Andere Aufgaben, die mit den Kriegsereignissen in enger Verbindung standen, führten mich zu Beginn des neuen Jahres durch ganz Deutschland, wiederum machte ich in Hannover Rast und konnte angeregte Stunden bei der Gattin des Feldherrn im traulichen Heim verleben. Natürlich bildete jener den Mittelpunkt der Gespräche. Durch einen Zufall war es mir geglückt, die erste Meldung vom Tannenberger Siege, zwölf Stunden vor der offiziellen Meldung, nach Berlin zu telegraphieren, wo sie in hunderttausenden von Extrablättern verteilt wurde und ungeheuren Jubel erregte, am denkwürdigen Sonntag des 30. August. Die Nachricht gelangte durch Draht nach Hannover, und Freunde der Familie Hindenburg teilten dieser dies telephonisch mit. Das Dienstmädchen hatte im Fernsprecher die Kunde entgegengenommen und stürzte aufgeregt ins Zimmer: „4½ Korps von uns sind im Osten geschlagen worden!" Blaß und tief erschrocken vernahm dies die junge zweite Tochter, die, als der Fernsprecher immer wieder klingelte, gar nicht mehr hingehen wollte, um noch weiteres über die Unglücksbotschaft zu vernehmen. Alsbald stellten sich Vertreter der Hannoverschen Zeitungen ein, die allerhand über das Leben des Generals wissen wollten. Die Tochter bemerkte: „Um Gottes Willen, was wollen Sie denn nur von meinem armen Vater, ich glaube kaum, daß er diesen Schlag überlebt!" Da klärte sich schnell der Irrtum auf: 4½ Korps waren freilich geschlagen worden, aber russische!

Ein anderes hübsches Geschichtchen wurde mir von Frau von Hindenburg, dieser prachtvollen, für alles Interesse hegenden, von tiefem Mitleid erfüllten, warmherzigen Frau, erzählt. Schon zu Weihnachten 1914 war ein Kriegsbuch von mir erschienen: „Gegen die Russen mit der Armee Hindenburgs". Nähere Freunde der Hindenburgschen Familie, Offiziere, waren gleich zu Beginn des Krieges in französische Gefangenschaft geraten, sie hatten einen Brief durchzuschmuggeln gewußt, in dem sie sehnsüchtig um Auskunft baten, ob denn wirklich die Gerüchte wahr seien, daß die Russen bereits vor Berlin ständen, der Kaiser und Kronprinz gefangen genommen wäre und ähnliches mehr. Fräulein von Hindenburg nahm mein Buch, ließ Umschlag und Titelblatt entfernen und ein anderes dafür drucken: „Alles um Liebe. Roman von Thea von Hochstetter". Und so wurde es den Gefangenen zugesandt. Die Franzosen, die sonst nichts durchgehen ließen, händigten ungelesen den „harmlosen Roman" jenen Offizieren aus, und diese schrieben alsbald: „Nie hat uns ein Roman so gefesselt, wie dieser, er ging von Hand zu Hand, laßt doch bald eine Fortsetzung folgen!"

Wie behäbig lachte Hindenburg darüber, als ich ihm von diesem ihm bisher unbekannt gebliebenen „Husarenstreich" am Abend des 24. August 1917 in Kreuznach erzählte. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hatte ich die bulgarischen Schriftsteller und Journalisten zur Westfront begleitet, wir waren von Hindenburg zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft nach Villa Imhoff eingeladen worden. In der Gartenveranda saßen wir an einzelnen Tischen, auch Ludendorff war zugegen, den ich bereits viele Jahre zuvor als jungen Offizier in Berlin kennen gelernt hatte. Hindenburg bildete auch hier den anregenden und angeregten Mittelpunkt, die umwälzenden Ereignisse in Rußland beherrschten zunächst die Unterhaltung. Der Feldmarschall stimmte einer Aeußerung von bulgarischer Seite zu, daß nach Friedensschluß zwischen Deutschland und Rußland ein gutes Verständnis herbeigeführt werden müsse, da Rußland für die deutsche Industrie als Absatzgebiet von größter Wichtigkeit sei. Hindenburg, neben dem ich einige Zeit sitzen konnte, erzählte von den gemeinsam in Osterode verlebten Tagen: „In Osterode war ich als junger Hauptmann, hätte damals nicht gedacht, daß ich später „so" hinkommen würde. „Ach", setzte er nachdenklich hinzu, „das war doch in jenem August 1914 eine große, schöne, vorwärtsstürmende Zeit. Wir haben ja später größere Schlachten geschlagen, aber Tannenberg steht doch ganz besonders da und wird keinem aus der Erinnerung schwinden, der daran teilgenommen.

Der Krieg war zu Ende, Hindenburg bewohnte die lauschige Villa nahe der Eilenriede in Hannover. Auch hier wurde, als ich ihn besuchte, von den großen Tagen auf ostpreußischem Boden zu Beginn des Krieges gesprochen, mancherlei Erinnerungen erweckt, mancherlei Neues erzählte Hindenburg in seiner ruhigen, abgeschlossenen Weise.

In das Gedenkbuch meines Sohnes, der mich begleitete, schrieb er mit seiner festen Handschrift: „Die Treue ist das Mark der Ehre!" und sagte zu dem Knaben: „Es ist mein Lieblingsspruch, den mußt Du immer beherzigen, er ist von großer Wichtigkeit für das ganze Leben!"

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 1. Okt. 1932

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17⅛	17
Nordd. Lloyd	17⅝	17⅝
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	126	126
A G.f. Verkehrsw	41¼	41¼
Aku	57¼	58
Allg. Elektr.-Ges	31¾	82⅜
Bemberg	54	53¼
Buderus		40½
Chade	169	169
Charlott. Wasser	77	77¾
Cont. Gummi	104½	104½
Daimler-Benz	20⅛	20⅜
Dt. Reichsb.-Vrz.	84¼	84½
Dt. Conti Gas	91¾	92
Dt. Erdöl	75	75¼
Elektr. Schlesien	62¼	62¾
Elekt. Lieferung		69½
I. G. Farben	98	98⅛
Feldmühle	64½	65
Gelsenkirchen	38	39⅜
Gesfürel	72½	72½
Harpener	73½	74¼
Hoesch	37¼	37¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	59⅞	59¾
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	105	105
Klöckner	34½	35⅛
Mannesmann	54	54¼
Mansfeld. Bergb.	20⅛	20⅛
Masch.-Bau-Unt.	36½	37⅞
Oberkoks	37¼	37¾
Orenst. & Koppel	36⅝	36⅛
Otavi	17¾	17⅝
Phönix Bergb.	25⅞	26½
Polyphon	41⅛	41⅛
Rhein. Braunk.		
Rheinstahl	66	66⅞
Rütgers	42¼	42¼
Salzdetfurth	171½	171½
Schl. El. u. G. B.	85¼	85¼
Schles. Zink	23	23
Schuckert	74¼	74¼
Schultheiß		52⅝
Siemens Halske	120¾	118
Svenska		
Ver. Stahlwerke	20	20¾
Westeregeln		112
Zellstoff Waldh.	47½	47

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	790	785
Allianz Lebens.	162½	162½
Allianz Stuttg.	157	156½

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	41	42½
Allg.Lok.u.Strb.	66	67½
Canada	23⅛	23⅜
Dt. Reichsb. V.A.	84½	84¼
Hapag	16⅞	17
Hamb. Hochb.	52	52½
Hamb. Südam.	30	33
Nordd. Lloyd	17⅜	17⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	68¾	69½
Bank elekt. W.	59¼	58
Bayr. Hyp. u. W.	62½	62½
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	91	91½
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		195
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	57	59

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	52¾	53
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	126⅜	127½
Rhein. Hyp.-Bk.	62½	62
Sächsische Bank		108

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.		124½
do. Union	164	163½
Engelhardt		84½
Leipz. Riebeck		41
Löwenbrauerei		80¼
Reichelbräu		131
Schulth. Patzenh.	53¼	53¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	138	140
A. E. G.	31⅝	31⅜
Alg. Kunstzijde	57½	56¼
Ammend. Pap.	56½	56
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	30	29¼
Augsb. Nürnb.	40	40
Bachm. & Lade.		50
Basalt AG.	19	18½

	heute	vor.
Bayer. Spiegel	36½	36½
Bemberg	53½	53⅛
Berger J., Tiefb.	140	141¾
Bergmann		20¾
Berl. Gub. Hutf.		109½
do. Holzkont.		19¼
do. Karlsruh. Ind.		48
Bekula	113	112½
do. Masch.	29½	29½
do. Neurod. K	34¼	36
Berth. Messg.	12⅞	13¾
Beton u. Mon.		57¼
Bösp. Walzw.	22	19
Braunk. u. Brik.	143	142
Breitenb. P. Z.	52	58¼
Brem. Allg. G.		69
Brown, Boverie		32
Buderus Eisen.	39⅞	39⅞
Charl. Wasser.	77	76½
Chem. v. Heyden	46	47
CG. Chemie vollg	131	131
Compania Hisp.	169	171
Conti Gummi	105½	105¾
Conti Linoleum		40
Conti Gas Dessau		91⅜
Daimler	20⅛	20½
Dt. Atlant. Teleg.	93	92¾
do. Erdöl	75⅛	75
do. Jutespinn.		45
do. Kabelw.	32	32
do. Linoleum		47½
do. Steinzg.	67	67½
do. Telephon	47	40
do. Ton u. St.	41½	41½
do. Eisenhandel	21⅛	21⅛
Doornkaat		39¾
Dresd. Gard.	20¼	21¾
Dynam. Nobel	47	47¾
Eintr. Braunk.		142
Elektra	112	112
Elektr. Lieferung	69½	70
do. Wk.-Lieg.		100
do. do. Schles.	62¼	60⅛
do. Licht u. Kraft	89	89
Erdmsd. Sp.		20¼
Eschweiler Berg.		190
Fahlbg. List. C.		
I. G. Farben	97⅞	98⅜
Feldmühle Pap.	64½	63¾
Felten & Guill.	56⅝	57
Ford Motor	62	62
Fraust. Zucker	63⅜	61½
Frister R.	19½	18½
Froeb. Zucker	65½	64
Gelsenkirchen	39	39
Germania Ptl.	38½	38
Gesfürel	72½	73
Goldschm. Th.		28½
Gruschwitz T.	57¼	57
Gritzner Masch.	28⅞	28⅞

	heute	vor.
Hackethal Dr.	38½	38⅛
Hageda	50	50
Halle Maschinen		47
Hamb. El. W.	107¾	107½
Hammersen		54
Harb. E. u. Br.		46¾
Harp. Bergb.	73½	74⅞
Hemmor Ptl.		71½
Hirsch Kupfer	10	10½
Hoesch Eisen	37¼	37¼
Höffm. Stärke		60
Hohenlohe	28	27½
Holzmann Ph.	59⅞	59¾
Hotelbetr.-G.	44½	44½
Huta, Breslau	47	49
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	136	131¼
do. Genußschein.	98	96¾
Jungh. Gebr.	15¼	15½
Kahla Porz.	17	17½
Kali Aschersl.	104½	107¾
Klöckner	35	33⅜
Köln Gas u. El.		42
Kronprinz Metall	18	18
Kunz. Treibriem.		26¼
Lahmeyer & Co	117¼	116¾
Laurahütte	17⅛	17
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	32	32½
Lindes Eism.	70	70½
Lindström		95
Lingel Schuhf.		28
Lingner Werke	39	40
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	53⅞	54
Mansfeld. Bergb.	20⅝	22
Maximilianhütte		99¼
Merkurwolle		83
Metallbank		37
Meyer H. & Co.		55
Meyer Kauffm.	21¼	21
Miag	27½	29
Mimosa	179	179¾
Mitteldt. Stahlw.		62
Mix & Genest		
Montecatini		27
Mühlh. Bergw.		63½
Neckarwerke		72
Niederlausitz. K.		134
Oberschl. Eisb. B.	11¾	11¾
Oberschl. Koksw	37⅜	38
do. Genußsch.	35	37⅛
Orenst. & Kopp.	36	36
Phönix Bergb.	26½	25⅝
do. Braunkohle		61½
Polyphon	40⅝	41⅛

	heute	vor.
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	172	174¼
do. Elektrizität		75
do. Stahlwerk	66	66
do. Westf. Elek	75½	74⅛
Riebeck Mont.	66½	65⅝
J. D. Riedel	40½	40½
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	41¾	41¾
Rositzer Zucker	40½	41
Rückforth Nachf	33⅞	33
Ruscheweyh	11¾	12
Rütgerswerke	42	42⅛
Sachsenwerk	37¾	37⅝
Sächs.-Thür. Z.		30
Salzdetf. Kali		171
Sarotti	67	69
Saxonia Portl. C.		53
Schering		
Schles. Bergb. Z.		23
Schles. Bergwk. Beuthen	59⅞	59¾
do. Cellulose		
do. Gas La. B	85	85½
do. Portland-Z.		39
Schubert & Salz.	169½	169½
Schuckert & Co.	73⅛	74¼
Siemens Halske	117	121
Siemens Glas		46
Stock R. & Co.	40	40½
Stöhr & Co. Kg.	54¼	55½
Stolberg. Zink.		35
Stollwerck Gebr.	40½	40½
Südd. Zucker	125	125
Tack & Cie.	90	
Thöris V. Oelf.		67
Thür. Elek u. Gas.		
Thür. Gas Leipzig	93½	92
Tietz Leonh.	47	48
Trachenb. Zuck.	50	51
Transradio	135½	135⅜
Tuchf. Aachen		79¾
Union F. chem.		51
Varz. Papierf.	18½	18¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		93
Ver. Berl. Mört.		32
do. Dtsch. Nickw.	72½	73
do. Glanzstoff	68¼	70
do. Stahlwerke	20½	19⅝
do. Schimisch. Z.		47¾
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	38	29⅞
Vogel Tel. Dr.	29	28¾
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	27⅜	27¾
Wayss & Freytag		5
Wenderoth		31
Westereg. Alk.	112½	114½
Westfäl. Draht		67

	heute	vor.
Wicking Portl. Z.	8	6½
Wunderlich & C.		35
Zeitz Masch.	38	37
Zeiß-Ikon	68	67½
Zellstoff-Ver.	4¼	4½
do. Waldhof	47	46¾
Neu-Guinea	148	150¾
Otavi	17⅝	17⅞
Schantung	32¼	32½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		52¼
Kabelw. Rheydt		101
Linke Hofmann	18¾	18¾
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	18	18
Nationalfilm		
Ufa	65½	61
Adler Kali		
Burbach Kali	22½	22¾
Wintershall	80	81
Diamond ord.	3¼	3¼
Kaoko		19
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	6,7	6,7
do. m. Auslossch.	55⅞	54,8
do. Schutzgeb. A.	5,45	5,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	89	88
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	66	65½
6% Dt. Reichsanl.	69½	67,7
7% Dt. Reichsanl. 1929	82	80,1
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	49⅞	50⅜
do. m. Ausl. Sch. I	68¾	68½
6% Hess. St. A. 29		63,38
6% Lüb. St. A. 28	60	60
6% Ldsch C. G. Pd.	61	60
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	64,75	64
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	60½	60
6% Pr. C.-B.-G.-		74,75
Pfb. Em. 17	75,13	75,38
do. Em. 27	75	75
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	63	62½

	heute	vor.
6% Dt. Ctr. Bod. II	76,5	76,5
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	76,75	76
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	63	69,5
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	75,75	75,5
do. 23	75,75	75,5
do. 5	75,75	76,75
do. 3	75,75	75,75
do. Kom. Obl. 20		63
8% Pr. Ldpf. 17/18	73	73½
do. 13/15	73	73
do. 4		72¾
7% do. R. 10	73	73

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	91⅛—92⅜
do. fällig 1935	84¾—86
do. fällig 1936	
do. fällig 1937	77⅜
do. fällig 1938	73⅛—74⅜
do. fällig 1939	70⅝
do. fällig 1940	68¾—70⅛
do. fällig 1941	65¾—66¾
do. fällig 1942	64⅝—65⅞
do. fällig 1943	63⅝—64¾
do. fällig 1944	63⅝—64¾
do. fällig 1945	63⅝—64⅛
do. fällig 1946	63⅝—64⅛
do. fällig 1947	63⅝—64⅛
do. fällig 1948	63⅝—64⅛

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	77¼	75½
8% Klöckner Obl.	67½	68,9
6% Krupp Obl.	72¼	72⅛
Oberbedarf		72
Obersch. Eis. Ind.		75
7% Ver. Stahlw.	50,7	51,1

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		7¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		12,60
4% do. Goldrent.		10¼
4% Türk. Admin.		2⅝
do. Bagdad	4⅛	4,20
do. von 1905		3½
do. Zoll. 1911		3,60
Türk. 400 Fr. Los	10	10
4% Ungar. Gold	7,40	7⅜
do. Kronenr.		0,40
Ung. Staatsr. 13	6,35	6¼
4½% do. 14		11,10
4½% Budap. St 14		32,60
Lissaboner Stadt	22	21¾

Banknotenkurse

Berlin, 1. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,85	0,87
Brasilianische	—	—
Canadische	3,79	3,81
Englische, große	14,50	14,56
do. 1 Pfd. u. dar.	14,50	14,56
Türkische	1,98	2,00
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	75,00	75,30
Danziger	81,64	81,96
Estnische	—	—
Finnische	6,20	6,24
Französische	16,44	16,50
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,54	21,62
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	6,13	6,17
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	73,00	73,30
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,46	2,48
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2,46
Schwedische	74,40	74,70
Schweizer gr.	80,92	81,24
do. 100 Francs u. darunter	80,92	81,24
Spanische	34,31	34,45
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Im Entscheidungskampf um den Mark-Kurs

Der Sinn der „zeitweiligen“ Lohn-Tariflockerung — Schwerste Verantwortung der politischen Führer

Von Gottlieb Schröder, Wuppertal-Barmen

Politische Verblendung und wirtschaftliche Unkenntnis drohen das deutsche Volk in einen Abgrund zu führen, von dem es, menschlichem Ermessen nach, sobald keinen Wiederaufstieg, sondern nur weiteren Niedergang geben kann. Blindwütiger Haß hat in diesen Tagen das Wort vom „Lohnraub“ geprägt, unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Grundgesetze. Man mag zu den Einzelheiten des zweiten Teiles der jüngsten Notverordnung betreffend die Lohnkürzung stehen wie man will und Milderung der Härten für notwendig halten, man wird dennoch nach einer Würdigung aller einschlägigen Punkte den Tariflockerungszwang bejahen, weil die Stabilität der Reichsmark (nicht etwa aus Gründen des ersten Teiles der Ankurbelungsverordnung), auf dem Spiele steht, sondern weil Faktoren die deutsche Währung gegenwärtig bedrohen, **die der Kontrolle der Reichsregierung nicht unterstehen,** vielmehr weltwirtschaftlichen Ursprungs und ein Ausfluß der besonderen Notlage Deutschlands sind.

Die deutsche Krise ist, in Verfolg der deutschen Reparationsleistungen, eine ausgesprochene Devisen-Krise. Wenige Zahlen mögen dies beweisen. Der Goldbestand der Reichsbank, der, für normale Zeiten, die Deckung des Notenumlaufs abgibt, ist von 2729 Millionen RM. am 31. Dezember 1928 auf 768 Millionen RM. für den 31. August 1932 gefallen und der Goldbestand einschl. der ausländischen Devisen gleichzeitig von 2885 Millionen auf 925 Millionen. Das bedeutet, daß der deutsche Notenumlauf am 31. August 1932 mit 24,2 Prozent unzureichend gedeckt war, weil die Deckungsvorschrift 40 Prozent beträgt, ferner daß der Kurs der Mark nur durch Einführung der Devisen-Zwangswirtschaft gehalten werden kann.

Zwangsbewirtschaftungen besitzen nur den Nachteil schwerer Wirtschaftsschäden, die auf die Dauer untragbar sind. Blockierte Reichsmark wird im Ausland augenblicklich mit 70 Pfennig je RM. gehandelt, und wenn diese Tatsache allein für die Zukunft des Markkurses auch belanglos erscheint, so doch nur dann, wenn es gelingt, die deutsche Preis- und Ausfuhr-Frage nach weltwirtschaftlichen Grundsätzen zu regeln.

Man stelle sich vor: Deutschland, das devisenärmste Land der Welt, unterhält, am Golde gemessen, gegenwärtig das höchste Großhandelspreisniveau.

Großhandels-Goldindex: 1913/14 = 100:

	Stand per Ende August 1932
Deutschland	95,4
USA.	88,6
Frankreich	80,0
Italien	76,0
Großbritannien	70,0
Japan	51,0

Die Ueberteuerung der Großhandelspreise in Deutschland im Vergleich zu den wichtigsten Konkurrenzstaaten ist eine Folge zahlreicher Umstände. **In Nachwirkung der Reparationszahlungen hat die deutsche Industrie die höchsten Steuersätze zu leisten.** Der Geldmarkt trieb die Zinsbelastung in den letzten Jahren zeitweilig bis auf 20 Prozent, und das Millionen-Arbeitslosenheer belastet in fast unerträglicher Weise den Sozialetat, alles zu einer Zeit, da die deutsche Industrie im Durchschnitt mit nur 55,7 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausgenützt ist (1928 gleich 100) die USA. mit 59 Prozent (1923/25 = 100), Frankreich mit 92 Prozent (1913 = 100), Großbritannien mit 94,1 Prozent (1914 = 100).

Die **Sonderbelastung der Gestehungskosten der deutschen Industrie** durch übermäßige Steuern, Sozialabgaben, hohe fixe Kosten, übersteigerte Zinslasten, wäre vielleicht durch die jüngste Zinssenkungs- und Steuerrückvergütungsaktion der Regierung bis zu einem hohen Grade beseitigt worden, wenn nicht die internationale Währungskrise eine **Verschiebung des internationalen Lohnniveaus und somit Preisniveaus** in der vorstehenden Weise nach sich gezogen hätte. Großbritannien hat den Goldstandard verlassen, und das englische Pfund-Sterling kostete in Berlin zuletzt anstatt 20,40 Mark nur noch 14,56 Mark, der japanische Yen anstatt 2,09 Mark nur noch 1 Mark und hinsichtlich Italiens und Frankreichs ist zu bedenken, daß diese Länder, nach der Inflation, viel niedriger stabilisiert haben als Deutschland, was zur Folge hatte, daß, international betrachtet, die französischen und italienischen Löhne wesentlich niedriger sind als die deutschen. Deutschland befindet sich auf dem Wege, nein, steht bereits **mitten in der Gefahr, durch die Preisüberteuerung vom Weltmarkt abgedrängt zu werden, in einem Augenblick, da sich die privaten deutschen Auslandsschulden auf 26 Milliarden Mark beziffern** und Zinsleistungen von mindestens 1,3 Milliarden Mark und höchstens 1,8 Milliarden Mark jährlich erforderlich machen.

Nur die Tatsache, daß die deutsche Kaufkrafterlahmung zu einer noch stärkeren Begrenzung der Ein- als der Ausfuhr geführt hat, gestattete bisher die Durchführung des Zinsendienstes, doch läßt sich diese Politik der Einfuhreinschränkung nicht ewig fortsetzen. Auch hier nur einige Zahlen. Deutschland exportierte in den ersten 6 Monaten 1929 noch Waren im Werte von 6547 Millionen RM., Januar-Juni 1932 jedoch nur noch für 2926 Millionen RM. Viel gefahrvoller ist darüber hinaus der Umstand, daß die

deutsche Ausfuhr stärker gefallen ist als diejenige der wichtigsten Konkurrenzstaaten:

Großbritannien, Japan und Italien. Wenn sich neuerdings die französische Ausfuhr noch eine Kleinigkeit schlechter als die deutsche gestaltet hat, so wird man an die Repressalien gegen die französischen Einfuhrkontingentierungen denken müssen. Ganz abgesehen hiervon können die USA. und Frankreich als die Gläubiger der Welt sich einen geringen Export eher leisten, als das verschuldete und devisenarme Deutschland.

Ausfuhr der wichtigsten Industriestaaten:

	Jan.-Juni 1931	Jan.-Juni 1932	Rückgang in %
	in Millionen der Landeswährung:		
Deutschland	4 516	2 926	35,2
USA.	1 314	840	36
Frankreich	16 231	10 083	37,8
Italien	5 061	3 470	31,4
Großbritannien	195	185	5,1
Japan [1])	475	445	6,3

[1]) Januar-Mai 1931 bezw. Januar-Mai 1932.

Die vorstehenden Zahlen beleuchten blitzartig die ganze Gefahr der deutschen Ausfuhrlage. Geht es in diesem Tempo mit dem deutschen Export weiter bergab, werden ganze Ausfuhrindustrien allmählich zum Erliegen kommen, wenn es nicht gelingt, die deutschen Preise und Löhne dem internationalen Niveau anzugleichen. Wir greifen einen typischen Exportfall heraus. Nach den Berechnungen des britischen Büros für Baumwollhandelsstatistik hat sich in der Zeit von Januar-Juni 1931 bis Januar-Juni 1932 die britische Baumwollstückwaren-Ausfuhr um nicht weniger als 75 Prozent gehoben, diejenige Japans gleichzeitig um 16 Prozent, diejenige der USA. um 13 Prozent und diejenige Indiens um 10 Prozent. Demgegenüber verschlechterte sich die deutsche Baumwollwaren-Ausfuhr von 129 047 dz, Wert 144,9 Millionen RM., für Januar-Juni 1931 auf 75 628 dz, Wert 72,2 Millionen RM. für das erste Halbjahr 1932. Die Aussichten für die Zukunft liegen bei diesem wichtigen deutschen Exportzweig ebenso wie für die übrigen deutschen Ausfuhrbranchen noch weit ungünstiger, insofern Großbritannien und Japan trotz Währungskursverschlechterung einen zusätzlichen Lohnabbau momentan durchführen. Um beim Beispiel zu bleiben. In der Baumwollweberei Lancashires hat man sich geeinigt, die Löhne der Weber um 8,49 Prozent zu kürzen. Bisher wurden im Durchschnitt in der englischen Baumwollindustrie 34 Papier-Schilling verdient, bei einer Belegschaft von nicht weniger als 500 000 Personen. Die neue Lohnsenkung um 8,49 Prozent bringt den durchschnittlichen Wochenlohn zukünftig auf 31,10 Papier-Schilling oder bei einem Kuse von 14,56 Mark auf Berlin auf 21,80 RM. je Woche. In den übrigen Exportindustrien Großbritanniens liegen die Dinge ähnlich, wobei betont werden muß, daß die japanischen Löhne und Gestehungskosten noch niedriger sind. Das gleiche läßt sich für Italien und Frankreich nachweisen, und selbst die USA.-Baumwollindustrie hat beispielsweise als Exportbranche in der Zeit von 1926 bis Mitte 1932 ihre durchschnittlichen Wochenlöhne um $ 5,70 abgebaut.

Mit diesen internationalen Lohnsenkungen und mit der gesteigerten Wettbewerbsfähigkeit der wichtigsten Konkurrenzstaaten Deutschlands am Weltmarkt hatte die deutsche Regierung zu rechnen, als sie das Programm der Wirtschaftsankurbelung in Angriff nahm. Um die Preisüberteuerung Deutschlands zu beseitigen, hatte man die Wahl, eine Markabwertung durchzuführen und die gegenwärtigen Löhne in unveränderter Höhe bestehen zu lassen, oder eine Lohnabbau-Verordnung in das Notprogramm einzubauen. Aus beachtlichen und schwerwiegenden Gründen hat man sich, wie seiner Zeit England,

für die Stabilität des Markkurses entschieden,

wobei man, was einmal betont werden muß, **die Interessen des Volkes und nicht der Wirtschaft in den Vordergrund gestellt hat.** So betrachtet, stehen die politischen Führer und namentlich die Gewerkschaftsführer vor schwerster Verantwortung. **Sabotiert man, wie das jüngst durch wilde Streiks geschehen ist, das Regierungsprogramm, besteht keine Gewähr für die Stabilität der Mark.** Das englische Beispiel steht drohend vor unseren Augen. Die Weigerung der britischen Matrosen und Arbeiter, sich mit einem wirtschaftlich bedingten Lohnabbau einverstanden zu erklären, hat das englische Pfund-Sterling gestürzt. **Wagen es die deutschen Arbeiterführer, die Mark zu stürzen?** Man sage nicht, eine solche Voraussage grenze an Schwarzmalerei. Die deutsche Währungs- und Devisen-Frage läßt sich nicht wegleugnen, und der Kurs für blockierte Mark im Auslande kann als Menetekel nicht ernst genug genommen werden. Der Einwand, daß man die Wirtschaftsankurbelung nicht durch Lohnabbau einleiten kann, hinkt ebenfalls. Solange die deutsche Auslandsverschuldung von 26 Milliarden RM. besteht und gewaltige Zinsleistungen alljährlich erforderlich macht, ferner die deutsche Industrie auf den Bezug ausländischer Rohstoffe angewiesen ist, kann Deutschland keine autarkische Lohnpolitik betreiben. Der Ausweg aus der deutschen Krise, die, wie wir nachgewiesen haben, eine Devisen-Krise ist, **führt über Abbau der Gestehungskosten, über Tariflockerung zur Ausfuhrerhöhung** und Bereitstellung von Devisen über den deutschen Rohstoff- und Zinsleistungsbedarf hinaus, zur Wiederauffüllung der Gold- und Devisenbestände der Deutschen Reichsbank, womit nicht nur die Stabilität des Markkurses gewährleistet wird, sondern allein die Möglichkeit gegeben ist, weitere Zahlungsmittel auf gesunder Grundlage, ohne Gefährdung der Währung auszugeben und den Kapitalmangel zu beseitigen.

Wir sind mit der Reichsregierung der Auffassung, daß **der Lohnabbau keine Dauererscheinung,** sondern eine zeitlich befristete Maßnahme darstellen muß. Nachdem sich herausgestellt hat, daß die fixen Kosten, so da sind: Zinsbelastung, unzureichende Ausnützung der Leistungsfähigkeit, übersteigerte Soziallasten, überhöhte Steuern, die deutsche Wirtschaft am schwersten belasten und die Gestehungskosten in erster Linie verteuern, wird man die Lohnkürzung nur soweit und solange vertreten wollen, bis die deutsche Produktion durch Wiederbelebung der Ausfuhr und Stärkung der inländischen Nachfrage wieder wesentlich gestiegen und der Anteil der fixen Kosten am Endprodukt gesenkt worden ist. Mit anderen Worten:

Der Grundsatz der starren Lohnpolitik muß in Deutschland zumindest für die Zeit der Krise beseitigt werden,

es gilt an seine Stelle einen schwankenden Lohnindex zu setzen, der sich auf einen Ausfuhr- und Beschäftigungs-Index der deutschen Industrie durch geeignete Kombination zu stützen hatte. Es ist ganz klar, daß die fixen Kosten sich bei einer 80- bis 100prozentigen Ausnützung der Leistungsfähigkeit der Werksanlagen weit geringer auswirken (und bei einer Verringerung der Arbeitslosenziffer) als bei der gegenwärtig nur 55prozentigen Beschäftigung der deutschen Werke. Um Härten zu vermeiden, müßte der Beschäftigungsindex für die einzelnen Branchen maßgebend sein, damit generelle Lohnerhöhungen nicht jene Betriebe treffen, die von einer Konjunkturerholung noch nicht profitieren konnten. In jedem Falle sollte es Aufgabe der Gewerkschaften und politischen Führer sein, für Verständigung zwischen Arbeitgeber und -nehmer auf freundschaftlicher Grundlage einzutreten, anstatt die ohnehin bestehende Notlage des deutschen Volkes durch neue Klassenkämpfe zu verschlimmern, an deren Ende die Markabwertung steht.

Kartoffelmarkt

Von Wilhelm Schiftan, Breslau

Das Jahresbrennrecht für die Kampagne 1932-33 ist von der Reichsmonopolverwaltung auf 85 Prozent, also auf die gleiche Höhe wie 1929-30, festgesetzt worden. Dieser Beschluß des Monopolamts hat insofern eine gewisse Klärung für den Kartoffelmarkt gebracht, als viele Landwirte, die mit einer Erhöhung des Brennrechts auf 100 Prozent gerechnet hatten, nunmehr in die Lage versetzt sind, ihre Dispositionen über die verkäuflichen Mengen treffen zu können. Die Kartoffelernte ist in vollem Gange; qualitativ ist die Ernte im allgemeinen einwandfrei, in der Menge bleibt sie jedoch gegen das Ergebnis des Vorjahres zurück. Der Markt hat nach wie vor einen schleppenden Charakter. Die Stärkefabriken sind für die nächsten Termine eingedeckt und kaufen nur für spätere Lieferung. Die Flockenfabriken sind mit Rücksicht auf die schlechte Lage des Flockenmarktes nicht in der Lage, die höheren Forderungen für Fabrikkartoffeln zu bewilligen. Das Speisekartoffelgeschäft liegt lustlos. Es bleibt abzuwarten, wie es sich in dem eigentlichen Einkellerungsmonat Oktober entwickeln wid. Die Preise waren unverändert.

Berliner Börse

Abgeschwächt — Sehr ruhig

Berlin, 1. Oktober. Das Geschäft, das in den letzten Tagen schon sehr ruhig war, nahm infolge des hohen israelitischen Feiertages einen noch geringeren Umfang an. Orders lagen bei den Banken nur für einige Spezialpapiere vor, und auch hier nur in kleinem Maße. Die Spekulation zeigte eher Neigung zu Glattstellungen. Bei der geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes ergaben sich natürlich überwiegend Kursabschwächungen von ½ bis 1½ Prozent, denen nur vereinzelt Besserungen um Bruchteile eines Prozentes gegenüberstanden. Siemens waren wieder recht schwach und gingen um 1¾ Prozent zurück. Kunstseideaktien schwach. Auch Reichsbank, die meisten Montanpapiere, Kali-Aschersleben, Chade, Gesfürel, Conti-Gummi usw. lagen ziemlich schwach. Dagegen konnten sich Deutsch-Linoleum, Elektrisch Schlesien, Deutsch-Atlantik und Maschinenwerte höher stellen. Altbesitzanleihe behauptet, ebenfalls Reichsschuldbuchforderungen. Am Rentenmarkt Hypothekengoldpfandbriefe wieder etwas leichter, Landschaftliche Goldpfandbriefe behauptet.

Im Verlaufe verstimmte ein Rückgang der Siemens-Aktien bis auf 117¼. Auch Bemberg verloren 1½ Prozent, und die übrigen Werte gaben bis zu ½ Prozent nach. Im späteren Verlauf leicht beruhigt. Am Geldmarkt machte sich heute schon nach dem Ultimo eine kleine Entspannung bemerkbar. Tagesgeld blieb zwar noch unverändert, zunächst bis 7 Prozent. Doch war es vereinzelt auch schon mit 4⅞ Prozent erhältlich. Monatsgeld blieb unverändert 5 bis 7 Prozent. In Privatdiskonten entwickelte sich kaum Geschäft. Der Kassamarkt war bei sehr ruhigem Geschäft überwiegend nachgebend. Die Verluste gingen bis zu 3 Prozent, vereinzelt waren aber auch Besserungen festzustellen. Im weiteren Verlauf schritt die Spekulation zu Deckungen zum Wochenende. Das Geschäft nahm aber bis zum Schluß keinen größeren Umfang an. Gegen die Anfangskurse ergaben sich Besserungen von ¼ bis ¾ Prozent, wobei Montanpapiere im Vordergrund standen. Verschiedentlich waren aber auch noch Rückgänge von ½ bis 1 Prozent gegen Anfang zu beobachten, bei Berlin-Carlsruher sogar von 2 Prozent.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 1. Oktober 1932.

(1000 kg)		
Weizen	Märk.	208—210
„	Sept.	—
„	Okt.	215
„	Dez.	218¼
„	März	222¼
Tendenz: stetig		
Roggen	Märk.	158—160
„	Sept.	—
„	Okt.	167
„	Dez.	170
„	März	175
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	174—184
	Futter-u. Industrie	167—173
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	134—139
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	—
„	März	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl	100 kg	25½—29
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	20,55—23,00
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,60—10,00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,40—8.80
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21,00—24,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,30—10,50
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide geschäftslos

		1. 10.	30. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht	74,5 kg	207	207
„	78 „	205	205
„	72 „	199	199
Sommer, hart, glasig	80 kg	192	192
„ trocken	68 „	184	184
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	71,2 kg	156	156
„ „	72.5 „	—	—
„ „	69 „	152	152
Hafer, mittlerer Art u. Güte		131	131
Braugerste, feinste		195	195
Braugerste, gute		180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		—	—
Industriegerste 65 kg		168	168
Wintergerste 63—64 kg		160	160

Mehl geschäftslos	1. 10.	30. 9.
Weizenmehl (Type 70%)	28¼	28¼
Roggenmehl*) (Type 70%)	23¼	23¼
Auszugsmehl	34¼	34¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 10. Geld	1. 10. Brief	30. 9. Geld	30. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,893	0,897	0,898	0,902
Canada 1 Can. Doll.	3,816	3,824	3,816	3,824
Japan 1 Yen	1,019	1,021	1,019	1,021
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.92	14.96	14.90	14,94
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2.012
London 1 Pfd. St.	14,54	14,58	14,52	14,56
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,299	0,301	0,299	0.301
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,34	58.46
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingf. 100 finnl. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,58	21,62	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	6,194	6,206	6,294	6,306
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	75,37	75,53	75,32	75.48
Lissabon 100 Escudo	13,23	13,25	13,22	13,24
Oslo 100 Kr.	73,18	73,32	73,13	73.27
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,10	81,26	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,45	34.51	34,45	34,51
Stockholm 100 Kr.	74,58	74,72	74,58	74,72
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 1. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Berlin, 1. Oktober. Elektolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 56¾.

London, 1. Oktober. Silber $17\frac{11}{16}$, Lieferung $17\frac{13}{16}$, Gold 119/2, Ostenpreis 158½.

Literarische Rundschau

Hermann Sudermann

Zu seinem 75. Geburtstag — Von Peter Hamecher, GDS.

Hermann Sudermann würdigen, heißt das Endurteil eines Prozesses revidieren, der einst vor dem kritischen Tribunal gegen diesen Dichter entschieden wurde. Das „Kotzebue! Kotzebue!", das dem Verurteilten nachgerufen wurde, gellt einem noch in den Ohren, und wenn einst der Beifall, der ihn umbrauste, zu laut war, so war der Spott, der den glücklich Gestürzten verfolgte, nicht weniger übertrieben. Der „Fall Sudermann" gehört in das Kapitel von der Tragödie des Erfolges. Es ist nicht etwa so, daß dieser Ostpreuße durchaus in eine falsche Zeitlage geriet, aber geriet in eine falsche Stellung innerhalb der Zeit, und das wurde sein Unglück für seine Person wie auch im Urteil der kritischen Zeitgenossen.

Das Jahr 1889 brachte zwei neuen Namen über Nacht das Glück des Erfolges und des Ruhmes. In diesem starken und lebendigen Anbruchsjahr des Naturalismus erschienen gleichzeitig Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" und Hermann Sudermanns „Ehre". Man sah an beiden Werken, die die Gemüter erregten, das neue: Den Bruch mit der Welt des Gestern, den Sturm eines Kommenden, und vor den Zeitgenossen standen bereits die beiden Dichter zusammen auf einem Sockel wie Goethe und Schiller in Weimar. Diese Verkoppelung mußte für Sudermann zum Unglück ausschlagen, weil sie falsch war; weil sie ihn in ein falsches Verhältnis zur Literaturentwicklung und zum Urteil brachte. Man sah ihn nicht als den, der er war, sondern maß ihn mit dem Maßstab einer fremden, durchaus gegensätzlichen Erscheinung; trieb ihn auch in einen gewissen Wettbewerb, der seine natürliche Linie mehr als einmal umbog.

Der Unterschied zwischen der nach innen gewandten Dramatik Gerhart Hauptmanns und dem griffigen, keinen Effekt vorbeilassenden Bühnentemperament Sudermanns ist längst so deutlich, daß er nicht auseinandergesetzt zu werden braucht. Die Dichter stehen gestalterisch in ganz verschiedenen Linien. Hauptmanns naturalistisch-impressionistische Art, passivisch wie sie ist, ist von vornherein ganz verschieden von der aktiven, direkt zupackenden Art Sudermanns, die auf grelldeutliche Herausarbeitung der Gegensätze gerichtet ist, der Hauptzüge. Seine Gestaltung ist nicht so sehr weich empfindendes Mitleben, wie gespannte Anteilnahme an den Dingen. So tritt er, wenn man so will, mehr von außen an die Dinge heran; ist er weniger in den Menschen als in den Vorgängen. Als Kind der Zeit kann man ihn von seinem Seeleninhaltlichen her wohl ansprechen; aber mit der Stilbewegung jener Jahre hat er nichts zu tun, sondern bleibt eigentlich im Stil des alten Gesellschaftsdramas, Fortsetzer, nicht Neuschöpfer. Bei aller zeitlichen Nähe zum Naturalismus konnte seine Art diesem ferner und fremder sein als die Sudermanns. Sein Anderssein aber wurde ihm angekreidet bis zur Ungerechtigkeit, bis zum vollkommenen Verkennen seiner starken positiven Qualitäten.

Bühnentemperament: ein Gefühl für Entwicklung und Bau eines Stückes, Blick für Wirkungen und zupackender Griff, das ist es, was Sudermann positiv mitbrachte. Dazu kommt das scharfe Auge für Zustände und Typen der Gesellschaft. Seine dramatische Linie ist die des französischen Gesellschaftsstückes, von dem auch die Lindau, L'Arronge, Blumenthal kamen, die er in seinen besten Stücken freilich weit übertrifft, und die gingen nicht fehl, die nach seinen ursprünglichen Anlagen von ihm den Juvenal des fin de siècle erwarteten. Ein Stück wie „Sodoms Ende" behält als Gesellschaftssatire seinen bleibenden Wert. Und selbst wenn man Sudermann alles absprechen wollte, so kann man ihm doch das eine nicht absprechen: daß er sich auf die Gesetze der Szene verstand wie kaum einer in Deutschland.

Freilich ist auch nicht zu erkennen, daß die aus seinem starken Temperament vorbrechende Neigung zur Wirkung ihn leicht zur Uebertreibung verführte. Der blendende Szeniker wurde allzuleicht zum Theatraliker, der durch Uebersteigerungen und durch Ueberkolorierungen verblüffen und überrumpeln will. Und der Publikumserfolg, der ihm so reich zuteil wurde, hat ihn sicherlich verleitet, der Neigung zum Krassen die Zügel schießen zu lassen; ja, sie wird ihm in seinen späteren Werken in verhängnisvoller Weise zur zweiten Natur. Er ist nicht nur der Meister der Bühnenbeherrschung, er ist auch der Meister der falschen Töne und der unechten Farben, und an diesem Punkt hatte die Kritik recht gegen ihn, wenn man auch immer wieder gegen die Verkleinerung der Erscheinung opponieren muß. Schließlich wußte eine Eleonore Duse gut, weshalb sie eine Gestalt wie die Magda der „Heimat" in ihr Repertoir aufnahm, und ein Stück wie der Einakter „Fritzchen" ist ein Gekonntes, das in seiner Bühnensicherheit etwas Seltenes in unserer dramatischen Literatur bleibt.

„Es muß mit dieser ganzen Richtung aufgeräumt werden," soll der Polizeipräsident von Berlin, Freiherr von Richthofen, geäußert haben, als er im Herbst 1890 „Sodoms Ende" verbot. Dieses Wort bezieht sich natürlich auf die Tendenzen der neuen Literatur. Aber es handelte sich in der jungen Literaturbewegung auch um eine Stilrichtung, mit der Sudermann seinem Wesen nach nichts zu tun hatte, und da man ihn auch mit dieser gleichsetzte, kam die Atmosphäre auf, in der die Verkennung bis zur Ungerechtigkeit anwuchs.

Weniger aberkennend ist von jeher der Epiker Sudermann behandelt worden, und in der Tat bleibt hier auch die dichterische Wirkung der Erscheinung eine durchaus reinere. Sudermann gehört zu den stärksten Erzählern unserer Zeit. Wie in seinen Dramen, ist er auch in seinen Romanen nicht der Vertreter einer neuen Stiltechnik; er setzt vielmehr die Tradition fort, die über Freytag, Spielhagen usw. zu ihm läuft. Als Epiker hat er eine naive, sinnliche Freude am Erzählen, eine naive sinnliche Freude auch an den Dingen und den Menschen und eine natürliche reiche Stoffülle bei einer starken Anteilnahme seines Temperaments. Wie er auf der Bühne nicht die Scheu vor dem Theatralischen kennt, kennt er hier nicht die Scheu vor dem Romanhaften des Geschehens; doch bleibt er in seinen Wirkungsmitteln durchweg dichterischer und gezügelter. Er weiß Gestalten aufzubauen und in der Entwicklung weiterzuführen. Von dem Mittel der Spannung macht er jeden Gebrauch und biegt nicht ab vor dem starken Gefühlsausbruch. Der Bogen des Geschehens aber spannt sich in kühner, natürlicher Sicherheit vom Anfang bis zum Ende. Ablenkung und Zerfaserung gibt es nicht. (Der Katzensteg; Der tolle Professor.)

Der Epiker Sudermann hat vor allem ein echtes Wurzelverhältnis zur Heimaterde. „Frau Sorge", der Erstling, ist gewiß nicht ohne Einfluß auf die Heimatkunst geblieben, und noch während des Krieges gab er, schönstes Zeugnis seiner Liebe zur heimatlichen Welt, jenes Buch, in dem er sich von der besten Seite seiner starken Begabung zeigt: die „Litauischen Geschichten". So sind letzten Endes der positiven, bleibenden Werte bei Sudermann weit mehr, als man eine Weile wahrhaben wollte, und die Zeit wird die Revision vollziehen, die dieser Gestalt, die so viel des Erfreulichen, rein und schön Wirkenden zeigt, Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Heins Erich Platte:

„Zweimal schwarze siebzehn"

(Enßlin & Laiblins Verlag, Reutlingen. Preis geb. 2,85 RM.)

Wer ist Platte? Ein Draufgänger, der in Südamerika das Glück suchte, als Cowboy, als Wegebauer, als Schlachter, Agent, Buchhalter, als Zeitungsberichterstatter bei Kämpfen mit den Indianern, als Minenarbeiter. Die Pampas, die Landstraße, der Chaco, die Kordilleren oder auch die Hotels der Weltstädte sind seine Heimat; Tramps, Cowboys, Abenteurer seine Kameraden. Das war Platte, bis ihn die rheinische Heimat zurückrief — und heute? Ein Erzähler von erstaunlicher Kraft: Zweimal schwarze Siebzehn! Die Siebzehn des Roulette steht wie ein Schicksal hinter dem Helden dieses Romans. Flucht nach Buenos Aires, Brand eines Dampfers auf hoher See, argentinische Spielhöhlen und Abenteurer, Leben in den Pampas usw.: wechselnde Schicksale. Hinter jedem Wort steht das eigene Erleben des Verfassers.

Dr. Friedrich Würzburg:

Erkennen und Erleben

Der „Große Kopf" und der „Günstling der Natur"

(Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Charlottenburg 2. Preis geb. 2,90 Mk.)

Die Grundprobleme dieses Werkes ergeben sich aus der Ueberzeugung, daß der wissenschaftliche und der gebildete Mensch nicht identisch sind. So unterschied Kant zwischen dem „Großen Kopf" (dem wissenschaftlichen Menschen) und dem „Günstling der Natur" (dem wahrhaft gebildeten, auch zu künstlerischer Bildung berufenen Menschen). Dieses Werk führt den Nachweis, daß die Menschheit besonders in unserer Zeit sich in diese beiden Typen scheidet; alle Grade werden aufgezeigt bis zum „mühseligsten Nachahmer und Lehrling" (unterste Stufe des wissenschaftlichen Menschen nach Kant) und zum „gesunden Bauern und Halbmenschtier" (unterste Stufe des Günstlings der Natur nach Nietzsche).

Kronprinzessin Cecilie: Erinnerungen

(K. F. Koehler, Leipzig 1932. Preis geb. 3,20 Mk.)

Die Erinnerungen der Frau Kronprinzessin, die hier im Vorjahre bereits eingehend gewürdigt wurden, liegen jetzt in einer ungekürzten Volksausgabe vor, sodaß es den vielen tausend Verehrern den Hohen Frau möglich wird, das gehaltvolle, von jeder Politik freie Lebensbuch dieser echt deutschen Frau und Mutter, dieser vorbildlichen Fürstin zu erwerben. Wir wünschen ihm einen Platz auf recht vielen Weihnachtstischen.

Paul Dahms:

Tiere auf Brautschau

(B. Behrs, Verlag, Friedrich Feddersen, Berlin-Steglitz 1932. Preis geh. 2,85 Mk., geb. 3,75 Mk.)

Paul Dahms, den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" aus zahlreichen Jagdskizzen als glühender Natur- und Tierfreund bekannt, hat hier seine Beobachtungen mit Tieren in einem Bändchen zusammengestellt. Erlauschtes und Erlebtes vom Liebesleben Freund Lampes, von Schwänen, Grillen, Schnecken, Wachteln, Glühwürmchen u. a. mehr. Spaziergänge durch Wald und Feld im Frühlingssäuseln, Hochsommernächten und zur Winterszeit, wundersames Geschehen allermöglichen Kreatur, just das rechte Büchlein für den Weidmann und für jeden, der Sinn für das Eigenleben unserer Tierwelt hat und aus ihrem Verhalten zur Brautzeit überraschende Entdeckungen machen kann. Paul Dahms beschreibt das alles auf eine schlichte, gemütvolle Art und wirbt, damit für Verständnis und Liebe zu allem, was kreucht und fleucht.

Max Hildebert Boehm:

Das eigenständige Volk

Volkstheoretische Grundlagen der Ethnopolitik und Geisteswissenschaften

(Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1932. 389 Seiten)

Das Werk ist dem Andenken Möllers van den Bruck gewidmet, dessen 1923 erschienenes Buch „Das Dritte Reich" schlagwortgebend geworden ist für die heute größte politische Volksbewegung in Deutschland. Es ist ein kühner Versuch, der zweitausendjährigen Staatslehre, die bis auf Plato und Aristoteles zurückgeht, eine Volkstheorie als Wissenschaft zur Seite zu stellen, die bisher gefehlt hat.

Staatsgrenzen und Volksgrenzen decken sich nicht. Vom deutschen Volke gehören in Europa 65 Millionen dem eigenen Staate, 25 Millionen anderen Staaten an. Umgekehrt erfüllt das polnische Volk nicht die Grenzen seiner Staatlichkeit: fast ein Drittel sind Fremdvölker — Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Litauer, Slowaken. Die Tschechen als Staatsvolk sind in ihrem Staate die Minderheit gegen Deutsche und Slowaken, die Serben in ihrem südslawischen Staate die Minderheit gegen Kroaten, Slowenen und Deutsche.

Staatslehre und Staatskunst denkt in Staatsgrenzen und deren Schutz, in Bündnissen, Handelsverträgen, Steuern und Zöllen, Rechts- und Verkehrsfragen. Das Wesen des Staates ist Autorität. Volkswissenschaft und Volkstumspflege denkt in Volksgrenzen und deren Schutz, in Volksboden und Volkswanderungen, Volks- und Sprachmischungserscheinungen. Sie befaßt sich mit Erwachen und Vergehen der Völker, Eigen- und Fremdherrschaft, Sprachpflege und Sprachverderbnis, Religion und Rasse, Sitte und Brauch, Siedlung, Völkerrecht, Kultur im Verhältnis zur Zivilisation. Das Wesen des Volkes ist Freiheit und Volksehre, letztere in bewußtem Gegensatz zu dünkelhafter Ueberheblichkeit auf der einen, Selbstbespeiung und verlogener Fremdtümelei auf der andern Seite.

Schon aus diesen wenigen Stichworten geht hervor, daß Staat und Volk verschiedene Wege gehen und auch in Gegensatz zueinander treten können, wobei gewöhnlich dem Staat die Tat, dem Volk der Widerstand (gegen militärisch-politische, religiöse oder sprachliche Unterdrückung) zufällt.

Das eigenständige Volk ist nach des Verfassers Erläuterung ein Volk, das sich nicht an die Krükken der Staatlichkeit klammert, sondern sein innerstes Wesen unabhängig von den wechselnden Inhabern der Staatsgewalt — nötigenfalls auch gegen sie — nach eigenen Wachstumsgesetzen entfaltet. Eine fast unübersehbare Fülle von Begriffen, zum Teil in überraschender und reizvoller Namengebung, breitet sich vor dem Leser aus. Dabei ist nichts leere Theorie, alles ist unmittelbar auf Erscheinungen des Volkslebens bezogen — und nicht etwa auf abgestorbene Völker, sondern auf Erscheinungen der Gegenwart in unserem europäischen Lebensraum — was die Urteilsbildung über mannigfache, zum Teil vielverschlungene Vorgänge unserer Umwelt ungemein erleichtert.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. Geschichtlich rückschauend legt der Verfasser dar, daß es Herder gewesen ist, der durch seine „Stimmen der Völker" das Erwachen auch der kleinen Völker Europas außerordentlich gefördert hat. Sie suchen nun durch selbstbewußtes Aufbegehren und krankhafte politische Eitelkeit zu ersetzen, was ihnen an geistiger Bedeutung fehlt. Bei den Tschechen und Südslawen läßt sich dieser Ursprung des völkischen Eigenlebens ohne weiteres nachweisen. So hilft deutsches gefühlsseliges Weltbürgertum Kräfte entfesseln, die sich dann schließlich gegen uns selbst kehren. Wer in Oberschlesien dächte dabei nicht an die großangelegte Sammlung polnischer Volkslieder Oberschlesiens von Roger, dem deutschen Arzt, in Rauden, gebürtig aus Württemberg, der damit für die gegenwärtige Wiederbelebung des polnischen Volksliedes in Oberschlesien die Grundlage geschaffen hat!

Auf die Entvolklichungskräfte im Innern hat Max Hildebert Boehm ein wachsames Auge. Er findet sie in der Landflucht und Vergroßstädterung, im Ueberwuchern der sogenannten Zivilisation, im Versinken in Aeußerlichkeiten und der Jagd nach dem Geld, wobei die Maschine die Macht über den Menschen gewinnt und alle tiefere Gesittung zerstört. Er findet sie ferner in der geistigen Ueberfremdung, wozu auch das übermäßige Lernen von Fremdsprachen und das Kennenlernen von Fremdkulturen auf Kosten des eigenen lebendigen Volksgefühls gehört. Auch einen übersteigerten Liberalismus und Intellektualismus zählt der Verfasser hierher. „Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde" (Möller van den Bruck). Eine besondere Gefahr ist der Zustand der volklichen Sättigung (Verholländerung), der die Auftriebskräfte zum Erlahmen bringt. Gesundem Volkstum ist ein volklicher Sendungsgedanke eigen, der jeder Machtausübung seine Würde gibt. Eine andere Gefahr ist die Verkitschung des Volkslebens, z. B. durch einen wohlgemeinten Heimatschutz, der an abgestorbenen Volksbräuchen künstliche Atmungsversuche anstellt und nun den üblichen „Betrieb" hineinbringt, statt das Tote entschlossen ins Museum zu stellen.

Geschichtliche „Rücksprünglichkeit" nennt der Verfasser das Verfahren von Völkern, die sich aufs neue oder erstmalig zur Geschichtlichkeit aufgerafft haben, mit kühnen Entlehnungen fremder Kulturleistungen den eigenen Nationalstolz zu befriedigen.

Als Unterwanderung bezeichnet es Max Hildebert Boehm, wenn ein Volkstum, das zu Wohlstand gelangt ist, ein anderes für niedere Dienste heranzieht und von diesem von unten her verdrängt und entwurzelt wird. Man kann das z. B. in der kerndeutschen südtiroler Stadt Bozen beobachten. Die wohlhabende Bürgerschaft ist deutsch, Fabrikarbeiter, Dienstleute, Fuhrknechte, Hausdiener hingegen sind meist italienisch. Sie wohnen in den Kellergeschossen, beziehen aber schon im nächsten Geschlecht als Handwerker, Kellner, untere Eisenbahn- und Postbeamte, Grünkramhändler usw. das Erdgeschoß und drängen, vom italienischen Staate und von ihrer natürlichen Fruchtbarkeit begünstigt, weiter nach oben. Die Anwendung auf die deutsche Ostmark, die auch jetzt noch (bei 5½ Millionen Arbeitslosen des eigenen Volkstums!), das Einströmen polnischer Wanderarbeiter nicht aufhalten kann, liegt nahe. Als das klassische Land der Unterwanderung nennt der Verfasser bezeichnenderweise nicht den großen „Schmelztopf" Amerika, sondern Frankreich, wohin in der Gegenwart von allen Seiten fremde Völker einströmen — von Elsaß her Deutsche, von Süden her Italiener und Spanier, des ferneren Belgier, Tschechen, Polen und vor allem Schwarze, die von den Hafenstädten her eine neue Rasse der farbigen Franzosen begründen. Uns gehen vor allem die Untersuchungen über Grenz- und Auslandsvolkstum an, die besonders fruchtbar sind, wie ja das ganze Buch dem „Gesetz der Grenze" gewidmet ist. Einiges ist schon berührt. Die Grenze hat, wie der Verfasser sagt, eine seelenumbildende Macht. Dem binnenländischen Volksgenossen erscheint der volksbewußte, opferbereite Grenzbewohner, der für ihn auf Posten steht, irgendwie unheimlich. Er ist ihm zu soldatisch, völkisch überreizt, der wachstümlichen Ruhe des Mutterlandes entfremdet. Dem Binnenvolkstum sind ganz andere Verhaltungsweisen eigen als dem Grenzvolkstum, das hinwiederum diesseits und jenseits der Grenze verschieden zu Staat und Staatsvolk steht — hier gefördert und unterstützt, dort gehemmt und unterdrückt. Indem nun im Auslandsvolkstum noch das Streu- und Inselvolkstum unterschieden wird, ergeben sich wertvolle Einblicke und Fragestellungen.

Eine besondere Untersuchung findet der Volkstumswechsel. Gesellschaftlicher Aufstiegswille ist einer seiner Hauptantriebe, doch gibt es hier unmerkliche Uebergänge bis zur gefühlsmäßigen Entscheidung aus dem schwebenden in ein bestimmtes Volkstum. Auch eine innere Zuneigung, ein Hingebungsvorgang, muß hinzutreten, mit Begriffen wie „Renegatentum", „Ueberläufer" usw. ist da nicht viel anzufangen, wenn es auch hier und gerade hier, bedenkliche Erscheinungen gibt, die „Dreck am Stecken" haben, angefangen bei der superklugen „Neutralität" über „Mimikry" bis zum offenen oder geheimen Volksverrat. Mit einer Teil-Ueberfremdung der Seele beginnt es zumeist, z. B. im Wirtschaftlichen, etwa bei Dienstmädchen, die jahrelang im anderssprachigen Hause dienen. Wechsel der Umgangssprache ist aber kein ganz sicheres Kennzeichen. In Elsaß sind weite Kreise durch Annahme des französischen Lebensstils innerlich Franzosen geworden, trotz (vorläufiger) Beibehaltung der deutschen Sprache. So gibt es auch sonst ein Scheinvolkstum, was sich z. B. zeigt, wenn in Frankreich und anderswo oberschlesische „Polen" und richtige Polen aus Galizien und dem früheren Russischpolen zusammentreffen. Die Oberschlesier erscheinen alsdann den andern als polnischsprechende Deutsche und gelten ihnen völkisch nicht als voll.

Das sind nur einige Proben aus dem sehr umfänglichen und außerordentlich lehrreichen Werk. Es liest sich nicht, wie man so schön zu sagen pflegt, „wie ein Roman", sondern will erarbeitet sein, lohnt aber reichlich die aufgewandte Mühe. Max Hildebert Boehm ist ein Deutschbalte und seit einer Reihe von Jahren Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien und des Deutschtums-Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Er steht dem Arbeitskreise des Deutschen Schutzbundes (Dr. Carl von Loesch) nahe. Durch sein 1923 erschienenes Buch „Europa irredenta" ist er in die Reihe der führenden Vertreter des Grenz- und Auslandsdeutschtums eingerückt.

Carl Kaisig, Gleiwitz.

Wie wird das Wetter der Woche?

Schöner Sommerabschied — Unbeständiger Herbstanfang — Der ewige Wechsel zwischen Warm- und Kaltluftmassen — Rege Cyklonentätigkeit mit auffallenden Witterungsgegensätzen — Endlich Besserung.

Aka. Nach dem schönen, nur von vereinzelten Regentagen unterbrochenen Wetter in den letzten Wochen dieses guten Sommers setzte mit Herbstbeginn eine recht unbeständige Witterung ein, bedingt durch häufigen Wechsel kalter und warmer Strömungen. Polare Kaltluft bewirkte in Verbindung mit Luftstau am 21. besonders auf der Nordseite der deutschen Mittelgebirge und der Alpen erhebliche Regenfälle von über 40 L/qm, wobei die Höchsttemperaturen meist unter 15 Grad blieben. Das von Westen her durch die Kaltluft über Mitteleuropa aufgebaute Hoch und die Aufheiterung hatten nur am nächsten Tage Bestand. **Die Kaltluft wurde durch subtropische Warmluft ersetzt, die in der von den Azoren nach Skandinavien reichenden Tiefdruckrinne heranfloß und das Hoch nach Osten abschob.** Der Luftmassenersatz war von warmen Regenfällen begleitet; die Temperaturminima am Sonnabend erreichten ungefähr dieselbe Höhe wie die Maxima am Mittwoch. Inzwischen hat die Kaltluft allgemein Verschlechterung herbeigeführt. Das am 19. über den New-Yorker Gewässern erschienene Hoch hat nach langem Hin und Her endlich den Weg über den Ozean gefunden, so daß bei seinem Uebertritt auf den Kontinent für den Rest der Woche sicher mit Beruhigung zu rechnen ist. Nach Morgennebel und kalten Nächten wird es tagsüber aufheitern und warm.

Das Wetter vom 2. bis 8. Oktober. Die rege Cyklonentätigkeit in subpolaren Breiten ist z. Z. nur vorübergehend erlahmt. Eine noch auf dem Ozean liegende Störung greift ziemlich weit südwärts und wird voraussichtlich zur Wochenwende schon einen Umschlag mit neuerlicher Abkühlung und Niederschlägen bringen. In der zweiten Hälfte der Woche dürfte schon das in mittleren Breiten des Atlantik überquerende Hoch für unser Wetter maßgebend werden und eine Besserung herbeiführen. **Es hat noch keineswegs den Anschein, als ob die in nächster Zeit erfolgenden Kaltluftvorstöße einen ähnlich frühen Vorwinter bringen wie im vorjährigen September, wo überall in den Alpen und sogar im Vorland bis München erhebliche Schneefälle eintraten.**

Dr. A. K.

Die Reichspost 1931

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über das Rechnungsjahr 1931 geht hervor, daß die Entwicklung der Reichspost in steigendem Maße durch die fortschreitende Verschlechterung der Wirtschaftslage beeinflußt worden war. Die Vergebung von Lieferungen mußte daher stark eingeschränkt werden, während zur Vermeidung einer ungünstigen Beeinflussung des Arbeitsmarktes die Nationalisierungsmaßnahmen nur in geringem Umfange fortgeführt wurden. Der Verkehr ist in allen Betriebszweigen außerordentlich stark zurückgegangen, insbesondere ist der Telegrammverkehr um über 20 Prozent gesunken. An Betriebseinnahmen sind 1 899,8 Millionen RM. aufgekommen. Das Mehr gegenüber den Betriebsausgaben beträgt 196,9 Millionen RM.

Selbstmörder stürzt sich vom Stadtturm

Wien. Auf der Höhe des Stadtturmes, der das historische Wahrzeichen der Stadt Judenburg (Steiermark) bildet, sahen in den Morgenstunden des Freitag die Leute einen wild herumfuchtelnden **Menschen, der sich vor den Augen der Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, in die Tiefe stürzte** und wenige Sekunden später als unkenntliche Masse mitten auf dem Hauptplatz der Stadt lag. Wie es sich später herausstellte, handelte es sich um einen Lagerverwalter einer dortigen Konsumgenossenschaft. Gerüchtweise verlautet, daß er sich Unregelmäßigkeiten habe zuschulden kommen lassen.

Kartoffelbuddlerkolonne vom Blitz getroffen

Wittenberge. In Schmolde (Ostpriegnitz) schlug der **Blitz in eine aus 12 Personen bestehende Kartoffelbuddlergruppe ein. Alle 12 Personen wurden betäubt.** Während sich die Mehrzahl der Getroffenen langsam wieder erholte, wurden die Arbeiterehefrau Rieck und der Besitzersohn Oldenburg getötet. Die beiden Geschwister Zarnikow wurden schwer verletzt in ärztliche Behandlung gebracht. Sie schweben in Lebensgefahr.

Die Technik im Haushalt

Ein Ratgeber für moderne Hausfrauen

Mein elektrisches Landgasthaus

Ferienbrief einer neidischen Hausfrau

Vor sechs Jahren verbrachte ich einmal meine Urlaubszeit in einem kleinen abgelegenen Landgasthaus. So friedlich — und billig — ich damals dort auch gewohnt hatte, schreckte mich doch manche Primitivität ab, zurückzukehren. In diesem Jahr des Gehaltsabbaus fand ich aber, daß es das Beste sei, dort wieder einmal einen ruhigen und dem heutigen Geldbeutel angemessenen Landaufenthalt zu verbringen. Freilich fürchtete ich mich ein bißchen vor den Unbequemlichkeiten, die in dem Hause vor allen Dingen mit der unrationellen Herstellung der Mahlzeiten verbunden waren. Wie gern beginnt man einmal schon zu früher Tagesstunde eine größere Wanderung. Den Morgenkaffee vor 8 Uhr zu bekommen, war aber unmöglich, weil das Ungetüm des Kohlenherdes nicht vor 7 Uhr angeheizt wurde, und auch mit allen anderen Mahlzeiten war man unbedingt festgelegt, weil der Herd außerhalb der Essensstunden nicht geheizt war und infolgedessen auch nicht gekocht werden konnte.

Freilich war ich auch nicht die Einzige, die über diese Misere jammerte. Noch viel mehr schimpften die damals schon ziemlich zahlreichen Auto-Wochenend- oder Tourengäste, die auf der Durchreise schnell etwas zu essen bekommen wollten und sehr häufig unter mehr oder weniger lautem Protest unsere Wirtsleute wieder verließen, weil sie ja in wenigen Minuten eine andere Ortschaft mit „etwas plötzlicherem" Küchenbetrieb erreichen konnten.

Wie sehr fand ich alles verändert, als ich wieder nach meinem stillen Dorfgasthaus zurückkehrte. Nach langem Ueberlegen hatte man sich recht einfach zu helfen gewußt. Elektrisches Licht hatte man damals vor 6 Jahren schon, und so hatte man sich zuerst zur Anschaffung eines elektrischen Wasserkochers entschlossen. Dieser elektrische Wasserkocher wurde aber gewissermaßen der Grundstein zu der elektrischen Küche, die mein Wirtshaus heute verschönt, und die ihm auch bald einen erheblich verstärkten Zuspruch von kurz- und langfristigen Gästen verschafft hat.

Nicht nur meine Wirtsleute würdigen dankbar die günstigen finanziellen Auswirkungen sowie die sonstigen, nicht in Geldwerten auszudrückenden Vorteile ihrer Neuerungen; auch die verwöhnten großstädtischen Gäste, und von diesen vor allem die Hausfrauen, bekunden dafür lebhaftes Interesse, wenn sie sich erst einmal von der besonderen Schmackhaftigkeit der elektrisch zubereiteten Speisen und der verblüffenden Güte und Frische der Backwaren überzeugt hatten. Die meisten gaben zu, daß ihnen das Kochen mit Elektrizität noch recht neu sei. Obwohl sie sich eigentlich von ihren Hausfrauensorgen völlig freimachen wollten, krochen sie doch alle Tage einmal in die blitzsaubere Küche, wo bei dem Fehlen des heißen Feuerloches der Aufenthalt keine Qual mehr bedeutet.

Bei dem elektrischen Kochen war es in dem Gasthaus aber nicht verblieben. Nachdem man sich einmal von den Vorzügen und der Rentabilität der elektrischen Haushaltsführung überzeugt hatte, zog die Freude über das neue elektrische Instrument bald das nächste nach. Die Reinigungsarbeit wurde durch den Staubsauger vereinfacht, beschleunigt und auch verbessert. Der Staub wurde nicht mehr in der Wohnung herumgewirbelt, um sich an anderer Stelle des Zimmers erneut zu lagern. Aus den Teppichen, Möbeln und Vorhängen, ja aus Büchern und Kleidern wurde der Staub mit Hilfe auswechselbarer Bürsten spielend leicht entfernt. Der elektrische Bohner ersparte das stundenlange Herumrutschen auf den Knien und die schwere Arbeit mit Stahlspänen und Bohnerklotz.

Elektrisch angetriebene Waschmaschinen wuschen die Hauswäsche in wenigen Stunden fix und fertig. Daß anschließend Zentrifugen die Wäsche in kürzester Zeit trockneten, erübrigte tagelanges Aufhängen auf Böden. Zum Schluß glättete das elektrische Bügeleisen die Wäsche in der Hälfte der Zeit, wie einst das Kohleneisen.

Die Kochvorbereitung bewältigte zweckmäßig ein kleiner Küchenmotor, das Maschinenmädchen für alles; Fleischwolf, Kartoffelschälmaschine, Gemüsehackmaschine, Reibe, Rührmaschine, Saft- und Fruchtpresse, Kaffeemühle und schließlich noch die Messerputzmaschine werden mit einem Griff aufgesteckt. Für jeder Zeit bereitetes heißes Wasser für Speisen, Abwasch und Bäder sorgt der mit billigem Nachtstrom aufgeheizte Heißwasserspeicher. Elektrische Kaffeemaschinen, Teekessel, Eierkocher, Brotröster u. a. m. gestatteten sogar im gemütlichen Kreis schnell und appetitlich eine Kleinmahlzeit ohne störendes Hin- und Herlaufen zu richten, und selbst einige Geräte für Gesundheits- und Körperpflege und Heizsonnen für Uebergangs- oder Zusatzheizung fehlten in meinem so unerwartet modernisierten und elektrischen Landgasthaus nicht. — Den Rundfunkapparat mit allen Schikanen hätte ich beinahe vergessen — aber das ist ja eine — Geschmacksache für sich.

Freue Dich, Hausfrau!

Industrie und Technik sind stets bemüht, uns Fortschritte und Neuheiten zu bescheren, die uns das Leben und die Arbeit erleichtern und Bequemlichkeiten schaffen. Auf großen Ausstellungen und Messen werden derartige Neuheiten dem Publikum vorgeführt, um dann mehr oder weniger den Siegeslauf durch die Welt zu nehmen. — Die letzte Leipziger Herbstmesse war wieder reich an derartigen Neuheiten, welche im Nachstehenden eine kleine Würdigung erhalten sollen.

Wie oft schon hat sich eine Hausfrau über die vielfach recht unhygienischen Topflappen im Haushalt geärgert. Um diesem Uebel abzuhelfen, zeigte eine Handschuhfabrik auf der Leipziger Herbstmesse 1932 Fausthandschuhe aus verschiedenen Stoffen, die rechts und links tragbar und ein praktischer Gegenstand für Haus und Küchen sind. — Eine Waschmaschine für den Kleinhaushalt oder auch für die Junggesellin, stellt gleichfalls eine Neuheit der Leipziger Herbstmesse dar. Diese kleine Maschine nimmt etwa 7 Pfund Trockenwäsche auf und reinigt sie mit Hilfe eines intensiven Dauersprudels mühelos, ohne jeden Handgriff. — Wie oft schon vermißte man in einem Bad einen Spiegel. Eine findige Neuheitenfirma brachte einen praktischen Badearmbandspiegel auf den Markt, der aus einem Gummiband mit einem unzerbrechlichen, im Wasser nicht anlaufenden und rostfreien Metallspiegel besteht und an der Innenseite des Unterarmes getragen werden kann. — Eine Neuheit stellt auch eine Staubsaugerbürste dar, die im Handel vielfach schon gezeigt wird. Da man bekanntlich mit dem Bürsten den Staub nur aufwirbelt und mit den Borsten jedes Gewebe angreift, so wird diesem Uebel mit der neuen Staubsaugerbürste abgeholfen. Diese Bürste besitzt aber keine Borsten, sondern ist mit Hartgummi-Längsrippen versehen, die durch Reibungselektrizität Staubteilchen und Schmutz aufsaugt. — Auf dem Gebiete der Nähmaschinen stellt eine Universalnähmaschine, welche die Vorzüge von 5 Nähmaschinen in sich vereinigt, einen Triumph auf diesem Gebiete dar. Diese Nähmaschine näht vollendeten Perlstich, ist zur Anfertigung aller Art moderner Stickereien geeignet, stopft Wäsche, Strümpfe usw., ist eingerichtet für alle Arten von Zickzickarbeiten, zum Aufsetzen und Annähen von Spitzen, zum Annähen von Perlenketten, zum Bandeinfassen an Stoffen, für Lochstickerei und sogar, man glaube ns kaum, zum Knopfannähen und für die Anfertigung von Knopflöchern. Bis zu 2500 Stichen vermag diese Maschine in der Minute zu leisten.

Ist schon die Hauswäsche für viele Hausfrauen nicht gerade ein besonderes Vergnügen, so bereiten ihr die größeren Wäschestücke durch das lästige und beschwerliche Auswringen viel Mühe. Ein neuer Wäschewringer, der alle Vorteile der bisherigen Maschinen ersetzt, gilt daher als eine begrüßenswerte Neuerung. Durch ihn wird das Wäschewringen zur Spielerei. Bei Gebrauch wird das auszuwringende Wäschestück durch einfaches Zusammenlegen am Wringhaken, welcher außen am Rand bei Blecheimern oder Wannen anzubringen ist, befestigt und mit einer Hand festgehalten. Die andere Hand dreht die Wringkurbel des Apparates, sodaß durch das Zusammendrehen das Wasser ausgewrungen wird. Im Grunde genommen ist diese Erfindung überaus einfach und wird daher allerseits lebhaften Anklang finden. — Aber auch für den Toilettentisch der Dame hat man eine praktische Neuerung geschaffen. Beim Gebrauch einer Puderdose empfindet man es häufig unangenehm, daß die Puderquaste entweder zu wenig oder zu viel Puder aufnimmt. Dadurch wird der Toilettentisch bestäubt und der Puder legt sich auf die Kleidung. Eine neue Puderdose, die sich „Ly" nennt, zeichnet sich dadurch aus, daß die Puderquaste in der Puderdose auf dem versilberten Siebboden liegt, ohne mit dem Puder selbst in Berührung zu kommen. Durch einen leichten Druck auf den federnden Siebboden wird die gewünschte Pudermenge auf die Quaste gebracht. Wirklich eine nette Erfindung, die nicht nur den Vorteil besitzt, eine saubere Puderquaste zu benutzen, sondern auch sparsamste Verwendung gewährleistet. — Daß die Aufbewahrung von Schmuckketten in Behältern unpraktisch ist, weiß jede Dame. Wie oft sind gerade die längeren und zarten Ketten in sich verschlungen und verwickelt. Diesem Uebelstand hilft ein neu herausgebrachter, durch GRGM. geschützter Kettenhalter ab. Der Halter ist zur Aufnahme von 4, 6 oder mehr Ketten eingerichtet, die übersichtlich hintereinander hängen und sich niemals verschlingen können. Die Kettenhalter sind in verschiedenen modernen Schleiflackfarben hergestellt und lassen sich sowohl an der Wand, als auch im Innern von Schranktüren und dergl. befestigen. — Zuguterletzt darf man einen neuen, selbsttätigen Sicherheits-Gasanzünder nicht vergessen zu erwähnen.

Man weiß, welch große Schäden durch unbemerkt ausströmendes Gas häufig angerichtet werden. Daher wird der neue, völlig automatische Sicherheits-Gasanzünder von vielen zweifelsohne begrüßt werden. Er enthebt einem nicht nur der Mühe des Gasanzündens, sondern entzündet von selbst unbemerkt ausströmendes Gas. Es ist ein kleiner Apparat, der am Rande des Gaskochers befestigt wird und eine wagerecht liegende, kurze Metallzunge besitzt, die auf dem Brennerkopf aufliegt. Wird nun der Hahn des Gasbrenners geöffnet, so gelangt eine geringe Menge des ausströmenden Gases durch einen kleinen Gaszuleitungskanal des Anzünders zu dessen Zündkern, während diesem durch einen zweiten Kanal eine genügende Menge Frischluft zugeführt wird. Hierdurch entsteht das richtige Gasluftgemisch, welches den Zündkern zum Glühen bringt und dadurch schließlich das Gas entzündet.

Daß alle diese Erfindungen wohl über kurz oder lang im Handel erscheinen und das Interesse vieler erwecken werden, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Ernst Louis jr., Berlin.

Heizung mit Gas!

Kennen Sie die Heizung mit Gas? Sie bedarf weder der Wartung noch irgendwelcher Vorbereitungen oder Anheizzeiten. In dem Augenblick, in dem die Erwärmung eines Raumes nötig wird, entzündet man die Gasflamme und sofort strömt der Gaskamin in voller Stärke die Wärme aus, innerhalb der kürzesten Zeit hat der Raum die gewünschte Temperatur und hält sie vermittels eines Temperaturreglers auf dem gewünschten Grad. Wird nun aber der Raum nicht mehr benutzt oder macht die Außentemperatur weiteres Heizen überflüssig, so stellt man mit einem Griff die Heizung und damit zugleich auch jede weitere überflüssige Ausgabe für Brennmaterial ab. Schon allein diese Brennstoffersparnis macht die Gasheizung rentabel. (Die Werbeabteilung des Verbandsgaswerkes Beuthen-Hindenburg erteilt kostenlosen und Sie zu nichts verpflichtenden Rat in allen Fragen der Raumbeheizung.)

Müssen Altwohnungen unmodern sein?

Der mit Altwohnungen belastete Hauswirt fragt sich, ob er nicht moderne Zentralheizungen, Warmwasserbereitungen und sanitäre Einrichtungen einbauen soll, um dadurch Familien zum Dauerwohnen einzuladen. Kein Hauswirt braucht heute an der Vermietbarkeit seiner Altwohnungen zu zweifeln, wenn er sie technisch zeitgemäß ausstattet, wie es die Mieter aus den Kreisen der jungen Generation selbst in einfacheren Neubauwohnungen antreffen. Die unentgeltliche Ausarbeitung eines Kostenanschlages durch berufene Fachfirmen wird davon überzeugen, daß eine derartige Modernisierung von Altwohnungen heute nicht nur erschwinglich ist, sondern sich im Laufe der Jahre sogar gewinnbringend auswirkt. Der Einbau der Narag-Classic Stockwerksheizungen, der Anlage von Warmwasserbereitungen u. ä. erspart die immer wiederkehrenden Instandsetzungsarbeitn und Umsetzungskosten an allen Kachelöfen; er sichert eine Wertsteigerung der Einzelwohnungen, die ihn der Sorge enthebt, daß eines Tages seine Mieter in modern ausgestattete Neubauten übersiedeln.

Schenkt modern — also: zweckmäßig!

Erfindungen fürs Haus

Praktische Kleinigkeiten, die der Hausfrau das Leben erleichtern

Gummifüße für Leitern werden unter die Füße der Stehleitern geschraubt. Die Gummiplatte saugt sich am Fußboden fest und verhindert so ein Gleiten der Leiter.

Heber für zerbröckelte Korken. Mit einer Pinzette, die mit drei Zinken den schwimmenden Korken umklammert und festhält, kann man aus jeder Flasche den hineingerutschten Korken herausheben.

Auswechselbarer Handfeger. Ein Handfeger, der sich bekanntlich an der einen Seite besonders schnell abnutzt, kann durch das Abschrauben des abnehmbaren Griffes und Anschrauben an der Seite der Spitze doppelt so lange benutzt werden.

Mostrichtopf verhindert das Eintrocknen des Mostrichs durch ein eingelassenes, oben offenes Röhrchen, in das Essig gefüllt wird, der langsam vedunstet und so den Mostrich frisch hält.

Besenhalter. An einer Holzleiste sind Klammern befestigt, in die — ähnlich wie bei Schirmhaltern in Schränken — die Stiele der Besen hineingedrückt werden. Ein Aufhängen an Schnüren, die leicht reißen und durcheinandergebracht werden, fällt somit fort.

Schreibstifte für Glas und Porzellan. Statt umständlich Etiketts auf Einmachegläser aufzukleben — die oft abgehen — können die Gläser jetzt mit besonders präparierten Buntstiften beschrieben werden.

Gegen Verstopfung der Wasserleitung gibt es einen an dem Knie des Wasserleitungsrohrs einschraubbaren Behälter in Becherform, in dem sich Schmutz und Seifenreste festsetzen. Von Zeit zu Zeit wird er herausgeschraubt und gereinigt und somit das Verstopfen des Abflusses verhindert.

Bügeleisen mit Wasserbehälter. Ein Bügeleisen, das zu beiden Seiten je ein kleines Wasserreservoir hat. Bei der Erwärmung des Eisens verdunstet das Wasser langsam und gibt dem zu plättenden Stoff eine gewisse Feuchtigkeit. Das Eisen ist vor allem für empfindliche Stoffe gedacht (Seiden und Samte), die beim üblichen Einsprengen fleckig werden würden.

Schrubber mit Wasserbehälter. Der Schrubber hat unten einen Behälter in Form eines liegenden Eimers, der mit 3 bis 4 Liter Wasser gefüllt wird. Zum feuchten Aufwischen drückt man auf eine Hebelvorrichtung an dem hohlen Stiel, die ein Ventil öffnet. Durch die an dem Behälter befestigte Bürste hindurch fließt das Wasser langsam heraus. Nach beendetem Aufwischen kann durch eine sinnreiche Auffaugevorrichtung das schmutzige Wasser wieder in den Behälter zurückbefördert werden.

Inventor.

Geschwindigkeiten in Technik und Natur

Das Tempo, das der heutige Mensch als eine der höchsten Errungenschaften unseres Zeitalters preist, hat nur die Durchschnittsgeschwindigkeit in unserem Leben erhöht, die von der Natur den lebenden Wesen zugemessenen Schnelligkeitsgrenzen aber trotz aller technischen Hilfsmittel nicht zu überschreiten vermocht. Die Geschwindigkeiten des Menschen ohne technische Behelfe halten sich von den 1,1 Metersekunden des gemächlichen Fußgängers bis zu den nur auf kurze Zeit durchzuhaltenden 7,1 Metersekunden des Läufers auch in der Epoche der sportlichen Höchststeigerung in verhältnismäßig engen Grenzen. Macht der Lastwagen noch knapp einen Meter in der Sekunde und bewegt sich damit nicht einmal so schnell vom Platz wie im Durchschnitt ein schiffbarer Fluß, so erreicht der Schlittschuhläufer in mäßigem Lauf 5,7, der Radfahrer bei höchster Geschwindigkeit 12,4, der Schnelldampfer 16, der Kraftwagen im Durchschnitt 21, der Schnellzug 28, das Luftschiff 31, das Verkehrsflugzeug 42 und der elektrische Triebwagen 55 Meter in der Sekunde. Aber die Brieftaube übertrifft mit 16,7 Metersekunden schon den Schnelldampfer, der Adler mit 24, der Jagdhund mit 25 die Durchschnittsschnelligkeit des Autos, die Mauerschwalbe mit 36 das Luftschiff, die Hausschwalbe mit 45 bis 60 das Verkehrsflugzeug, und die Rauchschwalbe triumphiert mit ihrer Höchstleistung von 90 Metern in der Sekunde so gut wie über jedes Schnelligkeitsmaß, das dem Menschen irgendeine technische Unterstützung zu geben vermag. Das todbringende Geschoß freilich, das aus unseren Geschützen und namentlich aus dem Infanteriegewehr fliegt, kommt auch darüber um ein Vielfaches hinaus, aber auch sein Tempo schrumpft zu dem der Schnecke zusammen gegenüber den Geschwindigkeiten, mit denen die Natur Licht und elektrische Wellen durch den Raum sendet.

Der Wasserkessel

Eigentlich müßte man ihm ein Denkmal setzen! Wenn das Wasser kocht, dann fängt der Deckel an zu hüpfen und zu springen und fliegt unter Umständen sogar ab. Würde man ihn festbinden und außerdem noch die Tülle verschließen, so würde er explodieren. Das haben seiner Zeit auch der Franzose Denis Papin und später der Engländer James Watt beobachtet, und beide haben die Kraft des sich in Dampf verwandelnden Wassers gebändigt und nutzbar gemacht: Der eine hat das erste Dampfboot, der andere die erste Lokomotive erbaut! Man könnte also sehr wohl dem bescheidenen Wasserkessel als dem Urbild der Dampfmaschine ein Denkmal setzen. — Im übrigen macht man heute von der dem verdampfenden Wasser inne wohnenden Bewegungsenergie beim Wasserkessel insofern Gebrauch, als man seine Tülle mit einer Pfeife verschließt, die die Hausfrau aus dem Nebenzimmer sofort in die Küche ruft, sobald Dampf durch die Pfeife hindurchbläst. Dadurch wird überflüssiges Kochen, Zeit und Gas gespart. Und unter Umständen der Geschmack, z. B. beim Kaffee, für den das Wasser bestimmt ist, verbessert!

Wie ist das möglich? — Da war ich einmal bei einer Dame eingeladen, die durch ihren außergewöhnlich vorzüglichen Kaffee in der Stadt bekannt war. Und sie vertraute mir an, daß ihr ganzes Geheimnis der Zubereitung darin bestände, das Kaffeewasser nur gerade bis zum Sieden zu erwärmen und dann sofort mit dem Kochen aufzuhören. Durch langes Kochen wird allmählich das Wasser enthärtet, d. h. der in dem Wasser gelöste, natürliche Kalk setzt sich im Teekessel als sogenannter Kesselstein ab. Dadurch wird dem Wasser der Bestandteil entzogen, der den Aufschluß der Kaffebohne begünstigt und die Entwicklung des Aromas fördert. Tatsächlich hörte ich später, daß man in manchen Gegenden, deren Wasser wenig Kalk enthält, dem Kaffewasser eine Spur Kalk zusetzt!

Man vermeidet dadurch auch, daß sich an der Innenwandung des Kessels zu viel Kesselstein absetzt. In technischen Großbetrieben bedeutet die Beseitigung derartiger Ausscheidungen eine wichtige Aufgabe, da diese dichten, harten und wärmeisolierenden Krusten einen höheren Brennstoffverbrauch bedingen. Außerdem treten Spannungen in den Kesselwänden auf, die zu einem Zerreißen des Kessels führen können. Ganz so schlimm ist es ja nun bei dem kleinen Teekessel in der Küche nicht. Auf jeden Fall aber dürfte es appetitlicher sein, wenn man den Kesselstein von Zeit zu Zeit entfernt; zweifellos wird dadurch auch die Lebensdauer des Kessels verlängert. Nötig ist dazu nur, ihn mit verdünnter Sodalösung auszukochen und mit reinem Wasser nachzuspülen, allerdings nur, wenn es sich um innen verzinkte oder verchromte Kessel handelt. Aluminium darf nicht mit Soda gereinigt werden. Das ist überhaupt ein sehr empfindliches Metall.

Wetter nach Wunsch durch Musik

kfm. Daß Musik Einfluß auf das Wetter ausübt, wird niemand ernsthaft behaupten. Und doch begegnen wir in der Kulturgeschichte vieler Völker Angaben über die Darstellung eines musikalischen Regenzaubers, um das Land von anhaltender Trockenheit zu befreien. Da gibt es in Indien „Zauber-Rhags", deren Gesang den Regen herbeiruft Nach den älteren chinesischen Weisheitsquellen bewirkte Flötenklang klimatische Aenderungen. Von den musikalischen Regenzeremonien der Ureinwohner Mexikos berichtet bereits Wilhelm Wundt. Zu dem Gesang der Regen-Chöre tritt das Hämmern auf metallene Platten, um das Geräusch des Donners nachzuahmen. Auch die Zauberer Afrikas besitzen ihre Regenmelodien. Eine gleiche Rolle spielte bei den alten Aegyptern die Hymne des Nils, indirekt auch die Hymne an Aphrodite im klassischen Griechenland. Von der Möglichkeit, Regen durch Gesang zu erzeugen, berichtet Seneka. Noch heute gibt es Regenzauber in Bulgarien, Serbien und Rumänien. Diese Zeremonie ist sehr eigenartig. Ein junges Mädchen wird in Blumenranken eingehüllt, singend und tanzend bewegt es sich an den Häusern entlang, um aus allen Fenstern mit Wasser begossen zu werden. Diese Handlung ist nichts anderes als eine freundliche Aufforderung an den Regen, es ebenso zu machen.

Das Einkoch-Thermometer

Eine Wichtigkeit für die Einmachezeit

Will die Hausfrau die absolute Sicherheit haben, daß ihr Eingekochtes nicht verdirbt, dann muß sie für ein geeignetes Einkoch-Thermometer unbedingt Sorge tragen. Gemüse und Obst, das bei bestimmten Temperaturen gekocht oder sterilisiert werden muß, hält sich nur, wenn diese vorgeschriebenen Temperaturen auch innegehalten und für die Dauer des Sterilisiervorganges unabänderlich konstant gehalten werden.

Dafür eignet sich kein gewöhnliches Thermometer. Das Einkoch-Thermometer muß gesondert für diesen Zweck gekauft werden. Es besitzt eine Quecksilbersäule, die entsprechend hoch ist, das heißt: die Quecksilberkugel befindet sich mindestens 25 Zentimeter unter der Skala, läuft in einer schmalen, langen Röhre hinauf zur Skala. Das hat den Zweck, daß das Thermometer recht tief in die einzukochende Masse oder aber in das Sterilisierwasser eingetaucht und oben gleichzeitig mühelos die Temperatur abgelesen werden kann, ohne sich die Hände zu verbrühen.

Außerdem muß die Hausfrau aber auch die Temperaturgrade kennen. Dazu mag ihr folgende Tabelle dienen:

Kohl, Bohnen, Pilze, Rhabarber, Kohlrabi, Rosenkohl, Spargel; ferner auch: Instrumente, Verbandsstpffe, Milch, Suppen, Fleisch, Puddings, Pasteten, harte Eier bei	100° C
Marmeladen Aepfel, Birnen und anderes Kernobst, sowie Eier (weich) bei	90° C
Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und anderes Steinobst bei	80° C
Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Blaubeeren, Erdbeeren sowie anderes Beerenobst, Obstsäfte und pasteurisierte Kindermilch bei . .	75° C

Fleisch wird jedoch schon genügend bei etwa 55 bis 57° C sterilisiert, das heißt: bei diesen Graden werden etwa vorhandene Trichinen abgetötet. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Trinktemperatur von Kaffe, Tee, Milch, Kakao, Warmbier und Punsch nach Möglichkeit bei 38° C höchstens liegen soll. Wir trinken meistenteils diese Getränke viel zu heiß und schaden damit nicht nur den Zähnen, sondern auch der Speiseröhre, den Schleimhäuten, dem Magen, Darm und den Nieren

---

Die gesunde glückliche Frau. Ein neuzeitlicher praktischer Ratgeber der seelischen und körperlichen Hygiene. Mit vielen Bildern von Lisbeth Ankenbrand. Preis geb. 5 Mark. (Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart.) — Alles, was die erfahrene Frau in Gesundheits-, Liebes- und Ehefragen der Frau zu sagen hat, enthält dieses Buch der bekannten lebensreformerischen Schriftstellerin: Keine Frage, die die verheiratete oder ledige Frau in körperlicher, sexueller oder seelischer Beziehung angeht, bleibt hier unbeantwortet. Das Buch zeigt, daß jede Frau frühzeitig mit der Hygiene beginnen sollte, um sich bis ins Alter Jugendlichkeit und Gesundheit zu erhalten, und so den Gefahren der Wechseljahre vorzubeugen, um auch dann, wenn der Sommer ihres Lebens bereits überschritten ist, noch begehrenswert und lebensfroh zu sein. Der vernünftigen Mittel dazu gibt es viele, wie der praktische Teil des reich illustrierten Ratgebers zeigt.

„Sonnenschein — Freude für Alle", Familienausgabe der Zeitschrift „Im Wartezimmer" (Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, Preis 60 Pf.). Das neue Heft bringt neben einem reichhaltigen Bildschmuck kurz gehaltene Novellen, Plaudereien, Gedichte, fachmännische Aufsätze über Körperkultur und Gesundheitspflege, Rätsel, Schach- und Photoecke, Scherze u. a. m.

Neues in der Kunst und Wohnkultur! Die zwei führenden deutschen Kunstorgane, die in München erscheinende Bruckmannsche Monatsschrift „Die Kunst" und die von Alexander Koch in Darmstadt geleitete „Deutsche Kunst und Dekoration" haben sich vereinigt. Das Heft bringt Bemerkungen zur Internationalen Kunstausstellung in Venedig, ferner eine Theater-Reportage mit künstlerischen Lichtbildnissen. Aus der Architektur sind reichillustrierte Aufsätze über den modernen Kirchenbau, über das Terrassenhaus, verwandelbare Kleinmöbel zu nennen. (Mit über 60 Kunstdruckbildern 2,50 RM.)

Der Sport am Sonntag

Auf der Verfolgung der Spitzenreiter

Wichtige Begegnungen um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft

Oberschlesiens zur Zeit stärkste Fußballmannschaften Vorwärts Rasensport und Beuthen 09 haben eine klare Tabellenführung. Erst im Abstand folgen Ratibor 03, Preußen Zaborze, VfB. Gleiwitz und die übrigen Bewerber um den Titel. Nachdem am Vorsonntage eine Entscheidung um die Tabellenspitze noch nicht gefallen ist, kommt dem nächsten Treffen erhöhte Bedeutung zu. Noch interessanter ist aber die Frage, ob es den auf der Verfolgung befindlichen Mannschaften gelingen wird, die beiden Spitzenreiter einzuholen. Eins steht wohl fest: Siegen auch heute Vorwärts Rasensport und Beuthen 09, dann haben die Uebrigen keine Chance mehr, den Ausreißern den Weg zu versperren. Deshalb kommt dem heutigen Sonntage, der die Begegnungen Preußen Zaborze gegen Vorwärts Rasensport und Beuthen 09 gegen Ratibor 03 bringt, fast entscheidende Bedeutung zu. Selbstverständlich sind auch die Spiele Ostrog 1919 gegen Deichsel und VfB. Gleiwitz gegen SV. Miechowitz nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Tabelle.

Das Spiel zwischen

Preußen Zaborze— Vorwärts-Rasensport

soll endgültig darüber Aufschluß geben, ob die Zaborzer als Anwärter auf einen der ersten beiden Plätze ausschalten (und sich dann erst wieder als Pokalmeister zum Ausscheidungsspiel stellen) oder ob sich diese so oft bewährte Mannschaft wieder in den Kampf um den Meistertitel einschaltet. Was man bisher gesehen hat, gibt kaum Veranlassung, den Preußen einen Sieg über Vorwärts Rasensport zuzutrauen. Lediglich die Trainingsleistungen und der langsam wieder aufflackernde Kampfgeist lassen die Vermutung zu, daß der Oberschlesische Meister in Zaborze vor einer schweren Aufgabe steht. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit ist ja den Gleiwitzern schon von 09 genommen worden. Möglicherweise hat sich die Mannschaft von diesem Schlag noch nicht wieder erholt. Das könnte in Zaborze zum Verhängnis werden. Man wird sehen, ob Vorwärts Rasensport auch über die Nerven verfügt, die nun einmal zur Durchführung von schweren, langen Meisterschaftskämpfen notwendig sind.

Nicht weniger Bedeutung kommt der Begegnung zwischen

Beuthen 09—Ratibor 03

auf dem 09-Platz in Beuthen zu. Es war doch eine gewaltige Ueberraschung für die Nichteingeweihten, als die 09er am Vorsonntage ganz im Stile der besten Zeiten den Kampf gegen Vorwärts-Rasensport austrugen. Die Arbeit des Trainers Wieser trägt ihre Früchte, vor allem hat 09 das Selbstvertrauen wiedergefunden und ist zudem um 100 Prozent schneller geworden. Die 03er kommen jetzt erst langsam in Fahrt, nachdem sie anfangs enttäuscht hatten. Der klare Sieg über Preußen Zaborze beweist das am eindringlichsten. Trotzdem werden die Ratiborer nur dann in Beuthen siegen können, wenn sie einen ganz großen Tag haben, selbst der Ausfall von Paluschinsky wird die 09er kaum in Verlegenheit bringen können.

Auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz wird es einen interessanten Kampf zwischen

VfB. Gleiwitz—SV. Miechowitz

um die Punkte geben. Die Bewegungsspieler kommen jetzt langsam in Fahrt und haben am vergangenen Sonntag schon ein ganz nettes Spiel geliefert. In dieser Form wird es Miechowitz schwer haben, einen Erfolg davon zu tragen. Die Miechowitzer haben gegen Ostrog nicht viel gezeigt, und werden schon ganz besonders gut aufgelegt sein müssen, wenn sie dem vor eigenem Publikum spielenden VfB. eine gleichwertige Partie liefern wollen. Das Spiel findet wegen des Polizeisportfestes bereits vormittag um 11 Uhr statt.

Den vierten Kampf dieses Sonntags tragen

Ostrog 1919—Deichsel Hindenburg

in Ratibor aus. Mit den Aussichten von Deichsel ist es auch diesmal nicht sehr gut bestellt, denn die Ostroger sind auf eigenem Platze bestimmt höher einzuschätzen. Da die Lage aber für Deichsel immer brenzliger wird, kann es vielleicht durch eine Energieleistung zu einem überraschenden Ergebnis kommen. Sämtliche Spiele, mit Ausnahme des in Gleiwitz, beginnen um 15 Uhr.

Kampf um die Tabellenspitze der B-Klasse

Einen außerordentlich spannenden Verlauf nimmt der Punktekampf in beiden Gruppen der B-Klasse. Bei dem ständigen Auf und Ab weiß man wirklich nicht, welche Mannschaften schließlich die Spitze bilden werden. In der **Industriegruppe** wird es sich bei der Begegnung zwischen

Sportfreunde Mikultschütz — Spielvereinigung Beuthen

zeigen, ob die Spielvereinigung weiter die Spitze behalten wird. Auf Mikultschützer Boden wird ein Sieg nicht so einfach sein. Schon die Delbrückschächter haben dort Federn lassen müssen. Bei einiger Konzentration müßte aber den Beuthenern ein Sieg gelingen.

In Gleiwitz kämpfen auf dem Jahn-Sportplatz um 15 Uhr

Reichsbahn Gleiwitz — SV. Delbrückschächte.

Die Reichsbahner stehen nach Minuspunkten am günstigsten da und scheinen auch durch Umstellungen und Neuerwerbungen ziemlich stark geworden zu sein. Wenn sie gegen die Delbrückschächter gewinnen, werden sie auch in Zukunft stark zu beachten sein.

Zwischen

Frisch-Frei Hindenburg — SV. Borsigwerk

dürfte es einen ungleichen Kampf geben, da die Borsigwerker in letzter Zeit mit außerordentlich guten Leistungen aufwarteten, die Hindenburger dagegen viel Schwächen erkennen ließen.

In der **Landgruppe** ist Preußen Ratibor 06 seinen Mitbewerbern schon um ein ziemliches Stück voraus. Mit der Verfolgung werden sich die Mitbewerber beeilen müssen, wenn sie den Spitzenreiter noch einholen wollen. An diesem Sonntag wird es zwischen

Preußen Ratibor — Oberglogau

einen besonders spannenden Kampf geben, da die Oberglogauer als stärkster Gegner der Ratiborer gelten. Der Vorteil des eigenen Platzes müßte aber ausreichen, um den Preußen einen sicheren Sieg zufallen zu lassen.

Mit Spannung sieht man auch der Begegnung zwischen

Preußen Neustadt — VfR. Diana Oppeln

entgegen, da die Neustädter hier zeigen können, ob sie die Anstrengungen der Manöver überwunden haben, und ob sie wieder stark genug sind, eine entscheidende Rolle im Kampf um die Punkte zu spielen.

Zwischen den

Sportfreunden Ratibor — SV. Neudorf

wird es aller Voraussicht nach einen ungleichen Kampf geben, da die Neudorfer in vier Spielen noch keinen einzigen Punkt gewonnen haben, die Ratiborer dagegen eine durchaus beachtenswerte Kampfstärke aufgewiesen haben.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

C-Klasse: Spielvereinigung — VfB. 18, Post gegen Heinitz, Karf — Bleischarley, 09 — Fiedlersglück, BBC. — Dombrowa. **D-Klasse:** Schomberg — Polizei, Bobrek — Karsten-Zentrum, Reichsbahn I — Schmalspur, SV. Miechowitz — Grün-Weiß. **Alte Herren:** VfB. 18 — 09, BBC. gegen Bleischarley, Dombrowa — Spielvereinigung.

Gleiwitz

C-Klasse: 11 Uhr: SV. Feuerwehr — Sportgesellschaft (Alter Vorwärts-Platz), Vorwärts Rasensport — Oberhütten (Krakauer Platz); 15 Uhr: VfR. — SV. Laband (Toster Straße); **D-Klasse:** 13.20 Uhr: Reichsbahn — VfB. (Jahn-Platz), 14 Uhr: Postsport — SV. Zernik (Krakauer Platz).

Hindenburg

C-Klasse: Frisch-Frei — SV. Borsigwerk, Mikultschütz — VfB., Zaborze — Delbrückschächte, Schultheiß — Fleischer.

Ratibor

C-Klasse: Vorwärts Kandrzin — Kickers Ratiborhammer, Sportfreunde Cosel — Reinschdorf, Ratibor 03 — Preußen Ratibor, Tworkau — Ostrog 1919

Neustadt

C-Klasse: Oberglogau — VfR. Neustadt, Preußen Leobschütz — SV. Zülz.

Neiße

D-Klasse: Adler Ottmachau — Patschkau, Blau-Gelb Grottkau — Alt-Grottkau, Endersdorf — Tarnau.

Oppeln

C-Klasse: Schlesien Oppeln — Tillowitz, Diana Oppeln — Gogolin. **Alte Herren:** Diana gegen Sportfreunde.

Sportfreunde-Preußen Neiße— VfR. Breslau

Die Neißer Sportfreunde haben sich einen der stärksten Vertreter der Breslauer C-Klasse zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Ob es gegen diesen starken Gegner zu einem günstigen Ergebnis langen wird, kann erst der Kampf beweisen.

Fußball der DJK.

Um die Liga-Industrie-Gaumeisterschaft sind heute eine ganze Anzahl von entscheidenden Treffen angesetzt. In Beuthen treffen die Sportfreunde Preußen auf Preußen Gleiwitz. Adler Rokittnitz hat auf eigenem Platz Viktoria Hindenburg zum Gegner. Germania Zaborze muß nach Schomberg zu Hertha und Ostmark Mathesdorf erhält den Besuch von Siegfried Gleiwitz.

Wohltätigkeitssportfest der Gleiwitzer Schutzpolizei

Die Gleiwitzer Schutzpolizei hat sich als Veranstalter von abwechslungsreichen und interessanten Sportfesten schon einen Namen gemacht. Diesmal aber sollen sogar alle Vorgänger übertroffen werden. Zugunsten der Kinderspeisung wird ein Programm geboten werden, wie es bisher noch niemals gezeigt wurde. Um 14.30 Uhr beginnt die Veranstaltung auf dem Platz der Polizeiunterkunft West mit dem Einmarsch aller Teilnehmer. Es folgen dann hauptsächlich reitersportliche Vorführungen, an denen die berittenen Mannschaften der Gleiwitzer Schutzpolizei und Mitglieder des Reitervereins Gleiwitz mitwirken werden. Es sind besonders spannende Sprungkonkurrenzen und Dressurprüfungen vorgesehen, die sicher allgemeinen Beifall finden werden. Daneben kommen aber auch die wehrsportlichen Uebungen von Maschinengewehrabteilungen sowie gymnastische Uebungen und vieles andere mehr zu Wort. Während der ganzen Veranstaltung konzertiert das Polizeibeamten-Orchester. Bei den niedrigen Eintrittspreisen ist auch der Gleiwitzer Veranstaltung der Schutzpolizei ein Massenbesuch zu wünschen.

Reitturnier der Ratiborer Schutzpolizei

Das letzte große Reitsport der Ratiborer Schutzpolizei findet heute im Hofe der Ulanenkaserne Ostrog statt. Außer der Schutzpolizei beteiligen sich auch daran die Reichswehr aus den Garnisonen Leobschütz und Neustadt, sowie Mitglieder der ländlichen Reitervereine. Das Programm wird alles in den Schatten stellen, was bisher in Ratibor bei ähnlichem Anlaß gezeigt wurde. Das Turnier beginnt um 14 Uhr und zeigt in der Hauptsache Dressurprüfungen, schwierige Jagdspringen, Patrouillensprünge und eine Quadrille.

Die letzten Radrennen

Beuthen

In der Beuthener Hindenburgkampfbahn werden in diesem Jahre zum ersten und wahrscheinlich auch letzten Male Radrennen veranstaltet. Der neu ins Leben gerufene Rad- und Motorradklub Meteor versammelt in seinem ersten öffentlichen Auftreten 28 Fahrer am Start, die auf der 400 Meter langen Aschenbahn der Hindenburgkampfbahn in den verschiedensten Wettbewerben kämpfen werden. Neben bekannten Westoberschlesiern bestreiten auch einige gute Ostoberschlesier die Rennen. Im Mittelpunkt des Programms stehen die 100 Runden nach Sechstageart, das 10 Mannschaften bestreiten. Von ihnen sind als aussichtsreichste Gebrüder Kruppa, Beuthen; Matuschek/Spruß, Beuthen; Franschek, Hindenburg; Czerner, Ratibor; Emmler/Schymalla, Hindenburg und Gluch/von Frackstein, Hindenburg, zu nennen. Von den Ostoberschlesiern sollten Stachulla, Schwientochlowitz/Gnesa, Königshütte die stärksten sein. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, nachdem am Vormittag eine Korso-Werbefahrt durch die Straßen der Stadt Beuthen stattgefunden hat.

Kandrzin

Der Klub Coseler Herrenfahrer beschließt die diesjährige Saison in Kandrzin mit einem letzten Duell zwischen den ewigen Gegnern Gebrüder Nerger, Oppeln; Gebrüder Leppich, Cosel. Zu diesen kommen noch Wilczok, Lwowski, Gleiwitz; Borsigurski, Kambach, Ratibor und andere hinzu. Besonders interessant dürfte sich der Kampf der Coseler Nachwuchsfahrer, die zum ersten Male in einem ernsthaften Kampf eingreifen, gestalten.

Gleiwitz

Vormittags um 8 Uhr findet auf der Aschenbahn im Jahn-Stadion zum ersten Male ein Vereinskampf zwischen RV. Viktoria und RSV. Gleiwitz statt. Es kommen Fliegerrennen, Mannschaftsverfolgungsrennen und Punktefahren zum Austrag. Auch Klubmeisterschaften der beiden Vereine finden statt.

Leichtathletik in Gleiwitz

Die Jugendabteilungen der Reichsbahn Gleiwitz und Deichsel Hindenburg tragen um 14 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz einen Klubkampf aus. Außerdem sind für Senioren offene Wettkämpfe ausgeschrieben worden. An diesen nehmen Mitglieder von Deichsel, Schmalspur Beuthen und Reichsbahn Gleiwitz teil. Schmalspur Beuthen hat für den 3000-Meter-Mannschaftslauf einen Rekordversuch angemeldet und ebenso will der Südostdeutsche Rekordmann im Hammerwerfen, Kolibabe, Neiße, versuchen, die Höchstleistung zu verbessern.

Gleiwitzer Schwerathleten in der Tschecho-Slowakei

Die Ringermannschaft des SC. Heros 03 Gleiwitz befindet sich am Wochenende in der Tschechoslowakei, wo sie in Olmütz und Proßnitz Klubkämpfe austrägt.

Punktesammeln im Handball-Lager

Werden die Favoriten weiter siegen?

Der heutige Spielsonntag bringt wieder ein reichhaltiges Programm. Bei den Sportlern ist insofern noch eine Aenderung der Spielordnung eingetreten, als der bisher zur B-Klasse zählende Polizeisportverein Gleiwitz auf seinen Antrag ebenfalls in die A-Klasse des Industriegaues aufgerückt ist, sodaß diese nun ebenfalls wie die des Nordgaues 5 Vereine aufweist Die Gleiwitzer werden bereits heute ihr Debut gegen ihre Beuthener Kollegen geben. Bei den **Sportlern** fällt im Odergau die für heute angesetzte Begegnung zwischen dem SV. Schlesien Oppeln — Reichsbahn Oppeln aus, sodaß nur im Industriegau zwei Treffen zum Austrag kommen. In Beuthen gelangt um 15 Uhr die bereits erwähnte Begegnung zwischen

Polizei Beuthen—Polizei Gleiwitz

zum Austrag. Die Beuthener haben nach dem großartigen vorsonntäglichen Siege über Reichsbahn Gleiwitz viel von sich reden gemacht und dürften in diesem Spiel, das sie wiederum auf eigenem Platz bestreiten können, ebenfalls siegreich bleiben, obwohl auch die Gleiwitzer Polizisten bestrebt sein werden, ihre Feuertaufe in der A-Klasse erfolgreich zu bestreiten.

Auf dem Platz in der Hindenburger Polizeiunterkunft stehen sich

Polizei Hindenburg— Germania Gleiwitz

gegenüber. Beide Gegner sind zwei typische Kampfmannschaften. Auch diese Begegnung verspricht daher sehr interessant zu werden. Maßgebend für den Ausgang des Treffens bleibt jedoch die Tagesform der Mannschaften, die allerdings mehr für die Hindenburger Polizisten spricht, da sie auf ihrem kleinen Platz besser eingespielt sind.

Zwei interessante Spiele finden auch in der B-Klasse statt. Im Industriegau spielt die Polizei Hindenburg gegen Germania Gleiwitz und im Odergau treffen in Oppeln **Schlesien Oppeln und Reichsbahn Oppeln** aufeinander.

Mit je zwei Spielen im Odergau und im Oberschlesischen Turngau setzen auch die **Turner** ihre Spiele fort. In der Industriegruppe des Oberschlesischen Turngaues sind auf dem Platz des SV. Borsigwerk.

TV. Borsigwerk— TV. Vorwärts Gleiwitz

die Gegner. Die Gleiwitzer haben im Verbandsspiel gegen den ATV. Beuthen sehr enttäuscht. Obwohl die Borsigwerker ihr erstes Spiel bestreiten, dürften die Gleiwitzer auch gegen diese ebensowenig Aussichten haben wie am vergangenen Sonntag gegen ATV. Beuthen. Das Spiel,

das von Liebuch, Tworog, geleitet wird, beginnt um 16 Uhr. In der Landgruppe sind

TV. Ratiborhammer — Polizei Ratibor

die Gegner. Die Mannschaft des TV. Ratiborhammer kann in diesem Spiel beweisen, daß ihr vorsonntäglicher Erfolg über den ATV. Ratibor kein Zufall war. Allerdings sind die Ratiborer Polizisten ein weit schwerer Gegner, trotzdem kann man aber auch dieses Spiel, das in Ratiborhammer zum Austrag kommt, als ausgeglichen betrachten.

Die Hauptbegegnung im Odergrenzgau kommt in Oppeln zwischen dem

MTV. Oppeln — TV. Groschowitz

zum Austrag. Die Oppelner Mannschaft hatte am vergangenen Sonntag in Groß Strehlitz eine überraschende Niederlage einstecken müssen und wird nunmehr bestrebt sein, den Punktverlust wieder auszugleichen. Ob ihnen dies allerdings gegen den TV. Groschowitz, der im vergangenen Jahre dicht hinter den Oppelnern auf dem zweiten Platz endete, gelingen wird, ist sehr zweifelhaft. Das Spiel findet im Stadion um 15 Uhr statt und wird von Katzler, TV. Groß Strehlitz, geleitet. Weniger Bedeutung hat das zweite Treffen, das in Neudorf zwischen

TV. Eiche Neudorf — MTV. Krappitz

ausgetragen wird. Die Neudorfer, die am vergangenen Sonntag gegen Groschowitz hoch mit 14:3 verloren haben, werden auch diesmal kaum an einer Niederlage vorbeikommen, obwohl ihnen diesmal der Vorteil des eigenen Platzes zur Verfügung steht. Spielbeginn ebenfalls um 15 Uhr.

Abwechslungsreiche Kämpfe bieten auch die Spiele der unteren Klassen. Im **Bezirk 1** (Beuthen) stehen sich auf dem Schulsportplatz die ersten Mannschaften des **TV. Friesen Beuthen — TV. Schomberg** gegenüber. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine sowie die Frauen des TV. Friesen und des TV. Schomberg gegeneinander. Eingeleitet werden diese Spiele am Vormittag durch zwei Begegnungen der Knabenmannschaften des TV. Friesen Beuthen gegen Schomberg I und des TV. Jahn Beuthen gegen Schomberg II. In der Gieschekampfbahn stehen sich um 14.40 Uhr die Jugendmannschaften des TV. Heinitzgrube und des TV. Jahn gegenüber. Anschließend steigt das Verbandsspiel zwischen den ersten Männermannschaften des **TV. Heinitzgrube** und des **TV. Bobrek.** In Mikultschütz spielen die Knabenmannschaften des TV. Mikultschütz und des TV. Bobrek 1. Im **Bezirk II** (Gleiwitz-Hindenburg) treffen im Spiel der ersten Klasse **TV. Borsigwerk — ATV. Gleiwitz** in Borsigwerk aufeinander. Die Begegnung erscheint, da das Treffen in Borsigwerk stattfindet, offen. Vor guten Gewinnaussichten steht der **ATV. Hindenburg** in seinem Spiel gegen den **TV. Jahn Gleiwitz.** Im **Bezirk III** (Ratibor) kommt nur ein Spiel der ersten Klasse zum Austrag, und zwar dürfte hier die größere Spielerfahrung des **ATV. Ratibor** genügend sein, um über über den **TV. Eintracht Ratibor** triumphieren zu können.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Verbands-Jugendführer-Lehrgang in Ziegenhals

Am Sonntag beginnt in der Provinzial-Jugendherberge der 2. Verbands-Jugendführerlehrgang für die Sportwarte der Gaue und Bezirke sowie Spezialobleute der einzelnen Sportzweige. Der Lehrplan umfaßt hauptsächlich eine praktische Ausbildung der Teilnehmer in der neuzeitlichen Körperschule, in der Leichtathletik im Geländesport und in den beiden Hauptzielen des Verbandes Schlag- und Handball. 40 Teilnehmer aus allen 14 Gauen der Provinz sind gemeldet.

„Tag der Heimat" und Sportfest in Alt-Gleiwitz und Sersno

Am Sonntag finden in Alt-Gleiwitz und Sersno größere Sportfeste aus Anlaß der Feier des „Tag der Heimat" statt. In Alt-Gleiwitz beginnt das Fest nachm. 4 Uhr, bestehend in einer Heimatfeier und Hindenburg-Geburtstagsfeier. Kriegerverein, Spielverein, Gesangverein und Feuerwehr gruppieren das Programm. Gauvorsitzender, Lehrer Wybranietz, Ostroppa, Major Nerlich und Konrektor Gwosd sind die Festredner. In Sersno haben 10 Vereine des Gaues Gleiwitz zu Spielen im Schlag-, Faust- und Handball zugesagt. Das Hauptspiel ist aber das Verbandsspiel Spielvereinigung Hindenburg-Süd — Sersno im Handball. Festredner ist hier Lehrer Reichel.

Handball

Der OSEV. trägt Sonntag folgende Spiele aus: In Laband spielt die 2. Mannschaft von Spv. Laband — Sportabteilung Wartburg II. Beginn 14 Uhr. In der 1. Gruppe der Liga steht der Meister in dem Verein Wartburg schon fest. Ein spannendes Treffen wird am Sonntag in Kreuzburg, nachm. 14 Uhr, steigen. Die Sportabteilung Wartburg Kreuzburg empfängt am eigenen Platz den Oberschlesischen Meister „Preußen" Lamsdorf. Im Hinspiel treffen sich beide Mannschaften unentschieden, und so wird man auf dessen Ausgang äußerst gespannt sein, zumal die „Preußen" in letzter Zeit einen Formrückgang zu verzeichnen haben. In Kandrzin treffen sich um 15 Uhr die Vereine „Frohsinn" Kandrzin und Plania Ratibor. Letztere haben im vorangegangenen Treffen Kandrzin hochgeschlagen und so dürften sie auch diesmal knappe Sieger werden.

Der Spielv. Hindenburg-Süd begeht am Sonntag sein Stiftungsfest, verbunden mit leichtathletischen Wettkämpfen und Spielen. Der Verein hat in letzter Zeit auf dem Gebiete des Handballs gute Erfolge zu verzeichnen und so wird auch hier guter Sport geboten werden.

Um den SOLV.-Handballpokal

Die Vorrundenkämpfe um den Handballpokal des Südostdeutschen Leichtathletik-Verbandes werden am Sonntag zur Durchführung gebracht. In Liegnitz stehen sich bereits am Vormittag der Bezirk Mittelschlesien und der Bezirk Niederschlesien gegenüber. In Görlitz steigt die zweite Vorrundenbegegnung zwischen dem Bezirk Oberlausitz und dem Bezirk Niederlausitz. In beiden Treffen sollte es harte und spannende Kämpfe geben und man darf wohl annehmen, daß sich die beiden Bezirke Mittelschlesien und die Niederlausitz erfolgreich durchsetzen werden. Spielfrei ist der Bezirk Oberschlesien.

Fußball im Verbandsgebiet

Um **Breslaus Fußballmeisterschaft** zu fördern, hat der Gau Breslau im Südostdeutschen Fußball-Verband sämtliche angesetzten vier Treffen umgelegt. Eine Vorentscheidung kann am Sonntag zwischen dem Breslauer Fußballverein 06 und dem Breslauer Sportklub 08 fallen. Beim VfB. weilt der SC. Vorwärts, Hertha tritt gegen den SC. Union Wacker an und die Breslauer Sportfreunde haben den aufgestiegenen SC. Alemannia zu Gaste. Wenn diesmal alles gut geht, könnten die Platzbesitzer zu ihren Punkten kommen, sodaß also der BSC. 08 erstmalig geschlagen sein würde und auch Vorwärts die Spitzengruppe verlassen müßte.

In **Niederschlesien** wird die zweite Serie am Sonntag nur mit einem Treffen begonnen. In dem einzigen Spiel des Tages stehen sich in Haynau der SC. Schlesien Haynau und die Spielvereinigung 96 Liegnitz gegenüber.

Drei hochinteressante Begegnungen werden in der **Niederlausitz** zur Durchführung gebracht. In Forst wird Deutschland Forst den Sportverein Hoyerswerda empfangen, der durch die Neuerwerbung eines Stürmers aus dem Arbeitersport im Sturm wieder frisches Blut erhalten hat und am vergangenen Sonntag konnte dieser neue Mann nicht weniger als vier Tore auf sein Konto buchen. Ebenso interessant verspricht die Begegnung zwischen Brandenburg Cottbus und Viktoria Forst zu werden. Die Viktorianer haben zur Zeit wieder die Führung inne und man darf nun gespannt sein, ob es ihnen gelingen wird, diese weiter zu behalten. Das dritte Treffen führt in Guben den Cottbuser FV. 98 und den 1. FC. Guben zusammen. Die Cottbuser, die völlig unberechenbar sind, werden sich hier jedenfalls sehr anstrengen müssen, um dem A-Klassenneuling das Nachsehen zu geben.

In der **Oberlausitz** wird die erste Spielserie mit vier Treffen beendet. Der Oberlausitzer Meister Gelb-Weiß Görlitz sollte sich auch den Titel eines Halbserienmeisters nicht entgegen lassen. Gegen die Sportfreunde Seifersdorf sollte es auf eigenem Boden zu einem sicheren Siege langen. Der STC. Görlitz wird den SC. Kunzendorf empfangen, der den Görlitzern bestimmt eine große Partie liefern wird. Die Spielvereinigung Bunzlau fährt nach Halbau, um dort gegen den Sportklub Halbau das fällige Punktespiel auszutragen. Der Saganer Sportverein und der Laubaner Sportverein stehen sich in Lauban gegenüber.

Der Sport im Reiche

Fußball: In allen 7 Landesverbänden des DFB. werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt. Von besonderem Interesse sind die Treffen Hertha-BSC. — Minerva in Berlin, Sp.-Vg. Fürth — 1. FC. Nürnberg und Wacker München — Bayern München in Süddeutschland, Guts Muts Dresden — Dredner SC. in Mitteldeutschland sowie Altona 93 — Victoria Hamburg im Norden. In Budapest steigt der Fußball-Länderkampf zwischen Ungarn und Oesterreich, die Wiener Städteelf empfängt eine Stadtmannschaft aus Budapest.

Leichtathletik: Im Vordergrund des Interesses steht die Zusammenkunft der deutschen Leichtathletikführer bei der Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde in Köln. Aeußerst wichtige Fragen harren hier ihrer Entscheidung. In Berlin wird durch die Sportl. Vg. Osram die Deutsche Geher-Meisterschaft über 50 Kilometer, verbunden mit der Brandenburgischen Geher-Meisterschaft, zur Durchführung gebracht. Im Länderkampf treffen Ungarn und Polen in Budapest zusammen. Unter deutscher Beteiligung findet in Oslo ein internationales Sportfest statt.

Ein Oberbürgermeister sprach . . .

In Nürnberg anläßlich des Länderspiels gegen Schweden sagte Oberbürgermeister Dr. Luppe:

„Ich glaube, daß das heutige Spiel einmal mehr gezeigt hat, daß im Fußballspiel, wenn es im richtigen Geiste getrieben wird, außerordentlich viel Kultur liegt und es sich durchaus würdig allen anderen Leibesübungen anreiht. Der Fußball genießt nicht umsonst die Sympathie und die Liebe der großen Masse des Volkes."

Wenn das man erst alle Oberbürgermeister einsehen würden!

Das kluge Schwein

Gelsenkirchen. In einer der letzten Nächte haben bisher noch nicht ermittelte Diebe einem Arbeiter im Stadtteil Horst einen Besuch abgestattet. Sie entwendeten aus dem Schweinestall ein Schwein im Gewicht von 150 Pfund. Die Beute war jedoch nicht lange im Besitz. Das Schwein entfernte sich aus der neuen Behausung, als die Diebe vergessen hatten, die Tür des Stalles zu schließen, und **kehrte zu seinem alten Besitzer zurück.**

Auf großem Fuß

Kansas City. Die Frauenwelt lebt von Jahr zu Jahr „auf größerem Fuße". Wie auf dem hiesigen internationalen Orthopäden-Kongreß festgestellt wurde, ist die Durchschnittsgröße des weiblichen Fußes im Laufe der Zeit von 4½ auf 6½ gestiegen. „Sogar die Füße der Chinesinnen, die kleine Füße für besonders vornehm hielten, werden größer", erklärt J. M. Robinson, ein Veteran der amerikanischen Schuhindustrie, in einem Vortrag über das Problem. „Der Grund hierfür ist, daß die Sitte des Einschnürens mehr und mehr abkommt.". „Als ich 1875 in das Schuhgeschäft eintrat, hatten alle Kinder verkrüppelte Zehen durch das Tragen zu kurzer Schuhe. Intensive Aufklärung hat die Menschen dann von den Vorzügen bequemer Schuhe überzeugt. Die Füße haben sich dem weiteren Schuhwerk angepaßt, aber wehe, wenn die Mode plötzlich wieder enge Schuhe vorschreiben sollte!"

Berliner Tagebuch

Berühmte Stammgäste — Abschied von Orlik — Bracht schreibt einen Brief und spart uns 2 Millionen — Es gibt kein Spandau mehr — Ein Club lebte nicht lange — Wie ein Film entsteht

Wenn es dort üblich wäre, zu flaggen, hingen am Romanischen Café heute umflorte Fahnen. In einer Woche sind seine beiden berühmtesten Stammgäste gestorben — Slevogt und Orlik. Wenn sie in Berlin waren, kehrten sie hier immer zum Dämmerschoppen ein, seit Jahrzehnten war das Tradition. Das „Romanische" hat 2 Teile, den langen, schmalen Hauptraum und das runde Zimmer gleich links vom Eingang, das „Bassin". In den Hauptraum kann jeder eintreten, ins „Bassin" wagt sich nicht jeder. Denn im Bassin sitzen die Großen, die Arrivierten, die Stars des Cafés, ungefähr vom Professor aufwärts. Im Hauptraum fängt man an, ein Berliner zu werden, wenn man aus Chemnitz oder Braunschweig frisch angekommen ist, um sich ein Plätzchen bei der Presse, beim Theater, beim Film zu erobern. Hier hocken die unbezahlten Ideale, hier muß die Tasse Kaffee das Mittagbrot ersetzen, hier liest man seine ersten Kritiken oder schreibt sie gegen andere. Hier trägt man noch lange Haare — im „Bassin" lange Bärte. Vom Hauptraum zum Bassin sind nur ein paar Schritte, aber es liegen Generationen, Weltanschauungen, Feindschaften dazwischen. Vom Hauptraum nach dem „Bassin" sieht man voller Neid und Haß, vom Bassin nach dem Hauptraum mit väterlichem Wohlwollen oder überhaupt nicht.

Slevogt und Orlik . . . die beiden letzten einer großen Berliner Malergeneration (Liebermann, der alle überlebt hat, steht abseits). Sie umgaben den Begriff „Maler" mit dem großartigen Schwung ihres Wesens, sie hätten auch an Fürstenhöfen gute Figur gemacht, — daß der Künstler etwas anderes ist als der Bürger, das gab schon der Faltenwurf ihres Wesens zu erkennen. Vielleicht fühlten sie sich gerade darum hier im Romanischen Café so wohl, im Schatten der romanischen Gedächtniskirche. Es war ein Traum Wilhelms II. gewesen, daß hier an dieser Westenecke sich ein Gegensatz zum nüchternen Berlin entfalten sollte —, hier sollte Berlin klassisch werden. Deshalb arbeitete er selber am Entwurf der Gedächtniskirche mit, die die Berliner hernach als Pendant zum nahen „Kaufhaus des Westens" das „Taufhaus des Westens" nannten. Dicht dabei entstand das Romanische Haus, dem es auch wirklich gelungen ist, etwas Künstlertum um sich zu scharen. Heute befindet sich unter seinem Dach der Ausstellungssaal der Sezession und ein vornehmes Speiserestaurant, das sich das „Atelier" nennt, in dem man zu seinen Tournedos den Anblick der Gemälde erster Meister an den Wänden genießen kann, die ebenfalls gleich beim Ober bezahlt und dann mitgenommen werden können. Und der Stammgast Emil Orlik nebenan im Romanischen Café tat den Berlinern weiter den Gefallen, sie so zu malen, als ob sie alle samt und sonders Renaissancemenschen wären, Borgianaturen und Herrenmenschen. Er malte die Bankiers so, daß sie aussahen wie Herzöge und kleine Bürgersfrauen wie große Hetären. Er gab Berlin den Glanz, den es ersehnte. Und er schied von uns in einer Zeit, wo auch die Bankiers wieder zu Fuß ins Büro gehen und keiner mehr an unseren majestätischen Faltenwurf glaubt. Von rechtswegen müßte Georg Grosz seinen Thron im „Bassin" einnehmen. . .

Der kommissarische König von Preußen, Herr Dr. Bracht, hat unseren Oberbürgermeister durch einen Brief gezwungen, uns Steuerzahlern zwei Millionen zu sparen. Wir wollten sie schon lange sparen — aber wir sind seit Jahren über langweilige Vorverhandlungen nicht hinausgekommen. Nun schafft es der Doktor Bracht mit einem schnellen Federstrich. Er hat nämlich Zwangsmaßnahmen angedroht, falls nicht die ewige Berliner Verwaltungsreform binnen einer Woche unter Dach und Fach käme. Wir murrten ein bißchen, dann führten wir seinen Willen durch. . .

Die Verwaltung Berlins ist kompliziert und kostspielig, denn die Weltstadt ist entstanden aus der Verschmelzung vieler mittlerer und kleinster Städte. Ehe sie in Groß-Berlin aufgingen, waren Charlottenburg, Schöneberg, Spandau und Köpenick selbständige Wesenheiten. Man änderte bei der Einverleibung kaum etwas an ihrem Organismus. Jede dieser früheren Städte wurde ein selbständiger Bezirk mit einem Bezirksbürgermeister und einem Bezirksparlament. So hatte Berlin neben seinen beiden „richtigen" Bürgermeistern an der Spitze der Stadt 20 Bezirksbürgermeister, 20 Bezirks-Stadtverordnetenversammlungen und einige 100 Bezirks-Stadträte. Die fühlten sich genau so wichtig wie das Hauptstadtparlament. Jedes Bezirksparlament kaute den ganzen städtischen Gesetzgebungsapparat noch einmal für sich durch und ruhte in aufgeregten Zeiten nicht eher, bis es auch seine große Politik gemacht hatte. Als es um den Panzerkreuzer A ging, nahmen einmal alle 20 Bezirksparlamente auch einen Antrag gegen den Panzerkreuzer an. Die Parteien und ihre kleinsten Funktionäre fühlten sich hier gar mächtig und taten ganz „wie die Großen". Nun hat man diesen Unfug beiseite geräumt. Aus zwanzig Bezirken hat man neun gemacht, indem man jeweils ein paar verschmolz. Spandau, das bisher ein selbständiger Bezirk war, ist jetzt zu Charlottenburg geschlagen worden. Das tut natürlich den Spandauern ein bißchen weh, die einstmals Bürger einer „eigenen" und berühmten Stadt waren. Aber in ein paar Jahren wird auch das vergessen sein, und die kleinen Spandauer werden als „Nur"-Berliner geboren werden. Die Hauptsache ist, daß doch eine Menge Mund- und Schreibwerk gespart wird, und daß der städtische Verwaltungsapparat nun um 2 Millionen billiger wird. Der grobe Brief, den uns Dr. Bracht geschrieben hat, macht sich also bezahlt, und den Steuerzahlern kann es nur recht sein, wenn ihnen stramme Briefe so viel Ersparnis bringen.

Das wird eine kurzlebige Saison. Habe ich neulich von dem Theater erzählt, das nach drei Tagen pleite war? Der neue Embassy-Club, dem der englische Botschafter und der Gründer des berühmten Herrenklub, der Herr von Gleichen angehörten, hat auch schon seine Türen wieder geschlossen. Obwohl man da billiger als zu Hause essen und trinken und zu den Klängen herrlicher Kapellen ganz umsonst tanzen konnte, wollte keiner kommen. An manchen Tagen saß gerade ein Gast in den prachtvollen Räumen. Einmal war niemand da als der frühere Staatssekretär Dr. Solf mit einem Freund. Sie saßen von Mitternacht bis um vier Uhr morgens, tranken ein paar Pilsner, sprachen über Politik, und in Küche und Keller warteten zwanzig Mann Personal, ob sie noch ein Pilsner bestellen würden. Aber um vier Uhr sagten sie „Nein!" und dann gingen die beiden Gäste und die zwanzig Kellner, Köche, Portiers und Boys nach Hause. Die Klubeinnahme hatte an diesem Tage 5,60 Mark betragen. Immerhin sind in den gleichen Räumen ein paar Jahre früher, als sie noch „Casanova" hießen, pro Nacht 7000 Mark und mehr umgesetzt worden — meist von Ausländern. Die schönen Frauen an der Bar konnten in Samt und Seide gehen und für den Kellner war der ein Gast zweiten Ranges, der deutschen anstatt französischen Sekt bestellte.

Bei der Gründung des Embassyklubs hatte man gedacht, die vornehmen Herrschaften würden lieber in einem privaten Klub sich amüsieren als in öffentlichen Lokalen. Es hat sich herausgestellt, daß diese Ueberlegung doch falsch war. Das Publikum empfindet, daß es in einem Klub ja noch genauer kontrolliert wird von seinem Mitpublikum, weil im Klub ja jeder jeden kennt, während man in einem öffentlichen Lokal in der Masse untertaucht und gegebenenfalls als „Auswärtiger" auftreten kann, der „einmal verrückt spielt." Wenn einer wirklich einmal in Berlin etwas ausgibt, ist es ein Ausländer. Aber die sind rar. Wieder einmal wird morgen das Palais de danse eröffnet, zum dreizehnten Male innerhalb eines Jahrfünfts will hier ein Wirt sein Heil versuchen. Diesmal soll es wieder die Billigkeit machen, das teuerste Getränk soll 85 Pfg. kosten. Allmählich beginnt aber den und jenen Unternehmern zu dämmern, daß die Billigkeit auch nicht das einzig seligmachende Rezept ist. „An der Billigkeit gehen wir alle zu Grunde", predigte gestern der Direktor eines großen Konzerns. „Es können keine Rücklagen gemacht werden, es können keine Reserven zurückgestellt werden — Raubbau an der Substanz, wenn sie alle ist, bleibt nur der Strick um den Hals übrig." Das klingt verständig von der Produzentenseite. Uns Konsumenten ist es natürlich lieber, wir können einen Winterpaletot für 50 Mark kaufen als gar keinen für 100 Mark. Wir gehen auch lieber für 50 Pfg. in den neuen Film Gitta Alpars, in dem Max Hansen ihr bezaubernder Partner ist, als für 3 Mark. Der Film selber ist übrigens dank des miserablen Buches mordsschlecht. Aber Gitta singt wieder bezaubernd. „Warum lassen Sie sie denn nicht in einem besseren Film spielen?" fragten wir den allmächtigen Filmgewaltigen. „Haben Sie das Buch vorher nicht gelesen?"

„Nee" sagte er. „Ich bin froh, daß ich's nich vorher jelesen habe. Davor hab' ich ja meine Leute. Wenn ich das Buch vorher jelesen hätte, hätte ich mich auch geschämt, es drehen zu lassen — da wär's gar nicht zu dem Film gekommen. Aber schon auf den Namen Gittas hin, haben die Verleiher doch, ohne den Film zu kennen, 500 000 Mark dafür gezahlt — 350 000 Mark hat er bloß gekostet. Und da verlangen Sie, ich soll Manuskripte lesen, wo ich ohne sie zu lesen, bare 150 Mille mit verdiene?"

Er sah mich sehr mitleidig an, der Filmgewaltige.

Der Berliner Bär.

Stimmen aus der Leserschaft

Es wird angekurbelt!

Mit dem Gefühl wachsenden Vertrauens und froher Genugtung nimmt heute wohl jeder von den Nachrichten Kenntnis, die in Verfolg des Papenschen Wirtschaftsprogramms die Neueinstellung von Arbeitskräften und Vergebung von Aufträgen melden. Man merkt, daß sich überall, wenn auch zunächst nur vorsichtig, neues Leben regt; und wer auch noch nicht den Glauben an eine dauernde Besserung aufbringt, der muß doch wenigstens erkennen, daß tatsächlich die Starre in der Wirtschaft einer leichten Belebung weicht, kurz, daß wieder angekurbelt wird — angekurbelt in Auswirkung des Papenschen Willens, die Arbeitslosigkeit zu verringern und damit Volk und Reich von der schwersten Sorge zu entlasten. Es gibt nun aber leider genug Leute, die aus ihrer verbissenen Opposition gegen Papen nichts Gutes an diesem Kanzler glauben lassen zu dürfen und vor lauter innerpolitischer Gegnerschaft gegen das Papen-Kabinett die Wirklichkeit der „Ankurbelung" nicht zugeben wollen. Sie suchen verzweifelt nach Formulierungen, um die Neueinstellungen von Arbeitskräften und Auftragsvergebungen als zwangsläufig-unaufschiebbar zu deuten, und alle Belebungsmaßnahmen so zu erklären, daß sie auch „ohne Papen" erfolgt wären. Bei solcher politischer Dialektik bleibt kein Wort der Genugtuung und Freude übrig, daß doch nun tatsächlich „angekurbelt" und mit Erfolg an den Abbau der Arbeitslosigkeit herangegangen wird: Was sind denn das für merkwürdige Volksfreunde, die sich hinter dem Schlagwort der „Schwerindustriellen Stimmungsmache" verstecken und nicht mit allen Kräften in die Front der Aufbauwilligen eingruppieren, um diesen wirtschaftlichen und sozialen Besserungsprozeß fördernd zu helfen? Es ist doch bezeichnend, daß sich die Ankurbelung in einem steigenden Vertrauen breiter Volkskreise aus allen politischen Lagern bemerkbar macht, und daß nur die Böswilligen diesen Vertrauensbeginn wegzudisputieren suchen, indem sie reden und schreiben, daß das ja auch alles „ohne Papen" vor sich gegangen wäre — ach nein, Herr Papen hat die Ankurbelung in Gang gebracht und erst, nachdem er die Voraussetzung geschaffen hatte, d. h. die Lösung von dem Bleigewicht der Parteien und einem durch den Parteihader arbeitsunfähigen Parlament!

Spes.

*

In Ergänzung zu der vorstehenden Zuschrift teilen wir mit, daß die Schlesische Bergwerks- und Hütten-AG., Beuthen, schon im Laufe der Krisenzeit für mehrere zehntausend Mk. Aufträge gegeben hat und jetzt keineswegs beabsichtigte, weitere Reparaturarbeiten pp. vornehmen zu lassen. Die Gesellschaft hat vielmehr mit der vollen Absicht, das Regierungsprogramm Papen nachdrücklich zu unterstützen, zusätzlich für 30 000 Mark Aufträge vergeben, sodaß also die Ansicht nationalpolitisch begründet ist, daß die Schlesag ihre Mithilfe an der Ankurbelung der Wirtschaft ausgerechnet nach dem 25. September gewährt. D. Red.

Jungdeutsche im Freiwilligen Arbeitsdienst

Trotzdem die innerpolitische Entwicklung dieses Jahres noch trübe sein mag, eine Lichtseite hat sich doch ergeben: die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Der Jungdeutsche Orden hat an dem Vorwärtstreiben dieser Bewegung führend Anteil genommen. Der Einsatz der Jungdeutschen im Freiwilligen Arbeitsdienst beläuft sich z. Z. auf 206 Stellen. Am 28. August 1931 wurde in Preititz bei Bautzen von der ersten jungdeutschen Arbeitsdienst-Kolonne der erste Spatenstich getan, der gleichzeitig das Signal für den Beginn des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Deutschland überhaupt war. Am Ende des Jahres 1931 waren 27 jungdeutsche Kolonnen im FAD. eingesetzt. Ein Jahr nach Erlaß der ersten Gesetzverordnung für den FAD., am 6. Juni 1932, war diese Zahl auf 112 angewachsen. Nicht ganz 13 Monate nach dem Einsatz der ersten deutschen Kolonnen waren 206 jungdeutsche Arbeitsfreikorps.

Im Verlauf dieser 13 Monate standen Hemmungen bürokratischer und parteiistischer Art einer großzügigen Ausbreitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes entgegen. Die jungdeutschen Kolonnen sind fast alle für Arbeiten eingesetzt worden, die in irgend einer Beziehung der Neugewinnung oder Verbesserung von Land dienen. Arbeiten anderer Art, denen nicht diese hohe volkspolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, sind vom Jungdo nur in wenigen Sonderfällen übernommen worden. Zum Teil handelt es sich um Arbeiten ganz großen Stils, die umfangreichen Siedlungsarbeiten, die bei dem niedersächsischen Einsatz im Uchtermoor und im Emsland geleistet werden. Immer wieder muß die Forderung aufgestellt werden, daß die Dauer des Arbeitsdienstes für den einzelnen Arbeitsfreiwilligen mindestens auf ein Jahr verlängert werden muß und nicht auf 40 Wochen. Erst dann, wenn der Arbeitsfreiwillige tatsächlich für einen längeren Zeitraum aus dem hoffnungslosen Dasein der Beschäftigungslosigkeit erlöst wird, kann der FAD. seine inneren Werte restlos zur Auswirkung bringen. So darf aber der Arbeitsdienst nicht wieder als eine rein materielle Angelegenheit aufgefaßt werden. Sein hoher volkspolitischer Sinn ist darin zu suchen, daß er eine Schule der Volksgemeinschaft sein muß, die den Arbeitsfreiwilligen wieder einen neuen Lebensinhalt und ein Zeil, einen neuen Wert vermitteln. Der FAD. müßte überhaupt nur noch für solche Arbeiten eingesetzt werden, die volkswirtschaftlich neue Werte erschließen. Gemeint werden damit Siedlungsarbeiten, Meliorationsarbeiten, Erschließung von Siedlungen und Bau neuer Wege, durch die abseits gelegene Siedlungen für den Verkehr erschlossen werden. Wenn man daran denkt, künftig diese Entwicklung dadurch zu erstreben, daß der gesetzliche Förderungsbetrag von zwei Mark für den Arbeitsfreiwilligen nur noch für Arbeiten bewilligt wird, die als volkswirtschaftlich wertvoll und wichtig in der angedeuteten Linie zu bezeichnen sind, dann wird damit ein Weg beschritten, der den FAD. in seiner praktischen Durchführung davor behütet, für Arbeiten eingesetzt zu werden, die seinem inneren Wesen gar nicht entsprechen

Der Widerspruch im Nationalsozialismus

In Nr. 268 der „Ostdeutschen Morgenpost" hat mich der Artikel „Seine Bitte und eine Antwort" eines vortrefflichen Satzes wegen so stark interessiert, daß ich mich zu nachstehenden Ausführungen veranlaßt fühle. Der Artikel behandelt die Presse-Auseinandersetzung der letzten Zeit zwischen Grimm, Winnig und der NSDAP. Der Verfasser sagt da in der Beurteilung der Antwort der nationalsozialistischen Presse an G. und W. sehr treffend:

> „Es ist ein sehr einfaches Mittel, jede Auseinandersetzung abzuschneiden, wenn man dem, der Zweifel und Bedenken äußert, erklärt, daß er den Sinn einer Bewegung **nicht verstanden habe."**

Ich möchte diese treffende Charakterisierung des Zeitgeistes dahin ergänzen, daß ich jedem anrate, sich zu bemühen, das Wesen und die Geistigkeit alles heutigen Geschehens persönlich zu erfassen und zu beurteilen, um dann aus diesem eigenen Urteil heraus richtig handeln zu können. Jede politische „Bewegung" muß ihrem Handeln eine bestimmte Theorie zugrunde legen. Wenn sich dabei Widersprüche herausstellen, dann taugt entweder die Theorie nichts oder aber das Handeln steht nicht im rechten Einklang mit ihr. Das ist der Maßstab für die Erkenntnis des Einzelmenschen, ob er einer Sache seine Unterstützung und Förderung schenken soll oder nicht. Da es sich hier um die „Bewegung des Nationalsozialismus" handelt, möchte ich auf Widersprüche dieser Bewegung hinweisen, die leider den erhofften und wünschenswerten Erfolg für den Wiederaufstieg Deutschlands ausschließen. — Schon der Name — Nationalsozialismus — enthält diesen Widerspruch. National sein wollen, heißt doch — alle politischen Handlungen vom Gesichtspunkt des nationalen Interesses eines Staatswesens zu tätigen. Dazu gehört dann die unbedingte Unterordnung aller Sonderinteressen innerhalb der Volkseinheit unter die nationalen Belange. Das Verlangen nach besonderen Vorrechten für einen bestimmten Berufsstand stellt demnach ein solches Sonderinteresse dar. Für den Nationalgesinnten gilt ohne Einschränkung das Wort: „Einer für alle und alle für einen." Klassenkämpferische Arbeitsmethoden müssen daher für eine politische Bewegung, die den Anspruch auf nationalen Herrschaftswillen erhebt, vollkommen ausgeschlossen sein. — Sozialistisch sein wollen dagegen heißt — die nationalen Interessen zurückstellen zugunsten einer Sonderinteressengemeinschaft, die eine Bevorzugung im Staatsleben aus Gründen der Massenzugehörigkeit zu ihr als ihr gutes Recht verlangt, weswegen jeder Sozialist zur Vertretung dieses Standpunktes verpflichtet ist. In dieser Tatsache gipfelt der klassenechte Widerspruch in der Bewegung des „Nationalsozialismus", der deswegen wohl geschickt kämpfen kann, aber niemals den erhofften Sieg erreichen wird. Daher blutet auch jedem wahrhaft national Gesinnten das Herz, daß so viele edelgesinnte, tapfere deutsche Männer für diese Bewegung nutzlos ihre Zeit und Mühe opfern. Darum wird auch für alle überzeugten Sozialisten innerhalb dieser Bewegung der Tag einer großen Enttäuschung nicht ausbleiben, und die so gewaltig anschwellende Bewegung wird wieder in Nichts versinken. Die Begriffe national und sozialistisch decken sich eben nicht in ihrer Tendenz und darum sind sie unvereinbar miteinander.

Adolf Hitlers Name aber wird, wie es auch immer kommen mag, in der deutschen Geschichte groß und leuchtend dastehen, denn er hat durch seinen nationalen Idealismus und seine zwingende Art das deutsche Vaterland vor dem unseligen Irrwahn des Kommunismus bewahrt, der eine irdische Gleichmachung erstrebt, die den Untergang der „Persönlichkeit" bedeutet. Die Herausbildung wertvollster „Persönlichkeit" in Deutschland ist das Werk Adolf Hitlers, und mehr braucht ein Mann wahrlich nicht zu leisten, um den Dank seines gesamten Volkes zu verdienen. Es wäre daher wünschenswert, daß dieser verdienstvolle, deutsche Mann auf einen führenden Platz innerhalb der Regierungsmacht in Deutschland berufen wird und daß er diese Berufung dann auch annimmt.

Annemarie Kretschmer-Koy.

Früchte aus Nachbars Garten

Früchte an überhängenden Zweigen gehören, solange sie nicht heruntergefallen sind, dem Baumeigentümer. Dieser kann sie abpflücken oder in einen Korb schütteln. Fallen sie aber auf das Nachbargrundstück, so werden sie Eigentum des Garten- bezw. Hofbesitzers. Denn wer es duldet, daß Aeste in seinem Garten herüberhängen, soll wenigstens den Nutzen davon haben. Gleichgültig ist die Ursache, weshalb die Früchte herabfallen, ob durch Windstoß, Reife oder menschliche Einwirkung. Selbst die Früchte, die dem Baumeigentümer beim Abpflücken versehentlich herabfallen, werden Eigentum des Nachbarn. Dagegen darf der Nachbar die Früchte nicht selbst herunterschlagen; in diesem Falle würde er kein Eigentum erwerben, sich vielmehr strafbar und ersatzpflichtig machen. Will sich der Baumeigentümer ohne Einwilligung des Nachbarn die heruntergefallenen Früchte aus dem Nachbargarten abholen, so begeht er gegebenenfalls Diebstahl oder Unterschlagung! Früchte, die nicht in den Nachbargarten, sondern auf ein dem öffentlichen Gebrauch dienendes Grundstück fallen, z. B. auf eine Landstraße oder in einen öffentlichen Fluß, bleiben im Eigentum des Baumeigentümers. Nur der Baumeigentümer darf sie auflesen. Anders dagegen ist es bei wertlosen Früchten, z. B. Kastanien usw., diese kann sich jeder aneignen.

B. W.



Schlesischer Sender

Gleiwitz

Sonntag, 2. Oktober

6,30: **Morgenkonzert aus Königsberg des Musikkorps des 1. Gren.-Batl. des 1. Preuß. Inf.-Regts.** (anläßlich des Geburtstages d. Reichspräsidenten).
8,15: **Morgenkonzert aus Breslau, auf Schallplatten.**
9,00: **Die Breslauer Technische Hochschule beginnt ihr Semester.** (Hans Joachim Stach.)
9,25: **Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.** (Regierungsrat Bergmann.)
9,50: Glockengeläut.
10,00: **Morgengottesdienst der Garnisonkirche in Berlin.**
11,00: **Wilhelm Lehmann zum 50. Geburtstage.** (Von Ludwig Kunz.)
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten aus Leipzig.**
12,00: **Heimat- und Trachtenfest des Waldenburger Berglandes. Hörbericht vom Festzug.** (Am Mikrophon Hannes Peukert.)
12,30: **Mittagskonzert aus Hannover. Symphonie-Orchester erwerbsloser Musiker.**
14,00: **Mittagsberichte.**
14,10: **Ratschläge für die Betriebsführung des Landwirts im Oktober.** (Dr. Felix Dyhrenfurth.)
14,30: **Soll man oder soll man nicht — Bücher verleihen?** (Ministerialrat Hans Goslar).
14,50: **Reise als Erleben.** (Afrika-Forscher Karl-Ignatz Hoffer, Reicheneau.)
15,10: **Die Konsumgenossenschaften in der Krise.** (Vollrath Klepzig.)
15,30: **Kinderfunk: Erntefest.** Ein Spiel von Heribert Grüger.
16,00: **Unterhaltungskonzert aus Frankfurt. Rundfunk-Orchester.**
17,50: **Mexikanischer Jahrmarkt:** Dr. Leo Matthias. Vortrag mit Schallplatten.
18,15: **Lug ins Eulenland.** Ein Hörbericht von der Bismarckbaude.
19,00: Reichssendung: **Feierstunde zum 85. Geburtstage des Reichspräsidenten von Hindenburg.**
20,00: Wettervorhersage für die Landwirtschaft. **Drei Zeitalter deutscher Nation.** Aus dem Buch von Gerhard Schultze-Pfaelzer.
20,45: **Hindenburg-Feier aus Philadelphia.** Verlesung einer Botschaft des Präsidenten Hoover an den Reichspräsidenten von Hindenburg. Ansprache des Konsuls Arno Paul Mowitz, Philadelphia, Darbietungen des Jungmännerchores Philadelphia.
21,15: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
22,05—22,15: **Abendberichte.**
22,45: Zeit, Wetter, Presse, Programmänderungen.
23,05: **Sportereignisse des Sonntags. Breslauer Reit- und Fahrturnier** (Schallplattenbericht).
23,20: **Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Montag, 3. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker.**
8,15: Wettervorhersage für die Landwirtschaft. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Schloßkonzert in Hannover.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: Das Buch des Tages: **Feldherren:** Major a. D. Walter Schmidt.
15,50: **Flucht aus dem Leben:** Hans Achim Plötz.
16,10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Himmelsbeobachtungen im Oktober:** Dr. Karl Stumpff.
17,55: **Berichte aus dem geistigen Leben:** Paul Rilla.
18,15: **Fünfundzwanzig Minuten Englisch.**
18,40: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Die Spuren der Geschichte im Antlitz der schlesischen Landschaft:** Edmund Glaeser.
19,30: Wettervorhersage. **Richard Strauß, Lieder auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Berg über dem Land.** Ein Hörwerk vom Zobten. Textgestaltung: Wilhelm Krämer. Musik: Gerhard Ewald Rischka.
20,50: **Tannenberg.** Aus „Sperrfeuer um Deutschland" von Werner Beumelburg.
21,15: **Kammermusik des Pozniak-Trios.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,35: **Blasmusik aus London.** B. B. C.-Wireleß-Military-Band.
23,15: Funkstille.

Dienstag, 4. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert** des **Kleinen Norag-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Berufsmöglichkeiten der Frau in der Siedlung:** Dipl.-Landwirt Dr. Heinrich Behlen.
11,50: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: Jutta von Kusserow plaudert mit Kindern über Körperschulung.
16,00: **Konzert.**
17,00: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Das Buch des Tages: Novellen und Kurzgeschichten:** Christa Niesel-Lessenthin.
17,50: **Karl Maertin, des Steinmetzen, Hymnen:** Rezitation: Robert Marlitz.
18,15: **Der Zeitdienst berichtet** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Die schlesische Sage in der Literatur:** Universitätsprofessor Dr. Walther Steller.
19,30: **Renato Zanelli, ein Nachfolger Carusos** (Abendmusik auf Schallplatten.
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Aus der Grafschaft.** Ein Spiel nach Volksliedern der Grafschaft Glatz von Fritz Koschinsky.
20,40: **Tanzabend.**
21,30—21,40: **Abendberichte.**
22,40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels:** Erich Baumay.
23,15: Funkstille.

Mittwoch, 5. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Deutschen Blasorchesters Berlin.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Lustiges aus den Akten:** Karl Heinrich.
16,00: **Tänze für Klavier:** Gertrud Marks, Gleiwitz.
16,30: **Das Buch des Tages:** Alfons Hayduk: Leo Weismantel: „Rebellen in Herrgottsnamen".
16,45: **Ein Jahr amerikanischer College-Student:** Georg Przikling.
17,05: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Aus dem Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters.** Einführung und verbindende Worte: Dramaturg Dr. Karl Ritter. Mitwirkende: Solisten und Landestheater-Orchester.
18,00: **Herbstwanderung im Altvater:** Rektor August Pfeiffer.
18,20: **Neunte ostdeutsche Hochschulwoche vom 1. bis 5. Oktober 1932.**
18,20: Bericht über die Tagung in Neiße-Neuland: Gerd Noglik.
18,40: **Konzert auf historischen Instrumenten.** Prof. Henry Woitowski (Violine), Hermann Fuhrich (Flöte und Viola d'amore), Hermann Thamm (Viola da Gamba und Violoncello), Herbert Reichert (Cembalo).
19,25: **Winterhilfe Oberschlesien.** Mitteilungen der Landeszentrale Ratibor.
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Stelzhammer-Spiele der Innviertler Bauern** aus Pramet bei Ried in Oberösterreich.
21,00: **Abendberichte.**
21,10: **Mandolinen-Konzert** des 1. Görlitzer Mandolinen-Orchesters 1918 e. V.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Aus Wien: **Alte und neue Tänze** des Orchesters Josef Holzer und der Jazzkapelle Charly Gaudriot, Wien.
24,00: Funkstille.

Donnerstag, 6. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Gustav-Curth-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Landwirtschaft und Brennereigewerbe:** Dipl.-Landwirt Dr. Rudolf Scheel.
11,50: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Die wichtigsten Veranstaltungen in Schlesien im Oktober 1932.**
15,40: **Das Buch des Tages: Schlesische Erzähler:** Curt Vogt.
15,55: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16,50: **Kinderfunk: Wir bauen einen Zoo:** Margot Eckstein bastelt mit Kindern.
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17,20: **Klaviermusik von Beethoven:** Carl Graf Pückler.
18,00: **Die Herkunft der Namen unserer Musikinstrumente:** Dr. Paul Riesenfeld.
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,35: **Der berufsständische Gedanke in der deutschen Gewerkschaftsbewegung:** Kreis-Geschäftsführer Hans Zemmrich.
19,00: **Alte schlesische Volkssagen:** Dr. Ernst Boehlich.
19,30: **Leo Fall, Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Komponierende Dirigenten, dirigierende Komponisten.** Leitung und Ansage: Dr. Edmund Nick.
21,00: **Abendberichte.**
21,10: **Oesterreichische Märsche.** Konzert der Schlesischen Philharmonie.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.**
22,30: Funkstille.

Freitag, 7. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
8,30: **Mutter und Sohn — Mutter und Tochter.** Ein Zwiegespräch Anna Slotta — Dr. Margarete Steinberg.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Blaskonzert aus Hamburg.**
13,05: **Mittagskonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Jugendfunk: Heinrich Zille:** von Max Harfeld.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Spuk- und Gespenstergeschichten, Sitten und Gebräuche:** Lehrer Emil Wieczorek.
18,00: **Kurt Hagstadt liest eigene Prosa.**
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Schlesische Burgen und ihre Sagen:** Dr. Hans Jung.
20,30: **Schlesisches Bauerntheater: Fuhrmann Henschel.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Zu Unterhaltung und Tanz.** Konzert der Funkkapelle.
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 8. Oktober

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Schallplattenkonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Schallplattenkonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Die Filme der Woche.**
16,00: **Was ist dem deutschen Volks der Beamte?:** Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. H. Helfritz.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,00: **Das Buch des Tages: Technik im Roman:** Dr. Hans Müller.
18,15: **Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.**
18,45: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,15: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,10: **Die lustige Witwe.** Spielleitung: Hans Peter Schmiedel. Leipziger Sinfonie-Orchester.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: Aus Köln: **Nachtmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 2. Oktober

10,05: Gottesdienst; 11,35: Plauderei; 12,15: Symphoniekonzert; 14,05: Religiöser Vortrag; 14,25: Musik; 14,40: Von Obststräuchern; 15,00: Musik; 16,45: Sprachübungen; 17,00: Konzert; 17,55: Programm; 18,00: Tanzmusik; 18,55: Verschiedenes; 19,05: Musik; 19,25: Plauderei; 20,00: Uebertragung von Wien; 22,10: Programm; 22,15: Tanzmusik; 22,55: Wetterbericht; 23,00: Tanzmusik.

Montag, 3. Oktober

12,20: Konzert; 14,15: Landwirtschaftsberichte; 16,00: Briefkasten; 16,15: Französischer Unterricht; 16,30: Musik; 16,40: „Das Holz der Mutter Gottes in Aegypten"; 17,00: Violinkonzert; 17,30: Solistenkonzert; 18,00: Tanzmusik; 19,00: Vortrag; 20,00: „Eva", Operette in 3 Akten von Fr. Lehar; 22,00: Technischer Briefkasten; 22,15: Programm; 22,20: Tanzmusik; 22,55: Wetterbericht; 23,00: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Sonntag:
18,30 Uhr: „Wo steht die moderne epische Dichtung?" (Dr. M. Tau).

Dienstag:
18,30 Uhr: „Geschichte der Tribute". (Graf A. Brockdorff).

Freitag:
18,30 Uhr: „Notwege des internationalen Warenaustausches".

Dienstag, 4. Oktober

12,20: Konzert; 14,15: Wirtschaftsberichte; 16,00: Bücherschau; 16,30: Musik; 16,40: „In der Herbstsonne"; 17,00: Symphoniekonzert; 18,00: Tanzmusik; 18,55: Vortrag; 19,10: Verschiedenes; 19,30: „Bluff und Unsinn in der heutigen Musik"; 19,45: Pressedienst; 20,30: Konzert; 21,15: Sportberichte; 21,25: Fortsetzung des Konzerts; 22,00: Literarische Viertelstunde; 22,15: Programm; 22,20: Tanzmusik.

Mittwoch, 5. Oktober

12,20: Konzert; 14,15: Landwirtschaftsberichte; 16,00: Kinderstunde; 16,40: Vortrag; 17,30: Musik; 17,40: Plauderei; 18,00: Tanzmusik; 18,55: Verschiedenes; 19,10: Musik; 19,30: Literarisches Feuilleton; 20,00: Violinkonzert; 20,55: Sportberichte; 22,40: Programm; 22,45: Tanzmusik; 22,55: Wetterbericht; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 6. Oktober

12,20: Musik; 12,35: Schulkonzert; 14,00: Landwirtschaftsberichte; 16,15: Französischer Unterricht; 16,30: Musik; 17,00: Gesang; 18,00: Tanzmusik; 18,55: „Die Geschichte der französischen Revolution"; 19,10: Verschiedenes; 19,30: Literarische Viertelstunde; 20,00: Leichte Musik; 21,30: Plauderei; 22,15: Programm; 22,20: Tanzmusik.

Freitag, 7. Oktober

12,20: Konzert; 14,15: Wirtschaftsbericht; 16,00: Zeitschriftenschau; 16,15: Plauderei „Der schlesische Gärtner"; 16,30: Märchenstunde; 16,40: „Das neue Strafgesetzbuch"; 17,00: Leichte Musik; 18,00: Tanzmusik; 19,00: „Das Leben der Tiere am Aequator"; 19,15: Verschiedenes; 19,30: Feuilleton; 20,00: Musik; 20,15: Symphoniekonzert. In der Pause: Literarisches Feuilleton; 22,40: Berichte; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 8. Oktober

12,20: Konzert; 14,00: Musik; 14,15: Wirtschaftsberichte; 16,00: Kinderstunde; 16,30: Musik; 16,40: „Warum 2mal 2 = 4?"; 17,25: Musik; 18,00: Tanzmusik; 19,15: Verschiedenes; 20,00: Musik; 20,50: Sportberichte; 21,00: Fortsetzung des Konzerts; 22,00: Programm; 22,05: Chopinkonzert; 22,40: Feuilleton; 22,55: Wetterberichte; 23,00: Tanzmusik.

Vom Tunnel geköpft

Madrid. Sechs junge Schuhputzer, die in Barcelona keine Arbeit finden konnten, wollten ihr Glück in Sevilla versuchen und beschlossen, gemeinsam dorthin zu fahren. Da sie kein Fahrgeld hatten, versuchten sie, sich ohne Billett in den Zug zu schmuggeln. Das gelang ihnen zunächst auch, und sie gelangten unbemerkt in den Packwagen, wo sie sich hinter dem Gepäck verstauten. Nach einiger Zeit aber wurde die Anwesenheit dieser blinden Passagiere bemerkt, und man wollte sie gerade aus dem Gepäckwagen holen, als sie **von der Entdeckung Wind bekamen und auf das Dach des Eisenbahnwaggons flüchteten.** Zu ihrem Unglück aber näherte sich gerade in diesem Augenblick der Zug einem Tunnel in der Nähe von Caragona. Sie bemerkten die Gefahr nicht rechtzeitig, und so wurden bei der Einfahrt in den Tunnel **drei von ihnen die Köpfe zerquetscht.** Die anderen drei erlitten auch ziemlich ernsthafte Verletzungen, kamen aber zum Glück mit dem Leben davon.

„Einigkeit über alles"

Rund um Leipzig ist bekanntlich die preußische Grenze sehr nahe; natürlich ist sie deswegen schon immer den Leipzigern ein Dorn im Auge. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts verdrängte das preußische Geld das sächsische immer mehr vom Meßplatz. Als einmal ein preußischer Kaufmann einem Leipziger seine Schuld bezahlte, ließ er dabei versehentlich ein kleines Geldstück vom Tische fallen. Als er es aufheben wollte, lächelte der Sachse: „Eh, lassen Se man, es is ja nur ein braißisches!", wobei er dem Geldstück noch einen Fußstoß gab. Ruhig sagte der Preuße: „Hören Sie mal, Sie juter Sächser, treten Sie man nicht so weit! Der Jroschen rückt sonst noch über die Jrenze aus."

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

St. in Beuthen. An Eifer lassen Sie es niemals fehlen, er ist sogar so stark, daß Ihnen der Blick für den Umfang einer Aufgabe leicht verloren geht, und daß dann der Eifer allein nicht mehr ganz ausreicht. Sie haben immer starke innere Hemmungen, die den anfänglichen Eifer nicht auch mit einer ausdauernden Energie versorgen. Was Ihr klar denkender Verstand, der sich mit einiger Selbstüberwindung allerdings erst von manchen Umständlichkeiten befreien muß, zu Tage fördert, zeugt stets von kluger Ueberlegung und gewissenhafter Verarbeitung, aber es fehlt Ihnen doch der Spürsinn des Pfadfinders, der Neuland entdeckt und mit kühner Entschlossenheit auch gegen den Strom schwimmt.

St. in Beuthen. An Eifer lassen Sie es niemals fehlen, er ist sogar so stark, daß Ihnen der Blick für den Umfang einer Aufgabe manchmal leicht verloren geht und daß dann der Eifer allein nicht mehr ganz ausreicht. Auch der gute Wille allein genügt nicht, wenn so starke innere Hemmungen ihn immer wieder aufhalten

und den nur anfänglichen Eifer nicht auch mit einer ausdauernden Energie versorgen. Was Ihr klardenkender Verstand, der sich mit einiger Selbstüberwindung allerdings erst von manchen Umständlichkeiten befreien muß, zu Tage fördert oder geistig produziert, zeugt stets von kluger Ueberlegung und gewissenhafter Verarbeitung, aber es fehlt Ihnen doch der Spürsinn des Pfadfinders, der Neuland entdeckt und mit kühner Entschlossenheit auch gegen den Strom schwimmt.

Miki-Maus in Neustadt. Der ganze jugendliche Optimismus, die unbeschwerte Sorglosigkeit eines sonnigen Schmetterlingsfluges liegt noch über Ihrem Wesen ausgebreitet und hat Ihrem Charakter noch nichts von seiner Ursprünglichkeit nehmen können. Wie eine frische, aufgeschlossene Menschenblüte, die noch nichts von den Herbststürmen ahnt. Aber alle Merkmale, die Ihrem Charakter später eine eigene Note geben werden, sind doch schon deutlich sichtbar, auch der Eigenwille, der schon jetzt zu recht temperamentvollen Ausbrüchen führen kann. Sie sind überhaupt eine kampflustige junge Dame, die ihren Willen durchzusetzen sucht oder sich sonst schmollend abwendet und sehr reserviert tut. Aber offen und aufrichtig sind Sie, auch wenn es sich um Dinge handelt, die Sie kritisieren möchten, nur sind Sie manchmal dabei etwas zu kleinlich.

G. L. in Gleiwitz. Ein fürsorgliches Geschick hat es gut mit Ihnen gemeint und Ihnen eine Fülle wertvoller Eigenschaften verliehen, die Sie, menschlich gesehen, zu einem ausgezeichneten Geistes- und Waffengefährten machen. Ihre liebenswürdige Gewandtheit überwindet leicht alle Schwierigkeiten, nur dürfen sich Ihnen keine materiellen Hindernisse in den Weg stellen,

denn mit diesen würden Sie weniger leicht fertig werden. Dazu gehört mehr Ausdauer, Zähigkeit und ein verbissener Trotz, Dinge, die Ihnen nicht in ausreichendem Maße zu Gebote stehen. Sie sind ein vornehmer Charakter und sind sich selbst auch Ihres Wertes bewußt, ohne dabei weder in Ihrer dienstlichen noch in Ihrer persönlichen Eigenschaft von Ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit etwas einzubüßen.

E. S. J. M. I. in Ratibor. Sie tun recht daran, nicht einspännig durchs Leben zu gehen, denn dazu sind Sie nicht der geeignete starke Mann. Sie werden sogar die ordnende, sorgende Hand einer Gattin im Leben sehr notwendig brauchen, denn durch Ihre Gefühlslebhaftigkeit sind Sie immer von guten und schlechten Stimmungen so sehr beeinflußt,

daß es Ihnen schwer werden wird, allein mit den täglichen Dingen des Lebens fertig zu werden. Sie sind eine offene, einfache Natur, stoßen sich aber an allen Ecken und ziehen sich dann empfindlich zurück, weil Sie anerkannt werden möchten und doch nicht die Kraft besitzen, sich durchzusetzen. Dadurch sind Sie mißtrauisch geworden und schließen sich nun innerlich zu sehr ab.

E. S. J. M. II. in Ratibor. Die junge Dame ist eine leidenschaftlos handelnde Verstandesnatur, die heute noch recht unbeschwert durchs Leben flattert und den Kopf nicht mit unnützen Gedanken belastet. Für schwärmerische Mädchenträume hat sie keine Neigung und wird immer einen praktischen Wirklichkeitssinn beweisen, auch wenn das Leben einmal zu ernsteren Gedanken Anlaß gibt. Sie wird aber nicht nur eine praktische, sondern auch eine recht re-

solute Hausfrau werden, die in ihrem kleinen Reiche das Zepter schwingt und mit ungenierter Sicherheit, die sie ja heute schon in reichem Maße besitzt, ihre unumstößlichen Anordnungen trifft. Dabei ist sie keineswegs eine willensstarke, energische Natur, aber mit ihrer beherrschten Ruhe ruft sie wohl diesen Eindruck hervor, und darum hat sie auch in der Ehe „die Hosen an".

Resi Cz. in Rosenberg. Sie sind eine weiche, sehr empfindliche, schmiegsame Natur. Die Schläge des Lebens haben Sie noch nicht hart getroffen. Deshalb sehen Sie mit einem beneidenswerten Frohsinn und Zukunftsglauben Ihrem Stern entgegen und bleiben ohne Verständnis für manchen ernsten Rat, der Ihnen nötig wäre, den Sie aber als unangenehme Einmischung in Ihre geruhsame Anschauungssphäre von sich weisen. So bleibt etwas Unausgeglichenes in Ihrem Wesen, obwohl Sie doch schon Jahre genug hinter sich hätten, um das Leben so ernst zu nehmen, wie es in der Tat ist — vielleicht wird es Ihnen noch einmal böse Ueberraschungen bringen!

Maria in Beuthen. Warum gehen Sie denn nicht einmal etwas mehr aus sich heraus? Ihre passive Ruhe ist ja doch nur scheinbar, denn hinter dieser Ruhe verbergen sich mancherlei Wünsche, deren Erfüllung Ihrem Wesen erhöhte Impulse geben könnte, die aber, da sie bisher unerfüllt geblieben sind, eine unbefriedigte Stimmung auslösen. Dadurch werden Sie streitlustig und anpassungsunfähig, lassen sich, obwohl Sie eine ganz nüchterne, materiell denkende Natur sind, von phantastischen Gedanken beeinflussen und

von Ihnen

werden schließlich sprunghaft und unentschlossen. Sie haben das Bedürfnis, sich jemandem voll anvertrauen zu können, und würden dann sehr mitteilsam und aufgeschlossen sein, aber in Ihrer empfindlichen Art denken Sie immer viel zu sehr nur an sich und vergessen ganz, daß man nicht nur nehmen, sondern auch geben muß.

Florian B. in Oppeln. Ein dickköpfiger, hartgesottener Mensch, der ohne Rücksicht auf andere seinen Weg geht, dabei seinen Launen freien Lauf läßt und alles andere als zuverlässig ist. Egoismus ist am stärksten ausgeprägt, von Bescheidenheit keine Spur vorhanden. Und doch ist mit Ihnen etwas anzufangen, wenn Sie vorsichtig behandelt werden und man Ihnen im kleinen wohlwollend begegnet, im großen aber zähe an der Herrschaft über Sie festhält; denn nur ein diktatorischer Wille kann Sie anhalten, etwas Nützliches zu leisten. Alle anderen Wesenszüge verblassen vor ihrer granitenen Unzulänglichkeit.

Graphologie und Objektivität

Von Herbert Siegmund, Breslau

Jede Bewegung des menschlichen Körpers ist ein Ausdruck seines Ichs; denn die Individualität des Einzelnen bedingt ja gerade von innen heraus ein ganz persönliches Geben, wie wir es in der Mimik, der Sprache, dem Gang u. a. finden. Man müßte also aus jeder der angeführten Tätigkeiten auf den Charakter des Menschen schließen können. Daß das nicht möglich ist, bedeutet nicht etwa die Irrigkeit der ausgesprochenen Anschauung, sondern hat seine Ursache im Fehlen der notwendigen, mechanischen Hilfsmittel. Sollten diese Schwierigkeiten zu überwinden sein, so wäre es genau so möglich, darauf eine Ausdruckslehre aufzubauen, wie es die Graphologie auf Grund der Handschrift tut.

Gerade daß bei dem Schreibakt nicht nur die Gedanken des Urhebers im Schriftbild festgehalten werden, sondern dabei auch die Eigenart des Betreffenden einen Niederschlag findet, ermöglicht eine Kenntnis der tatsächlichen Persönlichkeit des Schreibenden. Dabei spielt eine große Rolle, daß der weitaus größte Teil der Menschheit in einem bestimmten Alter schreiben lernt und sich der Schrift zwecks rascher Verständigung ohne persönliche Rücksprache bis an ihr Lebensende bedient. Dadurch liegt ein reichhaltiges Material vor, womit man exakte Forschungen anstellen und sich durch Vergleichen von der Richtigkeit der bisher nur theoretischen Ueberlegungen überzeugen konnte.

Anfangs war die Graphologie eine reine Zeichendeutung. Man schloß beispielsweise nach der Form eines bestimmten Schnörkels auf irgendeine Charaktereigenschaft. Ueberzeugte man sich dann, daß das in so und so vielen Fällen stimmte, so wurde es als Norm aufgestellt. Erst nach einiger Zeit merkte man, daß auf diese Weise wohl manches Richtige gesagt wurde, das Gesamtbild des Charakters aber so nicht zu erfassen sei. Die Einheitlichkeit des körper-seelischen Verhaltens kann nämlich nur erkannt werden, wenn man die Schrift in ihrer Gesamtheit betrachtet und auf sich wirken läßt. Genau so wenig, wie man durch Aneinanderreihen von speziellen Eigenschaften einen Menschen definieren kann, sondern nur, wenn man den Kern seines Wesens ergründet und davon ausgeht, so ist das auch nicht durch Angabe der einzelnen Schriftmerkmale in ihrer jeweiligen Bedeutung möglich. Diese Erkenntnis führte zu einem vollständigen Umschwung und es ist vor allem das Verdienst eines Klages, daß wir heute auf einer rein wissenschaftlichen Grundlage arbeiten können und die Graphologie über eine mehr den Liebhaber interessierende Beschäftigung hinaus zu einem richtigen Hilfsmittel der modernen Charakterforschung geworden ist.

Man kann daher nicht, wie meistens angenommen wird, die Schriftdeutung erlernen, indem man sich ein Buch darüber kauft, und die darin enthaltenen Regeln und Gesetze einprägt — sie sind ja doch nur Richtlinien und allein als solche zu verwerten. Natürlich muß auch der Fachgraphologe zuerst diese Dinge beherrschen. Er braucht aber vor allem noch eine gewisse psychologische Grundlage, um einen Charakter aus der Schrift aufbauen zu können.

Um über den Durchschnitt hinausgehende Analysen zu liefern, bedarf der Graphologe außerdem der Intuition Und diese Einfühlungsfähigkeit ist nun eine Begabung, die nicht zu erlernen ist: Entweder man hat sie oder man hat sie nicht! Selbstverständlich kann man bei der entsprechenden Routine auch vom rein Logischen ausgehend brauchbare Arbeiten herstellen. Besondere Feinheiten lassen sich jedoch nur auf intuitivem Wege feststellen.

Der Schriftsachverständige gleicht darin dem bildenden Künstler, der auch mit dem rein Handwerksmäßigen anfangen muß und erst, wenn er über die nötige Technik verfügt, persönliches zum Ausdruck bringen kann. Allerdings besteht der große Unterschied, daß der Graphologe objektiv sein muß, der künstlerisch Schaffende dagegen seine besondere Eigenart, also etwas Subjektives wiedergeben will. Damit haben wir auch den Schlüssel dazu, warum nicht jeder, der ein Interesse dafür hat, Graphologe werden kann, bezw. daß es so viele Pfuscher gibt und wenige wirklich gute Schriftsachverständige. Selbst wenn wir von denjenigen absehen, die über eine unsachgemäße Ausbildung verfügen, werden nämlich auch Fehlleistungen von durchaus wissenschaftlich Geschulten erzielt, sobald es an der notwendigen Objektivität fehlt. Die selbstsüchtige Ueberwertung der eigenen Person bedingt bei der Mehrzahl der Menschen eine ausgesprochen subjektive Lebenseinstellung: entweder sie legen in ihre persönlichen Beziehungen und in das Urteil über ihre Mitmenschen eine Ichnote, durch die sie den andern so empfinden, wie sie selbst ihn haben bezw. nicht haben möchten. Oder sie gehen von ihrer persönlichen Stimmung aus und überschätzen bei gehobener Stimmungslage, negieren dagegen bei herabgesetzter! Objektiv kann man jedoch nur dann sein, wenn man sich von seiner persönlichen Gebundenheit löst und die aufgenommenen Eindrücke nicht verfälscht, sondern so auf sich wirken läßt, wie sie tatsächlich sind. Um einen Vergleich zu ziehen, wirkt der objektive Mensch wie ein unbeschriebenes Blatt Papier, auf das von außen vermittels der Eindrucksempfänglichkeit das Bild des zu Beurteilenden oder der betreffenden Angelegenheit gezeichnet wird. Beim subjektiven Beurteiler wird dieses Bild dagegen entweder verzeichnet oder die Farben falsch, d. h. zu dick oder zu dünn aufgetragen.

Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß gerade der auf einer psychologischen Grundlage Arbeitende, wie es ja der Graphologe tun soll, allein durch Objektivität wirkliche Erfolge erzielen kann. Wie weit es dabei möglich ist, diese Objektivität zu erlangen, ist eine andere Frage, die nicht ohne weiteres beantwortet werden kann. Da sie keine Begabung ist, besteht in der Theorie bei jedem Menschen die Möglichkeit, sie zu erwerben. In der Praxis dürfte es jedoch so aussehen, daß nur wenige dahin gelangen, da in der Mehrzahl der Fälle ein vollkommenes Loslösen von der gesamten bisherigen Einstellung bezw. Lebensauffassung erforderlich ist, dies aber nur die wenigsten vermögen. Einmal, weil die Trennung vom Traditionellen beinahe stets unter heftigen Kämpfen vor sich geht, zum anderen aber auch, weil nur labile Naturen zu einer derartigen Umstellung ihres Ichs fähig sind.

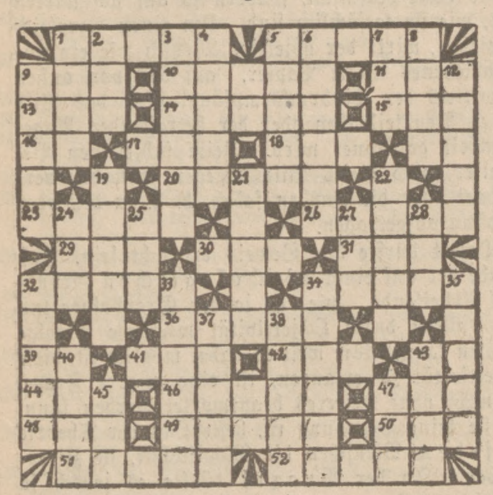
Wir bitten unsere Leser

das Bezugsgeld nur gegen Aushändigung der vom Verlag vorgedruckten Quittung zu bezahlen und uns sogleich zu verständigen, wenn versucht werden sollte, auf andere Weise in den Besitz des Bezugsgeldes zu kommen.

Ostdeutsche Morgenpost (Vertriebsabteilung)
Beuthen OS. · Fernsprecher 2851

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Taufzeuge, 2. Wiesengrund, 3. männlicher Vorname, 4. preußischer Schlachtort, 5. Zierpflanze mit fleischigen Blättern, 6. Geliebte Simsons, 7. Bad in Hessen-Nassau, 8. Waldrand, 9. Tischgerät, 12. weiblicher Vorname, 19. Mineral, 21. Interpunktionszeichen, 22. Längenmaß, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Göttin, 27. Tonart (musikalisch), 28. Felsen im Rhein, 32. Stockwerk, 33. Erfinder des Phonographen, 34. Photo-Apparat, 35. deutscher Dichter, 37. Blume, 38. Freistaat, 40. Nebenfluß des Rheins, 43. und 45. männliche Vornamen, 47. Farbe.

Waagerecht: 1. europäische Hauptstadt, 5. Raubvogel, 9. Landesteil, 10. Wollengewebe, 11. Monat, 13. Göttin, 14. Vorbild, 15. englische Anrede, 16. Musik-Vorzeichen, 17. weiblicher Vorname, 18. Fremdwort für „über", 20. Verwandter, 23. Flüssigkeitsmaß, 26. weiblicher Vorname, 29. Papstname, 30. behördliche Dienststelle, 31. sagenhafte Heldenmutter, 32. weiblicher Vorname, 34. geometrische Linie, 36. Dichtung, 39. Verhältniswort, 41. weiblicher Vorname, 42. afrikanischer Laufvogel, 44. wie 9., 46. Rechnungsergebnis, 47. europäische Hauptstadt, 48. Schwur, 49. Schlangenart, 50. Gedichtart, 51. Klosterbewohner, 52. Zupfinstrument.

Besuchskartenrätsel

Ernst Rubig

Egon Krebsig

In welchen ostpreußischen Städten wohnen die beiden Herren?

Scherzaufgabe

$(b-a) + (c-d) + (e-f) + (g-h) = x$

b = Teil des Baumes,
c = schulfreie Zeit,
d = Märchengestalt,
e = Faßteil,
f = Wehlaut,
g = Fluß in Ostpreußen,
h = berühmter Film-Abenteurer,
x = schwedischer Dramatiker.

Silbenrätsel

Aus folgenden 54 Silben: au — bahn — berg — biet — bob — brei — burg — ci — de — e — eil — ek — erbs — erd — erd — ern — fest — flie — frau — ga — gall — ge — ge — gru — he — hoch — hu — il — ir — ker — ki — kun — land — lehr — mann — men — na — na — nach — ne — nym — pe — phen — post — ruhr — rutsch — sa — sans — strind — sou — te — te — ti — wald — sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen persischen Spruch ergeben. (sch und st = je ein Buchstabe.)

1 .... 11 ....
2 .... 12 ....
3 .... 13 ....
4 .... 14 ....
5 .... 15 ....
6 .... 16 ....
7 .... 17 ....
8 .... 18 ....
9 .... 19 ....
10 .... 20 ....
21 ....

1. Schloß bei Potsdam, 2. postalischer Begriff, 3. westeuropäische Insel, 4. japanischer Hafen, 5. Schulfach, 6. indischer Titel, 7. Insekt, 8. ländliche Feier, 9. Signalinstrument bei Kraftfahrzeugen, 10. Stadt in der Lüneburger Heide, 11. Sekretär Goethes, 12. deutsches Industriezentrum, 13. Naturereignis, 14. thüringisches Städtchen, 15. Singvogel, 16. Berliner Rennpark, 17. Hülsenfruchtgericht, 18. schwedischer Schriftsteller, 19. „Bessere Hälfte", 20. großstädtisches Beförderungsmittel, 21. Berühmtes Schloß bei München.

Magisches Quadrat

B	B	B	E	E
E	E	E	E	E
E	E	I	I	L
L	L	L	N	N
R	R	R	T	T

Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß in den waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter entstehen:

1. Nebenfluß der Donau, 2. Gefühl, 3. Gegensatz zu „Tod", 4. Reichspräsident (†), 5. Altersunterstützung.

Ein lustiges Würfelspiel

her	lüb	fso	rds
nei	dhe	ics	wel
ste	eln	nhc	äme

Bringt man die 4 Würfel nach entsprechender Drehung in eine andere Reihenfolge, so erhält man aus den waagerecht durchlaufenden Reihen die Namen dreier Städte, 1. in der Provinz Sachsen, 2. in der Grenzmark Posen-Westpreußen, 3. in Brandenburg.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Langensalza, 9. Ale, 10. Raa, 11. Aal, 12. Gaul, 13. Karl, 14. Fes, 16. Ra, 18. Senat, 20. er, 21. Hafer, 22. Lotos, 23. Ar, 24. Erker, 27. Olm, 29. Tran, 31. Paul, 33. Eis, 34. Ana, 36. Ate, 37. Rosengarten.

Senkrecht: 1. Lagerhalter, 2. Ala, 3. neun, 4. er, 5. Nauen, 6. Laas, 7. Zar, 8. Allerseelen, 14. Ferro, 15. Salem, 17. Aar, 18. See, 19. Tor, 20. Eos, 25. Klang, 26. Faß, 28. Maat, 30. Rio, 32. Ute, 34. an, 35. Aa.

Besuchskartenrätsel

Australien.

Arithmograph

Jeremias — Ursula — Luise — Islam — Ural — Silesia — Hirse — Aermel — Melasse — Mirjam — Eule — Rahm.

Julius Hammer († 23. 8. 1862).

Silben-Kapselrätsel

Die Zeit macht oft ein grämliches Gesicht, indes sie Rosen für uns flicht.

Silbenrätsel

1. Nebl, 2. Imme, 3. Kakao, 4. Ohrring, 5. Lydia, 6. Amsel, 7. Ukelei, 8. Spiegel, 9. Kanone, 10. Okuli, 11. Preßkopf, 12. Elster, 13. Rührei, 14. Nonne, 15. Irland, 16. Klavier, 17. Uri, 18. Scharlach, 19. Götterdämmerung, 20. Amerika, 21. Lenau, 22. Imbiß.

Nikolaus Kopernikus (* 19. 2. 1473).
Galileo Galilei (* 15. 2. 1564).
Friedrich Gausz († 23. 2. 1855).

Ergänzungsaufgabe

Staat. Markt. Weser. Stein. Kiste. Kreisel. Abend. Pause. Pferd. Feder. Kelch. Rübe. Starkes Eistreiben auf der Elbe.

Die lachende Welt

Hieb und Stich

Schlang trifft Fräulein Lieselotte. Früher einmal, vor Jahren, hat er Fräulein Lieselotte einen Heiratsantrag gemacht. Aber sie hat ihn ausgelacht.

„Ja, ja", sagt Schlang und guckt in Lieselotts nun nicht mehr ganz junge Augen, „wissen Sie noch — damals?"

„Ach", überlegt Fräulein Lieselotte und setzt ihr frechstes Gesicht auf, „Sie waren das? ich dachte, es wäre Ihr Bruder gewesen."

„Aber nein", schüttelt Schlang den Kopf, „Ihr Gedächtnis läßt Sie im Stich: Es war mein Vater."

Komplimente

Schlang ist eingeladen. Schlang sitzt mit Lampel und Dr. Paggitsch zusammen.

„Gott sei uns gnädig", flüstert Dr. Paggitsch, „die Frau des Hauses hat uns entdeckt. Jetzt werden wir wieder ihr ödes Kompliment mit anhören müssen: Sie wisse nicht, wer von uns der geistreichste Kopf sei."

„In Wirklichkeit weiß sie es natürlich ganz genau", flüstert Schlang zurück, „aber man kann es ihr nicht übelnehmen: Sie will Euch nicht beleidigen."

Donnerstags von vier bis sieben...

8) Der Roman eines Frauenschicksals von Siegbert Kleemann

Neuen Abonnenten wird der Anfang des Romans kostenlos nachgeliefert.

IX.

Am Dienstag, gegen 11 Uhr vormittags, betrat Inge das Warenhaus Wertheim. Sie war gut ausgeschlafen und voller Unternehmungsgeist, jedes Mißbehagen war von ihr gewichen. Sie hatte ... oh, wie überlegt sie doch handelte ... kurz zuvor mit Christel telefoniert, ein paar belanglose Phrasen gedroschen und ganz nebenbei gefragt, ob sie heute fortginge. Bewahre, was sie nur denke?! Sie, Christel, wüßte nicht, wo ihr der Kopf stünde vor lauter Arbeit. Sie habe „Großreinemachen" ... die Aufwartefrau sei da und sauge gerade die Teppiche. Die Gardinen sollten auch noch abgenommen werden.

„Na, viel Vergnügen", wünschte Inge uneigennützig und lachte. Sie freute sich, daß sie nun der Sorge einer unverhofften Begegnung mit Christel enthoben war. Ohne Uebereilung stiefelte sie durch die einzelnen Abteilungen des Warenhauses, deren jede ein Magazin war, von einer Szenerie, einer Bewegtheit und Farbenpracht, die kein Filmregisseur hervorzaubern konnte und die Kauflustigen anzog wie der Magnet das Eisen.

Inge konnte nicht widerstehen, zunächst ein paar Hüte, die im Zeichen des Preisabbaus für nur zwei Mark und fünfundachtzig Pfennig verkauft wurden, zu probieren. Ein breitrandiger brauner Filzhut kleidete sie besonders gut, und nur schweren Herzens vermochte sie sich von ihm zu trennen. Oberhemdenstoffe, die in Ballen getürmt unzählige Regale füllten, erregten als Weihnachtsgeschenk für Georg ebenfalls ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

Endlich ... nach ungefähr einer Stunde ... näherte sie sich der Bijouteriewaren-Abteilung. Sie umkreiste die Vitrinen- und Ladentische, spähte ... Iphigenia auf Tauris, das Land der Griechen mit den Augen suchend ... umher, ohne jedoch das Ziel ihrer Sehnsucht zu entdecken.

Die kleine Greta Garbo ... in dreijähriger Lehrzeit und in ständig sich wiederholenden theoretischen Kursen ... auf den Mann — richtiger ausgedrückt: auf die Frau — dressiert, nahm Witterung, schlich ... Knick in der linken Hüfte ... näher ... stand plötzlich vor dem Opfer, entblößte das prachtvolle Gebiß in vorschriftsmäßigem Lächeln: „Gnädige Frau ... womit darf ich Ihnen dienen?"

„Ich hätte gern eine Halskette, Fräulein, etwas besonders Apartes."

„Oh, wir haben eine große Auswahl entzückender Ketten! Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen einige unserer Okkasions zeige?!" Und sie dirigierte Inge geschickt zum Ladentisch, über den sie sogleich eine Springflut von Halsketten ergoß, gleißend im Licht der elektrischen Birnen.

Inge prüfte mit Bedacht, fand das eine oder andere Stück sehr nett; aber — es war eben alles nicht das Richtige, nein!

„Ich sah neulich", Inge fühlte laut die Schläge ihres Herzens, das ihr das Blut in die Wangen trieb, und nur mit großer Mühe hielt sie den Schein halb interessierter Teilnahme aufrecht, „eine Halskette ... wie soll ich sie beschreiben? ... Lapislazuli- und Goldfiligrankugeln ... Talmi natürlich ... doch wirklich ganz reizend ... Haben Sie nicht so etwas Aehnliches, Fräulein?"

Die kleine Greta Garbo, die insgeheim jede Hoffnung auf einen Verkauf bereits aufgegeben und die gnädige Frau zur Gruppe der Marine (Sehleute) gehörend, klassifiziert hatte, wurde hellhörig. Sie wuchs mit einem Schlage über sich selbst hinaus, zu ihrem Vorbild, der großen Filmdiva empor. Sie mimte ganz prächtig. Sie krauste ein wenig die Stirn, sann angestrengt nach, und plötzlich überstrahlte ihr Emailleantlitz ein Lächeln der Erkenntnis. Mit einem Wort der Entschuldigung tauchte sie unter den Ladentisch. Als sie wieder an der Oberfläche erschien, hielt sie einen geöffneten Karton in der Hand. „Das dürfte Ihrer Beschreibung nach die gewünschte Kette sein, gnädige Frau."

„Ja, in der Tat, das ist sie!" Die Bestätigung kam einige Nuancen zu freudig und impulsiv.

„Wirklich apart", salutierte Greta Garbo den guten Geschmack der gnädigen Frau. „Aber sie ist leider schon verkauft!" Eine mit sichtlichem Bedauern vorgetragene Erklärung. „Zur Zeit haben wir keine gleichen Ketten auf Lager." Erläuternd und entschuldigend: „Es war der Schlager der Saison."

Inge starrte der Verkäuferin fassungslos ins Gesicht. „Ja dann ... dann muß ich anderweitig mein Glück versuchen."

„Wie töricht ich mich benehme", ging es ihr durch den Sinn. „Einfach idiotisch! Ich muß mich zusammenreißen!"

„In anderen Geschäften ist diese Kette nicht zu haben, gnädige Frau, wir besitzen den Alleinvertrieb!"

„Alleinvertrieb? ... Was heißt Alleinvertrieb?" dachte Inge. Ihr Hirn weigerte sich, das Wort zu verarbeiten. Sie wandte sich zum Gehen.

Aber Greta Garbo, Vampir und Vernichterin, spielte die ihr vorgeschriebene Szene mit allem Raffinement. „Wenn Sie sich noch einen Augenblick gedulden wollen, gnädige Frau, werde ich mich sofort erkundigen, wann die neue Lieferung zu erwarten ist." Sie rief das Lehrmädchen, welches als Statistin in diesem Großfilm fungierte, herbei und übermittelte ihr einen Auftrag für Herrn Fleischmann. Es dauerte auch nicht lange, und der plattfüßige Herr Fleischmann trat in Aktion ... dienstbeflissen, mit vielen Verbeugungen und einem Schwall herrlicher Phrasen, untröstlich darüber, daß die gnädige Frau die gewünschte Kette nicht sofort erhalten konnte. Ja, diese Ketten! Choker ... Trumpf im wahrsten Sinne des Wortes. Reißender Absatz! Aber die neue Kollektion ist bereits avisiert ... muß noch heute eintreffen. Selbstverständlich würde er dafür sorgen, daß die gnädige Frau morgen die Kette zugesandt erhalte.

Inge versuchte einen schwachen Widerspruch: „Wegen einer solchen Bagatelle, ich bitte Sie!" Sie würde gelegentlich wieder vorbeikommen. Es eile ja nicht.

Herr Fleischmann hob beschwörend die Hände. Dienst am Kunden sei sein oberstes Prinzip ... das Motto des Hauses! Da gebe es keine Bagatellen, gewiß nicht! Spätestens morgen mittag, er verbürge sich dafür, würde die Kette geliefert werden. So blieben der gnädigen Frau Mühe und Zeitverlust erspart, nicht wahr?

Inge willigte schließlich ein. Im Grunde genommen war ihr der Vorschlag von Anfang an sympathisch. Sie hatte sich lediglich aus einem Gefühl der Unsicherheit heraus gesträubt; aber die Liebenswürdigkeit des Rayonchefs erstickte alle Bedenken. Sie berechnete, daß sie das Fahrgeld, welches ein erneuter Warenhausbesuch gekostet hätte, jetzt vor dem ultimo besser verwenden konnte. Wunschgemäß teilte sie Herrn Fleischmann ihre Adresse mit, die dieser eifrig notierte.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß während der ganzen Zeit eine andere Kundin bescheiden im Hintergrund verweilte und angelegentlichst die Auslagen musterte. Eine Dame mittleren Jahrgangs, die durch nichts die Aufmerksamkeit der Kundschaft erregte. Sie war Hausdetektivin, auf den leisesten Wink bereit, sich an die Fersen der gnädigen Frau zu heften und sie nicht mehr aus den Augen zu verlieren.

Inge hatte noch nicht das Kaufhaus verlassen, da forderte Herr Fleischmann auch schon eine telefonische Verbindung mit dem Berliner Polizeipräsidium.

Der Doktorkommissar war persönlich am Apparat.

„Ich habe sie", brüllte Herr Fleischmann, „ich habe sie!"

„Wie meinen Sie? ... Wen haben Sie ... was haben Sie? ..."

„Die Halskette ... d. h. ... die Dame ... ich meine nämlich ihre Adresse." Und er las nach kurzer, wirkungsvoller Pause, im dramatisch gesteigerten Tonfall: „Inge Overberg, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 19."

Doktor Wulff stieß einen Pfiff durch die Zähne: „Danke, komme sofort."

Kündig erhielt gleich den Auftrag, nähere Ermittlungen anzustellen und eine Personalakte: Inge Overberg einzurichten.

X.

Die Halskette wurde Frau Inge Overberg verabredungsgemäß zugesandt. Inge, hoch erfreut über die prompte Zustellung, gab dem schnurrbärtigen Boten das fürstliche Trinkgeld von zehn deutschen Reichspfennig. Und noch etwas gab sie ihm ... allerdings unbewußt ... wunderbar klare Fingerabdrücke auf dem präparierten Lieferblock, der ihren Namenszug als Empfangsbestätigung trug.

Diese Fingerabdrücke wurden in der daktyloskopischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums photographiert und sorgfältig geprüft. Das Resultat vermochte Doktor Wulff nicht zu überraschen; denn es bestätigte lediglich seine Vermutung. Der Daumenabdruck auf dem Griff des Dolches ... der Mordwaffe ... stimmte haargenau mit den Linienführungen überein, die Frau Overbergs rechter Daumen auf den präparierten Lieferblock gedrückt hatte.

Der Doktorkommissar widmete sich nunmehr dem Studium der von Kündig übersichtlich und zweckmäßig geordneten Akte: Inge Overberg.

Er überflog die einzelnen Aufzeichnungen und Daten. Vom 1. Januar 1921 bis 1. Oktober 1929 Stenotypistin bei der Deog. Aha! Er kalkulierte: „Wahrscheinlich Sekretärin des Direktors Dießen ... enges Zusammenarbeiten ... nähere Bekanntschaft ... Liebe ... Vernunftehe ... Fortsetzung des intimen Verhältnisses .. Ueberdruß ... Eifersucht ... Bums!" ... (Ein ganzer Roman in Schlagworten) ... In keinen Abweichungen hundertmal dagewesen ... happy end: Seltenheit! ... Ausgang mehr oder minder tragisch, häufig kriminell! ... Leben verpfuscht ... Bedauerlich! ... Oftmals die wertvollsten Menschen!"

Und er veranlaßte die Ausstellung eines Haftbefehls.

„Bedaure, kein Interesse", mit diesen Worten wollte Inge die Tür wieder schließen. Es war ihre stereotype Redensart allen Vertretern gegenüber, die ... ein Merkmal der wirtschaftlichen Notlage ... alle nur erdenklichen Gegenstände offerierten. Aber die Tür schnappte nicht ins Schloß. Der Besucher hatte den Fuß zwischen Tür und Holzrahmen gestellt. Empört wollte Inge aufbrausen ... doch das Wort erstarb ihr in der Kehle. .. sie erkannte den Fremden.

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 2. Oktober 1932



Reichspräsident von Hindenburg feiert am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag

Unser Bild zeigt die Bronzebüste von K. Harald Isenstein-Berlin, geschaffen im Auftrage der „Reichszentrale für Heimatdienst".

Tankabwehr

Die Herbstmanöver der Reichswehr



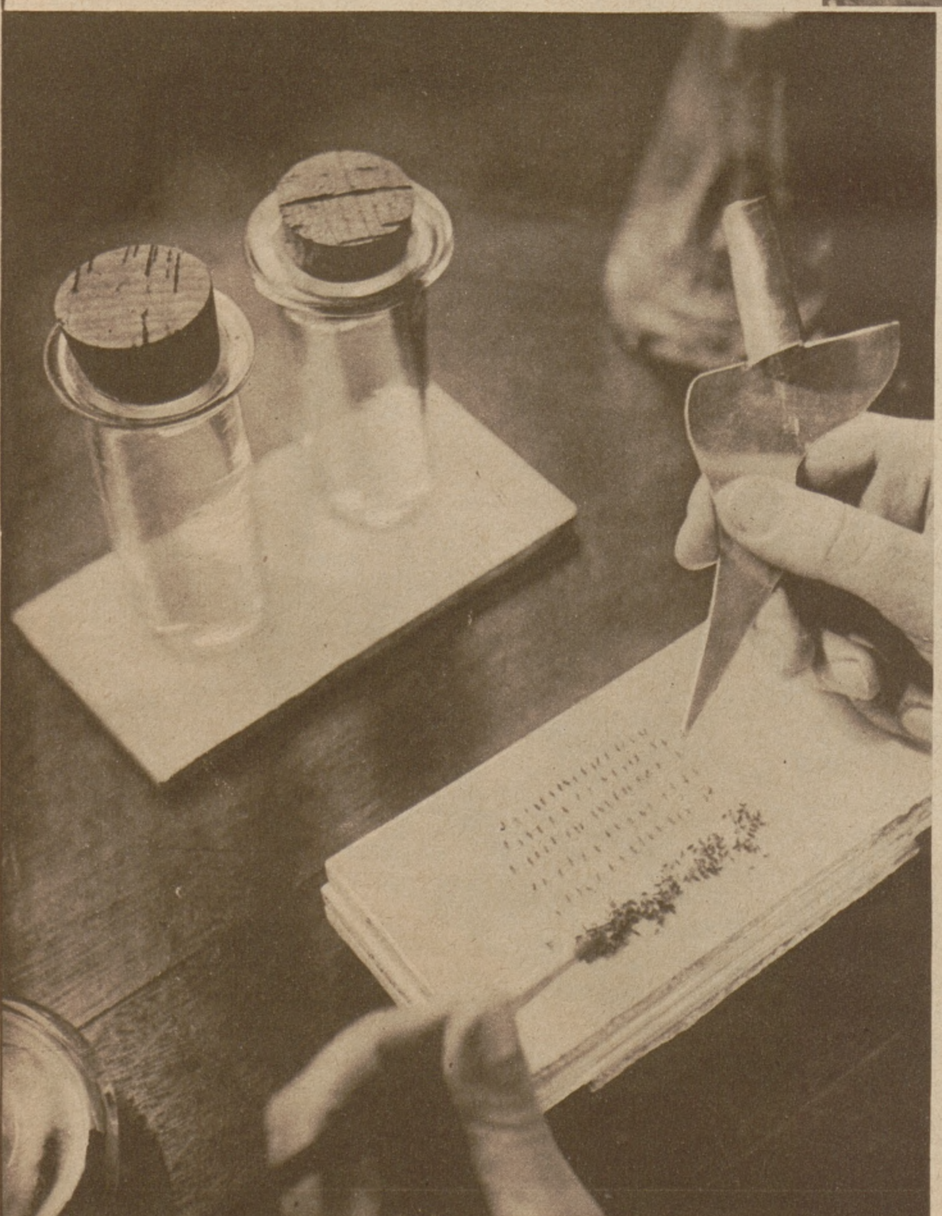
Eine Chaussee wird durch Wagen und Minen gegen Tankangriffe gesperrt.



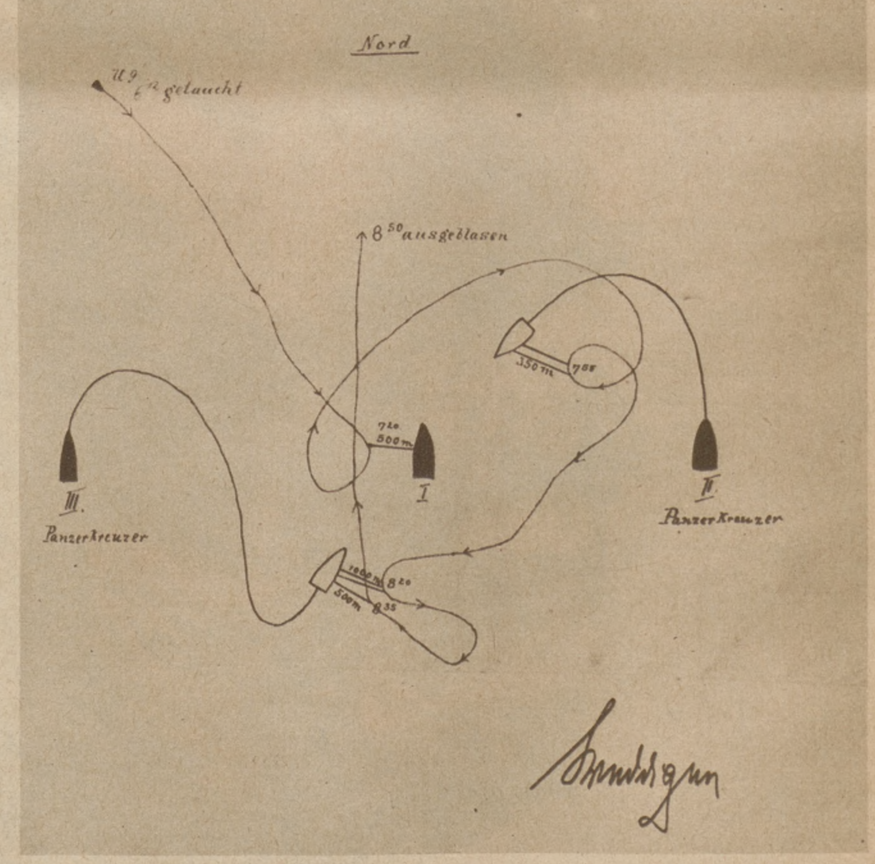
Tankabwehrgeschütz in Stellung.



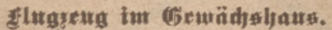
Hindenburg auf Schloß Neu-Hardenberg
anläßlich seiner Anwesenheit bei den Reichswehrmanövern um Frankfurt a/O. Der Reichspräsident wird vor dem Schloß von der gräflichen Familie empfangen.



Fliegen werden operiert.
Eine bemerkenswerte Aufnahme aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem. Narkotisierte Fliegen werden mikroskopisch untersucht. Neuerdings ist man sogar zu Operationen an Insekten übergegangen.



Ein interessantes Dokument aus dem Weltkriege.
Zeichnung Weddigens im Tagebuch des U-Boots 9 über das Gefecht mit den drei englischen Kreuzern „Cressy", „Hogue", „Abukir" am 22. September 1914, wobei alle drei innerhalb einer knappen Stunde versenkt wurden.



Flugzeug im Gewächshaus.

Ein französisches Flugzeug, das von Paris nach London flog, stürzte auf ein Gewächshaus in Croydon und wurde völlig zertrümmert. Der Pilot und der Mechaniker wurden getötet.



Eröffnung des holländischen Parlaments.

Königin Wilhelmine von Holland eröffnet, wie alljährlich, das holländische Parlament (in Holland Generalstaaten genannt). — Königin Wilhelmine (Mitte), Prinzessin Juliane und der Prinzgemahl Heinrich während der Sitzung.

Rechts:

Attacke gegen den Nebel.

London ist mit dikkem Nebel untrennbar verbunden. Da die Nebel besonders im Spätherbst und Winter auftreten, bringt man die fahrbaren Lampen, die ungeheuer starkes Licht spenden, jetzt in Ordnung.



Rechts:

Alte Schuhe bringen sogar einer Ministertochter Glück.

Gemäß einer alten englischen Sitte wurden der Tochter des englischen Premiers Joan Mac Donald und ihrem Gatten mehrere alte Schuhe, etwas Heidekraut und ein Hufeisen an das Hochzeitsauto gebunden. Dieser alte Brauch soll dem Brautpaar Glück bringen.



Bestattung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Algier.

Die Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Algier, bei der zahlreiche Fremdenlegionäre getötet wurden, wurden in Särgen nach Sidi-Bel-Abbès gebracht, der Hauptgarnison der Fremdenlegionäre. — Die Särge vor dem Bahnhof Sidi-Bel-Abbès.

Karpfenfang in Peitz



Ein 20-Pfünder.

Der erste Fang ist gelungen.

Die Klärbecken, in denen die Karpfen bis zum endgültigen Verkauf verbleiben.

In dem kleinen brandenburgischen Städtchen Peitz, 15 Kilometer von Cottbus entfernt, befindet sich eine der größten Karpfenzüchtereien Deutschlands. An drei Tagen im Jahre, und zwar im Oktober, ist in Peitz große Aufregung. Menschen bevölkern die stille Landstraße, Gendarmerieposten patrouillieren auf und ab.

Langsam bewegt sich beim Morgengrauen der Zug der Karpfenfischer nach dem Karpfenteich. Frierend und fröstelnd stehen die Zuschauer, während die Fischer in feste Lederanzüge schlüpfen, um ihr Werk zu beginnen. Mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit werden die Netze ausgespannt. Die Fischtreiber, bis zur Brust im Wasser, jagen die Karpfen vom Grund des Teiches auf die Oberfläche und in das Netz. Nicht jeder Fang ist gleichmäßig. 50 bis 100 Zentner Karpfen werden aber immerhin mit einemmal aus dem Teich geholt. — Die Schleusen sind längst geöffnet, allmählich sinkt der Wasserspiegel des Teiches, immer geringer wird der Spielraum der Karpfen im Wasser, die sich an der tiefsten Stelle des 1000 Morgen großen Teiches, im Grundteich sammeln. Um diesen Grundteich wird ein Netz an eingerammten Pfählen festgespannt. Immer wieder werden die Karpfen aufgescheucht, indem ein Fischer mit einem Knüppel auf das Wasser schlägt. — Tausend Zentner Karpfen werden innerhalb von 3 Tagen aus dem Teich geholt, um sie zunächst in ungefähr 100 Quadratmeter große Klärbecken zu setzen. Dort warten sie auf den Transport nach den Gaststätten und Privathäusern.

Mit dem Schlag eines Knüppels auf die Wasseroberfläche werden die Karpfen vom Grunde aufgescheucht.

Die aus Schilf gebaute Hütte, in der die Nachtwachen gegen die Wilderer ihre wenigen Stunden Schlaf verbringen.

Bekanntmachung

Infolge der großen Devisen-Schwierigkeiten der

Länder des Orients

sind diese dazu übergegangen, ihren Export möglichst zu steigern und das hochwertigste Gut des heimischen Bodens,

die mazedonischen Spitzentabake

zu stark gesenkten Preisen zu verkaufen.

Diese Verbilligung der wertvollsten Tabake der Welt haben wir durch Vereinfachung der Senoussi-Packung weiter verstärkt.

Von heute an liefern wir die in der ganzen Welt berühmte Spitzenmarke orientalischer Cigarettenkultur, die

REEMTSMA CIGARETTEN



Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

(2. Fortsetzung.)

Der Kapitän besprach mit Alfred und dem Detektiv, der sicherlich ein energischer Mann war, was am nächsten Tag geschehen sollte und wie man versuchen könnte, wenigstens durch Flaggensignale die Aufmerksamkeit etwa vorbeifahrender Schiffe zu erwecken. Agate Alesius hatte ein Blatt Papier vor sich, auf dem sie mit ihrem Bleistift zeichnete.

Der Kapitän wurde aufmerksam.

„Was schreiben Sie denn da, Fräulein Alesius?"

„Ich denke mir, daß es auf alle Fälle möglich sein könnte, uns zu sichern, und zeichne einen Plan, wie man am besten aus den Resten der Gondel ein einigermaßen festes Haus machen könnte."

Jetzt ertönte eine leise Musik.

Der Matrose Hartmann hatte seine Mundharmonika zwischen die Zähne geklemmt, blies, als sei er irgendwo auf einem bayerischen Volksfest, eine fröhliche Tanzweise und begann dann mit Josephine einen Tanz, der halb Niggerdance, halb bayerischer Schuhplattler war.

So war denn der Abend dieses Tages, der so furchtbar begonnen, ganz annehmbar geworden, nur drei Männer waren schweigsam geblieben:

Der Kapitän, der für die Zukunft seiner Passagiere bangte; Alfred Hellermann, dessen Gedanken bei Hella weilten, und der Detektiv, der sich über den entgangenen Fang ärgerte.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war tiefe Nacht, die Oellampen erloschen, auch Aloys Hartmann, der eigentlich zu wachen beschlossen hatte, schlief fest.

Warum auch wachen? Hier war gewiß kein Ueberfall zu befürchten, und Raubtiere kamen auf diesen Inseln nicht vor.

Ganz unvermittelt ein starker Stoß, ein kurzes, ruckhaftes Erbeben der Erde, wie es sich fast täglich in diesen Gegenden zu ereignen pflegte.

Die Schläfer fuhren vom Boden empor und sprangen auf. Es war ein einziger Ruck, der sich nicht wiederholte, trotzdem brachte er große Gefahr. Er hatte genügt, um die Gondel oben, die nur noch recht locker zwischen den Felsen eingekeilt war, weil Hellermann bereits alle Vorbereitungen für das Herunterlassen am nächsten Morgen getroffen hatte, zu lösen. Ein kurzes Krachen und Splittern, dann begann die Gondel zu gleiten, erst langsam, dann schneller und schneller auf der steileren schiefen Ebene, bis sie endlich wankend, berstend und polternd blitzschnell zu Tal schoß, zum Glück auf der anderen Seite des kleinen Sees vorübergerissen wurde, um dann mit einem dumpfen Krach in der Tiefe eines dichten Strauchwerks, das die Schiffbrüchigen noch nicht betreten hatten, zu landen und vollständig in sich zusammenzubrechen.

Entsetzt starrten die Reisenden das neue Geschehnis an. Ein Wunder hatte sie zum zweiten Male vor dem sicheren Tode bewahrt.

Drittes Kapitel.

Hella war nicht in Ohnmacht gefallen. Als der furchtbare Stoß das Luftschiff erschütterte und die Gondeln losgerissen wurden, lag sie mit offenen Augen und hielt mit beiden Händen den eisernen Antennenmast umklammert, der in der Mitte der Plattform aufragte. Einen Augenblick schien es, als sollte das ganze Luftschiff zertrümmert werden; dann war es, als würden einige Kanonenschüsse gelöst: die Stahltrossen, an denen die Gondel hing, barsten, und gleichzeitig schwankte der langgestreckte Körper des Luftschiffs so gewaltig, daß Hella emporgerissen wurde, aufrecht stand und in unwillkürlichem Selbsterhaltungstrieb den Mast mit Armen und Knien umarmte, während ihre Augen weit offen und mit vollständig klaren Sinnen hinausschweiften.

Noch immer schwankte der „Old Faithfull" wie ein Schiff in haushohem Wellengang, aber der Sturm, der sie in den letzten Augenblicken umtobt hatte, ließ nach. Es wurde wieder windstill. Gleichzeitig begannen wieder die Wolkenfetzen vorüberzurasen. Ihr Gehirn arbeitete fieberhaft, viel klarer und schneller als sonst. Sie verstand Dinge, die sie sonst nicht begriffen hätte. Sie waren an einem Felsen gestrandet, für Sekunden — oder waren es Minuten — oder Stunden? — Die Gondeln waren von irgendeiner steinernen Riesenhand festgehalten. Jetzt nahm der Sturm sie wieder mit sich und deswegen war es so ruhig um sie herum.

Wieder nur Sekunden. — Der lange Schiffskörper begann aufs neue zu schwanken. Abermals ein Krachen und Bersten: Das ganze Luftschiff brach auseinander. Sie hatte das Gefühl des Fallens, als wäre sie in einem Fahrstuhl und sänke nieder. Gleichzeitig schoß ein anderer Körper an ihr vorbei; ein dunkler, bizarr zerfetzter Körper; die größere Hälfte des „Old Faithfull", die von der Mehrzahl der Gasbehälter getragen und jetzt, von der Last der Gondeln befreit, nach oben stieg.



Englands Meisterspieler wirbt für die neue Tennismode.
Bunny Austin erregte in New York nicht geringes Aufsehen, als er an der Seite seiner eleganten Frau in Wadenstrümpfen und kurzen Hosen zum Tennisturnier antrat.

Gleich darauf ein hell aufblitzendes Licht, ein leiser Knall, den die Entfernung dämpfte, eine Feuersäule, die für Augenblicke die Schwärze der Nacht durchbrach und die jagenden Nebel gespenstig aufleuchten ließ.

Der größere, losgerissene Teil des Luftschiffes war explodiert. Alles dies geschah so unglaublich schnell, daß Hellas Gedanken kaum zu folgen vermochten. Unwillkürlich hatte sie die Antenne losgelassen, war einige Schritte vorwärts getaumelt und klammerte sich an die Bruchstücke der zerschmetterten Glaswand.

Sie starrte hinauf in den Himmel, sah das Feuerwerk des verbrennenden Luftschiffes, war fast geblendet und blickte dann für Augenblicke nach unten.

Der helle Lichtschein, die herabfallenden, brennenden Fetzen der Hülle, die an ihr vorbeischwebten, erleuchteten für Augenblicke auch das Dunkel um sie herum.

Sie sah sich auf der Plattform. Sie schaute hinunter — kaltes, furchtbares Grauen war in ihr: die Gondeln waren verschwunden, der größte Teil des Luftschiffes war fort. Sie, sie ganz allein, ein einziger, verlorener Mensch in dem unendlichen Weltall, stand hier oben und blickte in das schwarze Entsetzen. Tief, tief unter ihr — sie ahnte es nicht, ob Hunderte oder Tausende von Metern — brauste das Meer, dessen wilde Schaumköpfe die brennenden Hüllenfetzen verschlungen hatten, in die weißglühenden Metallreste, die wie Meteore aus der Luft herniederschossen. Sie aber fuhr, wie auf einem Zaubermantel von der Windsbraut geleitet, ganz allein durch das All!

— — — — — — — — — — — — — — —

Unter ihr ein dumpfer Knall. Wolken starkriechenden Gases umnebelten ihre Sinne. Hella taumelte zu dem Antennenmast zurück und sank in Ohnmacht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Hella kam wieder zu sich. Sie lag noch immer neben dem dünnen Antennenmast und hielt ihn umklammert. Ihr Kopf schmerzte und ihr war übel, aber der Gasgeruch, der das erste war, an was sie sich erinnerte, war verschwunden.

Es war still und ruhig um sie. Genau so ruhig als zu der Zeit, in der sie mit dem Sturm dahinfuhr. Sie versuchte ihre Gedanken zu sammeln: sie konnten ja gar nicht mehr fliegen, das Schiff war ja zerbrochen und das Gas entströmt!

Sie lag einige Zeit ganz ruhig, regungslos. Es mußte ja doch in jedem Augenblick das Letzte, Furchtbare geschehen. Aber es ereignete sich nichts, gar nichts, alles um sie herum war vollkommen still.

Sie richtete sich mühsam auf, denn sie war während der Ohnmacht niedergefallen. Noch etwas Merkwürdiges erblickte sie: sie erinnerte sich doch ganz deutlich, daß die Glaswände mit ihren Splittern die Plattform bedeckt hatten, und jetzt war alles verschwunden. Das niedersinkende Trümmerstück mußte so geschwankt haben, daß alles wie fortgefegt war. Jetzt erst bemerkte sie, daß es um sie herum vollständig hell war. Der Nebel war fort und die Sonne schien klar und heiß vom Himmel hernieder.

Während der ganzen Zeit, in der die furchtbaren Ereignisse Schlag auf Schlag auf sie niederstürmten, war sie ganz furchtlos gewesen. Die Dinge waren so schnell über sie hereingebrochen, daß sie gar keine Zeit gefunden hatte, Angst zu empfinden.

Jetzt aber, wo die augenblickliche Gefahr vorüber schien, wo alles still und ruhig um sie war, ergriff sie die Angst um so schlimmer, und mit schlotternden Knien, mit bebenden Lippen, den Körper trotz der Sonnenhitze von Angstfrost geschüttelt, ging sie einige Schritte vorwärts.

Jeder dieser Schritte war schwer, denn die Plattform war geborsten, zeigte Lücken und Löcher, die Glaswand war verschwunden, nur einige eiserne Sparren ragten

noch in die Luft, und nur die niedere Brüstung war noch vorhanden.

Es hätte dieser Brüstung gar nicht bedurft, denn als Hella jetzt an diese herantrat, sah sie, daß rings um sie bräunliches Gestein war. Das Luftschiff, oder vielmehr der Bruchteil desselben, auf dem sie gestanden, war niedergefallen. Die zerrissene Hülle desselben und die beiden geborstenen Gaszellen, die in diesem Teil gewesen, hatten den Fall verlangsamt. Nur der Umstand, daß das ganze Fahrzeug so schnell auseinandergebrochen, hatte verhindert, daß die Explosion, die irgendein wahrscheinlich durch die starke Reibung erzeugter elektrischer Funke veranlaßt hatte, auch sie mit in Atome zerriß.

Jetzt war das Gas entleert und die letzten Atemzüge des Sturmes hatten es verweht.

Sie war gerettet.

Sie war gesund und gerettet.

Rings um sie war Land, fester Boden, wenn auch die Wellen einer schäumenden Brandung nicht allzufern, aber ihren Augen unsichtbar, an ihr Ohr schollen.

Das Gefühl zu leben und der Gefahr entronnen zu sein, hielt nur einen Augenblick an. War eigentlich ein rein tierisches Glücksgefühl des Unterbewußtseins, und sobald sie sich ihrer Lage ganz klar geworden, überfiel sie um so stärker die schreckhafte Erkenntnis: Sie war allein! Sie, die oben auf der Plattform gewesen, war augenscheinlich die einzige, die dem Verderben entronnen. Sie blickte scharf um sich. Es war eine kleine, etwas schräge Lavafläche, auf der sie gelandet war. Unterhalb lag, zu wüsten Haufen zusammengeballt, das Gestänge des Luftschiffkörpers. Nur dem Umstand, daß die Gaszellen wahrscheinlich schon bei dem ersten Anprall geborsten und fast entleert waren, hatte sie es zu danken, daß sie bei dem Anprall nicht explodierten. Von den Gondeln, in denen alle ihre Begleiter gewesen, war nicht die geringste Spur zu erblicken. Natürlich! Diese waren ja bei der ersten Strandung abgerissen.

Sie war allein. Sie war ganz allein. Und wie sie jetzt, nachdem auch die letzten Nebel geschwunden waren, um sich blickte, erkannte, sie, daß sie sich auf einer ganz kleinen Insel befand, in deren Mitte sich der steile Vulkankegel, auf dessen Gipfel sie niedergesunken, erhob, während rings umher das Meer dieses kleine Eiland umspülte. Eine kleine, trostlose Insel. Sicher nicht von Menschen bewohnt, wahrscheinlich nie von Schiffen berührt und als einzige Vertreter der Pflanzenwelt einige von grauem Staub überdeckte Agaven und große Opuntiakaktusse, die ihre gespenstig aussehenden Blätterarme in die Sonnenglut streckten.

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit, vorläufig noch eine gewisse Betäubung durch die Fülle der Schrecknisse, ließ sie in diesem Augenblick noch nicht einmal Trauer um den Verlust ihres Verlobten und ihrer Begleiter empfinden. All diese Veränderungen wirkten noch so lähmend auf ihre Nerven, daß sie kaum zu unterscheiden vermochte, ob das alles nicht nur ein furchtbarer Traum war, in dem sie lebte. Sie schwang sich über die zerbrochene Brüstung und stand auf der braunen Lava.

Die kleine Anstrengung dieses Sprunges hatte sie erschöpft. Ihre Füße taumelten, ihr Kopf brannte, ihr Kleid klebte an ihrem Körper. Nun erst erkannte sie, daß ja die Sonnenstrahlen der Tropenglut auf sie niederbrannten, während bis jetzt ihre Nerven so gelähmt gewesen waren, daß sie nicht einmal dafür eine Empfindung hatte.

Nun waren es zwei Instinkte, die übermächtig alles andere, jeden anderen Gedanken verblassen ließen. Schatten! Wasser! Zwei Dinge, die unerreichbare Schätze schienen.

Sie blickte sich um. Ein neuer Schreck ließ sie zusammenzucken. Dicht vor ihr war etwas, das sie bisher für einen Lavabrocken gehalten hatte. Jetzt sah sie, daß es ein Tier war. Ein großes, furchtbar aussehendes Tier. Ein langgestreckter Körper, etwa anderthalb Meter, ein schmaler, schwarzer Körper, über dessen Rücken eine gezähnte Stachellinie wie eine Säge hinabging. Ein großer Kopf, an den eines Krokodils gemahnend und von zackigen, kronenartigen Borsten überhöht.

Eine riesenhafte Eidechse, ein in seiner Größe an die Untiere der Vorzeit gemahnender Leguan, der auf kräftigen Füßen mit mächtigen Krallen regungslos dastand und sie anstierte. Sie stand diesem Ungeheuer nur wenige Schritte gegenüber, aber sie fühlte sich so gelähmt, daß sie nicht imstande gewesen wäre, auch nur wenige Schritte zu fliehen.

Das große Tier tat nicht, was sie erwartet, es öffnete nicht seinen Rachen, um nach ihr zu schnappen, um sie zu verschlingen. Im Gegenteil, sie bildete sich ein, in diesen großen Augen läge etwas gutmütig Teilnahmvolles; dann nickte das Tier einige Male mit dem schwerfälligen Kopf und begann vorwärtszugehen. Zuerst einige Schritte schwerfällig bergauf, dann war es ihren Blicken entschwunden, stieg augenscheinlich jenseits eines Lavarückens abwärts; auf Augenblicke war noch der lange Schwanz, der ihr wie eine Fahne zu winken schien, in der Luft zu sehen, dann war auch dieser verschwunden.

Unwillkürlich folgte Hella dem Tier. Sie dachte nicht nach, warum, ihr Unterbewußtsein, das noch immer ihre Handlungen allein beeinflußte, wollte wahrscheinlich Ausschau halten, ob das Tier wirklich davonlief. Sie wunderte sich nicht einmal, daß die wenigen Schritte, die sie jetzt hinaufstieg, auf einer Art künstlich angelegten Weges getan wurden.

Dann hatten ihre Augen wieder den unwirklichen Eindruck eines Menschen, der von einem unglaublichen Traum in einen anderen geworfen wird, und der weiß, daß er träumt.

Vor ihr war eine kleine Senkung. Wahrscheinlich ein früherer Krater, aber zu dieser Senkung führten die behauenen Stufen einer sicher uralten, verwitterten Treppe hinab.

Die Senkung selbst lag zur einen Hälfte im tiefen Schatten. Das war ganz natürlich, denn der Kraterrand überhöhte sie ja. Ein wildes Geäst grünen Strauchwerks war in dieser schattigen Senkung, und ihr erster Blick fiel auf einen Bananenstrauch mit einer reifen Traube. Zu den Füßen des Strauches war ein kleiner Wassertümpel, und an diesem stand der mächtige Leguan und schlürfte, ohne sich um die herabsteigende Hella irgendwie zu kümmern, in langsamen Zügen das Wasser.

Hella ging schnell hinab, kniete am Rand des Tümpels, wenige Schritte nur von dem Tier entfernt, trank und kühlte mit dem merkwürdig kühlen Wasser ihr brennendes Gesicht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Hella saß im Schatten der Sträucher, aß gierig von den Bananen. Sie hatte keine Furcht mehr vor dem Ungeheuer, im Gegenteil, es erschien ihr wie ein Freund, der ihr diese Oase und das Wasser gezeigt hatte. Das Tier war, nachdem es getrunken, wieder bergauf gestiegen, hatte sie angeblickt, abermals mit dem Kopf genickt, saß jetzt ganz oben und schaute zu ihr hinunter. Hella war



Dreigestirn deutschen Wesens

Erfinder

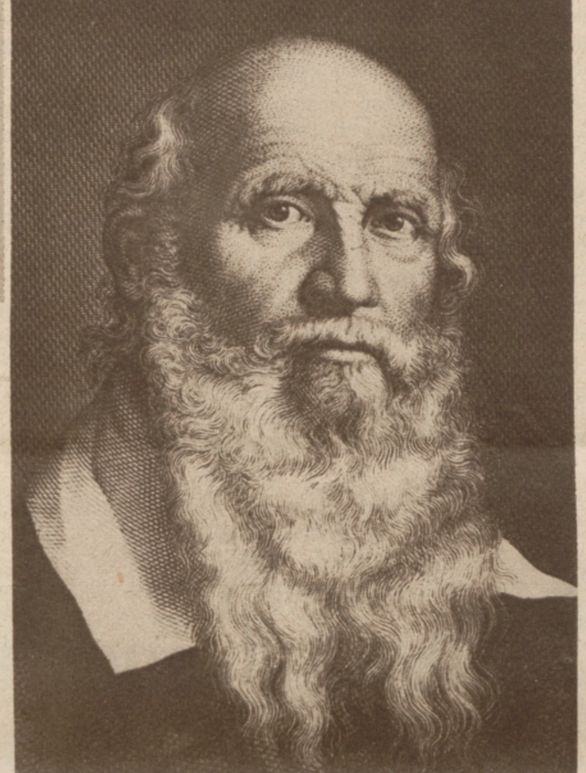
Der Erfinder der Schiffsschraube Joseph Ressel.
Am 10. Oktober jährt sich der Todestag des Erfinders zum 75. Male.

Staatsmann

Freiherr vom Stein.
Der preußische Minister und Staatsmann wurde vor 175 Jahren am 26. Oktober 1757 in Nassau a. d. Lahn geboren.

Erzieher

Turnvater Jahn.
Der 15. Oktober ist der 80. Todestag des Begründers deutschen Volksturnens.



merkwürdig zumute. Nun glaubte sie fast, sie müsse den Bewegungen dieses Tieres gehorchen. Sie dachte nicht darüber nach, ob es in der Natur der Eidechse läge, immer mit dem Kopf zu nicken. In dieser ganz unwirklichen Traumwelt, aus der sie sich noch nicht herausfinden konnte, glaubte sie, daß die Bewegungen dieses Tieres etwas für sie zu bedeuten hätten.

Erst hatte es sie zum Wasser geführt, — wollte es jetzt, daß sie wieder hinaufstieg?

Sie sprang auf. Der Schatten, das viele Wasser, die saftigen Bananen hatten sie der Wirklichkeit wieder nähergebracht. War sie allein? Hatte sie nicht maßlos selbstsüchtig gehandelt, daß sie nur an sich gedacht und ihre Gefährten vergessen hatte? Konnte nicht doch noch jemand unter den Trümmern liegen?

Sie tauchte ihr Taschentuch in den Tümpel und legte es sich zum Schutz gegen die Sonne auf den Kopf, dann stieg sie die Stufen empor, streifte an der großen, jetzt wieder regungslos dasitzenden Eidechse vorüber. Jetzt, wo sie das Tier fast berührte, ergriff sie wieder die Angst und sie rannte sprunghaft, aber das Ungeheuer schien zu schlafen.

Sie stand bei den Trümmern. Ein wüstes Chaos verbogener Metallteile, geborstener Wände und über allem die Fetzen der Seidenhülle. Ihr Blut schien zu stocken. Ihr Gesicht nahm den Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit an: Es war ihr, als hätte sie ein leises Stöhnen gehört?

„Ist da jemand? Ist da jemand?"

Sie erschrak vor dem gellenden Ton ihrer eigenen Stimme, warf einen raschen Blick zu dem Leguan empor, in jäher Angst, das Tier würde sich jetzt, durch ihr Rufen veranlaßt, auf sie stürzen, aber es blieb ganz regungslos sitzen, dagegen hörte sie einen dumpfen, fast tierischen Laut mitten aus den Trümmern heraus. — Einen Laut, der ihr so unheimlich erschien, daß sie es noch nicht wagte, sich zu nähern, da sie ein neues Ungeheuer vermutete.

„Ist denn dort jemand?"

„Ich bin es, helfen Sie mir!"

„Wer?"

„Ich, Harry Spencer."

Es überlief Hella eiskalt. Ein Mensch lebte. Sicher nur dieser einzige Mensch, der mit ihr oben in dem Körper des Luftschiffs gewesen. Harry Spencer, dieser furchtbare Mensch.

Sie preßte beide Hände auf ihr Herz.

Dort lag ihr Feind.

Dort lag ein Mensch, ein um Hilfe rufender Mensch, der einzige wahrscheinlich, der außer ihr das Unglück überstanden hatte.

Sie blickte aufwärts. Wieder glaubte sie in einem Traume zu leben, in einem furchtbaren Traume. Oben saß der Leguan. Dieses Tier, das eigentlich gar kein Leguan war, sondern ein vorweltlicher Saurier, den natürlich ihr Traum in die Jetztzeit herüberrettete und der sie ansah.

Es war ihr, als sei dieser Saurier hier Herr, und sie suchte in seinen Augen zu lesen, was sie zu tun hätte, aber diese Augen waren ganz ausdruckslos in die Ferne gerichtet.

„Hilfe! Hilfe!"

Noch einen Augenblick inneren Kampfes.

„Ich komme."

Sie machte sich daran, die Fetzen der Luftschiffhülle auseinanderzureißen. Darunter das wirre Geäst.

„Hier! Hier!"

Sie brauchte nicht lange zu suchen. Zwischen den Trümmern der zerborstenen Gasbehälter, zum Teil überdeckt von den Resten der Wände, die früher den Laufsteg und die Treppe begrenzt hatten, lag der Amerikaner. Sein Anzug war zerfetzt, sein Gesicht schmutzig, seine Augen hart und leuchtend wie immer.

„Gut, daß Sie kommen. Ich hätte es nicht mehr lange gemacht."

Auch jetzt schauderte Hella vor diesem Menschen, er lag vor ihr, vielleicht schwer verwundet, und im Angesicht des Todes lag um dessen Mund auch jetzt das ewige spöttische Lächeln. Hella mußte sich zwingen, zu ihm zu sprechen.

„Sind Sie verletzt?"

„Ich fürchte, mein linker Fuß ist zerschmettert, auch habe ich Fieber. Wo sind wir?"

„Ich weiß nicht."

„Auf dem Lande?"

„Auf einer kleinen, vollkommen einsamen Insel."

„Dann werden wir also verhungern. Wenn Sie wüßten, wie ich nach einem Tropfen Wasser lechze."

„Ich hole Ihnen Wasser."

Sie eilte zurück, überlegte, ging wieder zu den Trümmern und fand ein zusammengebogenes Blechstück, mit dem sie Wasser schöpfen konnte. Sie hastete wieder die Stufen hinauf, aber sie brauchte nicht mehr an der Eidechse vorüber, denn diese war fort. Sie stand dann am Tümpel.

Wieder tobten die verschiedensten Empfindungen in ihr. Dort war ihr furchtbarster Feind, — der Mensch, der ihr ganzes Wesen mit Abscheu erfüllte.

Sie schloß die Augen und schüttelte den Kopf.

Gleichviel, ein Wunder hatte sie selbst gerettet, hatte ihr ihren Körper gesund erhalten. Dort lag ein Kranker, ein Verwundeter, und nur durch sie konnte er leben.

Es mußte geschehen.

— — — — — — — — — — — —

Sie war wieder bei ihm. Er schlürfte das Wasser, er verschlang die Bananen, die sie ihm reichte. Wie leid er ihr tat, wie er da vor ihr lag mit fieberndem Gesicht, und wie sie es wieder abstieß, als er auch jetzt halb spöttisch sagte:

„Wir scheinen Glück gehabt zu haben. Es muß ja hier ein kleines Paradies sein, auf das uns das gütige Schicksal verschlagen."

Sie antwortete nicht, wandte sich ab und wäre am liebsten geflohen.

„Sie sind gar nicht so schwach, wie ich glaubte, das haben Sie heute bewiesen. Jetzt haben Sie vielleicht die große Freundlichkeit, und versuchen meinen Fuß von der Last zu befreien. Sie können es mir glauben, ich habe große Schmerzen."

Jetzt war sein Gesicht von Qualen verzerrt, und er tat ihr unendlich leid.

Vorsichtig suchte sie die Metallteile zurückzuschieben, aber auf seinem Fuß lag ein großer Brocken des Gasbehälters, den sie nicht zu heben vermochte. Er biß die Zähne aufeinander.

„Sie müssen schon irgendeine Stange als Hebebaum suchen."

— — — — — — — — — — — — — —

Hella arbeitete fieberhaft, sie war von Schweiß überzogen, alle diese Metallteile schienen in der Tropensonne zu glühen.

Mit Aufbietung aller ihrer Kräfte war es ihr gelungen, das Eisenstück fortzuwälzen. Jetzt sah sie den zerschmetterten Fuß, über den, blutgetränkt, Stiefel und Hose sich spannten.

Spencers Gesicht war totenbleich, er mußte große Schmerzen gelitten haben, während Hella arbeitete.

„Bitte, Wasser."

Trotz allem bewunderte sie die eiserne Energie dieses Mannes.

„Wo ist der Teich?"

„Einige Minuten aufwärts, dann ein Stück wieder hinunter."

„Sie müssen mich dorthin bringen."

„Ich kann Sie nicht tragen."

„Dann muß ich zu gehen versuchen."

„Das ist ausgeschlossen.“

Er sah sie an. Jetzt erschien ihr dieses Gesicht furchtbarer als je, jetzt, da zum ersten Male jeder Spott und jedes Lächeln verschwunden war. Alle seine Muskeln waren gespannter, eiserner Wille.

„Helfen Sie mir auf, mein einer Fuß ist heil.“

„Sie können doch nicht.“

„Ich will. Hören Sie, ich will. Und es gibt nichts, was der Mensch nicht kann, wenn er will.“

Er hatte ihren Arm ergriffen und sich mit einem Ruck in die Höhe gestemmt; fast wäre Hella unter ihm zusammengebrochen, aber jetzt stand er. Stand auf dem gesunden Fuß, hielt den zerschmetterten mit gebeugtem Knie emporgezogen und stützte sich schwer auf Hella, während er in die rechte Hand als Stock die Metallspeiche nahm, die Hella vorher als Hebel verwendet. „Vorwärts jetzt.“

Der sehnige Amerikaner, der in jedem Sport geübt war, hatte außerordentliche Kraft.

Er sprang auf dem rechten Fuß, er zog sich mit den Armen über die Trümmer, dann stand er auf der Lava, achtete nicht darauf, daß Hella fast zusammenbrach und ihr die Tränen über die Wangen liefen. Er hüpfte vorwärts, den Pfad des Leguans empor, die Stufen wieder hinunter, dann ließ er sich mit einem tiefen Stöhnen am Ufer des Tümpels niedergleiten und schloß für Minuten die Augen, während Hella an allen Gliedern zitterte und neben ihm hockte.

— — — — — — — — — — — —

Nun hatte Hella all ihren Mut zusammennehmem müssen. Spencer war erwacht; sie hatte es kaum verhindern können, daß er den wunden Fuß in den kleinen See hineinstreckte. Sie verstand die Qualen, die er litt, aber sie hätte dann nie wieder einen Tropfen zu trinken vermocht.

Sie schnitt mit dem Taschenmesser, das er ihr zuwarf, Stiefel und Beinkleid entzwei, der zerquetschte Fuß war eine geschwollene formlose Masse.

Während Hella bei dem Anblick fast ohnmächtig wurde, betrachtete und befühlte Spencer ganz ruhig die Wunde.

„Sind Sie tapfer?“

„Ich denke, das habe ich Ihnen bewiesen.“

„Das Richtigste wäre, mit meinem Leibriemen die Adern über dem Knie abzuschnüren und den Fuß abzuschneiden, können Sie das?“

Hella sprang entsetzt auf.

„Niemals.“

Er zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Die Westminster-Abtei baufällig.
Unlängst mußte die berühmte Kapelle Heinrichs VII. geschlossen werden. Ein mehrere Zentner schwerer Stein hatte sich aus dem Gemäuer gelöst und war unter großem Getöse herabgestürzt. Die Westminster Abbey wurde im Jahre 1042 erbaut.

DIE HAND / Von Sigismund von Radecki

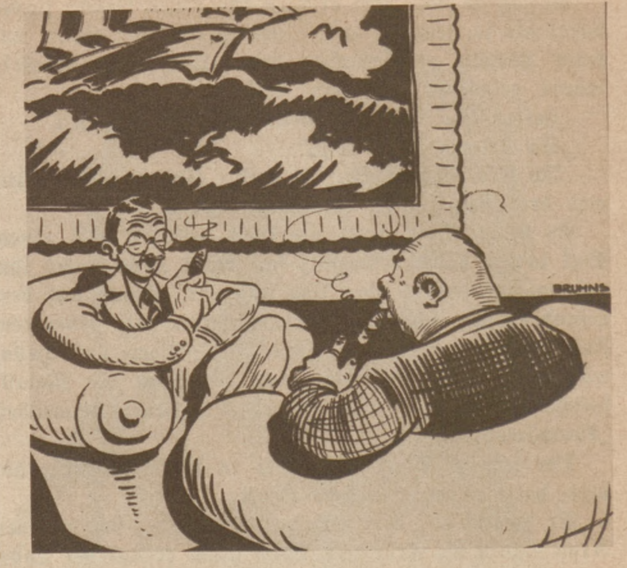
Neulich war es, daß mich vor ihr ein Entsetzen packte. Nicht, weil sie mir als Faust drohte oder als Zeigefinger unter der Revolvermündung, sondern weil ich vergessen hatte, daß es eine Hand, meine eigene Hand, war. Wenn wir eine Sprache sprechen hören, die wir nicht verstehen, so erscheint uns das Lautgemisch meistens unsagbar häßlich und als ein tierisches Geschnatter; hören wir aber näher zu und verstehen die Sprache, so werden dieselben unartikulierten Geräuschfolgen mit einem Male sinnvoll und sogar schön. Mir war das Umgekehrte passiert: ich hatte in einem seltsamen Augenblick sozusagen eine „unartikulierte“ Hand gesehen, ein gespenstisches Fleischgebilde, und schrak davor zurück.

So begann ich die Hand näher zu betrachten. Nicht die Kinderhand — die ist ein rührendes rosa Polster mit Grübchen drin, die weiß von nichts, die greift noch in die Luft (wie später einmal die Hand des Sterbenden). Auch nicht die manikürte, kußgestempelte Hand der Schönheit — mehr zum Beten oder Angebetetwerden bestimmt als zum profanen Griff nach dem Schnupftuch. Und auch nicht die schwielige, dichtbehaarte Seemannspranke mit Schildkrötnägeln und blauem Anker, welche geballt so aussieht, als ob der Besitzer einen Seehundskoffer trägt. Alle diese Hände interessierten mich kaum.

Sondern die geistige Hand. Die Hand des Menschen, der entweder durch die Hand oder mit der Hand etwas Inneres zum Ausdruck bringt. Der Zeichner, der Maler, der Bildhauer denkt nicht an seine Hand, sondern an die Tusche, die Farbe, den Marmor. Der Zeichner macht nicht „Fingersatzübungen“ wie etwa ein Pianist. Die Hand des Zeichners, durch die der starke Willensstrom vom Kopf zum Papier unausgesetzt hindurchgeht, die die feinsten Richtungs- und Druckschwankungen bedient — sie bildet sich unbewußt, und vielleicht deshalb um so charakteristischer. Das Material — Stift und Papier — hat auf sie kaum einen rückgestaltenden Einfluß. Wohl aber beim Bildhauer, denn dieser ist sozusagen Zeichner, Bäcker und Schmied in einer Person. Der Bildhauer muß ganz zart tasten und ganz roh zuschlagen können — das werden seine Finger nicht verleugnen. Anders bildet sich die Hand beim Schauspieler oder beim Redner, beim Prediger; hier ist die Bewegung nicht mehr Mittel, sondern Selbstzweck und reiner Ausdruck geworden. Auf der Bühne geschieht alles mit einem „Als ob“; man trinkt, als ob man trinkt, man geht, als ob man geht, man gestikuliert, als ob man gestikuliert. Dieses Als ob ist kein plumpes Überteiben, sondern ein Hinausprojizieren in die Sinne der tausend Zuschauer. Daher sind Schauspielerhände geschmeidige, gesteigerte Hände, deren Bewegungen im Zimmer oft übertrieben wirken gerade weil sie auf der Bühne so natürlich sind. Wunderbar zeigt sich diese Verwandlungsfähigkeit bei einer Schauspielerin, deren Hand ursprünglich wohl eine gutmütige, weiche Patsche war. Der breite Handteller konnte sich schwer verändern, aber wie sind dafür die Finger verlängert, vergeistigt und ausdrucksvoll geworden!

Jawohl, man muß den Leuten auf die Finger schauen. So lernt man jeden dieser fünf Burschen persönlich kennen. Da ist vor allem der Daumen: einziger Finger, welcher nicht Finger heißt, süßes Lutschobjekt unserer Kindheit, Instrument zum Pillendrehen oder Geldzählen, Bewohner der Tropengegend zwischen Ärmelausschnitt und Hosenträger, Verräter unserer Morde und selber das Zeichen zum Mord in der römischen Arena — er hat von allen Fingern eine Sonderstellung und einen eigenen Pulsschlag, er ist ein kleiner Mensch, ist ein Däumling. Der Zeigefinger aber ist der neugierigste von allen: der Reporter unter den Fingern, Spion und höhnischer Herold zugleich. Er ist der Anklopfer, auf ihm schabt man Rübchen, er drängt sich in Nase, Ohr und überall dorthin, wo er nichts zu suchen hat. Und wie das so in der Familie geht, ist dafür sein Bruder, der große Finger, ziemlich unbegabt — was man einen langen Laban nennt. Selten, daß er sich zu eigener Initiative aufrafft: wenn der Zeigefinger schwört, schwört er blind mit. Der Ringfinger dagegen ist der Stutzer unter den fünf Zinken, der weichliche Paris unter den trojanischen Backpfeifenhelden — goldgegürtet, feige und schön. Der kleine Finger wiederum dient vor allem zum Kaffeetrinken. Je weiter er beim Tassenheben von den anderen Fingern absteht, um so stärker drückt er die inneren Vorzüge seines Besitzers aus. Bei manchen kaffeetrinkenden Damen steht der kleine Finger so weit ab, daß man glaubt, es sei überhaupt der Finger von ganz jemand anderem.

Rücken und Bauch, Schild und zu Schützendes — diese Zweiteilung wiederholt sich über den ganzen Körper hin, so daß noch jeder Finger, ja jedes Fingerglied, seinen Rücken und sein Bäuchlein hat. Und hier, auf diesem Handinnern, stehen die Lebenslinien verzeichnet, wie der Charakter im Gesicht, denn nur wo es Freiheit gibt, gibt es auch Schicksal, nur die Organe der Freiheit, Kopf und Hand, zeichnen den Menschen. Der Kopf ist der Herr, die Hand der treue Diener, der manchmal mehr von der Herrschaft weiß, als sie selber ahnt. Aber zuweilen will der Herr es besser wissen. Einem großen französischen Dichter wurde in seiner Jugend aus der Hand gelesen —: daß die Ruhmlinie bei ihm nur schwach entwickelt sei . . . Da schlich der Knabe bleich in die Küche und schnitt sich mit dem nächsten besten Messer die Ruhmlinie tief und lang über die ganze Hand hinüber! So hatte er seine Fortuna blutig korrigiert — ein Seitenstück zu dem Alexanderhieb durch den Gordischen Knoten. Aber der Bursche wäre ein großer Künstler geworden, auch wenn er ohne Hände zur Welt gekommen wäre.



„Ich gebe meiner Tochter 500 000 Mark mit, und was haben Sie dafür in die Wagschale zu werfen?“

„Meinen uralten Namen!“

„Wie heißen Sie denn?“

„A d a m!“

„Wo findet ein Häßlicher noch Liebe?“
Antwort: „Im Konversationslexikon unter „L“!

Beides.

„Glaubst du, daß er sie aus Liebe oder ihres Geldes wegen geheiratet hat?“

„Aus Liebe zu ihrem Gelde!“

Aus der Schule.

Der Herr Professor sagte mit Nachdruck zu seinen Schülern:

„Ich brauche p r i n z i p i e l l keine Fremdwörter!“

„Sie haben überhaupt das Recht verwirkt, neben anständigen Menschen zu sitzen, kommen Sie mal zu mir aufs Katheder!“

„In dieser schweren Zeit bildeten die Seeräuber die größte Landplage!“

„Schwefeldioxyd ist ein Gas von stechend riechendem Geruch!“

GESCHÄFTLICHES

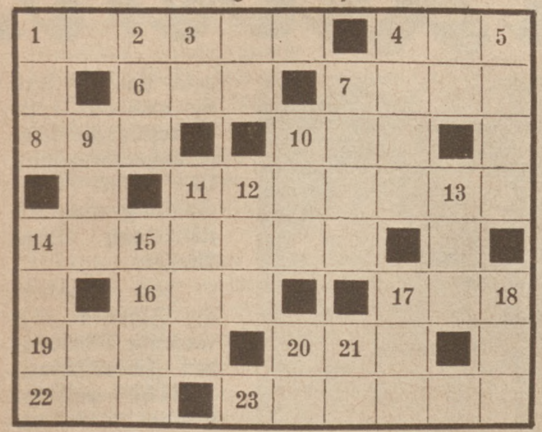
Alle, die über Geldknappheit klagen, seien auf die großartige Sparmöglichkeit hingewiesen, die der Bezug guter Textilien direkt vom Webland bietet. Eine kleine Kostprobe aus dem Füllhorn der Textilmanufaktur Haagen 23 A (W. Schöpflin) gibt deren heutiges Inserat. Die rund 100000 Stammkunden sind wohl der beste Beweis, daß hier tatsächlich ganz außergewöhnlich Günstiges geboten wird. Es ist der Sieg über die Geldknappheit. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Zusendung der reichhaltigen Preisliste.

„Wie durch ein Wunder schwinden Fehler des Teints!“

Ein gutes Gesichtswasser bildet mit die Grundlage für jede verständnisvolle Teintpflege. Es kommt einer Vernachlässigung gleich, das Gesicht allein und ausschließlich mit Wasser und Seife zu waschen, abgesehen davon, daß eine derartige Methode mitunter sogar schädigende Wirkungen zeitigt. Die Firma Jünger & Gebhardt, Berlin S 14, hat ein vorzügliches Haut- und Gesichtswasser mit Hamamelis unter dem Namen „Lavenor“, das jetzt in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist, herausgebracht. Hamamelis virginica ist der botanische Name eines virginischen Zauberstrauches, der durch seine wunderbaren Heilwirkungen in der ganzen Welt bekannt geworden ist. Rinde und Laub des Hamamelisstrauches finden umfangreiche medizinische Verwendung, und anerkannte Forscher haben ihn als das „Heilwunder“ bezeichnet. Die auch fast an's Wunderbare grenzenden Eigenschaften des virginischen Zauberstrauches besitzt nun in besonders wirksamer, wissenschaftlich erprobter Zusammensetzung das von der Firma Jünger & Gebhardt neu herausgebrachte Gesichtswasser „Lavenor“. Seine disinfizierenden Einflüsse verhindern die Bildung von Teintfehlern. Darüber hinaus beleben seine hautpflegenden edlen Bestandteile die Zellentätigkeit und die Hauterneuerung.

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter:

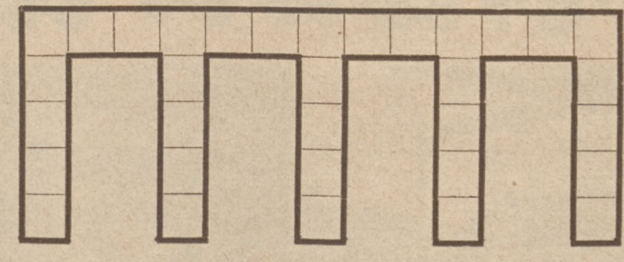
Waagerecht: 1. griech. Halbinsel, 4. Gott der Hirten, 6. Stadt in Finnland, 7. Nachtvogel, 8. Schweizer Kanton, 10. Höhenzug bei Braunschweig, 11. italienische Großstadt, 14. Anschrift, 16. Stimmlage, 17. Schwarzwaldfluß, 19. Streit, 20. Abkürzung für die Hauptstadt eines amerikanischen Staates, 22. Zeiteinteilung, 23. studentischer Zweikampf.

Senkrecht: 1. Straußenart, 2. Meeresbucht, 3. Strom in Asien, 4. Raubtier, 5. schlechte Eigenschaft, 7. altes Maß, 9. Teil des Wagens, 10. erfrischende Speise, 11. Ort an der Donau in Niederösterreich, 12. Teil des Baumes, 13. Strom in Afrika, 14. Mediziner, 15. Teil des Zuschauerraums im Theater, 17. Göttin der Morgenröte, 18. Herrschertitel, 21. Präposition.

Rätselgleichung.

$(A-n) + (B-r) + (C-s) + (D-b) = x$
A = afrikanisches Wild, B = Titel, C = deutscher Fluß, D = spanischer Feldherr, x = außereuropäischer Staat.

Kammrätsel.



a a b b b e e e e e e e h i i k l l l n n n n o r r s t t t t u v

Die waagerechte Reihe ergibt ein Sprichwort, die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Stadt an der Netze, 2. Maß, 3. Edelstein, 4. englischer Schriftsteller, 5. atmosphärische Erscheinung.

Verschmelzungsrätsel.

Kilo/Kord, Most/Arno, Ukas/Elch, Nora/Tod, Sau/Gut, Ase/Korn, Kai/As, Rabe/Herd.
Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen Baum.

Armes Grautier!

Die schwere Bürde macht den Esel matt,
zumal man ihren Kopf verdoppelt hat!
Vor lauter Kummer muß er stöhnen
und — sich nach „ihr geschüttelt" sehnen!

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Los, 3. Ale, 4. Pan, 6. Ida, 8. Ito, 9. Boa, 11. Emu, 13. Olm, 15. Ai, 16. Ré, 18. Ulm, 20. Oka, 21. Lid, 22. Lob, 24. Ra, 26. Pi, 27. Ort, 29. Rio, 31. Eck, 33. Ham, 34. Amt, 36. Pol, 37. Dos, 38. Man. Senkrecht: 1. Lei, 2. Spa, 3. Abo, 5. Nab, 7. Dom, 8. Ill, 10. Aal, 11. Ei, 12. Ur, 13. Oel, 14. Mob, 15. Aar, 17. Eli, 18. Udo, 19. Mut, 23. Oge, 25. Ar, 26. Po, 28. Rom, 30. Ilm, 32. Kap, 33. Hus, 34. Alm, 35. Ton.

Geographisches Zahlenrätsel: Istrien, Garonne, Flandern, Eifel, Italien, Sellin, Angora, Stargard, Sardinien. Dritte Buchstaben: Trafalgar.

Verschmelzungsrätsel: Kameraden, Aesthetik, Register, Lebertran, Semmel, Regierung, Uranus, Heimat, Elisabeth = Karlsruhe.

Schnelle Abkühlung: Stern — Ehe — gestern — gehe — hege — ehegestern.

Einsatzrätsel: Gaslampen, Lampenschirm, Schirmherr, Herrschaft, Schaftleder, Lederwaren, Warenlager, Lagerbuch, Buchecker, Eckermann, Mannheim, Heimburg, Burgtor, Torwart.

Biedermeier-Klatsch

Der Satzfehler.

Neugierige können noch heute in der Zeitung „Le Constitutionel" von 1843 folgendes nachlesen: „Seine Majestät hat Herrn Thiers mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Der große Staatsmann fühlte sich bewegt, dem König zu antworten: „Ich bedauere bloß, daß ich Ihnen nicht wie einem Truthahn den Hals umdrehen kann!" Dagegen heißt es in der benachbarten Zeitungsspalte: „Die Nachforschungen der Kriminalpolizei wurden mit vollem Erfolge gekrönt. Der Mörder von der Rue Pot-de-Fer ist gestern in einer Spelunke verhaftet worden. Der Elende hatte die Frechheit, sich in gröblichen Injurien gegen den Untersuchungsrichter auszulassen, und zwar in Ausdrücken, die seine gemeine Gesinnung kennzeichnen: „Gott und die Menschheit sind Zeugen, daß ich nie einen anderen Ehrgeiz gehegt habe, als Ihrer Person und meinem Lande in Treue zu dienen!"

Gott sei Dank — also bloß ein Satzfehler . . . . .

Balzac auf Reisen.

Als Balzac durch Oesterreich reiste, hatte er eine echt balzacische Methode erfunden, sich vor Uebervorteilung zu schützen. Eine psychologische Methode!

Er erzählte darüber folgendes:

„Ich hatte große Schwierigkeiten bei jedem Postrelais und nach jeder Mahlzeit. Wie sollte ich den genauen, den richtigen Preis zahlen? Ich verstand kein Wort österreichisch (!) und kannte auch nicht das Geld des Landes. Das war nicht leicht.

Da dachte ich mir etwas aus: Ich beschaffte mir einen Sack, angefüllt mit kleinen Silbermünzen, den Kreuzern ... Jedesmal, wenn man auf einer Poststation bezahlen mußte, nahm ich meinen Sack auf den Schoß. Der Postillion kommt und öffnet den Wagenschlag! Ich blicke ihm aufmerksam in die Augen und lege einen Kreuzer in seine offene Hand . . darauf einen zweiten . . . darauf einen dritten, vierten usw. — bis ich ihn lächeln sehe. Und wenn er lächelte, so wußte ich, daß ich ihm einen — den letzten — Kreuzer zuviel gezahlt hatte! ... Schnell nahm ich meinen Kreuzer wieder zurück, und die Sache ging in Ordnung."

Die Ergebenheit.

Im Archiv des Pariser Kassationshofes schlummert eine interessante Aktenmappe, wo sämtliche Ergebenheitsadressen dieser hohen Behörde aufbewahrt sind. Aus den bewegten Jahren 1814/15 sind drei Adressen besonders lesenswert.

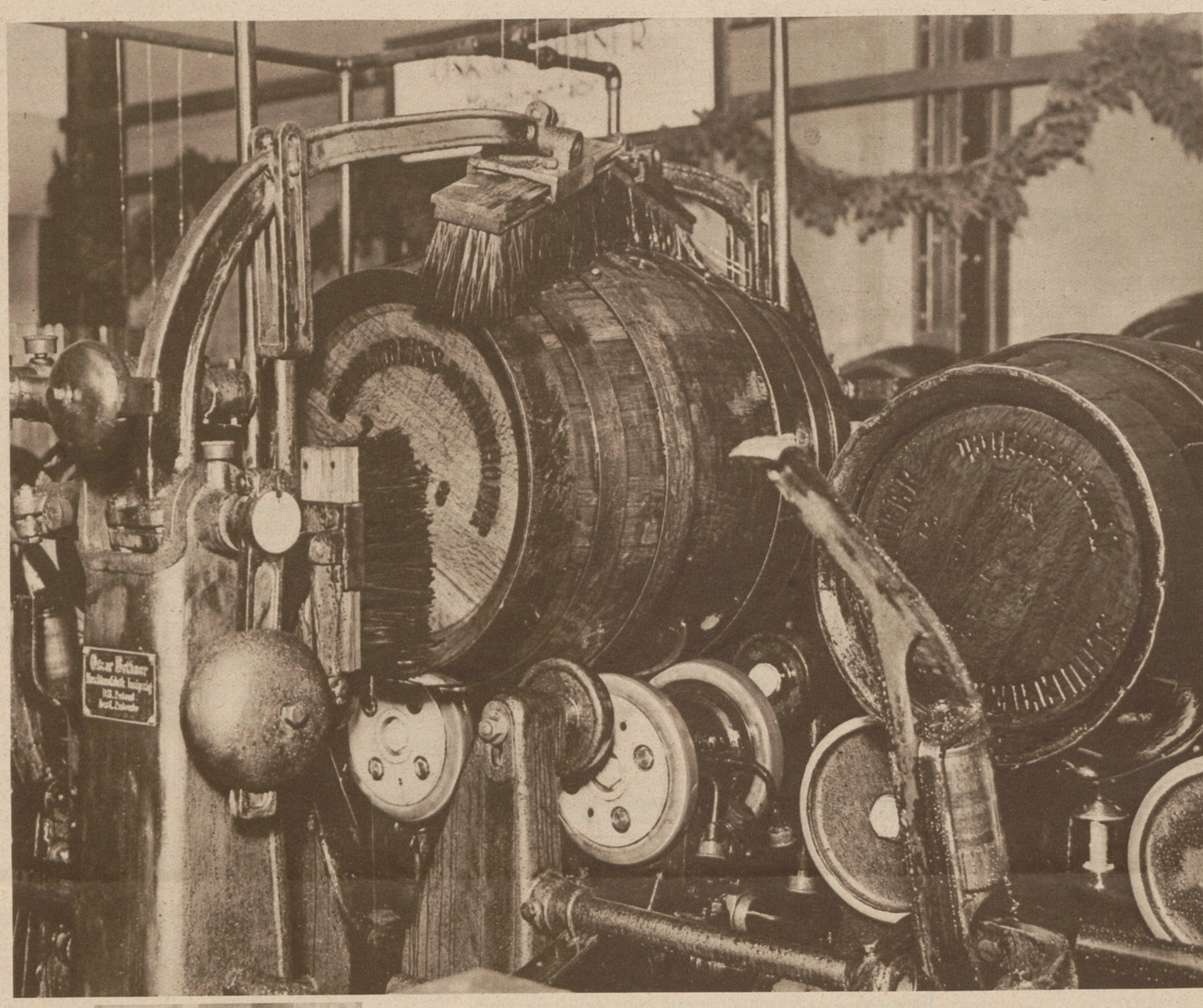
An König Ludwig XVIII. schrieb der Kassationshof am 18. April 1814: „Sire, nach einem langen und stürmischen Gewitter befindet sich das Staatsschiff wieder im geborgenen Hafen. Frankreich hat seinen wahren König wiedergefunden und die Franzosen einen Vater, in dessen Schoß sie ihr Unglück vergessen können."

Aber Napoleon zog wiederum in Paris ein. Infolgedessen wandte sich der Kassationshof am 25. März 1815 an den Kaiser mit folgender Adresse: „Mögen sie für immer vergessen sein, diese Tage eines durch Verrat erschlichenen Interregnums, aufgerichtet durch fremde Gewalt, welche die Nation nichts als abstreiten konnte."

Doch Napoleon zieht ab, und Ludwig zieht wieder ein. Was tut mein Kassationshof? — Er richtet am 12. Juli 1815 an den König eine Adresse: „Mögen sie für ewig vergessen sein, diese entsetzlichen Ereignisse, welche, Ew. Majestät den Armen Ihrer verzweifelten Untertanen entreißend, den frechsten Despotismus aufgerichtet hatten."

S. v. R.

Ausrottung nicht lebenswerten Lebens



Abbürsten des Fasses in der Faßreinigungsmaschine.

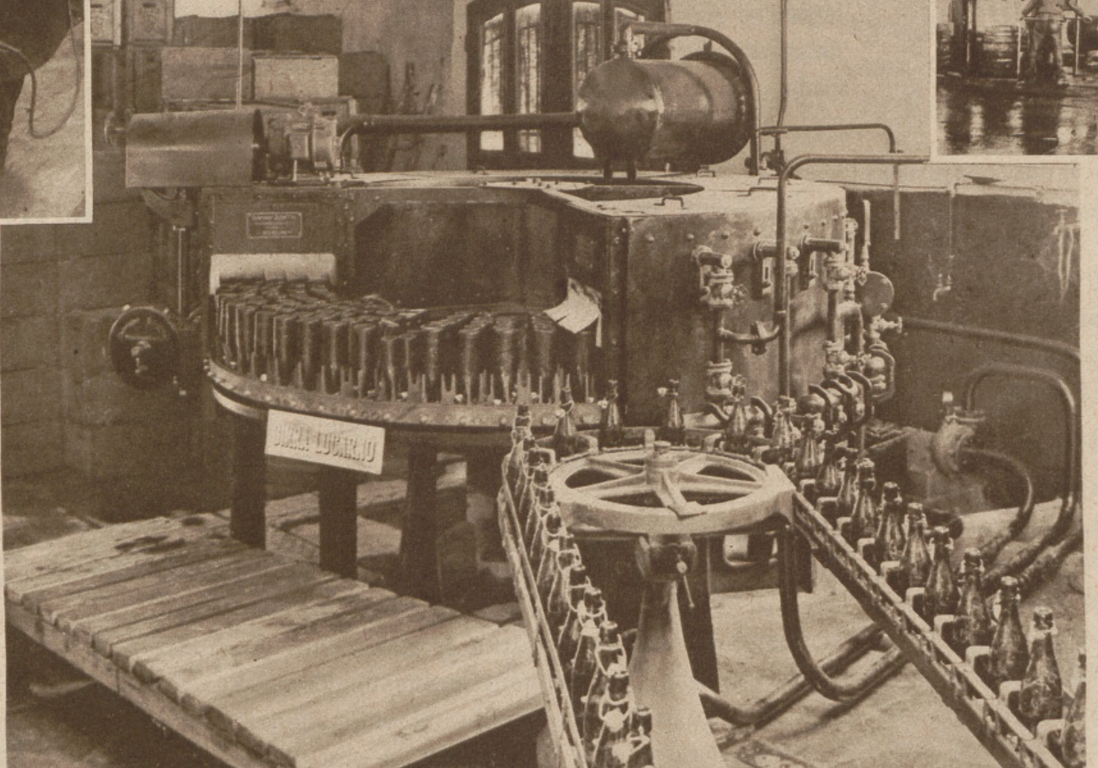
„Ausleuchten" eines Bierversandfasses.

Die Lebewesen, auf deren Vernichtung es hier abgesehen ist, sind mikroskopisch klein und bilden Milliardenheere. Sie zu bekämpfen, versagen — wegen der winzigen Kleinheit des Einzelwesens — mechanische Mittel. Die Chemie muß dabei mithelfen.

Mikro-Organismen, Bakterien sind es, die geschworenen Feinde der Menschheit, gegen die Technik und Wissenschaft ein wahres Rüstungsarsenal geschaffen haben. Viele Hunderte von Millionen Flaschen müssen in deutschen Brauereien jährlich vor der Neufüllung „gereinigt" werden, gereinigt nicht im alltäglichen, sondern im chemischen Sinne, d. h. befreit von den kleinsten Herden, in denen sich schädliche Mikro-Organismen entwickeln und ausbreiten könnten.

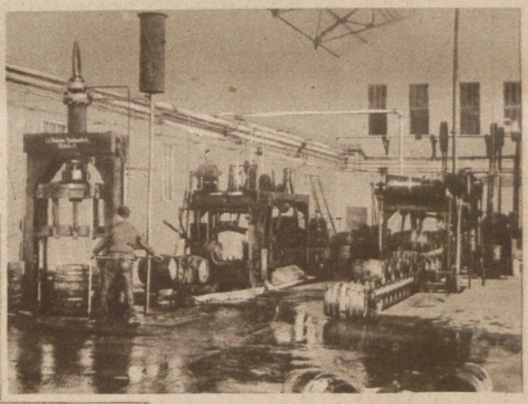
Lange Transportbänder, in denen die Bierflaschen aufrecht stehen, laufen auf die Maschine zu. Eine Arbeiterin setzt sie, mit der Öffnung nach unten, zwischen die Gabelstützen auf den Drehtisch. Allmählich verschwindet unsere Flasche in dem großen Maschinenkasten. Drinnen ergießt sich ein wahrer Platzregen auf die Flasche. Mit 3 Atm. Druck brausen warme, heiße, kühlere Wasserstrahlen, mit chemischen Lösungsmitteln versetzt, auf das Glas. Stechend scharfe Strahlen, nach Wärmegraden genau berechnet, dringen prasselnd in das Innere. Durch vier „Zonen" geht das so fort, bis auch das letzte mikroskopisch feine Flöckchen fortgespült ist. Eine letzte Spülung erfolgt mit filtriertem klaren Wasser.

Jetzt wandern die Flaschen über laufende Bänder zu den Füllmaschinen. Zunächst passieren sie aber die Beleuchtungsstelle, die Kontrollstation, in der jede Flasche einzeln genau geprüft wird. Keine Hand hat sie auf dem Wege von der Reinigung bis zur Füllung berührt.



Eine moderne Flaschenspülmaschine.

In der „Schwankhalle" stehen die Faßreinigungs-Maschinen, wahre Wunderwerke. Eine Wippe hebt die angerollten Fässer auf, ein Ventil wird in das Spundloch geführt, heißes Wasser strömt ein, es wird vorgefüllt. Das Ventil hebt sich das Faß schwebt in die Höhe. Nun wird es außen gereinigt. Bürsten legen sich an Bauch und Boden des rotierenden Fasses, Wasserstrahlen fließen, schwemmen. Jetzt ist es außen sauber. Die Bürsten schwenken fort — abermals hochgehoben und mit dem Spundloch nach unten gerichtet, gelangt es in die Innenreinigungsstation der Maschine. Ein Ventil führt sich von unten hinein, dreht sich dabei im Kreise. Scharfe heiße Wasserstrahlen spritzen es aus, kalte spülen nach. Das Faß ist keimfrei, sein Inhalt kann selbst wochenlangen Transport in die Tropen vertragen, ohne daß sein Inhalt die geringste Veränderung erleidet. — Von Zeit zu Zeit wird es neu „gepicht", mit einem feinen Pechüberzuge versehen. — Das Faß wandert seinen weiten Weg zum Ausschank, die Flasche zum Händler und auf den Tisch. Daß uns das Bier so gut bekommt, liegt natürlich zunächst an den hochentwickelten Braumethoden. Aber auch peinlich saubere Flaschen und Gläser gehören dazu.



Schwankhalle in einer modernen Brauerei.

Jenseits der deutschen Gräben

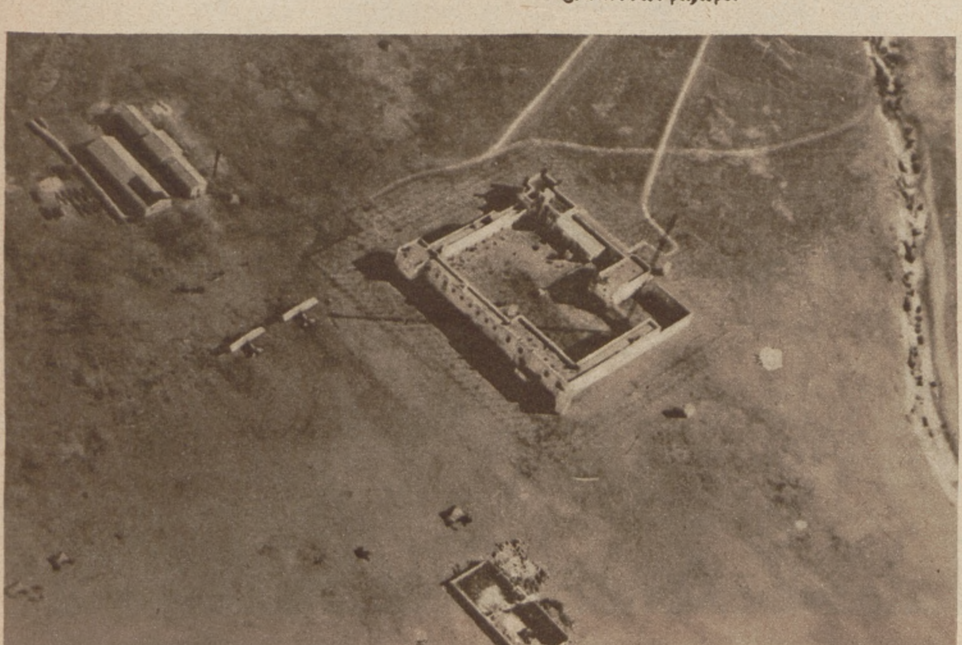
Deutsche Erzähler und deutsche Filmleute haben zuerst in umfassender Weise das Erleben des Weltkrieges zur Darstellung gebracht. Die Zeit war allmählich gekommen, der notwendige seelische Abstand erreicht, der die Frage auftauchen ließ: Wie war es denn damals eigentlich? oder die Feststellung, wenn man einen Kriegsfilm sah oder ein Kriegsbuch las: Ja, so war es wirklich! Von besonderem Reiz ist natürlich auch für uns das Erleben auf der anderen Seite, „jenseits der deutschen Gräben“, wie der Untertitel des neuen Films „Hölzerne Kreuze“ lautet, der jetzt herausgekommen ist und das Schicksal eines französischen Kriegsfreiwilligen schildert. Besonders interessant ist die Grundstimmung des Films, die, durchaus ernst gehalten, dem gewaltigen Geschehen gerecht zu werden versucht.

Photos: Bayer. Filmges.



Sturmangriff.

Kameradschaft.



Epilog zum spanischen Monarchistenputsch.
Flugzeugaufnahme der Villa Cisneros im spanischen Protektorat Rio Oro, wo die an dem letzten Militärputsch teilgenommen habenden Soldaten ihre Strafe abbüßen.



Wieder in der Heimat.
Das deutsche Mitglied der Völkerbund-Kommission für den chinesisch-japanischen Konflikt, Gouverneur z. D. Dr. Schnee, traf von seinem Aufenthalt in Ostasien wieder in Berlin ein. Die Arbeit der Kommission ist in einem ausführlichen Bericht niedergelegt, mit dem sich der Völkerbund in seiner nächsten Sitzung zu beschäftigen haben wird. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, der Bund der Auslandsdeutschen und die Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft, deren Präsident Exzellenz Schnee ist, veranstaltete aus Anlaß seiner Rückkehr einen Empfang im Haus der Deutschen Presse.

FELDHERRNKUNST

von Leuktra bis Tannenberg



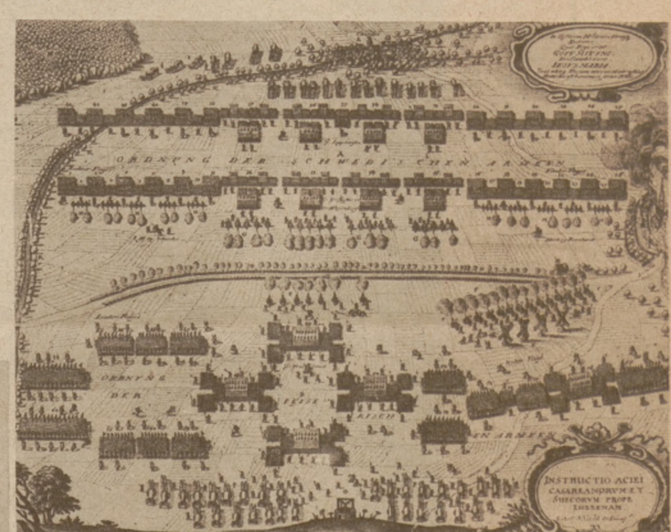
Strategie des Altertums: Epameinondas' schiefe Schlachtordnung siegt bei Leuktra (371 v. Chr.).

Unten: **Ein Beispiel römischer Pionierkunst:** Cäsars berühmte Rheinbrücke: Rekonstruktion der verschiedenen Bauphasen.

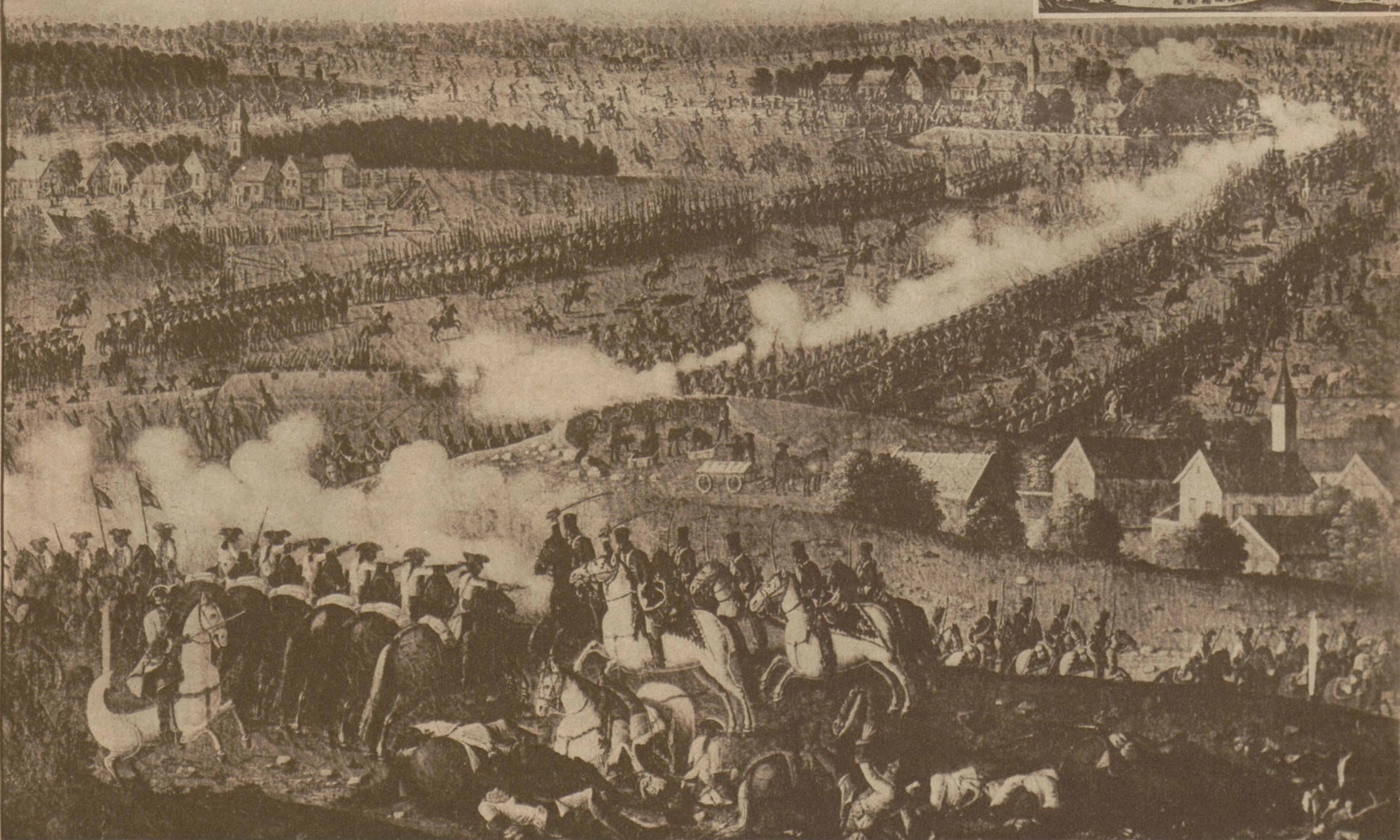
„Ein grausam wütend Schrecknis ist der Krieg" sagt Schiller, aber der griechische Weise Heraklit, der Dunkle, nennt ihn den „Vater aller Dinge". Um den Krieg selbst ist ständig der Krieg der Meinungen im Gang, es ist nicht wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit zwischen den streitenden Parteien Frieden geschlossen wird. Das Leben in jeder seiner Äußerungen ist Kampf, also Krieg, und es ist Tatsache, daß wir uns ohne den Wortschatz, der dem Krieg und seinen Begleiterscheinungen entnommen ist, kaum den Verlauf menschlichen Lebens und menschlichen Fortschritts vorstellen und klarmachen können: „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein!" Es ist daher selbstverständlich, daß man schon sehr früh begonnen hat, die Gesetzmäßigkeit der kriegerischen Ereignisse zu untersuchen, daß man erkannte, auch das Kriegführen müsse gelernt werden, wenn man auf Erfolge, d. h. Siege, rechnen wollte. Die Art zu kämpfen richtete sich natürlich vor



Kriegskunst des ausgehenden Mittelalters: Landsknechte in Geviertordnung (16. Jahrh.); Holzschnitt von Schäuffelein.



Schlachtordnung der kaiserlichen (vorn) und schwedischen Truppen bei Lützen (1632). Zeitgenössischer Stich.



Lineartaktik zur Zeit Friedrichs des Großen. Zeitgenössisches Gemälde der Schlacht bei Leuthen (1757).



Links:

Gliedweises Pelotonfeuer preußischer Infanterie im 18. Jahrhundert.

Photos aus „Der Große Brockhaus" Bd. 10. Mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig.



Rechts:

Aufstellung der französischen Truppen in der Schlacht bei Jena (1806).

allem nach den Waffen, die im Kriege benutzt wurden, und daraus entsprangen die verschiedenen Gebräuche der Aufstellung der Soldaten in der Kampffront. Die Streitaxt läßt sich nur im nahen Zweikampf erfolgreich anwenden, aber schon Speer und Pfeil beeinflussen die Taktik ganz erheblich. Gegenüber den berittenen Geschwadern von eisengepanzerten Rittern war dem Fußvolk die Verteidigung erschwert, man stellte sich also entsprechend auf und suchte so in Vorteil zu kommen. Durch die Jahrhunderte hindurch wechselte die Taktik, die Erfindung der Feuerwaffen brachte neue Umwälzungen, und der Weltkrieg mit seinen furchtbaren Zerstörungsmaschinen hatte die berühmte „Leere des Schlachtfeldes" zur Folge. Die „Kriegskunst" ist eines der interessantesten Kapitel, das der 10. Band des „Großen Brockhaus" eingehend behandelt, dem wir auch unsere Bilder entnommen haben. Ob einmal die Zeit kommen wird, da der „Ewige Friede" als wichtigster Beitrag darinsteht? Wir wollen es von Herzen wünschen!



DER WELTKRIEG

Links:

Tankangriff in Frankreich (1917).



Infanterieangriff in Kompaniekolonnen und in Schützenlinien bei Königgrätz (1866). Holzschnitt von Chr. Sell.



Skizze zur Schlacht bei Tannenberg. Das klassische Beispiel einer Umfassungsschlacht (August 1914).

Links: **Deutsche Maschinengewehrnester** in vorderer Linie an der Marne (1918).



„Shocking!"
Lilian Harvey als Jou=Jou in dem neuen Tonfilm „Ein blonder Traum".
Phot.: Ufa.

Löwen als Zugtiere.
Einem Tiertrainer im Zoo von St. Louis ist es gelungen, zwei wilde kleine Löwen so weit zu bändigen, daß sie brav im Trott durch die Anlagen des Parks marschieren und einen kleinen Wagen hinter sich herziehen.

Aus aller Welt

Zwei Große von Bühne und Film.
Gerhart Hauptmann und Adolphe Menjou benutzten ihren jüngsten Besuch in Berlin, um sich gegenseitig kennenzulernen.

Die 10-Minuten-Schreibmaschine.
In Leipzigs größtem Postamt ist jetzt ein Schreibmaschinen=Automat aufgestellt worden. Die Maschine läßt sich nur nach Einwurf von 10 Pfennig und dann für nur 10 Minuten schreiben. Am selben Tisch ist ein Automat für Papier und Kuverts.